This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Phil 435 2

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrbuch

der

philosophischen Wissenschaften

von

Gottlob Wilhelm Gerlach,
ordentlichem Professor der Philosophie zu Halle.

Erster Band:

Fundamentalphilosophie. Logik. Metaphysik.

Halle,
in der Gebauerschen Buchhandlung.

1826.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Indem ich unter dem Titel des vorliegenden Buchs drei Wissenschaften erscheinen lasse, welche ich schon früherhin einzeln dem Publikum vorgelegt habe, bitte ich, nicht zu glauben, als sey die gegenwärtige Ausgabe nur ein neuer vereinigter Abdruck derselben. Zwar hat sich meine Überzeugung in ihren Grundzügen nicht geändert; aber die Mangelhaftigkeit ihrer Durchbildung im Ganzen und im Einzelnen, wie sie sich in jenen Büchern findet, wurde mir bald nur zu fühlbar, und erzeugte in mir oft den Wunsch, Gelegenheit zu erhalten, wo ich dem Publikum, welches sich für philosophische Untersuchungen interessirt und wohl auch schon von meinen frühern Arbeiten Notiz genommen hatte, die Resultate meines wiederholten Nachdenkens in einer zusammenhängenden und vollkommnern Gestalt vorlegen könnte. Diese Gelegenheit nun bot sich mir gegenwärtig dar in der nöthig gewordenen Besorgung einer neuen Auflage meiner Compendien,

Digitized by Google

welche sich, mit Ausnahme des zuletzt erschienenen Naturrechts, sämmtlich vergriffen hatten, und indem ich für den letztern Zweck arbeitete, suchte ich mögsichst auch den erstern zu erreichen. Ich bemerke dieses, weil sich aus dieser nächsten Veranlassung zur Ausarbeitung des vorliegenden Bandes die Einrichtung desselben herschreibt, daß jede Wissenschaft ihre besondere Paragraphenfolge hat. Denn um meinen Zuhörern den Ankauf des Leitfadens zu meinen Vorträgen über die einzelnen Wissenschaften zu erleichtern, veranstaltete ich besondere Abdrücke der einzelnen Theile aus dem Ganzen, deren Einrichtung in der bemerkten Hinsicht schlechthin aus dem letztern zu entfernen alsdann nicht zweckmäßig schien. Übrigens macht dieser vorliegende erste Band zugleich die erste Hälfte meines gesammten Lehrbuchs der Philosophie aus; der zweite Band, welchen ich, ohngefähr in gleicher Bogenzahl, bald nachfolgen zu lassen gedenke, wird die philosophische Rechtslehre in einem dem Ganzen angemessenen Umfange, die Moralphilosophie und Religionsphilosophie in sich enthalten, und dasjenige vollenden, was nach meiner, in der Fundamentalphilosophie erörterten, Ansicht den Umfang der reinen Philosophie oder der Philosophie κατ' ἐξοχην, im Unterschiede von den angewandten oder den anthropologischen Wissenschaften, ausmacht. —

Digitized by Google

Nach diesen Bemerkungen über den Zweck und die Einrichtung des Buchs bleibt mir aber zur Vorerinnerung nur noch sehr wenig übrig. Denn die Eigenthümlichkeiten des Inhalts und die darin gegründete Stellung meiner Lehre zu den Lehren Anderer, die Idee, welche den einzelnen Wissenschaften zum Grunde liegt, so wie die Resultate in ihrer Ausführung, dies alles wird sich dem mit der Philosophie und ihrer Geschichte vertrauten und aufmerksamen Leser in dem Buche selbst darbieten. Nur über die Art der Begriffsentwickelung und ihrer Darstellung mögen einige Bemerkungen hier ihre Stelle finden, weil ich sehe, daß einige Recensenten meines Naturrechts sich nicht darein haben finden können. — Ich halte es nämlich, mit vielen Andern, in der Philosophie und ihrer Darstellung für etwas Wesentliches, überall die genetische Erklärungsart anzuwenden und nicht in blos logischen und dogmatischen Begriffsbestimmungen sich zu bewegen. Zwar wird diese Methode ihrem Wesen nach allerdings umständlicher verfahren müssen, als die letztere, und wird daher auch demjenigen, welcher in der Eil nur nach den Resultaten sucht, und sich durch die nur successiv fortschreitende Entwickelung des Begriffs gehemmt sieht, etwas Unbequemes an sich haben. Allein soll die Philosophie und mit ihr die Wissenschaft überhaupt, jemals aus dem Gewirr der oft so willkührlichen dog-

Digitized by Google

matischen Begriffsbestimmungen herauskommen; so kann nur eine umsichtige Erörterung, die nicht blos subjectiv, sondern auch objectiv oder in der Darstellung des Begriffs angestellt wird, zum Ziele führen. In dieser Überzeugung und nach dieser Methode habe ich mein unlängst erschienenes Naturrecht behandelt, und eben so auch den Inhalt des gegenwärtigen Werks; bin aber weit entfernt, die Arbeit selbst für unverbesserlich zu halten, oder für mich das zu hoffen, was noch Keiner erreicht hat, nämlich allgemeine Beistimmung. Ob ich daher gleich von der Wahrheit meiner Lehre fest überzeugt bin, und so gut ich auch die öffentlich bekannt gewordenen Ansichten und Lehren unserer Zeit zu kennen glaube; so werde ich doch jedes belehrende Urtheil sachverständiger und unbefangener Männer mit vielem Danke annehmen und anerkennen.

Im April 1826.

Gerlach.

Inhaltsanzeige.

I. Fundamentalphilosophie.

Einleitung. Begriff der Philosophie überhaupt und der Fundamentalphil. im Besondern. S. 3 — 16

Erster oder allgemeiner Theil.

Von dem Bewußtseyn.

Erster Abschn. Von dem Bewußtseyn überhaupt und seinen Formen. — 17 — 28
Zweiter Abschn. Von dem Inhalte des Bewußtseyns überhaupt. — 28 — 32

Zweiter oder besonderer Theil.

Von dem Inhalte des Bewußtseyns im Besondern.

Erster Abschn. Von dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn und dem Fühlen. S. 33 — 51
Zweiter Abschn. Von dem Vorstellen. — 52 — 103
Dritter Abschn. Von dem Bestreben. — 104 — 121
Vierter Abschn. Von der Stellung und den Aufgaben der philosophischen Reflexion. — 121 — 146

II. Logik.

Einleitung. Begriff, Eintheilung und Werth der Logik. — 149 — 156

Reine Logik.

Die Elementarlehre.

Erster Abschn. Von den Begriffen. — 157 — 180
Zweiter Abschn. Von den Urtheilen. — 181 — 203
Dritter Abschn. Von den Schlüssen. — 204 — 224

Methodenlehre.

Die Formen des wissenschaftlichen Denkens. — 225 — 227
A. Von der Erklärung. — 227 — 234
B. — — Eintheilung. — 234 — 236
C. — — Beweisführung. — 237 — 242
D. — — Meditation. — 242 — 245

Digitized by Google

Angewandte Logik. S. 246

Die Elementarlehre.

Erster Abschn. Von den Bedingungen der Verstandesthätigkeit. . . . . S. 247—254

Zweiter Abschn. Von den logischen Mängeln der Erkenntniß. — Von der Wahrscheinlichkeit. Von dem Zweifel. Vom Irrthume. —254—267

Methodenlehre.

Erster Abschn. Methode der subjectiven Ausbildung.

A. Von den innern Hilfsmitteln derselben. —268—273

B. Von den äußern Hilfsmitteln derselben. —274—281

Zweiter Abschn. Methode der objectiven Wissenschaft.

A. Überhaupt. (NB. ist zu ergänzen.) —281—284

B. Methode des Empirismus. . . —284—287

C. Methode der rationalen Wissenschaften. —287—291

D. Methode der positiven Wissenschaften. —291—298

III. Die Metaphysik.

Einleitung. . . . . —297—301

Erster oder reiner Theil.

I. Von dem Seyn. . . . . —302—313

II. Von den Beschaffenheiten des Seyns. . —314

1. Die empirischen Elemente der Erkenntniß. —315—326

2. Die logischen Elemente. . . . . —326—345

3. Die transcendentalen Elemente. . . —346—373

(NB. Diese und die folgende Rubrik ist im Drucke fehlerhaft mit III. und IV. bezeichnet worden.)

4. Die speculativen Elemente. . . S. 373—409

Zweiter oder angewandter Theil.

Erster Abschn. Metaphysische Psychologie. . S. 410—430

Zweiter Abschn. Metaphysische Kosmologie. —431—447

Dritter Abschn. Metaphysische Theologie. —448—466

Digitized by Google

Die
Fundamentalphilosophie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Begriff der Philosophie.

§. 1.

Wenn es wahr ist, wie selbst die Geschichte es lehrt, daß die Wissenschaft überhaupt aus dem Kreise schon vorhandener Begriffe sich herausbildet, so hoch sie sich auch in ihrem Fortschritte über denselben erheben mag; so muß sich auch in jede besondere Wissenschaft eine Einleitung geben lassen: denn es muß sich dann wenigstens die Stelle in der Reihe jener Begriffe nachweisen und im Allgemeinen bestimmen lassen, welche dieselbe auszubauen übernehmen will. Zugleich wird diese Nachweisung als nothwendig erscheinen, wenn die Reflexion des durch sie Zubelehrenden eine bestimmte Richtung gewinnen will oder soll. Dieser Gedanke, der nicht zu bezweifeln seyn dürfte, wird auch ohne Widerspruch den Versuch einer Einleitung in die Philosophie rechtfertigen, und muß um so mehr als anwendbar erscheinen, als die Philosophie, seit ihrem Beginn, Gegenstände behandelt hat, welche nicht allein dem Interesse des wissenschaftlichen Geistes, sondern auch den Bedürfnissen des gemeinsamen Menschenlebens sehr nahe liegen. Nun ist freilich die Bestimmung desjenigen, was eigentlich Philosophie sey, bis jetzt noch sehr verschieden ausgefallen,

Digitized by Google

und kann auch eigentlich erst durch die Vollendung der Philosophie selbst vollkommen genau gegeben werden. Allein dies hindert nicht, wenigstens einen vorläufigen Begriff aufzustellen, und es läßt sich derselbe entwickeln, wenn man einerseits die Idee aufsucht, von welcher die philosophirenden Denker für die Richtung ihrer Reflexion geleitet wurden, und andrerseits die Bedürfnisse des natürlichen Lebens berücksichtigt, denen durch das Philosophiren abgeholfen werden soll.

§. 2.

So bald der Mensch zu einer gewissen geistigen Selbstständigkeit heranreift, ist es ihm daran gelegen, daß Übereinstimmung der Ansichten zwischen ihm und den andern Menschen herrsche, und besonders ist das Bedürfniß der Übereinstimmung rege, wo sichs um die Erreichung eines gemeinschaftlichen Zwecks, oder um Gegenstände handelt, die in seinen Augen eine Wichtigkeit und Heiligkeit haben. Aber bei der Verschiedenheit der Cultur fehlt es überall an Übereinstimmung; ja, der Mensch findet dieselbe bei einer unwillkührlich fortschreitenden Entwickelung nicht einmal in sich selbst. — Die Stimme des Gewissens neben den Forderungen der physischen Triebe; die Idee einer Willensfreiheit des Menschen neben seiner Abhängigkeit von den Verhältnissen; das Schwanken in seinen Vorstellungen, wenn er das Ganze der Welt zu umfassen strebt und nach Grund und Anfang, Ausdehnung und Ende fragt; die Idee einer göttlichen Vorsehung neben der Zufälligkeit, welche die menschlichen Schicksale dem Verstande darbieten, u. dergl., dies alles setzt ihn in einen Zustand des innern Kampfes und

Digitized by Google

der Ungewißheit, deſſen Beendigung in den ernſtern Gemüthern dringendes Bedürfniß iſt. Daher ſucht jeder Menſch, in welchem ein ſolcher Zuſtand eingetreten iſt, irgend eine Anſicht von der Welt und dem menſchlichen Leben ſich zu bilden, wobei er mit ſich zur Ruhe kommen kann, und eben darin treffen wir auf den hiſtoriſchen Grund des Philoſophirens. Nun verdient freilich nicht jede Gedankenbildung, welche dieſes Reſultat hat, den Namen der Philoſophie; denn jenes Bedürfniß kann nur auf der Höhe der wiſſenſchaftlichen Forſchung vollkommen befriedigt werden, und die Philoſophie macht daher einen Theil der wiſſenſchaftlichen Bildung aus. Aber es iſt doch damit der Punct angezeigt, wo im Leben das philoſophiſche Streben beginnt, ſo wie das Ziel, wenn auch vorerſt noch blos ſubjectiv formell, auf deſſen Erreichung es gerichtet iſt. Es liegt dieſes Ziel in der Harmonie des Menſchen mit ſich ſelbſt bei der Beurtheilung des Daſeyns der Welt und des menſchlichen Lebens, und wird eine noch nähere Beſtimmung zulaſſen, ſo bald man klar macht, was die wiſſenſchaftliche Reflexion, nach dem allgemeinen Begriffe der Wiſſenſchaft, hinſichtlich deſſelben zu berückſichtigen findet.

§. 3.

Jede Wiſſenſchaft fordert zuerſt eine Quelle für ihre Erkenntniſſe, und als ſolche muß für die Philoſophie das eigene Innere des menſchlichen Geiſtes erſcheinen. Denn in den Producten ſeines eignen Geiſtes findet der Menſch die Dinge, und unter eben denſelben zeigen ſich die Widerſprüche, welche durch das Philoſophiren beſeitigt wer-

Digitized by Google

den sollen. Da aber das Unharmonische in der natürlichen Bildung so mannichfaltig ist, und da deshalb die Beseitigung des einzelnen Zweifels nicht zum Ziele führt, wenn nicht das ganze Gebäude der menschlichen Erkenntniß nach allen seinen Theilen in seinen letzten Gründen untersucht, und mit genauer Würdigung derselben gleichsam neu aufgerichtet wird; so ist das Zurückgehn in die Principien der menschlichen Erkenntniß und Überzeugung, oder in die Elemente des eignen geistigen Lebens, so wie eine methodische Ausbildung und Construction derselben zu einer umfassenden Lebensansicht eine nothwendige Aufgabe des philosophischen Strebens. Damit erscheint dann aber auch zugleich das Philosophiren als ein Streben nach einem vollkommen ausgebildeten Selbstbewußtseyn in seiner Weltansicht, oder *nach einer Erkenntniß und Ansicht von den Dingen, die von dem deutlichen Bewußtseyn ihrer innern Begründung und geistigen Nothwendigkeit durchdrungen ist.*

§. 4.

Das Bedürfniß, welches den Menschen zum Philosophiren treibt, umfaßt aber nicht blos die individuelle Überzeugung, sondern die Wichtigkeit einer fest begründeten Erkenntniß für das gemeinsame Leben erweckt in dem Wahrheitsfreunde nothwendig auch das Streben nach Verbreitung derselben, und es entsteht die Philosophie *als objective Wissenschaft*, oder als eine Lehre, wodurch eine tiefer begründete Erkenntniß und vollkommene ausgebildete Lebensansicht ein Allgemeingut der Menschheit werden soll. Um aber dazu geeignet zu seyn, muß die-

Digitized by Google

selbe Allgemeingiltigkeit haben; denn die Wissenschaft überhaupt strebt nach Allgemeingiltigkeit, und mithin ist dies auch ein Prädikat, welches für die Lehren der Philosophie zu erstreben ist. Allgemeingiltig ist aber zunächst ein Gedanke, wenn er so gebildet ist, daß ihn ein Jeder, der einer deutlichen Einsicht in die Sache fähig ist, für wahr halten muß. Nun ist zwar oft bezweifelt worden, daß es in dem Kreise des philosophischen Forschens allgemeingiltige Erkenntnisse gäbe, und die Verschiedenheit in den Resultaten desselben bei den einzelnen Denkern scheint diesen Zweifel zu rechtfertigen; allein der Glaube an etwas Allgemeingiltiges in der Erkenntniß ist dem menschlichen Geiste so nahe gelegt, daß der Mensch ohne denselben im Grunde kein Wort reden könnte, und namentlich ist derselbe eine nothwendige Annahme der Wissenschaft, wenn auch derselbe ohne Rechtfertigung durch sie nur für eine bloße Voraussetzung angesehn werden müßte.

§. 5.

Diese Rechtfertigung muß aber vorläufig wenigstens für möglich gehalten werden, und zwar durch die Hervorhebung des Unterschiedes zwischen der reinen Natur und Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes und der empirischen Entwickelung desselben; eines Unterschiedes, der zwar schon dem natürlichen Verstande nicht ganz unbekannt ist, vielmehr seinem Glauben an eine allgemeingiltige Wahrheit zur Grundlage dient, aber von ihm nicht deutlich und vollständig erkannt wird. Soll nämlich z. B. eine Anschauung für eine wahre und allgemeingiltige angesehn werden, so weiß schon der natürlich gebildete Verstand gewisse Regeln, welche als

Digitized by Google

Regeln der Beobachtung theils auf die Beschaffenheit des Organs, theils auf das räumliche und zeitliche Verhältniß des Gegenstandes zu dem Beobachter, theils auf die Aufmerksamkeit des letztern sich beziehend die reine und allgemeine Form vollkommner Anschauung ausmachen. Und eben so bekannt sind schon in diesem Kreise des Lebens gewisse Regeln für die Wahrheit eines Begriffes und für die Richtigkeit eines Schlusses. Je tiefer aber die Kenntniß eindringt in die Culturgeschichte der Menschheit, besonders seitdem der Mensch in einer wissenschaftlichen Ausbildung und Begründung seiner Begriffe, wie z. B. in der Mathematik, sich versuchte, um so nothwendiger wird der Gedanke, daß einerseits zwar Hindernisse da sind für die vollkommene Erkenntniß, daß es aber auch gewisse Gesetze giebt, sowohl für die einzelne Function des Geistes, als auch für ihr gegenseitiges Verhältniß, welche unveränderlich in der Natur des geistigen Wesens selbst gegründet sind, und, so bald sie bei vollkommner Deutlichkeit zur Anwendung kommen, die Überzeugung der Menschen allgemein bestimmen. Während also alle Verschiedenheit der Ansichten blos in der Verschiedenheit empirischer Anregung und Übung ihre Quelle hat, erscheint dagegen die Gesetzmäßigkeit der reinen menschlichen Natur als die Basis und als das Kriterium der Allgemeingiltigkeit, und es läßt sich hiernach, unter Vorbehalt späterer, weiterer Begründung, der Begriff der Philosophie so bestimmen, daß sie die wissenschaftliche Darstellung derjenigen Welt- und Lebensansicht sey, welche in der reinen Natur des menschlichen Geistes gegründet ist.

Digitized by Google

§. 6.

Indem also die Philosophie dasjenige darstellen will, was der in der Form seiner reinen Natur vollkommen ausgebildete Geist in der Beurtheilung des Daseyns der Dinge als wahr anerkennen muß, ist ihr zwar einerseits die Quelle, woher sie ihre Erkenntnisse zu schöpfen hat, angewiesen, nämlich in dem Begriffe von der allgemeinen und reinen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes, und eben darin hat sie auch die Basis für die zum Streben nach einer allgemeingiltigen Lehre erforderliche Überzeugung von dem Daseyn einer objectiven Wahrheit. Aber auf der andern Seite hat dieser Begriff wieder eine Quelle, welche gar sehr der Trübung unterworfen ist, in so fern nämlich, als die empirische Entwickelung einen großen Einfluß auf ihre Bethätigung ausübt, und macht, daß die ursprünglichen Vermögen des Geistes die mannichfaltigsten Gestalten annehmen mit demjenigen, was darin zur Constituirung einer vollkommenen Erkenntniß gegründet ist. Dies hat dann zur Folge, daß es der zum Bewußtseyn des Widerstreites unter den Elementen des eignen und gemeinsamen Lebens gekommene Geist zwar nie wird lassen können, nach einer allgemeingiltigen und objectiv wahren Erkenntniß und ihrer Darstellung zu streben, aber doch auch anerkennen muß, daß das Allgemeine nicht unafficirt von dem Individuellen und von dem empirischen Entwickelungsgange desselben im Einzelnen sich gestalten wird, so daß eine Lehre, welche wir oben als Philosophie κατ' ἐξοχην bezeichnet haben, unter den Idealen der Menschheit erscheint, und als eine unendliche Aufgabe für den Forschungsgeist zu betrachten seyn wird.

Digitized by Google

§. 7.

Dadurch verliert aber das Streben nach einer solchen Lehre und Erkenntniß nichts an seinem wahrhaft menschlichen Werthe, so wenig als die Unerreichbarkeit einer vollendeten Tugend das Streben darnach als thöricht betrachten läßt. Schon die Annäherung an jenes Ziel ist ein hoher Gewinn; denn es entwickelt sich dabei die geistige Kraft, und die empirische Cultur kann nur dadurch immer mehr und mehr von der reinen Grundlage absoluter Wahrheit in sich aufnehmen. Und darin besteht der subjective Nutzen der Philosophie, der auch da aus diesem Studium sich schöpfen läßt, wenn die Lehrer im Widerspruche mit einander erscheinen; so wie auch dabei je länger je mehr die Zweifel aus dem Innern des Menschen verschwinden werden, welche als der natürliche Reiz zur Selbstthätigkeit das Forschen nach allgemeingiltiger Wahrheit in Gang bringen.

§. 8.

Indem aber die Philosophie Wissenschaft seyn will, liegt ihr zunächst ob die deutliche Entwickelung eines Fundaments, wovon aus sie ihr Ziel verfolgen kann; denn es ist ein wesentliches Merkmal in dem Begriffe der Wissenschaft, daß sie ihre Erkenntnisse und Lehren aus Principien entwickele. Will also der Geist durch das Philosophiren aus der für ihn zufälligen empirischen Cultur sich empor arbeiten zu einer Lebensansicht, worin das rein Geistige vollkommen sich abspiegelt; so ist dabei jene Forderung der Wissenschaftlichkeit um so mehr in Obacht zu nehmen, als er, in Ermangelung eines schon vorliegenden und objectiv

Digitized by Google

bestimmten Inhalts der Erkenntniß, leicht Gefahr läuft, das Gebäude auf ein Element der zufälligen Cultur oder auf ein erdichtetes Gebilde zu errichten.

§. 9.

An die Forderung einer festen Grundlage für die wissenschaftliche Erkenntniß, die denn auch das Eindringen in die Elemente der menschlichen Überzeugung zur nothwendigen Folge hat, schließt sich die Forderung an, daß die Begriffe und Ideen, worauf die höhere oder rein vernünftige Weltansicht ruht, in einem deutlichen Zusammenhange sowohl unter sich, als auch mit ihrem innern Grunde entwickelt und ausgebildet werden. Nun werden zwar in der Philosophie Untersuchungen anzustellen seyn, die, so nahe auch ihre Gegenstände dem Geiste liegen, doch für den ungeübten Denker nicht ohne Schwierigkeiten aufzufassen sind, und Allgemeinverständlichkeit ist in der Philosophie nicht möglich. Aber eine Regel bleibt jenes allgemeine Gesetz der Wissenschaft immer auch für die Philosophie, auf deren möglichster Erfüllung gar sehr die Zweckmäßigkeit der Lehre ruht.

§. 10.

Wenn nun die Philosophie einerseits zurückzugehn hat auf die Elemente der menschlichen Überzeugung, um dieselben in einer Reinheit aufzufassen und darzustellen, wie sie das gemeine Leben nicht kennt, andrerseits aber auch daraus eine Lebensansicht entwickeln muß, deren entscheidende Puncte vielleicht der gemeine Verstand kaum ahndet, so daß sie allerdings den Menschen über sein natürliches Bewußt-

Digitized by Google

seyn erhebt, und nicht behaupten läßt, daß sie nichts lehren dürfe, was nicht auch der sogenannte gesunde Menschenverstand weiß und begreift; so kann sie auch diesen nicht als ihren Richter anerkennen, und dies um so weniger, als ja eben die Widersprüche, worin der sogenannte gesunde Menschenverstand, wenn er die Augen nicht verschließt, sich verwickelt sieht, das Philosophiren nothwendig machen. Da aber die Philosophie bei ihren Forschungen dieselbe Grundlage zu suchen und zu verfolgen hat, welche, wenn auch unvollkommen, schon für das natürliche Leben sich geltend macht, und das Streben nach ihr erweckt, nämlich die reine Natur des menschlichen Geistes, ohne welche keine Verständigung und noch weniger irgend eine Wissenschaft möglich wäre; so folgt auch, daß die Philosophie nie in einem absoluten oder totalen Gegensatze von dem natürlichen Leben wird erscheinen können, wenn sie eine treue Darstellung desjenigen zu seyn sich rühmen will, was in dem Menschengeiste für die Beurtheilung des Daseyns der Dinge auf ursprüngliche Weise gegründet ist. So wenig es also der Würde und hohen Bestimmung dieser Wissenschaft angemessen ist, dieselbe den Aussprüchen und Gutbefinden des gemeinen Menschenverstandes zu unterwerfen, so sehr zeugt es von Überschätzung ihrer selbst, wenn sie das Ansehn sich giebt, als sey sie erst die Schöpferin aller Wahrheit, und als sey es dem menschlichen Geiste erst auf ihrem künstlichen Wege möglich, überhaupt etwas Vernünftiges zu denken.

Digitized by Google

§. 11.

So sind wir theils durch die Berücksichtigung des natürlichen Bedürfnisses, was den forschenden Geist für sich, und für das gemeinsame Menschenleben zum Philosophiren treibt, theils durch die Betrachtuug der Forderungen der Wissenschaft überhaupt, zu mehreren Bestimmungen über die Philosophie gelangt, die wenigstens im Allgemeinen die Aufgabe und die Richtung bezeichnen, welche die Reflexion in der Bearbeitung derselben zu nehmen hat. Es kommt nun darauf an, die bekannten Forderungen der Wissenschaft überhaupt für die Philosophie noch besonders von der Seite zu betrachten, als sie sich auf den nothwendigen Anfang derselben beziehn.

Begriff der Fundamentalphilosophie.

§. 12.

Die erste Rücksicht, welche die Philosophie in der Verfolgung ihres Ziels zu nehmen hat, betrifft, nach §. 8, die Principien. Aber gerade dieser Punct hat in der Philosophie, so entscheidend er für die Resultate ist, sehr viel Schwierigkeit. Unter Princip in der Wissenschaft versteht man dasjenige Erkenntnißelement, womit sie die Entwickelung ihrer Lehren beginnt, und dies kann in der Philosophie aus einem doppelten Gesichtspuncte gefaßt und gesucht werden. Man kann unter dem Princip denjenigen Grundsatz verstehn, welcher als ein Theil der rationalen Lebensansicht selbst allem anderweiten Inhalte eben derselben zum Grunde liegt, aber auch den Anfangspunct der Untersuchung zur Ausmittelung und Entwickelung jenes Grund-

Digitized by Google

satzes. Da es nun der Philosophie überall um eine allgemeingiltige Wahrheit und um Begriffe zu thun ist, welche nach den Gesetzen der reinen geistigen Natur gestaltet sind, mithin auch um eine deutliche Einsicht in eben diese Beschaffenheit der Grundsätze der höhern Lebensansicht selbst; so setzt die Darstellung der letztern, wenn sie jene Vollkommenheit der Erkenntniß in sich schließen und befördern will, besondere, darauf gerichtete, Untersuchungen voraus, und die wissenschaftlich nothwendige Rücksicht auf die Principien ist bei dem Beginn des Philosophirens bestimmter in der angeführten zweiten Bedeutung zu nehmen.

§. 13.

Da nun die Philosophie überhaupt erst aus dem Ergebniß der natürlichen Entwickelung des Geistes sich herausbildet; so wird auch dieselbe zunächst von Elementen dieser Entwickelung ihren Auslauf nehmen müssen. Jedoch legt die Mangelhaftigkeit und Zufälligkeit, welche hier, sowohl hinsichtlich des Inhalts, als auch hinsichtlich der Form der Erkenntniß statt findet, so wie die Verschiedenartigkeit jener Elemente bei der innigen Wechselwirkung derselben, der philosophischen Forschung in der Ausmittelung ihres Anfangspunctes ein Geschäft auf, welches, wegen seines besondern Zwecks, füglich in einer besondern Wissenschaft vorgenommen und vollbracht wird. Und dies führt uns auf den Begriff und auf die Nothwendigkeit einer Fundamentalphilosophie.

§. 14.

Aber nicht blos die philosophische Forschung überhaupt, sondern auch jede besondere Richtung derselben,

Digitized by Google

wodurch die einzelnen philosophischen Wissenschaften entstehn, bedarf einer Basis, und sollen diese besondern philosophischen Wissenschaften nicht als ein zufälliges Aggregat erscheinen, sondern in einem innern Zusammenhange begriffen werden; so wird zugleich eine Nachweisung dieses ihres Zusammenhangs und ihrer Nothwendigkeit erfordert. Diese Nachweisung kann jedoch nur durch die Anordnung der Grundbegriffe dieser Wissenschaften, also durch Untersuchungen geschehn, die denselben vorausgehn. Und somit kommen wir auch für diese Seite der Philosophie, als eines wissenschaftlichen Gebäudes, auf die Nothwendigkeit einer Wissenschaft, welche die Basis für das Ganze in sich enthält, oder Fundamentalphilosophie ist.

§. 15.

Die Fundamentalphilosophie ist also die wissenschaftliche Entwickelung und Darstellung der Grundlage philosophischer Forschung. In so fern wir aber diese Wissenschaft so bestimmen, daß sie es mit der Entwickelung oder Ausmittelung der Basis philosophischer Forschung im Ganzen und im Einzelnen zu thun habe, könnte es scheinen, als sey sie noch kein Theil der Philosophie selbst. Allein da die Philosophie nicht blos in der dogmatischen Entscheidung, oder in der unmittelbaren Darstellung der Grundsätze einer geläuterten Welt- und Lebensansicht, sondern auch zugleich in der deutlichen Erkenntniß der rein geistigen Nothwendigkeit jener Grundsätze besteht; so kann und wird eine Wissenschaft schon zu dem Kreise der philosophischen gehören, wenn sie auch zur Entwickelung und Aufstellung der letztern

Digitized by Google

Grundsätze vorerst nur die Basis auszumitteln unternimmt; denn in ihr constituirt die Philosophie sich selbst. Mag sie dabei auch zunächst von demjenigen ausgehn, was das natürliche Leben des Geistes darbietet; so kann sie doch zugleich vollkommen ihren wissenschaftlichen Werth und Charakter bethätigen, indem sie die Einsicht befördert, daß und wie das Aufgenommene zur Basis philosophischer Forschung geeignet ist. Was nun dies sey, und wie diese Einsicht befördert werde, dies muß die vorläufige Betrachtung über Zweck und Erforderniß der Wissenschaft letzterer selbst überlassen, welche wiederum ihrerseits voraussetzen muß, daß der Zubelehrende die Bestätigung in seinem eignen Geiste suche.

Er=

Digitized by Google

Erster oder Allgemeiner Theil.
Von dem Bewußtseyn.

Erster Abschnitt.
Von dem Bewußtseyn überhaupt und seinen Formen.

§. 16.

So bald der Mensch von etwas überzeugt ist, seine Überzeugung mag das Wahre, Gute oder Schöne betreffen, stützt er sich auf sein Bewußtseyn; denn in sich und in seinem Bewußtseyn besitzt er die Elemente zur Erkenntniß der Dinge, hier findet er die Nothwendigkeit jedes seiner Urtheile; ja es ist überhaupt nur dasjenige für den Menschen, dessen er sich bewußt geworden ist. Daher gehört auch schon in der Sprache des gemeinen Verstandes das Bewußtseyn so wesentlich zum Leben im vollen Sinne des Worts, daß Leben und Bewußtseyn haben identische Begriffe ausmachen, und eben deshalb muß auch jede Wissenschaft, mit welchem Begriffe sie auch beginnen mag, voraussetzen, daß der Zubelehrende denselben in sich habe oder ihn bilde, und von demselben und seinen Merkmalen ein Bewußtseyn besitze. Indem aber hiernach das Bewußtseyn als die Basis jeder Überzeugung und Lehre erscheint, und eine nothwendige Berücksichtigung fordert, man mag sich selbst eine gegründete Erkenntniß verschaffen, oder dieselbe

Digitized by Google

in Andern befördern wollen, macht eben dasselbe auch nothwendig den ersten Gesichtspunct der philosophischen Forschung aus, durch welche eben klar werden soll, was in der Überzeugung des Menschen das Nothwendige und Wahre ist.

§. 17.

Man kann aber das Bewußtseyn von einer doppelten Seite fassen, theils von Seiten seiner Materie oder seines Inhalts, theils von Seiten seiner Form. Und jede von diesen beiden Seiten bietet sich zu einem Gesichtspuncte dar, wenn die Reflexion bei ihrer Forschung von dem Bewußtseyn ausgehn will. Dort nämlich wird dasselbe als etwas Allgemeinvorhandenes und Bekanntes vorausgesetzt, und man sucht aus der Masse seines Inhalts diejenigen Puncte auf, welche, nach Aussage desselben, unzweifelhaft sind, und wegen ihres Einflusses auf die übrigen Wahrheiten die Darstellung des Wahren mit sich beginnen lassen, wie wenn man mit sogenannten Thatsachen des Bewußtseyns anhebt, und den Inhalt derselben anerkennt und benutzt, um aus ihnen das Wahre zu entwickeln. Hier dagegen abstrahirt man von dem Inhalte des Bewußtseyns, in so fern derselbe auf die Dinge sich bezieht, und sucht sich vorerst einen deutlichen Begriff davon zu machen, was überhaupt das Bewußtseyn mit seinen Thatsachen sey, und in wie fern es eine Berufung auf sich gestatte. Nun wird man zwar auch im zweiten Falle von Äußerungen des Bewußtseyns ausgehen müssen, und von einem Inhalte derselben, indem ohne Bethätigung des Bewußtseyns keine Reflexion darauf eintreten könnte; allein es handelt sich hier in der Be-

Digitized by Google

nutzung jener Äußerungen doch blos um einen deutlichen Begriff von dem Bewußtseyn selbst und den Elementen seiner Thatsachen, ihrem formellen Wesen nach.

§. 18.

Will man nun eine Lehre des Wahren und geistig Nothwendigen aufstellen, wobei man von dem Bewußtseyn in wissenschaftlicher Art auszugehn gedenkt; so wird das Bewußtseyn zunächst aus dem zweiten Gesichtspuncte zu betrachten und deutlich zu machen seyn. Denn so allgemein auch das Bewußtseyn ist, und so gewöhnlich auch der Begriff davon seyn mag, da das Wort so häufig und allgemein gebraucht wird; so darf doch die Wissenschaft dasjenige, worauf sie sich etwa für ihren Inhalt, offenbar oder versteckter Weise, selbst berufen und verlassen möchte, was sie jederzeit thut, sie mag von einer Thatsache, oder von einem einzelnen Begriffe ausgehn, nicht unentwickelt und unaufgeklärt lassen. Auch kann an der Möglichkeit, das Bewußtseyn zu einem Gegenstande besonderer Betrachtung zu machen, nicht gezweifelt werden. Denn da man auf dasselbe eben so für die Wirklichkeit und Beschaffenheit seiner Gefühle und Bestrebungen, als für die Wirklichkeit und Nothwendigkeit seiner Begriffe und Ideen, und für die irrigen eben so, wie für die richtigen und wahren sich beruft; so muß es wohl ein Jeder als etwas von den Gefühlen und Bestrebungen, von den Begriffen und Ideen Verschiedenes ansehn. Auch weiß ein Jeder, daß es Zustände in dem menschlichen Leben giebt, wo das Bewußtseyn schwach oder stark, gesund oder irrig genannt wird. Was also das Bewußtseyn sey, ist nicht allein eine mögliche, sondern auch wissenschaftlich noth-

Digitized by Google

wendige, und zwar die erste Frage bei der philosophischen Untersuchung.

§. 19.

Indem wir uns Bewußtseyn beilegen, ist etwas für uns. So haben wir ein Bewußtseyn von unserm Sehen, in so fern, als diese Thätigkeit, die an sich in der innern Richtung auf ein Object und in dem Vor=stellen desselben besteht, zugleich für uns ist, oder in ihrer Wirklichkeit uns erscheint. Eben so schließt auch das Bewußtseyn unsers Denkens und Wollens in sich, daß diese oder jene Thätigkeit, worauf sie auch gerichtet seyn mag, zugleich für uns ist, und von uns in ihrer Wirklichkeit gefunden wird. Dagegen giebt es Zustände in dem menschlichen Leben, wo der Mensch willkührliche körperliche Thätigkeiten vollbringt, wohl auch die deutlichsten Spuren von geistiger Beschäftigung zeigt, ohne daß er denjenigen Antheil daran nimmt, welcher eben unter dem Bewußtseyn verstanden wird, wenigstens nicht in dem Grade, welcher zu einem bewußtseynvollen Zustande gerechnet wird. Welche Grade und welche Formen das Bewußtseyn haben könne, bleibe für jetzt noch unberührt, im Allgemeinen aber geht uns hieraus als ein Merkmal für den Begriff von dem Bewußtseyn hervor, daß es die Theilnahme eines Subjects an seiner Thätigkeit und deren Inhalte ist, vermöge welcher es Kunde davon hat, oder vermöge welcher sie zugleich für dasselbe ist und ihm erscheint. Wenn also das Bewußtlose immer nur an sich und für Anderes ist und wirkt; so ist das Bewußtseyende in seiner Wirksamkeit zugleich für sich selbst.

Digitized by Google

§. 20.

Das Bewußtseyn ist sonach jederzeit etwas Inneres, oder findet statt in dem, was ein Jeder die Seele oder den Geist oder auch das Ich nennt. Auch bezieht es sich zunächst auf etwas Inneres. Denn wenn es auch Beziehung auf etwas Äußeres haben kann und hat, wie wenn Gegenstände des Sehens, Hörens für uns sind, oder von uns anerkannt werden; so geschieht dies immer nur in so fern, als diese Gegenstände durch eine Thätigkeit in uns abgebildet worden sind. Weshalb denn auch ein Jeder sich auf sein Sehen, Hören u. s. f. beruft, wenn er die Annahme äußerer Gegenstände vor sich und vor Andern rechtfertigen will. Indem aber das Bewußtseyn stets an etwas geknüpft ist, was in uns, oder überhaupt im Ich eine Existenz erlangt hat, gestaltet sich eben sein Begriff so, daß darunter die Kunde gedacht wird, welche das Ich von demjenigen hat, was in ihm ist, oder vorgeht, und vermöge welcher dasjenige, was in ihm ist, auch zugleich für es ist, oder ihm erscheint.

§. 21.

In so fern das Bewußtseyn in einer Kunde oder Erscheinung besteht, wodurch das Ich zu einer, keinem bewußtlosen Dinge gestatteten, Theilnahme an seiner Existenz und Wirksamkeit gelangt, und zwar bald in einem größern, bald mindern Grade, läßt es sich als eine innere Wirkung betrachten, welche von den anderweiten Wirkungsarten des Ich zu unterscheiden ist, wenn es auch nicht von denjenigen Thätigkeiten, deren Kunde für das Ich es ausmacht, geschieden statt findet, sondern vielmehr dieselben und ihr

Digitized by Google

Object oder ihren Inhalt durchdringt. Aber in welcher und welcherlei Art (Form) kann diese Kunde entstehn, und wie verhält sichs mit ihrem Inhalte? Durch die besondere Untersuchung über diese beiden Puncte wird die bisher gefundene Angabe der Beziehung und Bedeutung, in welcher überhaupt das Bewußtseyn zu fassen ist, eine größere Deutlichkeit gewinnen.

§. 22.

Indem wir aber die Form oder Art und Weise hervorheben wollen, wie das Ich zu der im Bewußtseyn bestehenden Kunde gelangen kann, ist es nicht unsere Absicht, die innere Möglichkeit zu dieser Wirkungsart nachzuweisen; sondern es soll hier nur untersucht und klar gemacht werden, von welcher Art, im Gegensatze von den anderweiten Wirkungen des Ich, diejenige Wirkung sey, worin das Bewußtseyn besteht. Zur Beantwortung dieser Frage liegt nun der Reflexion nichts näher, als sie sich selbst; denn in ihr selbst zeigt sich zunächst eine Art, wie dem Ich Kunde von sich entsteht. Es wird nämlich dabei ein im Ich statt findender Akt oder Zustand zum Gegenstande einer besondern Reflexion gemacht, und dadurch objectivirt und vorgestellt. Da diese Reflexion aber ein neuer Akt ist; so würde, wenn darin die einzige Art des Bewußtwerdens bestände, der Mensch nie die unmittelbare Gegenwart finden, er würde nie sagen können, ich denke, ich will. Selbst die Reflexion auf sich würde nie als gegenwärtig wirklich, sondern immer nur als etwas Vergangenes gefunden werden. Es ist also anzunehmen, daß schon mit dem Akte selbst, welcher mit seinem Producte und seiner

Digitized by Google

Richtung der Inhalt des Bewußtseyns ist, jene Wirkung verbunden sey, wodurch derselbe dem Ich erscheint, oder für dasselbe wirklich ist.

§. 23.

In so fern das Bewußtseyn mit derjenigen Thätigkeit, welche in ihm kund wird, z. B. dem Wollen oder Denken, zugleich wirklich ist, macht es ein unmittelbares Bewußtseyn aus, im Unterschiede von dem mittelbaren, welches durch eine besondere Reflexion eintritt, als wodurch das dort in seiner realen Wirklichkeit kund Gewordene objectivirt oder vorgestellt wird, und durch die Wiederholung dieses Aktes auch dann dem Ich wieder gegenwärtig werden kann, nachdem es längst in die Vergangenheit zurückgetreten ist. So macht also die Reflexion zwar allerdings eine Art des Bewußtwerdens aus, aber nicht die ursprünglichste und erste. Diese besteht vielmehr in dem, mit der realen Wirklichkeit ihres Inhalts selbst sich verbindenden, also unmittelbaren Bewußtseyn.

§. 24.

Ob aber gleich das Bewußtseyn überhaupt nicht mit der Reflexion des Ich auf sich selbst beginnt, indem es schon mit der Richtung desselben auf andere Dinge sich verbindet und den Akt in seiner Wirklichkeit und Dauer umfaßt; so kann es doch erst blos durch diese eine entwickeltere Gestalt, und für seine Bestandtheile eine Bestimmtheit erhalten. Das ursprüngliche Bewußtseyn nämlich, sich anlegend an jede Thätigkeit, worauf auch dieselbe gerichtet seyn mag, schließt jederzeit mehrere Bestandtheile in sich; denn es um-

Digitized by Google

faßt sowohl den Akt in seiner subjectiven Wirklichkeit und Beschaffenheit, als auch den Inhalt oder das Object desselben, und ist daher nothwendig dunkel. Es muß also die Reflexion darauf eintreten, wodurch die einzelnen Bestandtheile besonders hervorgehoben werden, und indem dies geschieht, kommt in den Inhalt des ursprünglichen Bewußtseyns eine Bestimmtheit. Der Mensch lernt so die verschiedenen Arten seiner Thätigkeit unterscheiden und faßt sie auf in Vorstellungen, mit welchen also das Bewußtseyn in der Gestalt des mittelbaren auftritt; denn sie sind die Vermittler zwischen der Vergangenheit und Gegenwart, oder Mittel bloßer Erinnerung.

§. 25.

Indem wir hiermit das Bewußtseyn in der Form der Vorstellungen als möglich finden, unterscheiden wir es immer noch von den Vorstellungen überhaupt, und haben nur diejenigen Vorstellungen dazu zu rechnen, worin dem Ich zunächst eine Kunde von sich selbst, von seinen Zuständen und Thätigkeiten liegt. Aber eben so wenig setzen wir das Bewußtseyn überhaupt in diese Vorstellungen; denn nicht allein, daß denselben, als einem mittelbaren Bewußtseyn, ein unmittelbares vorausgeht und der Reflexion, wodurch jene gebildet werden, den Stoff und die Erregung giebt; so muß das unmittelbare auch mit diesen Vorstellungen sich verbinden, wenn sie selbst von dem Ich in ihrer Gültigkeit für die innere Gegenwart gefunden werden sollen. Demnach wird das unmittelbare Bewußtseyn durch die Vorstellungen geistiger Thätigkeit und Zustände, namentlich auch dann, wenn letztere unter der, späterhin zu betrachtenden,

Digitized by Google

Verstandesthätigkeit ausgebildet sind zu Begriffen, oder allgemeinen Erkenntnißformen, eben so wenig außer Wirkung gesetzt und unnöthig gemacht, als diese durch jenes. Vielmehr enthalten diese Begriffe nur in so fern eine wirkliche Erkenntniß in sich, oder constituiren dieselbe, als das unmittelbare Bewußtseyn sich mit ihnen verbindet, so wie auch wieder das letztere für seine Elemente der Bestimmtheit, Festigkeit und Gewißheit des Begriffs bedarf, wenn es aus seiner ursprünglichen Dunkelheit oder Unbestimmtheit gehoben werden soll. So bald aber dieses geschehen ist, daß nämlich das ursprüngliche und unmittelbare Bewußtseyn für seine Bestandtheile zugleich die Bestimmtheit und Festigkeit des Begriffs angenommen hat, erscheint das Bewußtseyn überhaupt als ein Wissen.

§. 26.

Schon hieraus, nämlich aus der bisher betrachteten Verschiedenartigkeit der Elemente und Formen des Bewußtseyns, ergiebt sich, warum das Bewußtseyn überhaupt etwas schwer zu bestimmen ist; denn es besteht nicht im Fühlen allein, wie man das unmittelbare Bewußtseyn nennen kann, und häufig auch nennt; auch nicht in Begriffen allein, welches letztere man da leicht glauben kann, wo man bis zu dem Grade geistiger Entwickelung gelangt ist, um von seinen Zuständen reden zu können. Es kann vielmehr dem Gefühle als Begriff sich beigesellen, indem man zugleich wissen kann, daß und was man fühlt, und eben so wird es sich als Gefühl dem Begriffe beigesellen, indem mit jedem Begriffe zu seiner Anerkennung eine unmittelbare Kunde der innern Wirklichkeit oder Gegenwart des-

Digitized by Google

selben sich verbindet. Zwar kann man das Bewußtseyn in der höhern Form seiner Entwickelung definiren: als ein Seyn, welches im Wissen besteht; allein diese Definition paßt weder auf die erste Art seiner Wirklichkeit, wo das wesentliche Erforderniß des Wissens, nämlich die Bestimmtheit und Festigkeit des Begriffs noch fehlt, noch ist darin die specifische Beziehung angezeigt, welche dem Bewußtseyn in der Form des Wissens zukommt. Denn das Wissen kann auch in einer Beschaffenheit, oder vielmehr in dem Verhältnisse der Elemente derjenigen Thätigkeit bestehn, wovon wir das Bewußtseyn haben, so daß es ein Wissen von unserm Wissen giebt, so wie von unserm Glauben oder Wollen. Und wenn auch das Wissen um unser Wissen jederzeit bei dem letztern seyn wird, so bald der Mensch davon redet; so macht doch nicht das letztere, sondern nur das erstere das Bewußtseyn aus. Das Bewußtseyn überhaupt kann aber auch da seyn, ohne daß es eben diese Form des Wissens noch angenommen hat, indem es Perioden der menschlichen Entwickelung giebt, wo der Mensch noch nicht weiß, was Wissen sey, oder daß seine Überzeugung mit ihren Elementen im Wissen bestehe.

§. 27.

Indem sich also der Mensch auf sein Bewußtseyn beruft, wird er sich für irgend eine Wirklichkeit und Wahrheit entweder auf eine unmittelbare Kunde (Gefühl) von dem in ihm Vorhandenen stützen, oder auf einen Begriff, oder auf beides zugleich, und wenn offenbar das Bewußtseyn in dem einen und andern Falle nicht einerlei Form hat; so besteht eben diese Form nicht blos in der Verschiedenheit der Klarheit

Digitized by Google

oder Bestimmtheit seines Inhalts, sondern zunächst in einer Verschiedenheit des Verhältnisses, worin das Bewußtseyn zu seinem Inhalte steht, so wie darin, daß es nicht hier, wie dort, auf einerlei Elementen des geistigen Lebens und Wirkens beruht. In der unmittelbaren Kunde wird nämlich das innerlich Wirkliche für das Subject, und erscheint demselben *während seiner Wirklichkeit* selbst, so daß das Bewußtseyn die auf irgend etwas gerichtete und abbildende Thätigkeit mit durch dringt, als ein reines Inne-werden derselben. Hier aber, d. h. in der Form des Begriffs oder überhaupt der Vorstellung ist das innerlich Vorhandene dem Blicke des Geistes gegenüber getreten und objectiv geworden, und die damit eintretende Klarheit und Deutlichkeit für den Inhalt des erstern Bewußtseyns ist erst eine Folge dieser zweiten Art oder Form des Bewußtwerdens, welche in der Reflexion des Geistes auf sich selbst besteht. Da indeß die Klarheit und Dunkelheit sich ebenfalls blos auf das Formelle des geistigen Lebens bezieht; so wird die Verschiedenheit zwischen beiden allerdings unter den Formen des Bewußtseyns mit eine Erwähnung fordern.

§. 28.

Neben der *Form* des Bewußtseyns kommt aber nothwendig auch der *Inhalt* desselben in Erwägung; denn, so wie überall, so auch hier, zeigt sich die Form nur von einem Inhalte. Zunächst finden wir die Bestätigung für diese Behauptung in unserm eignen bisherigen Geschäft, wobei wir uns ebenfalls in der Linie des Bewußtwerdens bewegten, und zwar in der Form der Reflexion auf das Bewußtseyn selbst, und sollen wir das Resultat davon zusammenfassen;

Digitized by Google

so besteht es in einem Begriffe, der die verschiedenen Formen des Bewußtseyns unter sich begreifend es möglich machen wird, das Bewußtseyn in den einzelnen Fällen seiner Form nach zugleich in höherer Deutlichkeit existiren zu lassen. Indem aber in diesem Begriffe das Bewußtseyn selbst eine höhere Form gewonnen hat, stellt es sich selbst zugleich mit einem Inhalte dar, an welchem es klar ist, daß das Bewußtseyn unter keiner seiner Formen ohne Inhalt ist, und daß der Inhalt überhaupt zu dem allgemeinen Wesen des Bewußtseyns gehört.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Inhalte des Bewußtseyns überhaupt.

§. 30.

Wenn das Bewußtseyn überhaupt in der Kunde besteht, welche das Subject von dem in ihm Seyenden besitzt, und wenn wir unter der Form des Bewußtseyns die Art und Weise zu verstehn haben, wie diese Kunde eintreten oder statt finden kann (unmittelbar oder im Fühlen und mittelbar oder in Vorstellung und Begriffe), so besteht dagegen der Inhalt desselben in demjenigen, dessen sich das Subject bewußt ist. Dies kann nun im Allgemeinen von doppelter Art seyn. Es gehört nämlich entweder dem Subjecte selbst an, wie z. B. die eignen Thätigkeiten und Zustände, oder es besteht in einem geistigen Producte, worin etwas von dem Ich Verschiedenes in demselben eine Abbildung und somit ein ideales Daseyn erlangt hat. In so fern nun das Bewußtseyn seinen Inhalt in etwas besitzt,

Digitized by Google

was dem Ich selbst angehört, ist es Selbstbewußtseyn, in so fern es sich aber auf das Object einer Thätigkeit bezieht, welche in der Abbildung von etwas Äußerem besteht, ist es Bewußtseyn von etwas Anderem.

§. 30.

Betrachten wir zugleich das Verhältniß, worin dieser verschiedenartige Inhalt des Bewußtseyns zu dem Akte des Bewußtwerdens steht; so ergiebt sich schon aus der gemeinen Selbstkenntniß, nach welcher der Mensch für die Wahrheit eines äußern Objects jederzeit auf die innere Wirklichkeit und Beschaffenheit seines Erkenntnißaktes sich beruft, daß derjenige Inhalt, welcher das Ich selbst betrifft, dem Bewußtseyn näher liegt, als derjenige Inhalt, welcher erst mittelst der Richtung des Ich auf ein ihm fremdes Object erzeugt wird. Und dies muß so seyn. Denn da jedes äußere Object erst mittelst einer Richtung des Ich auf dasselbe, und mittelst einer innern Abbildung desselben in dem Ich ein Daseyn erhält, während sowohl dieser abbildende Akt und die Kunde von ihm und von seiner Wirklichkeit im Ich, oder die Beziehung desselben auf das Ich in diesem ihren gemeinschaftlichen Ursprung und Mittelpuncte haben; so können und werden auch blos letztere real im Ich einander berühren oder zusammentreffen. Und deshalb läßt sich der Inhalt des Bewußtseyns ferner eintheilen in einen nahen und in einen entfernten.

§. 31.

Eine nähere Bestimmung erhält aber diese Unterscheidung noch durch die Berücksichtigung der verschiedenen For-

Digitized by Google

men, unter welchen das Bewußtseyn eintreten kann. Da nämlich in dem unmittelbaren Bewußtseyn eine Regung und Wirkung des geistigen Wesens liegt, welche mit demjenigen, was in ihr diesem Wesen kund wird, unmittelbar zusammentrifft; so ist auch in eben diesem unmittelbaren Innewerden diejenige Form des Bewußtseyns enthalten, wobei der Inhalt des letztern für das Subject die größte Nähe und Innigkeit hat. Dagegen wird derjenige Inhalt, welcher in der Weise der Reflexion entsteht, und das Objective für den Blick des Geistes ausmacht, jederzeit der entfernte seyn, es mag derselbe auf etwas Äußeres oder auf etwas Inneres Beziehung haben. Denn in dem einen, wie in dem andern Falle liegt der nächste Inhalt in derjenigen Thätigkeit, wodurch das Äußere oder Innere objectiv wird, und deren sich das Subject zugleich mit bewußt ist. Was also Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns ist, das ist der innigste und nächste Inhalt des Bewußtseyns überhaupt.

§. 32.

Daß sich mit dem entfernten Inhalte zugleich ein näherer verbindet, und zwar in der Form des unmittelbaren Innewerdens, ist aber für die Überzeugung hinsichtlich des erstern von großer Wichtigkeit; denn eben dadurch wird auch er der Innigkeit des unmittelbaren theilhaftig. Betrachten wir diese Wahrheit im besondern, so zeigt sich erstlich an dem Selbstbewußtseyn, daß dasselbe zwar durch die Objectivirung seines Inhalts und durch seine damit erfolgende Verwandlung aus seiner ursprünglichen Verschmelzung mit der innern Wirklichkeit heraustritt, jedoch keineswegs seine Beziehung auf die Wirklichkeit verliert. Denn

Digitized by Google

indem eben einerseits auch die Reflexion das unmittelbare Bewußtseyn ihrer Wirklichkeit zum Begleiter hat, andrerseits aber zugleich in dem Inhalte des erstern Bewußtseyns ihren Erreger findet, macht ihr dadurch derselbe seine Wirklichkeit so eindringlich und unableugbar, daß das Resultat der Reflexion die Gewißheit des Wissens hat. Daher die Thatsachen der vollkommenen Gewißheit schon in dem gemeinen Verstande von der Wirklichkeit seines Denkens und Wollens.

§. 33.

Auf dieselbe Weise verhält sichs mit demjenigen Inhalte, worin dem Blicke des Geistes etwas Äußeres gegenwärtig ist. Auch hier schließt das Bewußtseyn mehr in sich, als das Objective. Denn nicht allein die eigne Thätigkeit, sondern auch die subjective Unmöglichkeit, einen sich darbietenden Gegenstand als nicht vorhanden zu nehmen, mithin das eigne Bestimmtseyn in seiner Thätigkeit durch fremde Wirksamkeit ist hier dem Ich kund, und zwar mit der ganzen Innigkeit des unmittelbaren Bewußtseyns. Daher die Thatsachen des natürlichen Menschenverstandes, wornach das Äußere überall für mehr gehalten wird, als für ein ideales, objectives Bild.

§. 34.

Indem sich so mit dem entfernten Inhalte des Bewußtseyns ein näherer und innigerer verknüpft, welcher, auf das eigne Selbst sich beziehend, nicht allein der Production des erstern für das Subject eine Bedeutung giebt, sondern auch die Quelle aller Selbsterkenntniß ausmacht, ist eben derselbe für das Leben des menschlichen Geistes von

Digitized by Google

höchster Wichtigkeit. Er macht das eigentliche Centrum und den Sitz desselben aus, gleichsam den Kern, welcher zwar der Entwickelung bedarf, um zu einem Baume der Erkenntniß zu erwachsen, und auch die Reflexion, durch welche jene Entwickelung geschieht, dazu in Anspruch nimmt oder erweckt, aber doch dabei allen Elementen des entfalteten Bewußtseyns erst denjenigen Gehalt für das Subject ertheilt, welcher der Wahrheit eigenthümlich ist. Wenn sich nun der Mensch für alles, was er für wahr und nothwendig hält, auf sein Bewußtseyn stützt und stützen muß, dieses aber seinen Ursprung und tiefsten Sitz in den so eben bemerkten Elementen hat; so hat auch die Reflexion in der genauern Betrachtung dieser Elemente hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihrer verschiedenen Seiten und Beziehungen den Anfangspunct in der Betrachtung der besondern Elemente geistigen Lebens gefunden, und wir sehen uns damit aus der Untersuchung über das Bewußtseyn überhaupt und durch dieselbe zunächst zu folgender Betrachtung geführt, wodurch der Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns unter dem Inhalte des Bewußtseyns überhaupt eine nähere Bestimmung erhalten soll.

Zwei-

Digitized by Google

Zweiter oder besonderer Theil.

Von dem Inhalte des Bewußtseyns im Besondern.

Erster Abschnitt.

Von dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn und dem Fühlen.

§. 35.

Das unmittelbare Selbstbewußtseyn haben wir gefunden als eine Erscheinung in dem Ich, welche zusammenfallend mit der realen Wirklichkeit desjenigen, was in ihr erscheint, diesen ihren Inhalt in dem Seyn und Wirken des Ich selbst hat, und erkennen dasselbe an als diejenige Art oder Form des Bewußtwerdens, wodurch sich auf die ursprünglichste Weise mit der innern Wirklichkeit das Ideale verbindet und in ein Moment mit derselben zusammenfällt, oder als den unmittelbaren Übergang des Realen zu dem Idealen, worin zugleich die ursprüngliche Syntheſis des Seyns und des Wissens enthalten ist. Dabei unterscheiden wir dasselbe wohl von den Begriffen, welche das Ich von sich und seiner Wirksamkeit gebildet hat, so wie von der Verknüpfung dieser Begriffe unter sich, als worin das mittelbare Selbstbewußtseyn besteht, und wenn auch in den Sätzen:

Digitized by Google

ich sehe, ich denke, ich will, zunächst nur Begriffe und eine Verknüpfung derselben unter einander sich darbietet, so findet doch darin auch zugleich eine Beziehung auf etwas innerlich Wirkliches statt, welche Beziehung nur unter der Bedingung eintreten kann, als ein tieferes, mit der innern realen Wirklichkeit selbst zusammenfallendes Bewußtseyn ist, welches, die Reflexion mit ihren Begriffen auf sich ziehend und dadurch derselben seine Wirklichkeit beweisend, auch jene logischen Sätze zu einer wirklichen Erkenntniß macht.

§. 36.

In so fern nun dem Ich vermöge des Bewußtseyns etwas in ihm Vorhandenes erscheint, erscheint es ihm zugleich als ihm angehörig, so daß sich an dem Bewußtseyn, als einer Beziehung, sowohl ein Beziehungspunct, als auch ein Bezogenes unterscheiden läßt. Zwar tritt diese Unterscheidung und zwar mit Klarheit erst in derjenigen Form des Bewußtwerdens ein, wo die Reflexion ihr Sonderungsgeschäft vorgenommen und das Unterscheidbare aufgefaßt hat in Begriffen, so wie man auch erst nach der Entwickelung des Bewußtseyns zu dieser Form davon reden kann. Aber so bald die Reflexion sich selbst versteht hinsichtlich der Bildung und Anwendung dieser ihrer Begriffe, oder auch schon hinsichtlich ihres eignen Daseyns für das Ich in ihrer realen Wirklichkeit, sind ihr eben diese Elemente auch in derjenigen Form des Bewußtseyns anzuerkennen, woraus sie eben jene Begriffe schöpft, und worauf sie sich stützt in der Anwendung derselben. Und somit unterscheiden wir in dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn eine doppelte Seite,

Digitized by Google

wo der Inhalt für dasselbe liegen kann; nämlich die Thätigkeiten, welche auf das Ich bezogen oder als ihm angehörig gefunden werden, und das Ich selbst, als den absolut innersten Punct der Beziehung für den Inhalt sowohl als auch für die Form des Bewußtseyns selbst. Auf jeder dieser beiden Seiten kann und wird der Inhalt ein mannichfaltiger seyn.

§. 37.

Richten wir unsere Betrachtung zuvörderst auf die zuerst genannte Seite, um uns dadurch den Weg zu dem innersten Puncte des Bewußtseyns zu bahnen; so findet hier das unmittelbare Selbstbewußtseyn einen Inhalt theils an der Wirklichkeit, theils an der Beschaffenheit geistiger Thätigkeit, jedoch nicht so, daß Eins das Andere ausschließt, sondern nur als unterscheidbare Puncte für die Reflexion. Bei dem erstern dieser beiden Puncte ist es nicht nöthig, lange zu verweilen; denn nur unter der Bedingung, daß ein Akt als wirklich gefunden wird, kann auch dasjenige, was an ihm und in ihm ist, anerkannt werden, und daß die Wirklichkeit eines jeden geistigen Aktes, wovon der Mensch eine Kenntniß hat, schon in dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn dem Ich kund wird, und zwar während der realen Dauer des Aktes selbst, gehört uns nach unsern frühern Betrachtungen hinfort zu dem Begriffe von dieser Bewußtseynsform selbst.

§. 38.

Anlangend die Beschaffenheit des geistigen Aktes; so kann dieselbe aus verschiedenen Gesichtspunkten bestimmt

Digitized by Google

werden, und liefert auch aus demselben Grunde dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn eine Mannichfaltigkeit des Inhalts. Zuerst kann von einer Beschaffenheit des geistigen Aktes in so fern geredet werden, als in ihm eine Richtung des Geistes auf ein Object statt findet, wie dies z. B. der Fall ist in der Beobachtung und innern Abbildung eines Gegenstandes oder in dem Streben nach Realisirung einer Vorstellung, welches alles unter verschiedenen Modificationen erfolgen kann. Von wie vielerlei Art die geistige Thätigkeit, unter diesem Gesichtspuncte gefaßt, seyn könne, bleibe für jetzt noch unbestimmt, indem wir uns hier blos die Bedeutung des unmittelbaren Selbstbewußtseyns im Grundrisse deutlich zu machen haben; auch setzen wir aus unsern frühern Betrachtungen als bekannt voraus, daß ein klares und deutliches Bewußtseyn von den hier vorkommenden verschiedenen Arten innerer Thätigkeit nur entstehn kann durch die Reflexion und durch die aus ihr hervorgehenden Begriffe. Aber daß man bald den Begriff des Sehens und nicht vielmehr den des Hörens, bald den des Denkens und nicht des Wollens, bald den letztern und nicht den des Verabscheuens anwendet auf eine innerlich wirkliche Thätigkeit, dies läßt nothwendig eine unmittelbare Kunde von dieser oder jener Beschaffenheit des Aktes anerkennen, und das unmittelbare Selbstbewußtseyn hat daran einen Inhalt.

§. 39.

Einen zweiten Gesichtspunct, von welchem aus die Beschaffenheit eines geistigen Aktes in Betrachtung kommen und zugleich Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns

Digitized by Google

werden kann, besteht in der Gesetzmäßigkeit desselben. Daß für die einzelnen Functionen des menschlichen Geistes gewisse Gesetze statt finden, ist schon dem gemeinen Verstande nicht fremd. Gesetze kennt er, wenn auch nur dunkel, für die Anschauung, er kennt sie für die sogenannte Ideenassociation, so wie für das Urtheilen und die Beweisführung; und auf dem Bewußtseyn von der Erfüllung seiner Erkenntnißgesetze ruht ihm die Wahrheit mit der Überzeugung. Eben dieses findet auch statt bei dem wissenschaftlich Gebildeten. Denn derselbe mag noch so sehr in die Tiefe oder Höhe des Daseyns steigen, und noch so sehr in abstracten Begriffsverhältnissen sich bewegen, so bleibt doch immer sein letzter Rechtfertigungsgrund die geistige Nothwendigkeit. Alles, was die Anschauung giebt, alles was der Verstand denkt und begreift, oder was die Vernunft glaubt, wird zur Überzeugung und Gewißheit nur in so fern, als sich das Bewußtseyn der Unabänderlichkeit und Nothwendigkeit des innern Aktes an den Inhalt desselben anlegt. Die Unabänderlichkeit und Nothwendigkeit eines Aktes macht aber neben der Willkührlichkeit der Erdichtung eine Beschaffenheit desselben aus, und indem sie dem Ich kund wird mit der realen Wirklichkeit des Aktes selbst, findet ein unmittelbares Bewußtseyn davon statt, welches nicht allein die Quelle zu dem Begriffe des geistig Nothwendigen, sondern auch die fortwährend vorauszusetzende Basis zur Anwendung dieser Begriffe auf einen gegenwärtigen Erkenntnißakt ausmacht. Daher kann man sagen: alle wahre Überzeugung oder Gewißheit beruht auf dem unmittelbaren Bewußtseyn der Erfüllung eines Erkenntnißgesetzes. Was wir jedoch schon oft von der Nothwendig-

Digitized by Google

keit einer Verbindung bestimmter Begriffe aus Reflexion mit dem ursprünglichen Bewußtseyn gesagt haben, dies gilt besonders hier, und zwar noch aus folgenden besondern Gründen.

§. 40.

Es wird späterhin dargethan werden, daß sich an der geistigen Thätigkeit gewisse Hauptrichtungen, oder Hauptarten unterscheiden lassen, wovon jede unter verschiedenen Modificationen erfolgen kann, und die Annahme besonderer Functionen in ihr begründet. Nun schließt zwar eine jede dieser Functionen gewisse Gesetze in sich; aber es herrscht auch zwischen ihnen selbst ein gesetzmäßiges Verhältniß, so daß z. B. die sinnliche Anschauung, die jederzeit am Einzelnen haftet, nur in so weit wahr ist, als sie dem umfassendern Blicke des Verstandes oder den Begriffen nicht entgegen ist, während wiederum die Verstandesansicht von den Dingen, d. h. die Ansicht durch Begriffe nur in so weit wahr ist, als die Vernunftthätigkeit dabei bestehn kann. So bald nun die vorstellende Thätigkeit blos innerhalb der einen Function sich bewegt, kann der Akt für diesen Theil vollkommen bestimmt und nothwendig erscheinen, und vermöge des daran sich anlegenden unmittelbaren Selbstbewußtseyns auch zur Gewißheit werden, ob er gleich von dem Standpuncte der Gesetzmäßigkeit des Ganzen aus mangelhaft ist, wie wenn man bei einer Wasserfahrt, gestützt auf die einzelne Anschauung, glauben wollte, das Ufer bewege sich. Nothwendig bedarf daher der einzelne Akt der Vermittelung des Begriffs von der Gesetzmäßigkeit des Ganzen der Erkenntniß, damit das unmittelbare Be-

Digitized by Google

wußtseyn im Einzelnen richtig wirke, und es ist deshalb gewiß ein großer Mißgriff, wenn man behauptet, daß es zum Innewerden der Wahrheit einer Erkenntniß nichts weiter bedürfe, als der Klarheit der Vorstellung von dem Objecte eines Aktes, und daß das Bemühen um einen bestimmten Begriff von seinem Verhältnisse zum Ganzen der Erkenntnißfunctionen und von der Gesetzmäßigkeit desselben eitel oder unphilosophisch sey. Zwar kann auch bei der Beschränkung auf einen einzelnen Akt die Überzeugung entstehn; aber was schützt dabei vor ähnlicher Einseitigkeit, wie im obigen Beispiele, selbst wenn man auf dem höhern Standpuncte des Verstandes oder der Vernunft zu stehen glaubt? Und auch im besten Falle begnügt man sich hinsichtlich des Elements, worauf allemal die wahre Gewißheit ruht, mit der Dunkelheit des sich selbst nicht klar gewordenen Geistes. So wenig aber im Allgemeinen das unmittelbare Bewußtseyn der Gesetzmäßigkeit eines Erkenntnißaktes vollkommen sicherer Bürge der Wahrheit ist, so wenig kann der Begriff von dem geistigen Gesetze an und für sich, d. h. ohne Mitwirkung jenes Bewußtseyns, für den besondern Akt die Überzeugung geben, sondern so wie überall das wahre Wissen in der Selbsterkenntniß aus der Verbindung des unmittelbaren Selbstbewußtseyns mit dem Begriffe von dem Inhalte desselben hervorgeht, so auch in Hinsicht der Wahrheit und innern Nothwendigkeit eines Erkenntnißaktes.

§. 41.

Einen dritten Gesichtspunct, woraus die Beschaffenheit eines Aktes zur Betrachtung kommen und Inhalt wer-

Digitized by Google

den kann für das unmittelbare Selbstbewußtseyn, besteht in dem Grade desselben, und zwar sowohl hinsichtlich seiner Bestimmtheit, als auch seiner Leichtigkeit. Der erstere Punct verdient erwähnt zu werden, besonders wenn man ihn in Verbindung mit dem im vorigen §. angeführten betrachtet, indem im Falle der Unbestimmtheit des Erkenntnißaktes auch das Bewußtseyn der Wahrheit unbestimmt seyn und man sich bald in die Zustände der Unsicherheit zur Entscheidung, bald in die des sogenannten Wahrheitsgefühles versetzt sehen wird. Denn beides, die Unsicherheit zu einer Entscheidung, so wie das Wahrheitsgefühl findet statt bei Unbestimmtheit des Erkenntnißaktes oder, wie man gewöhnlich sagt, bei dunkeln Vorstellungen. Aber indem wir solche Zustände unsers eignen Lebens nicht blos denken, sondern auch inne werden können während ihrer Dauer selbst, so findet auch nicht blos ein mittelbares Bewußtseyn davon statt, sondern auch ein unmittelbares, welches jedoch von den dunkeln Vorstellungen selbst zu unterscheiden ist, indem letztere mit ihrer Beschaffenheit erst den Inhalt von diesem ausmachen, gerade so, wie dies auch von den klaren Vorstellungen und ihrer Beschaffenheit bei einer deutlichen Erkenntniß der Fall ist. Indem nun aber die Bestimmtheit und Klarheit einer Vorstellung nicht gleich ist ihrer Gesetzmäßigkeit oder Wahrheit, desgleichen die Unbestimmtheit nicht der Unwahrheit, haben wir hier wie dort eine Beschaffenheit des geistigen Aktes, welche einen Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns abgiebt, der von demselben Bewußtseyn der Wahrheit und Nothwendigkeit oder Willkührlichkeit verschieden ist.

Digitized by Google

§. 42.

Hinsichtlich der Leichtigkeit eines Aktes, welche nicht blos im Einzelnen, sondern auch für ganze Arten geistiger Beschäftigung in größerm oder minderm Grade nebst ihrem Gegentheile statt finden kann, besonders in Folge der Übung und Gewohnheit, ist eben so wenig ein Zweifel möglich, daß sie ursprünglich einen Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns ausmache. Denn die Begriffe von Leichtigkeit oder Schwierigkeit würde im Einzelnen durch nichts die Stelle ihrer Anwendung finden, wenn nicht der Grund dazu in einem Bewußtseyn enthalten wäre, welches sich an den Akt, worauf auch der Geist dabei gerichtet seyn mag, während seiner Dauer selbst anlegt. Wir führen aber diesen Punct besonders an, theils um den Reichthum des unmittelbaren Selbstbewußtseyns an Inhalt kenntlich zu machen, theils weil darin der natürlichste Grund enthalten seyn möchte zu der in der Folge zu gebenden Erklärung des Gedächtnisses, oder des Bewußtseyns von dem frühern Gedachtseyn eines gegenwärtigen Gedankens.

§. 43.

Während im Bewußtseyn die Wirklichkeit, Richtung und Beschaffenheit eines innern Aktes dem Ich kund wird oder erscheint, erhält derselbe Akt auch zugleich eine Beziehung auf das Ich selbst, und wird gefunden als der Seinige. Und hiermit macht sich uns ein Inhalt des Bewußtseyns bemerkbar, welcher das Ich sich selbst finden läßt als das reale Subject der innern Thätigkeit oder als das darin Wirkende, zugleich aber auch in einem Verhält-

Digitized by Google

nisse zu seiner Thätigkeit und deren Producte, welches, aufgefaßt durch die Reflexion, unter dem Begriffe des Causalverhältnisses gedacht wird. Es ist jedoch dieser Inhalt auch der Mißdeutung ausgesetzt. Zwar wird er mit Nothwendigkeit anerkannt von derjenigen Reflexion, welche in lebendiger Entwickelung des Bewußtseyns ihre Erregung unmittelbar von jenem ursprünglichen Selbstbewußtseyn selbst erhält. Denn, obgleich durch dieselbe objectivirt und somit zu einer reinen Idealität ausgebildet, macht sich doch jener Inhalt desselben durch seine erregende Kraft dem Bewußtseyn der Reflexion so eindringlich und unableugbar, daß eben dieses Bewußtseyn den Charakter der Wahrnehmung hat, und da sich außerdem derselbe Inhalt oder dieselbe unmittelbare Beziehung auch mit der Reflexion selbst wieder erneuert und der Vorstellung davon ihre lebendige Anwendung giebt; erhält das aus und mit der Reflexion entstehende Selbstbewußtseyn zugleich den Charakter der Erkenntniß. Selbst da verliert jener Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns die angegebene Bedeutung nicht, wenn er nach dem Typus der Verstandesthätigkeit zu der Form des Begriffs (Vorstellung des Allgemeinen) ausgebildet worden ist, indem durch den Verstandesakt nichts anders bewirkt wird, als daß der Blick des Geistes für die, im ursprünglichen Selbstbewußtseyn enthaltene, dynamische (ursachliche) Beziehung der innern Thätigkeit erweitert wird auf den ganzen Umfang des zeitlich sich fortbewegenden Bewußtseyns, so daß alsdann unter dem Begriffe des Ich nichts anders gedacht wird, als das allen innern Thätigkeiten und Zuständen gemeinschaftliche reale Subject. Allein wenn die Reflexion, bei ihrer un-

Digitized by Google

endlichen Wiederholbarkeit, das Selbstbewußtseyn des Geistes blos in derjenigen Form sucht und betrachtet, welche es in der Verstandesthätigkeit angenommen hat; so tritt ihr das Ich nothwendig als das Werk eines blos logischen Aktes auf. Anstatt des realen Subjects innerer Thätigkeit, welches im unmittelbaren Selbstbewußtseyn mit der letztern zugleich da ist, erblickt der Mensch einen bloßen Begriff, und die Thätigkeit, wodurch derselbe gebildet wird, ist ihm das Erste, und consequenter Weise verflüchtigt sich ihm das gesammte geistige Daseyn in bloße Thätigkeiten, welchen ein Thätiges, Substantielles fehlt. Aber obgleich diese Deutung des Selbstbewußtseyns einen Schein von Schärfe der Reflexion hat; so fehlt es ihr doch dabei um so mehr an Tiefe und an einem umfassenden Blicke in der Erkenntniß der Elemente des Lebens und Bewußtseyns.

§. 44.

Neben seinem Wirken und Wirkendseyn ist dem Ich in gleicher Tiefe des Bewußtseyns auch seine Beschränkung und sein Bedingtseyn kund. Es findet sich aber das Ich in dieser Art des Seyns auf die bemerkte Weise nicht blos bei allen den Wahrnehmungen, welche auf den Begriff von seiner Verknüpfung mit einem Körper führen, oder auch die Zustände des Körpers zu ihrem Objecte haben, sondern auch für die einzelnen Functionen, wie z. B. für die Ausführung des Willens mit Hilfe des Körpers, oder für dasjenige Vorstellen, dessen Object ein absolut Äußeres, d. h. ein der menschlichen Individualität fremdes Seyn ist. Zwar kann auch für diesen Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns eine Bestimmtheit nur durch die Re-

Digitized by Google

flexion gewonnen werden, und eben so ist auch er durch dieselbe einer idealistischen Deutung ausgesetzt, wie wenn auch das Äußere für ein bloßes Product des Geistes gehalten wird. Aber auch hier kann eine solche Deutung nur bei einer mangelhaften Reflexion auf den Inhalt des Bewußtseyns eintreten, namentlich muß dabei ganz der Einfluß übersehen worden seyn, welchen naturgemäß das unmittelbare Selbstbewußtseyn vermöge des in Rede stehenden Inhalts auf die Überzeugung von der Wahrheit der auf das absolut Äußere gerichteten Wahrnehmungen und Begriffe hat. Indem wir jedoch die weitere Anwendung und Ausführung dieser Puncte für die Entscheidung über die nothwendige Realität des Äußern in dem Bewußtseyn spätern Untersuchungen überlassen, genügt es uns hier, den Antheil des unmittelbaren Selbstbewußtseyns an der Überzeugung von dem innerlich und äußerlich Wirklichen wenigstens aufgeführt zu haben.

§. 45.

Einen Inhalt von derselben Form, aber von hervorstechender Beschaffenheit und Bemerkbarkeit erhält das Bewußtseyn in dem Grade der Energie oder Schwäche, der Erhöhung oder Störung des Ich in der ihm natürlichen Art zu Seyn und zu Wirken. Und dies ist die Bedeutung, welche die als angenehme und unangenehme Gefühle bekannten innern Erscheinungen haben. Vermöge seiner Bedingtheit durch fremde Wirksamkeit, namentlich durch die Kräfte, mit welchen sich das Princip des Bewußtseyns zu einer lebendigen Individualität verbunden findet, ist nämlich dieses Princip einer veränderlichen Lebensspannung un-

Digitized by Google

terworfen. Es giebt darin einen Grad, welchen man den Normalgrad nennen kann, aber es giebt auch ein Steigen und Fallen über und unter denselben; und diese letztern Zustände sind es, welche sich auf die urspriünglichste Weise in den angenehmen und unangenehmen Gefühlen kund geben. Man hat oft für diese innern Erscheinungen ein besonderes Grundvermögen der Seele statuirt; allein sie machen der Form nach blos einen Theil von derjenigen Art des Seiner selbstinnewerdens im Geiste aus, welche wir in dem so reichhaltigen unmittelbaren Selbstbewußtseyn finden; obgleich dabei die in ihrem Inhalte liegende specifische Eigenthümlichkeit gar nicht abgeleugnet werden kann, zumal wenn man die ganz eigenthümliche Bedeutung erkannt hat, die sie als die Kunde von besondern Zuständen des Ich in sich schließen.

§. 46.

Es kann aber diese Art von Erscheinungen mannichfaltige Modificationen annehmen, indem sich darin dem Ich der Grad seiner Lebensspannung sowohl überhaupt, als auch in besondern Beziehungen ankündigen kann. So finden wir unter dem erstern Gesichtspuncte die Gefühle allgemeiner Schwäche und Abspannung, so wie auch die der Munterkeit und des Aufgelegtseyns; in der letztern Hinsicht aber kann das Gefühl dieser Art seine Ursache haben bald auf der passiven Seite des Ich, d. h. in besonderer körperlicher Reizung, wo es als körperliches Gefühl auftritt, bald auf der Seite der Aktivität, d. h. in der das Spiel geistiger Thätigkeit aufregenden und befördernden oder dasselbe hemmenden und störenden Beschaffenheit gewisser Vor-

Digitized by Google

stellungen, und indem in der einen, wie in der andern Beziehung nach der Verschiedenheit der körperlichen und geistigen Functionen noch bedeutende Verschiedenheit möglich ist; so hat die Reflexion, so bald sie zur Erkenntniß dieser einzelnen Seiten, Theile und Functionen der menschlichen Individualität fortschreitet, hierin einen reichhaltigen Stoff zu erwarten für eine vollständige Theorie der Gefühle.

§. 47.

Indem wir aber hiermit auf Elemente des unmittelbaren Selbstbewußtseyns gestoßen sind, die nicht blos im gemeinen Leben, sondern auch in wissenschaftlichen Versuchen als Gefühle bezeichnet werden, sehen wir uns genöthigt, auch diesem so vieldeutigen und unbestimmten Worte noch eine, für unsere fernern Untersuchungen nöthige, nähere Bestimmung zu geben, wobei wir zugleich auf den Unterschied geführt werden, welcher zwischen dem Fühlen und dem Gefühle statt findet. Ursprünglich hat der Sprachgebrauch das Wort Fühlen für die Wahrnehmungen mittelst des Betastungssinnes gebildet, also für eine Äußerung des Vorstellungsvermögens, wobei der Sinn mit dem gegenständlich Realen in unmittelbare Berührung gekommen ist. Sehen wir nun für jetzt noch ab von den Elementen dieser Art des Vorstellens, und halten wir uns blos an den Umstand, daß darin ein unmittelbares Zusammentreffen der subjectiven, in das Bewußtwerden übergehenden Wirksamkeit mit ihrem Gegenstande statt findet; so läßt sich jenes Wort allerdings auch auf das von uns oft erwähnte unmittelbare Selbstbewußtseyn anwenden; denn auch hier findet dieses unmittelbare Zusammentreffen des Wirklichen mit dem Bewußt-

Digitized by Google

seyn statt, und zwar noch weit inniger, indem das Bewußtseyn bei dem Fühlen in der erstern Bedeutung seinen Inhalt in etwas dem Geiste Gegenständlichen hat, während das Fühlen in der zweiten Bedeutung noch gar keine objectivirende Thätigkeit ist, sondern ein reines Hereintreten der geistigen Wirklichkeit ins Bewußtseyn. Und da eben hierin das ursprünglichste und erste Innewerden des Ich von sich selbst besteht; so sagen wir, daß die erste Form des Selbstbewußtseyns, von uns bisher das unmittelbare genannt, im Fühlen bestehe. Nun aber ist der Inhalt, welcher in dieser Art im Bewußtseyn auftritt oder erscheint, sehr verschieden, und kann in diesem oder jenem Theile für die Reflexion sich so bemerklich machen, daß er dieselbe auf sich zieht und in ihr eine Besonderheit annimmt. So bald nun dieses geschieht, so daß der Inhalt des Fühlens übergeht in die Form des Vorstellens, entsteht ein Gefühl. Unter dem Gefühle denken wir also das Fühlen in derjenigen Gestalt, wo es mit Hilfe der Reflexion zu einer Besonderheit seines Inhalts hervorgetreten ist, und da dies bald mit mehr, bald mit weniger Determination geschehen kann, so giebt es auch theils dunkle, theils klare Gefühle.

§. 48.

So wie aber das Fühlen von der Reflexion für seinen Inhalt eine Determination erhalten kann, und sie auch von daher zu erwarten hat, so kann durch eben dieselbe das dem Fühlen eigenthümliche Verhältniß zwischen dem Realen und Idealen, oder zwischen dem Wirklichen und seiner Erscheinung im Ich auch aufgehoben werden. Zwar giebt

Digitized by Google

es ein Moment für die Reflexion, wo diese Aufhebung noch nicht vollendet ist, sondern wo die Reflexion mit dem Fühlen und seinem Inhalte selbst unmittelbar zusammentrifft, worin eben das Moment der Existenz des Gefühls besteht. Aber es kann auch das in dem Fühlen real Gegenwärtige schwinden und das Fühlen selbst aufhören, und in diesem Falle wird dann die Reflexion ihr Object blos in einer reinen Vorstellung übrig behalten, so daß das Fühlen nach Inhalt und Form und so auch das Gefühl nur noch in einem idealen Bilde innerlich existirt. Jedoch hört damit das Fühlen überhaupt noch nicht auf, ein Element des Bewußtseyns auszumachen. Denn wenn es auch durch die Reflexion nach jenem frühern Inhalte zersetzt und aufgelöst ist in besondere Vorstellungen; so erneut es sich doch mit diesem Akte und für denselben selbst, indem auch dieser Akt dem Ich unmittelbar da oder kund seyn wird, wenn es jene Vorstellungen als innerlich vorhanden sich beilegt, abgesehn von dem noch anderweit möglichen Inhalte des Selbstbewußtseyns dabei. Demnach erscheint das Fühlen oder das unmittelbare Selbstbewußtseyn als der unaufhörlich strömende Quell, woher die Reflexion die Vorstellungen zur Selbsterkenntniß schöpft, und worin ihr auch die Basis für die Anwendung derselben auf die unmittelbare Gegenwart gegeben wird. Wer dagegen diese Form des Bewußtwerdens, welche wir im Fühlen besitzen, nicht anerkennt, sondern alles innerlich Wirkliche blos durch die objectivirende Reflexion zu finden glaubt, für den ist keine wahre Gegenwart, für den geht dann aber auch ein wesentlicher Theil des menschlichen Bewußtseyns verloren.

§. 49.

Digitized by Google

§. 49.

Bei einer Vergleichung des oben entwickelten verschiedenen Inhalts unsers Bewußtseyns, welcher die erste Form seiner Ankündigung im Fühlen hat, findet sich jedoch, daß nicht jeder Theil daraus in gleicher Art geeignet ist, auch die Gestalt des Gefühls anzunehmen. Vorzugsweise findet diese Beschaffenheit statt bei den angenehmen und unangenehmen Zuständen, wogegen der übrige Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns, wie z. B. die eigne Thätigkeit und Abhängigkeit, die Wirklichkeit und Gesetzmäßigkeit eines Aktes, in der Regel so in das Bewußtseyn des Objectiven verschmolzen ist, daß er zwar in der innern lebendigen Entwickelung nicht zurückbleibt, (was die besondern Begriffe auch der gemeinen Selbstkenntniß bezeugen,) aber doch auch nicht, ohne tiefere Analyse, in der Besonderheit und Bemerkbarkeit auftritt, wo er besondere Erscheinungen bildet. Aus diesem Grunde ist denn auch das Fühlen und das Gefühl überhaupt in der Theorie oft blos auf die angenehmen und unangenehmen Zustände bezogen worden; oft ist auch dasjenige, was von dem Gefühle gilt, nämlich daß ein Vorstellen dabei statt findet, auch auf das Fühlen ausgedehnt, und behauptet worden, daß alles Fühlen ein (dunkles) Vorstellen sey. Was aber den ersten Punct betrifft, so haben wir gefunden, daß der Inhalt des Fühlens, als einer besondern Form des Bewußtwerdens, umfassender sey, als der Umfang der Gefühle, und so wenig wir auch nach dieser Unterscheidung der Bedeutung und des Umfangs beider Ausdrücke dem Sprachgebrauche entgegen treten wollen, wornach die Gefühle blos auf die angenehmen und unangenehmen Zustände beschränkt

Digitized by Google

werden, so sehr müssen wir behaupten, daß die Gefühle, als innere Wahrnehmungen, ihren Inhalt aus dem umfassendern Inhalte des Fühlens, als des unmittelbaren Selbstbewußtseyns schöpfen, und unterscheiden daher zwischen Fühlen in weiterer und engerer Bedeutung. Der zweite Punct dagegen kann erst dann völlig klar werden, wenn wir auch das Wesen des Vorstellens in nähere Betrachtung ziehn.

§. 50.

Da das Fühlen überhaupt in der Entwickelung der Selbsterkenntniß den Begriffen vorausgeht, und ihnen ihren Inhalt giebt, aber auch denselben folgen kann, indem jede Vorstellung auf einen Akt sich stützt, der nach seiner Wirklichkeit und Beschaffenheit dem Ich unmittelbar kund ist; ferner, da eine große Zahl specifisch verschiedener Gefühlsregungen an besondere Functionen des Körpers, so wie des Geistes geknüpft ist, und daher nicht klar gemacht werden kann, ohne vorausgegangene Kenntniß jener Functionen; so kann gefragt werden, welche Stelle diese Erscheinungen in der Theorie einnehmen müssen. Für uns ist jedoch diese Frage schon oben entschieden worden; denn die Kenntniß von dem Unterschiede eines nahen und entferntern Inhalts des Bewußtseyns ließ uns keine Wahl. Wir mußten in der Entwickelung desselben mit dem nächsten und einfachsten beginnen, welcher eben in dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn, als dem Fühlen im weitern Sinne, liegt. Und da wir bis jetzt die besondern Functionen des geistigen Lebens, in deren Vollbringung das unmittelbare Selbstbewußtseyn zur Erzeugung und Erweckung der Gefühle einen

Digitized by Google

verschiedentlich modificirten Inhalt erhalten kann, noch nicht kennen; so fallen auch in unsere gegenwärtigen Untersuchungen nur die allgemeinen Puncte des geistigen Lebens, worauf eben das unmittelbare Selbstbewußtseyn oder das Fühlen sich beziehn kann. Eine ausführliche Theorie der Gefühle hingegen überlassen wir der, in die einzelnen Functionen des Geistes eingehenden, spätern Reflexion.

§. 51.

Nach dieser Übersicht über den nächsten Inhalt des Bewußtseyns nimmt aber auch der entfernte unsere Reflexion in Anspruch, und dies um so mehr, als sich in demselben und durch ihn der Blick des Geistes ausbreitet sowohl in die Vergangenheit und Zukunft des eignen Lebens, als auch in das unermeßliche äußere Daseyn. Ehe indeß dieser Inhalt im Einzelnen bestimmt werden kann, muß die Art und Weise klar seyn, wie der Geist denselben bildet und in ihm jene Ausbreitung gewinnt; denn nur auf diesem Wege kann die Einsicht gewonnen werden in die Bedingungen seiner Wahrheit und Vollkommenheit, so wie auch nur so die Übersicht entstehn kann von den verschiedenen Verzweigungen desselben, welche zu einem methodischen Verfolgen seines Umfangs erforderlich ist. Nun haben wir schon früherhin als die Art, wie der entfernte Inhalt in das Bewußtseyn kommt, die objectivirende oder vorstellende Thätigkeit gefunden, und widmen daher derselben gegenwärtig folgende nähere Betrachtung.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.
Von dem Vor-stellen.

§. 52.

Wenn wir in dem Fühlen ein inneres Kundwerden oder eine innere Erscheinung finden, welche mit der realen Wirklichkeit des Kundwerdenden und Erscheinenden zugleich gesetzt ist; so stellt sich in der Vorstellung überhaupt ein Product des Ich dar, worin das Wirkliche objectivirt ist, oder dem Blicke des Geistes vorgehalten wird, und also in einem rein idealen Seyn erscheint. In der Vorstellung ist also das Verhältniß zwischen der Wirklichkeit und dem Bewußtseyn ein anderes, als welches im Fühlen statt findet. Denn im Fühlen ist beides noch vereint, und so innig mit einander verbunden, daß keins ohne das andere ist; in dem Vorstellen aber tritt zwischen das Wirkliche und das Bewußtseyn die Vorstellung, als Repräsentant des Erstern für das Ich und sein Bewußtseyn. Dies hat dann aber eine doppelte Folge für die allgemeine Bestimmung dieser beiden Arten, wie für das Bewußtseyn das Wirkliche existiren kann. Auf der einen Seite läßt das Bewußtseyn, so bald man in demselben nichts als Vorstellungen finden will, eine idealistische Deutung zu, ja es fordert alsdann dieselbe, indem dabei das Wirkliche, was in der Form des Fühlens von dem Bewußtseyn durchdrungen wird, so wie umgekehrt, schon zu etwas blos Idealen verflüchtigt ist; auf der andern Seite ist dagegen der Geist in der Vorstellung zu einem eigenthümlichen Besitze gelangt, in dessen Gebrauche er unabhängig ist von der veränderlichen und sich unaufhaltsam fortbewegenden Wirklichkeit und Gegenwart, nämlich des-

Digitized by Google

halb, weil ihm die Vorstellung in ihrer freien Reproducirbarkeit bleibt, auch wenn das von ihr blos repräsentirte Wirkliche längst nicht mehr ist.

§. 53.

Das Vorstellen erfolgt aber in verschiedenen Stufen seiner Reinheit und eben so auch in verschiedenen Richtungen. Die erstere werden wir späterhin kennen lernen, in Hinsicht der letztern aber unterscheiden wir sogleich eine Richtung auf das Innere und auf das Äußere. In der erstern Richtung, wo diese Thätigkeit mit dem Übergange des unmittelbaren Bewußtseyns in ein mittelbares zusammenfällt, und in ihrer Betrachtung uns Gelegenheit darbietet, unsere Kenntniß dieser Verwandlung zu vervollständigen, beginnt eben diese Thätigkeit mit der Objectivirung und besondern Auffassung des Inhalts, welchen ein ihr vorausgehendes Bewußtseyn in sich schließt, erscheint aber auch damit als bedingt. Diese Bedingtheit nämlich liegt theils in der Nothwendigkeit eines Stoffs, worauf sie sich richten, oder wovon sie wenigstens ihren Auslauf nehmen kann, theils in der Art ihrer Entstehung, nach welcher das vorausgehende Bewußtseyn mit seinem Inhalte nur in so fern Object des neuen Aktes werden und in ihm dem Ich erscheinen kann, als es selbst denselben erregt und, dadurch der Richtung des Geistes sich darbietend, für dieselbe und in ihrem Bewußtseyn sich geltend macht. Wir nennen das Erregtwerden des reflectirenden Aktes durch ein schon vorhandenes Element des Bewußtseyns die innere Empfindung, und das durch die Reflexion selbst entstehende Bewußtseyn die innere Wahrnehmung.

Digitized by Google

§. 54.

Die innere Wahrnehmung macht also zwar einen ursprünglichen Akt des nach Innen gerichteten Vorstellens aus, aber kein ursprüngliches Bewußtseyn; denn als ein Nehmen setzt es ein Geben voraus, und läßt sich in ihrer secundären Stelle um so leichter bezeichnen und anerkennen, als es in dem Leben des Geistes auch eine Richtung nach Außen giebt, deren Bewußtseyn einen mannichfaltigen Inhalt, sowohl einen entfernten (die Vorstellung von den Dingen), als auch einen nahen (das damit verbundene unmittelbare Selbstbewußtseyn) in sich schließt. Indem nun dieser Inhalt im Einzelnen die Reflexion auf sich zieht, und durch sie objectivirt oder vorgestellt wird, entsteht die innere Wahrnehmung, als die ursprüngliche Bildung der Vorstellung von unsern Vorstellungen, so wie von den Gefühlen u. s. f. Da sich diese Reflexion ins Unendliche wiederholen läßt; so kann nicht allein jenes vorausgehende Bewußtseyn durch sie vollkommene Klarheit erhalten und nach allen seinen Elementen in besondern Vorstellungen erscheinen, sondern dies gilt auch von der Wirklichkeit, Natur und dem Producte der innern Wahrnehmung selbst.

§. 55.

Eine besondere Betrachtung fordert aber dabei das Verhältniß, worin die innere Wahrnehmung zu dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn steht, so wie zu der innern Empfindung, mit welchen beiden sie, in einerlei Linie des Bewußtwerdens statt findend, oft für identisch gehalten worden ist, obgleich sie sich von denselben unterscheidet. Da nämlich die innere Wahrnehmung nicht blos den näch-

Digitized by Google

sten, auf das Ich selbst sich beziehenden, sondern auch den entfernten Inhalt, welcher als Vorstellung auch auf äußere Dinge Bezug haben kann, zum Objecte zu nehmen vermag, während das unmittelbare Selbstbewußtseyn blos auf den erstern Inhalt sich reducirt; so ist die innere Wahrnehmung von dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn erstlich dem Umfange nach verschieden. Sie unterscheiden sich aber auch zweitens und besonders in der Form. Während nämlich das unmittelbare Selbstbewußtseyn sich darstellt als ein einfaches Hervortreten des Wirklichen in das ideale Seyn, wobei sich das Wirkliche im Geiste und seine Kunde einander gleichsam durchdringen, ist dagegen in der innern Wahrnehmung beides dem Blicke des Geistes objectiv geworden, und das Bewußtseyn des Wirklichen hat nun letzteres zu seinem Inhalte in der Gestalt eines dem Blicke des Geistes gegenüberstehenden Objects, oder eines idealen Repräsentanten. Da jedoch auch der Reflexionsakt ein unmittelbares Selbstbewußtseyn zur Begleitung hat, dabei aber seine Erregung in dem Inhalte des ihm vorausgehenden Bewußtseyns besitzt, und so die Macht und Wirksamkeit desselben in sich selbst trägt; so ist auch das in diesem Akt enthaltene Auffassen oder Nehmen mit dem Bewußtseyn der Nothwendigkeit und Wahrheit verknüpft, und der Ausdruck „Wahrnehmen" ist deshalb ganz treffend. Die innere Empfindung endlich, welche dem innern Sinne beigelegt wird, ist nichts anders, als die Affection oder Erregung des Reflexionsaktes durch den Inhalt eines bereits statt findenden Bewußtseyns, giebt aber diesen ihren Charakter erst in der innern Wahrnehmung und zwar besonders durch diejenigen Elemente des Bewußtseyns kund,

Digitized by Google

worin die Bestimmtheit dieser Wahrnehmung durch das Object mit der Unmöglichkeit offenbar wird, das innerlich Wahrgenommene für etwas blos Erdichtetes zu halten.

§. 56.

Folgen wir nun dem Geiste auch in seiner Richtung nach Außen; so sehen wir ihn zunächst auf einen Körper treffen, von welchem wir schon §. 50 bemerkt haben, daß von seiner Seite aus ein mannichfaltiger Inhalt für das Gefühl komme. Es entsteht nämlich dem Ich von daher sowohl das Gefühl seiner Beschränkung, als auch die Gefühle verschiedenartiger Aufregung, Unterdrückung und Störung seiner eignen Lebensthätigkeit. So nahe aber dadurch die körperliche Seite des Ich dem Gefühle oder vielmehr seinem Bewußtseyn in der Form des Fühlens oder unmittelbaren Innewerdens seiner selbst steht, eine so reichhaltige Quelle ist sie auch zugleich für das Vorstellen. Denn indem die körperlichen Reizungen, vermöge ihres Einflusses auf die eigne Lebensthätigkeit und Lebensspannung des Ich, für das unmittelbare Selbstbewußtseyn desselben Inhalt werden, bieten sie sich auch zugleich demselben zu einem Gegenstand seiner Richtung dar, und treten in dieser um so entschiedener unter der Gewißheit der Wahrnehmung hervor, als sie bei ihrer Äußerlichkeit der Betrachtung des Geistes Stand halten, wohl gar der absichtlichen Abstraction Widerstand leisten, und sich so in der That als etwas Gegenständliches oder Objectives dem Bewußtseyn bewähren.

Digitized by Google

§. 57.

Aber nicht blos auf den Körper, sondern auch auf das absolut Äußere geht die Richtung des Geistes; denn es bietet sich der innern Wahrnehmung in jedem Momente des Wachens auch ein Bewußtseyn dar, worin mit der geistigen Thätigkeit und in derselben zugleich etwas gegenständlich ist als außerhalb des Körpers existirend. Dieses Bewußtseyn schließt also noch mehr in sich, als das der bloßen körperlichen Wahrnehmung, und der Akt, worauf es sich bezieht, ist zusammengesetzter als der vorige; denn es findet dabei letztere so statt, daß die das Ich erregende körperliche Thätigkeit als wieder angeregt und bestimmt durch etwas Äußeres erscheint und dasselbe vorführt unter mancherlei Beschaffenheit. Wenn daher die Reflexion bei jeder körperlichen Wahrnehmung ein doppeltes Moment zu unterscheiden hat, nämlich eine Passivität und Aktivität des Ich; so ist beides hier zweifach. Erstlich findet sowohl eine Passivität, Reiz oder Erregung, als auch eine Aktivität oder ein Bilden statt in der körperlichen Sensibilität, und zweitens eben so auch in dem Ich, als dem eigentlichen Sitze des idealen Werdens. Dabei stehen diese Momente in dem Verhältnisse, daß die Erregung des Ich zunächst durch den Körper und zwar durch eben die Thätigkeit desselben erfolgt, worin der äußere Gegenstand abgebildet wird, so daß das Ich mit dem Beginn seiner Richtung das Object als schon vor sich gestellt findet. Nun ist zwar auch von seiner Seite ein Akt nöthig, damit das Object auch werde in ihm selbst; allein dieser ist alsdann nicht anzusehn als ein reines Schaffen des Ich, sondern nur als ein Aufnehmen. Denn in der Kunde, welche das Ich von

Digitized by Google

dieser seiner Richtung hat, liegt demselben in gleicher Tiefe mit der eignen Thätigkeit auch sein Bestimmtseyn zu derselben durch fremde Wirksamkeit verbürgt, welche Wirksamkeit in dem Objecte der Richtung für das Bewußtseyn zugleich die nähere Beziehung findet.

§. 58.

Daß nun bei der bemerkten Zusammensetzung mit der Richtung des Geistes auf ein äußeres Object nicht allemal ein gleiches Verhältniß hinsichtlich der Stärke unter den einzelnen Momenten derselben statt finden werde, ist leicht zu denken. Und in der That herrscht auch selbst für das unmittelbare Bewußtseyn bald die passive bald die aktive Seite in jener Thätigkeit vor. Dies ist nicht allein bei den einzelnen Organen wesentlich, so wie z. B. beim Geruch, Geschmack und bei der Betastung die körperliche Affection vorherrscht, während bei dem Gesichtssinne mehr die aktive Seite vortritt, so daß der Akt mit seinem Objecte für das Bewußtseyn näher zusammenrückt, sondern es kann beides auch zufällig eintreten, oder vorübergehend seyn, wie einerseits bei einem blendenden Scheine, betäubenden Schalle, und dem Schmerze des Verbrennens, andrerseits in der unwillkührlichen oder willkührlichen Belauschung, Beobachtung u. dergl. Mit Rücksicht auf dieses Vorherrschen des einen oder andern Elements von der Richtung nach Außen erhält dann auch das Bewußtseyn selbst verschiedene Benennungen. Die passive Seite einer solchen Richtung nennt man die äußere Empfindung, und so bald sie vorherrscht auf eine von den angegebenen Weisen, wird das Bewußtseyn selbst Empfindung genannt, unter-

Digitized by Google

scheidet sich jedoch von der reinen körperlichen Wahrnehmung nur dadurch, daß in ihr der körperliche Zustand zugleich auf etwas absolut Äußeres bezogen wird. Die Richtung des Ich auf das in der Empfindung dargebotene Object nennt man An=schauung, und wo sie vorherrscht, wird das Bewußtseyn im Allgemeinen selbst Anschauung genannt, wovon sich noch die Wahrnehmung unterscheidet, als dasselbe Bewußtseyn, aber in so fern, als es zugleich die Gesetzmäßigkeit des Aktes und das darin statt findende Empfangen des Objects zu seinem Inhalte hat: und tritt endlich noch dabei ein Steigen oder Fallen der subjectiven Lebensthätigkeit ein und im unmittelbaren Selbstbewußtseyn hervor; so ist die Anschauung oder Wahrnehmung zugleich eine gefühlvolle (angenehme oder unangenehme).

§. 59.

So liegt also in dem Bewußtseyn, oder in der Kunde des Ich von demjenigen, was in ihm ist oder vorgeht, so bald es sich an eine Richtung nach Außen anschließt, weit mehr, als die Affection und Wirksamkeit des körperlichen Organs, und mehr als das An=schauen des darin abgebildeten Objects; es liegt darin auch das unmittelbare Selbstbewußtseyn mit seinem Inhalte, und namentlich der Punct, daß die in dem Anschauen bestehende Wirksamkeit des Ich eine unabänderliche, zugleich aber auch eine bedingte und bestimmte ist durch eben dasjenige, was sich durch die körperliche Function als ein Object darbietet. Nun kann freilich das Bewußtseyn der Wahrnehmung und seine Gewißheit von der Reflexion auch eine idealistische Deutung erhal-

Digitized by Google

ten, so bald nämlich dieselbe entweder nicht in derjenigen lebendigen Erregung eintritt, wobei das, die äußere Anschauung begleitende und dieselbe zur Wahrnehmung erhebende, unmittelbare Selbstbewußtseyn auch für sie und ihr Bewußtseyn sich geltend macht, sondern vielmehr sämmtliche Elemente der Anschauung rein objectiv faßt, und so gleichsam an der äußern Form derselben sich hinbewegt, oder wenn sie nicht alle Elemente der Wahrnehmung auffaßt, und in der Analyse derselben bald nur von körperlicher Affection und Bildern redet, bald das Bewußtseyn blos in Vorstellungen bestehend finden will. Um uns also weder dieses noch jenes Mißgriffs schuldig zu machen, erkennen wir die schon früher gemachte Unterscheidung zwischen einem nähern und entferntern Inhalte des Bewußtseyns bei der äußern Wahrnehmung als wesentlich giltig an, und erklären, daß einerseits ohne die Richtung des Geistes auf das Äußere, und zwar ursprünglich ohne die Richtung desselben auf das in dem körperlichen Organe abgebildete Object das Bewußtseyn keine Beziehung auf das Äußere erhalten könnte, daß aber auch andrerseits in dem damit verbundenen Selbstbewußtseyn, namentlich in der Kunde der Unabänderlichkeit des Aktes und seines Bestimmtseyns durch jenes Object, letzteres jederzeit etwas Wirkendes und mithin mehr ist, als ein rein geistiges Product. Und zwar erkennen wir dieses realistische Element in der äußern Wahrnehmung als etwas Wesentliches an, weil es einer jeden Reflexion, welche eine lebendige und wirkliche Wahrnehmung unmittelbar zu ihrem Objecte macht, sich so unabweislich darbietet, daß dieselbe selbst den ganzen Charakter der (innern) Wahrnehmung in sich trägt. Jedoch müssen wir uns hier

Digitized by Google

für die äußere Anschauung mit dieser allgemeinen Analyse begnügen, und überlassen es der Reflexion in ihrem Fortgange, den in der Wahrnehmung liegenden verschiedenartigen Inhalt auch in seiner weitern Entwickelung zu verfolgen, und in seiner Bedeutung für die besondern Erkenntnisse näher zu bestimmen und anzuwenden.

§. 60.

In der Wahrnehmung, und zwar sowohl der innern, als auch der äußern, liegt aber nur eine von den Weisen, unter welchen das Vorstellen statt finden kann, und zwar die, worin das Bewußtseyn des Aktes zugleich die Erregung desselben durch sein Object in sich schließt. Eine zweite Art zeigt sich darin, wo das Object eines frühern Aktes wieder gegenwärtig wird ohne Erregung von Seiten des Objects, oder ohne daß dasjenige Element des Bewußtseyns statt findet, worin sich das Ich bei seiner Richtung auf ein Object durch die Gegenwart desselben bestimmt und bedingt findet. Es bietet sich aber der Reflexion, als innerer Wahrnehmung, diese Art des Vorstellens dar schon in der innern Fortdauer des Bildes von einem äußern Gegenstande, während der Gegenstand vor dem Sinne verschwindet, aber auch in der Vergesellschaftung eines frühern Bildes mit einer gegenwärtigen neuen Anschauung. Wenn also 1) in dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn an und für sich, oder dem Fühlen (in weiterer Bedeutung), das Reale und Ideale, das Wirkliche und seine Erscheinung oder Kunde im Ich in ein Moment zusammenfallen, und einander gleichsam durchdringen, und wenn 2) in der Wahrnehmung das Wirkliche zugleich dem Blicke des Gei-

Digitized by Google

stes gegenübertritt, oder objectiv wird, und für das Bewußtseyn zur reinen Idealität sich heraus zu bilden beginnt; so ist endlich in der Wiederholung des objectivirenden Aktes ohne Erregung von Seiten seines Objects das reine ideale Seyn des letztern vollendet, und das Ich ist damit zu einem Besitze gelangt, an welchem sich bald der ihm einwohnende Bildungstrieb freier bethätigt.

§. 61.

Anlangend die allgemeine Art der Erneuerung einer Vorstellung; so ist sie anzusehn als eine Wiederholung desselben Aktes, dessen Product urspriünglich die Vorstellung war. Denn da mit dem Daseyn einer jeden Vorstellung im Ich und für dasselbe auch zugleich eine Beziehung der erstern auf das letztere verknüpft ist, nämlich mittelst der Kunde, welche das Ich von der in ihm dabei statt findenden Thätigkeit oder Richtung hat; so ist jede Vorstellung anzusehn als abhängig von dem geistigen Akte und als geknüpft an denselben, obgleich letzterer dabei zugleich auch ein bedingter seyn, und im Bewußtseyn als solcher erscheinen mag. So wie also die Vorstellung mit dem Akte des Geistes allererst entsteht, so hört sie auch auf, innerlich zu seyn, so bald jener Akt aufhört, und von einer Masse von Vorstellungen oder Erkenntnissen, welche gleich einem todten Schatze im Geiste läge, kann nicht geredet werden; wohl aber davon, daß in ihm die Möglichkeit ist, die frühern Akte zu wiederholen. Diese Wiederholung kann aber auf eine doppelte Weise erfolgen. Erstlich durch den Wiedereintritt derselben Erregung, wo das Vorstellen nur ein erneuertes Wahrnehmen ist, und zweitens ohne dieselbe, in

Digitized by Google

welchem letztern Falle alsdann angenommen werden muß, daß in der geistigen Wirksamkeit selbst ein Grund liege zur eignen Fortbewegung.

§. 62.

In der Ausmittelung dieses Grundes trifft nun unsere Reflexion zunächst auf sich selbst, und zwar auf die ihr unterliegende Willensthätigkeit, welche bei jedem absichtlichen Nachdenken oder Meditiren statt findet. Aber indem hierin die Reproduction als eine aus Absicht hervorgegangene oder absichtliche erscheint, macht sich oft in der Durchführung derselben, bald störend bald befördernd, auch eine unabsichtliche geltend, und erzeugt nothwendig den Begriff und die Annahme einer unwillkührlichen Reproduction, welche unter dem Namen der Ideenassociation bekannt ist. Da in dem absichtlichen Nachdenken ein Element des geistigen Lebens in Aktivität tritt, nämlich der Wille, dessen Wesen erst späterhin in Betrachtung kommen kann; so richten wir uns für jetzt blos an die unwillkührliche Reproduction, mit der Frage, worin der Grund ihrer innern Fortbewegung enthalten sey, und wovon aus derselbe erfolge oder erfolgen könne.

§. 63.

Ein nothwendiger Gedanke, der sich zur Beantwortung der erstern Frage darbietet, und zugleich ein Grundgesetz für die Ideenassociation in sich enthält, ist der, daß die reproducirten Vorstellungen auf irgend eine Weise mit einander in dem Verhältnisse stehn, daß sie unter sich zusammenhängen. Und ein solches Verhältniß läßt sich auch

Digitized by Google

in der That unter den Vorstellungen entdecken, und zwar in einem dreifachen Puncte. Es findet nämlich unter ihnen statt 1) ein zeitliches Verhältniß, nach welchem verschiedene Vorstellungen entweder mit einander, oder nach einander gedacht wurden, und so einander angrenzen. Da hierbei in dem einen, wie in dem andern Falle die einzelnen Vorstellungen zu einander sich verhalten, wie Theile eines continuirlichen Aktes; so wird dieser Akt, nur an einem Theile wieder angeregt, nach dem allgemeinen Gesetze der Stetigkeit, sich auch bald ganz wieder herstellen.

§. 64.

Zweitens findet unter den Vorstellungen ein logisches (späterhin noch besonders in Betrachtung kommendes) Verhältniß statt, und zwar bald als (totale oder partielle) Gleichheit, bald als Gegensatz, bald aber auch als Abfolge. Im ersten Falle, wo wir die Vorstellungen als identische oder verwandte (Art, Gattung) finden, liegt die eine Vorstellung wenigstens zum Theil schon in der andern, und hat somit an dem gemeinschaftlichen Inhalte einen Anknüpfungs- und Erregungspunct in derselben. Im zweiten Falle, wo wir die Verhältnisse des Contrastes finden, weist die eine Vorstellung auf die andere hin, und erwartet von derselben ihre Bestimmtheit. Der Contrast nämlich ist entweder eine reine Entgegensetzung, wie unendlich und endlich, krank und gesund, sterben und leben, so daß die erstere Vorstellung die zweite negativ in sich schließt, und nur durch den Hinblick auf sie Bestimmtheit erhalten kann; oder der Contrast liegt in der Verschiedenheit des Grades, wie z. B. groß und klein, langsam und schnell, und besteht so-

Digitized by Google

somit zwischen Begriffen, wovon der eine in dem andern sein Correlat hat und für seine Bestimmtheit ebenfalls auf ihn hinweist. Und eben deshalb macht auch der Contrast einen Übergangspunct für die Association aus. Im dritten Falle endlich bewegt sich die Reproduction zwischen Begriffen von Ursache und Wirkung, Grund und Folge, also zwischen Begriffen, die, abgesehn von der unter ihnen möglichen zeitlichen Verknüfung, ihre Beziehung auf einander durch eine Verknüpfung des Verstandes erhalten haben.

§. 65.

Alle diese Berührungspuncte finden unter den Vorstellungen statt, in so fern sie zusammen den objectiven Inhalt des Bewußtseyns ausmachen, und mit einander auf einer gleichartigen Thätigkeit beruhen. Nun aber wissen wir, daß sich mit dem Vorstellen auch noch ein anderweiter Inhalt des Bewußtseyns verbindet, nämlich ein näherer, dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn oder dem Fühlen angehöriger, und auch von daher kann eine Anregung kommen zur Richtung der Reproduction. Wir nennen dieses, der Association günstige, Verhältniß unter den Vorstellungen das gemüthliche, welches neben dem zeitlichen und logischen den dritten Berührungspunct unter den Vorstellungen ausmacht. Indem nämlich bei jedem, auch auf etwas Äußeres gerichteten, Akte gewisse Elemente des unmittelbaren Selbstbewußtseyns oder Gefühls statt finden, welche durch die darauf sich richtende Reflexion in innerer Wahrnehmung objectivirt oder zu besondern Vorstellungen ausgebildet werden, und zwar zu Vorstellungen, welche, auf einen und denselben Zustand des Bewußtseyns sich be-

Digitized by Google

ziehend, sowohl unter sich, als auch mit der Vorstellung des Äußern zusammenhängen; so wird nicht allein durch die Erregung desselben Gefühls bei einem spätern Akte die Vorstellung von diesem Gefühle erweckt werden, welche sodann an ihren frühern Verwandten einen Kreis ihrer Fortbewegung finden wird bis zur Vorstellung des Äußern, sondern es wird auch von der letztern Vorstellung aus, nach dem allgemeinen Naturgesetze der Stetigkeit, die Association am liebsten in solchen Vorstellungen sich weiter bewegen, welche der, in dem angenehmen oder unangenehmen Gefühle sich kund gebenden, Lebensspannung zusagen, oder bei welchen der Geist in einerlei Höhe oder Tiefe derselben sich befindet. Daher die Erscheinungen in der Erfahrung, daß der Frohsinnige nur in heitern, und der Trübsinnige nur in traurigen Bildern und Erinnerungen sich bewegen mag, und auch bewegt. Hiermit sind wir aber zu einem Puncte des geistigen Lebens geführt worden, der noch aus einem andern Gesichtspuncte zur Einsicht in die Reproduction wichtig ist.

§. 66.

Es kann nämlich nach den bisherigen Betrachtungen eine Vorstellung vermöge ihres zeitlichen, logischen und gemüthlichen Verhältnisses zu sehr vielen andern in einem der Reproduction zusagenden Zusammenhange stehn, so daß die Frage entsteht, wovon es abhängen wird, welche von diesen möglichen Richtungen im Einzelnen eintreten soll. Wir sagen, dies hängt im Allgemeinen ab von der **Stärke**, welche dieses oder jenes Verhältniß einer Vorstellung erlangt hat. Diese Stärke aber kann sich herschreiben erstlich aus der

Digitized by Google

Lebendigkeit, mit welcher gewisse Vorstellungen zusammen gedacht worden sind, und welche sie erlangt haben können entweder durch eine besondere Stärke des Eindrucks bei ihrer ursprünglichen Bildung, oder durch Übung und öftere Wiederholung. Zweitens kann sich jene Stärke herschreiben aus einer besondern Fähigkeit, welche ein Subject in der Aneignung gewisser Arten von Vorstellungen erlangt hat, und wegen welcher man oft von einem besondern Sinne dieses oder jenes Menschen für gewisse Beschäftigungen spricht. Endlich kann sich jene Lebendigkeit auch herschreiben aus einem Interesse an der Sache, welches bald dauernd, bald aber auch vorübergehend seyn kann, und es ganz besonders klar macht, daß auch für die Wiedererweckung der Vorstellungen solche Elemente des Bewußtseyns mitwirken, die nicht zu dem Inhalte derselben selbst gehören. Man kann die, in der Lebendigkeit und Stärke der Vorstellungen bestehende, Bedingung der Reproduction, in so fern darin unmittelbar die Richtung derselben bestimmt ist, das materielle, die früherhin angeführten Verhältnisse unter den Vorstellungen aber das formelle Gesetz der Reproduction oder Association nennen. In diesen nämlich liegt zunächst nur die Möglichkeit, in jenem aber, als dem Gesetze der Stärke, liegt die Wirklichkeit der Reproduction bedingt.

§. 67.

Alle diese Bemerkungen betreffen aber nur die Reproduction überhaupt; im Besondern dagegen erscheint dieselbe unter Modificationen und nimmt einen verschiedenen Charakter an, wobei sie bald der Wahrheit und dem Ernste,

Digitized by Google

bald der Erheiterung des Geistes und dem gefälligen Spiele desselben dient. In der erstern Bedeutung finden wir sie als Function des Gedächtnisses und der Erinnerungskraft, in der zweiten als die Function der Einbildungskraft, und den Begriff von beiden suchen wir uns zu entwickeln in folgenden Betrachtungen.

§. 68.

Indem wir in der Reproduction die Wiederholung eines Aktes finden, wobei der Geist in derselben Richtung auf etwas Objectives (Äußeres oder Inneres) begriffen ist, wie bei der ihr vorausgehenden ersten Vollbringung desselben, läßt sich auch an dem Inhalte ihres Bewußtseyns derselbe Unterschied machen, wie dort, d. h. es kann und muß auch hier unterschieden werden zwischen einem entfernten und einem nahen Inhalte. Denn auch in dem Bewußtseyn der Reproduction ist dem Ich neben einer Vorstellung, als dem Producte einer Thätigkeit, zugleich auch die letztere selbst und der damit verknüpfte Zustand des eignen Lebens kund, so daß sich z. B. auch mit der reproducirten Vorstellung das Bewußtseyn ihrer Wahrheit, so wie angenehme oder unangenehme Gefühle verbinden können. Vergleichen wir aber diesen gesammten Inhalt des Bewußtseyns der Reproduction mit dem Inhalte der ihr vorausgehenden ursprünglichen Wahrnehmung, um ihr gegenseitiges Verhältniß näher zu bestimmen; so wird zwar zwischen der Reproduction und Wahrnehmung hinsichtlich des Objects und seiner Beschaffenheit eine Übereinstimmung statt finden, so bald die Reproduction treu ist; aber da in der sinnlichen Anschauung oder Wahrnehmung eine Erre-

Digitized by Google

gung der Thätigkeit durch das Object für das Bewußtseyn mit obwaltet, während die Reproduction dieser Art von Erregung ermangelt; so kommt auch damit eine Verschiedenheit in das Bewußtseyn des beiderseitigen Aktes, welche die Reproduction an sich nicht ansehn läßt als eine Wahrnehmung. Dagegen schließt der Akt in der Reproduction eine Beschaffenheit in sich, deren Kunde jenes, hier ausfallende, Element der Wahrnehmung ersetzt, und für sein Object zugleich die Realität und Gewißheit der vergangenen Wahrnehmung erneuern hilft, und zwar auf folgende Weise. — Es ist nämlich jede reproducirte Vorstellung eine bereits früher gebildete, und der ihr unterliegende Akt ist ein blos wiederholter. Mit jeder Wiederholung tritt aber eine Veränderung an dem Akte selbst ein, wie schon das gemeine Bewußtseyn weiß, daß durch Übung und Wiederholung eine Thätigkeit leichter wird. Indem nun diese Beschaffenheit eines Aktes dem Ich kund wird (welche Kunde ursprünglich ein unmittelbares Selbstbewußtseyn ist), wird der Reflexion in diesem Elemente Stoff zu der Wahrnehmung gegeben, daß der Akt ein blos *wiederholter*, und die Vorstellung eine bereits früher *gedachte* sey, und dies mit derselben Gewißheit, als sie die Erregung und Passivität des Ich bei der sinnlichen Anschauung findet. So bald sich nun mit einer Vorstellung das Bewußtseyn ihres frühern Gedachtseyns verbindet, nennen wir den Akt *Erinnerung*, und legen ihn der Erinnerungskraft und dem Gedächtnisse bei.

§. 69.

Man hat sich über die Natur der Erinnerung und des damit verwandten Gedächtnisses mannichfaltige Ansichten

Digitized by Google

gebildet. Bald denkt man bei dem Gedächtnisse an ein geistiges Vorrathshaus, bald an die Fortdauer gewisser Nervenschwingungen, bald an die geheime Fortdauer aller der Thätigkeiten, deren Product die verschiedenen Vorstellungen sind, und sieht in Übereinstimmung damit das Wiedererscheinen der Vorstellungen bald so, bald anders an. Die erste von diesen Ansichten aber ist zu materialistisch und verträgt sich nicht mit der Natur geistiger Erscheinungen, und von den beiden andern wird gerade das nicht erklärt, was dem Gedächtnisse und der Erinnerung wesentlich ist, nämlich das Bewußtseyn davon, daß die reproducirte Vorstellung eine blos erneuerte und also bereits früher gedachte ist. Uns besteht diese Kunde in einem Elemente des unmittelbaren Selbstbewußtseyns; denn sie betrifft zunächst nur eine Beschaffenheit des innern Aktes, und wir erklären daher das Gedächtniß als das Vermögen, Vorstellungen zu reproduciren mit dem Bewußtseyn ihres frühern Gedachtseyns. Indem wir aber hiernach die Function des Gedächtnisses blos in einem besondern Inhalte des unmittelbaren Selbstbewußtseyns bei der Reproduction zu suchen haben, liegt die Erinnerungskraft in derjenigen Stärke der Vorstellungen, welche wir oben als die materiale Bedingung der Reproduction gefunden, und welche macht, oder machen kann, daß sich die Reproduction, mit dem Elemente des Gedächtnisses verstärkt, nicht auf eine Vorstellung beschränken, sondern durch Association uns auch zurück versetzen wird in die frühern Verhältnisse.

Digitized by Google

§. 70.

Wenn wir hiermit die Reproduction in dem ihr eigenthümlichen Elemente des Selbstbewußtseyns der innern Wahrnehmung einen Inhalt darbieten sehen, welcher nicht allein dem Begriffe der Vergangenheit, sondern auch dem Urtheile darüber im Einzelnen zur Basis dient, und somit wichtig wird zur Erweiterung des Erkenntnißgebiets; so zeigt sich dieselbe unter einem davon ganz verschiedenen Charakter vermöge derjenigen Elemente des mit ihr verbundenen Bewußtseyns, worin die reproducirte Vorstellung unmittelbar eine angenehme oder unangenehme ist, und zugleich einen Anregungspunct für die Association erhält; denn es treten bei solcher Anregung in ihr Vorstellungen zusammen zu einem Bilde für die innere Wahrnehmung, welches der Nothwendigkeit und Wahrheit ermangelt. Man nennt solche Bilder oder Reihen von Vorstellungen Einbildungen, und die Reproduction, in so fern sie sich blos nach solcher Anregung fortbewegt, wird der Einbildungskraft zugeschrieben, deren Wirksamkeit daher neben der Erinnerung die zweite Art oder Modification der Reproduction ausmacht. Nun kann sich zwar mit einem solchen Gedankengange auch das Element des Gedächtnisses verbinden; ja die Erinnerung kann ihm sogar zur großen Unterstützung dienen, so daß eine eigentliche Trennung zwischen diesen Arten in der Wirksamkeit der Reproduction nicht zu statuiren ist. Aber dies alles hebt die Behauptung nicht auf, daß es in der Reproduction auch einen Gedankengang giebt, worin das Angenehme das eigentlich bewegende und leitende Princip ist, und worin die Wahrheit für das Ergebniß in den Hintergrund tritt.

Digitized by Google

Wie dazu die Phantasie sich verhalte, dies wird späterhin in Betrachtung kommen; als eine allgemeine Bemerkung über die Reproduction bietet sich aber aus dem Bisherigen der Gedanke dar, daß allerdings dieselbe theils der Wahrheit und dem Ernste, theils der Unterhaltung und dem gefälligen Gedankenspiele dient.

§. 71.

Für die erstere Seite finden wir jedoch die Reproduction nicht blos in so fern wichtig, als durch sie, vermöge des in ihr auftretenden Elements des Gedächtnisses, die früheren sinnlichen Anschauungen mit der ihnen eignen Wahrheit für das Bewußtseyn in die Gegenwart herüber gezogen werden, sondern auch in so fern, als eben dadurch die Materialien anwachsen zu den freiern Compositionen und Productionen der Verstandesthätigkeit, die wir jetzt ihren Momenten nach näher untersuchen müssen, indem auch von ihr, und zwar ganz besonders, der Inhalt des Bewußtseyns theils eine Veränderung seiner Gestalt, theils eine Erweiterung erhält.

§. 72.

Zunächst bietet sich uns hier der Begriff und die ihm unterliegende Thätigkeit zur Betrachtung an; denn schon oben (§. 25) haben wir den Begriff für die entwikkeltere Form des Bewußtseyns erklärt, und ihn, so weit er die Selbsterkenntniß in sich enthält, zum Ziele unserer gegenwärtigen Untersuchungen gemacht. Auch hat von jeher die Wissenschaft demselben vorzüglich gehuldigt, und ihn zu ihrem wesentlichsten Elemente gewählt. Und

Digitized by Google

deshalb ist die Frage nach dem Wesen des Begriffs, nach seiner Entstehungsart und seinen Verhältnissen zu den anderweiten geistigen Producten, sowohl für unsern gegenwärtigen Zweck, als auch für die Einsicht in die Wissenschaft überhaupt eine der wichtigsten; obgleich dieselbe erst jetzt sich beantworten läßt, nachdem wir die der Begriffsbildung nothwendig vorausgehenden Functionen betrachtet haben, und obgleich, wegen der Mannichfaltigkeit der Verhältnisse und Beziehungen, worin die Begriffe stehn können, eben dieser Theil des geistigen Lebens hier nur im Umrisse, oder in so weit bestimmt werden kann, als erforderlich ist, ihn nach seiner Eigenthümlichkeit in dem Ganzen desselben zu erkennen.

§. 73.

Wenn man nach dem allgemeinen wissenschaftlichen Sprachgebrauche von Begriffen redet; so versteht man darunter die Vorstellungen des Allgemeinen, oder diejenigen geistigen Producte, welche, das Identische in mehrern Vorstellungen in sich enthaltend, die Gegenstände derselben als ein Ganzes oder in Masse in das Bewußtseyn treten lassen. Und diesem Sprachgebrauche folgen auch wir; denn unter dieser Bedeutung hat das Wort einen guten etymologischen Sinn, indem damit Vorstellungen angezeigt werden, worin allerdings ein Zusammenfassen oder Begreifen liegt. Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Seiten dieser Art Vorstellungen; so bietet sich zunächst das Verhältniß derselben zu den Vorstellungen des Besondern und Einzelnen dar; denn das Allgemeine kann, als solches, nur mit Hinsicht auf etwas Besonderes

Digitized by Google

gedacht werden, oder ist etwas Allgemeines nur unter der Voraussetzung von etwas Besonderem, woran es sich findet. Nun haben wir als Vorstellungen des Besondern bereits die Anschauungen kennen gelernt, und zwar als diejenigen, womit das Vorstellen beginnt, oder worin das Reale dem Ich ursprünglich objectiv wird, und somit treten die Begriffe zuerst in Vergleichung mit diesen, und erhalten von daher mehrere nähere Bestimmungen sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch des Umfangs, so wie der Entstehungs- und Existenzart.

§. 74.

Was zuvörderst den Inhalt des Begriffs betrifft; so verhält sich derselbe zu dem Inhalte der Anschauungen, worin das von ihm im Allgemeinen vorgestellte Einzelne liegt, wie der Theil zum Ganzen, d. h. der Begriff ist nur eine theilweise Vorstellung von dem dort Vorgestellten. Denn die Anschauung schließt auch die Besonderheit in den Beschaffenheiten und Verhältnissen des Einzelnen in sich, der Begriff aber blos das Allgemeine. So wie aber die Vorstellung in der Anschauung nur einen Theil aus dem Inhalte des Bewußtseyns ausmacht, indem mit dem Akte derselben auch zugleich ein unmittelbares Selbstbewußtseyn verbunden ist, und das Objective, als den eigentlichen Inhalt der anschaulichen Vorstellung, theils zu etwas Angenehmen oder Unangenehmen, theils zu etwas Wahren und Gewissen u. s. f. machen kann, so auch in dem Vorstellen durch Begriffe, so daß das Bewußtseyn bei dem Vorstellen mittelst eines Begriffs jederzeit mehr in sich schließt, als den bloßen Begriff. Dies ist von Wichtigkeit, indem man

Digitized by Google

oft etwas zu dem Inhalte des Begriffs selbst gerechnet hat, was ein Inhalt des Bewußtseyns hinsichtlich des Begriffs, oder für denselben ist. Der Begriff, in seiner Reinheit gefaßt, enthält blos solche Bestandtheile aus dem Bewußtseyn einer vorstellenden Thätigkeit in sich, welche das Gegenständliche für den Blick und die Richtung des Geistes ausmachen, und schon früher als der entfernte Inhalt des Bewußtseyns von uns bezeichnet worden sind.

§. 75.

In so fern in dem Begriffe das Allgemeine aus mehrern Vorstellungen enthalten ist, sind die letztern unter ihm begriffen oder machen seinen Umfang aus, und indem dieses namentlich von den, auf das Einzelne beschränkten, Anschauungen gilt, ist das Vorstellen durch Begriffe auch dem Umfange nach verschieden von dem Vorstellen in der Anschauung. Es ist umfassender, oder bewegt sich über dem Einzelnen, was einen wichtigen Einfluß hat auf die Art, wie die Dinge dem Ich erscheinen. Sie verlieren zwar für dasselbe nie ihre individuelle Existenz; aber sie bilden doch zusammen höhere Einheiten oder Ganze, und indem in den Begriffen der Reproduction ein Material gegeben ist, die Dinge in Masse zu überfliegen, und zwar durch Vorstellungen, worin die Beschaffenheiten derselben auf eine gleichbleibende Weise liegen; erhält das Daseyn der Dinge in dem Ich und für dasselbe einen festen Charakter. Es wird etwas Feststehendes, während es in der Anschauung etwas Flüssiges oder Vorüberschwindendes ist. Daher der Geist in dieser Function, welche das Denken heißt, recht treffend Verstand genannt wird.

Digitized by Google

§. 76.

Wenden wir uns zur Betrachtung der Entstehungsart des Begriffs; so führt schon die in dem Bewußtseyn von demselben liegende Beziehung seines Inhalts auf das Daseyn von etwas Einzelnen zu der Annahme, daß sich der Begriff aus den Vorstellungen des Einzelnen entwickele; und eben dies ergiebt sich aus dem Umstande, daß dasjenige, was in dem Begriffe enthalten ist, jederzeit auch in den unter ihm stehenden Vorstellungen des Besondern liegt, während Vieles in den letztern Vorstellungen enthalten ist, was nicht in den Begriffen gefunden wird, so daß zwar aus dem Besondern das Allgemeine, nicht aber aus dem Allgemeinen das Besondere, als solches, entwickelt werden kann. Daher muß behauptet werden, daß, dem natürlichen Typus für die Bildung der Begriffe gemäß, der Geist von dem Besondern zu dem Allgemeinen gelange, aber nicht umgekehrt; und daß mithin das Vorstellen durch Begriffe nicht das ursprüngliche sey, obgleich damit nicht geleugnet werden soll, daß die Vorstellung eines Besondern in gewissen Fällen aus dem Allgemeinen vervollständigt werden könne, und daß sich die wissenschaftliche Darstellung einer Reihe vorhandener Begriffe zweckmäßig auch mit dem höchsten Begriffe anfangen lasse.

§. 77.

Was nun näher die Art und Weise betrifft, wie sich aus den Vorstellungen des Besondern, welche wir zuletzt in der Anschauung finden, das Allgemeine herausbildet; so besteht dieselbe in einer Analyse der erstern, wobei sich das Vorstellen concentrirt auf die identischen Puncte darin.

Digitized by Google

Diese Bildungsart des Geistes kann aber in verschiedenen Graden unter ihrer Eigenthümlichkeit hervortreten, und eben sowohl unabsichtlich, als auch absichtlich erfolgen. Das Erstere findet vornehmlich in so fern statt, als die öftere Wiederholung ihre Macht übt, vermöge welcher die in mehrern gleichartigen Wahrnehmungen vorkommenden identischen Puncte zu solcher Stärke anwachsen können, daß sie der innern Wahrnehmung besonders bemerkbar werden und für sich eine Vorstellung bilden. Jedoch wird auf diese Art, wo die Entstehung des Begriffs ein bloßes Assimiliren ist, die Absonderung der Elemente des Begriffs nie vollkommen vollendet, sondern das Allgemeine wird dabei mehr oder weniger mit den Vorstellungen des Besondern gleichsam verwachsen bleiben, wie wir es in den meisten Begriffen des gemeinen Verstandes finden, dessen Denken eben deshalb in der Regel ein concretes ist. Zu einer vollkommenen Absonderung und Reinheit gelangt der Begriff erst durch die absichtliche Reflexion, oder durch eine Reflexion, welche die klare Auffassung und Unterscheidung der Elemente des Begriffs zum Zwecke hat, und in so fern diese Unterscheidung und Absonderung gelingt, entsteht das reine oder abstracte Denken, welches die Epoche der Wissenschaft charakterisirt.

§. 78.

Wir haben aber bisher den Begriff nur in seinem Verhältnisse zu den ihm vorausgehenden Vorstellungsweisen betrachtet, und damit nur diejenige Seite des Denkens berührt, welche die äußere genannt werden kann. Neben dieser macht sich nun auch eine innere bemerkbar, welche

Digitized by Google

in den Verhältnissen der Begriffe unter sich, in der Bewegung des Vorstellens innerhalb der Begriffe, so wie in den Arten und Gesetzen dieser Bewegung besteht. Auf sie wird daher nothwendig die Betrachtung kommen müssen, so bald die Natur des geistigen Wirkens auch blos im Umrisse, wie hier, aufgefaßt werden soll. Herbeigeführt wird dieselbe ursprünglich dadurch, daß sich eben die Bildungsart, wodurch sich aus mehrern Individualvorstellungen das Allgemeine heraushebt, auch an den Begriffen fortsetzt, so daß Begriffe aus Begriffen und neben Begriffen entstehn, zugleich aber auch Verhältnisse unter denselben, welche als Unterordnung, Nebenordnung, Ausschließung u. s. f. das Schema zu verschiedenen zusammenhängenden Begriffsreihen ausmachen. Mit diesen und ähnlichen Verhältnissen, welche sich schon auf unwillkührliche Weise bilden, und eben so auch in der §. 64 bemerkten Association mit zur Anwendung kommen, ist alsdann auch die Möglichkeit gesetzt zu einem Gedankengange, der den verstandesmäßigen ausmacht, aber um so vollkommner wird, als die Begriffe in klarer Absonderung gefaßt werden nicht allein von der Eigenthümlichkeit individueller Anschauung, sondern auch von einander selbst; ferner je umfassender dabei der Blick über die Masse der Dinge geworden, und je lückenloser und wahrer die Operation der Unterordnung und Nebenordnung vollbracht ist. Jedoch wird dieser Gedankengang mit den angedeuteten Vollkommenheiten nur möglich für den absichtlichen Verstandesgebrauch, wie derselbe zum Behuf der Wissenschaft eintritt und eintreten muß, indem die unabsichtliche Begriffsbildung des gemeinen Lebens nicht blos nach den so eben angedeuteten Verhältnissen unter den Be-

Digitized by Google

griffen sich richtet, sondern auch dem Einflusse der Anschauungen und den anderweiten Gesetzen der Association unterworfen ist, und deshalb niemals rein verstandesmäßig erfolgt.

§. 79.

Indem die Bildung der Begriffe durch alle Stufen der Unterordnung hindurch ihrem Wesen nach nichts ist, als eine Reduction des Vorstellens auf die identischen Puncte in dem Mannichfaltigen, offenbart sich in dieser Bildungsart des Geistes, welche hinsichtlich des Umfangs ein Sich-erheben zu einem universellen Blicke über die Masse der Dinge ausmacht, die Richtung auf das Vereinfachen und Identificiren. Dasjenige, was an mehrern Vorstellungen gleich ist, soll dieser Richtung gemäß nicht fortwährend getrennt, sondern in einer Vorstellung umfaßt werden, und da diese Richtung in jedem Begriffe sich ausspricht, so findet eben darin der Begriff von einem geistigen Gesetz seinen Inhalt, welches als Gesetz der Identität mit dem Daseyn von Begriffen überhaupt und ihren Verhältnissen zu den Vorstellungen des Besondern gleiche Wahrheit hat. Während aber das Identische zu einer Vorstellung zusammentritt, separirt es sich von dem Verschiedenen; das Ungleiche geht auseinander, nach eben demselben Typus der Begriffsbildung, so daß sich das Gesetz der Identität in anderer Beziehung zugleich als ein Gesetz der Diversität ausspricht, oder in demselben seine zweite Seite findet. Dieses, den Übergang des Vorstellens von dem Mannichfaltigen und Besondern zu dem Allgemeinen bestimmende, Gesetz ändert jedoch diese seine Bedeutung,

Digitized by Google

so bald die Verstandesthätigkeit ihre Bewegung rückwärts in die vorhandenen Begriffe selbst beginnt und sich namentlich in dem wissenschaftlichen Setzen, Trennen und Verbinden derselben äußert. Es erscheint hier als eine Wahrheit, welche theils auf das Setzen und Aufheben eines Begriffs, theils auf die Verbindung derselben unter sich Beziehung hat, und, was späterhin zur nähern Betrachtung kommt, in den logischen Grundsätzen der Identität und des Widerspruchs ausgedrückt wird.

§. 80.

Werfen wir dabei noch einen Blick auf die Richtungen, worin sich das Aufstreben des Geistes zum Allgemeinen bethätigen kann; so folgt diese Wirkungsart zunächst eben so der äußern, wie der innern Wahrnehmung, und daher gelangt schon der gemeine Verstand sowohl zu Begriffen von Außendingen, als auch zu Begriffen von den geistigen Erscheinungen und Wirkungen. Da aber diese Operation des Geistes überall nur an dem entferntern Inhalte des jedesmaligen Bewußtseyns sich bethätigt, in der Richtung nach Außen also blos an den Vorstellungen, ohne daß dabei die Elemente des unmittelbaren Selbstbewußtseyns, als der nächste Inhalt des Bewußtseyns, afficirt und aufgehoben würde; so haben auch die, in lebendiger Entwicklung entstandenen, Begriffe dieselbe Innigkeit und Wahrheit für den Geist, welche, vermöge der letztern Elemente, die Wahrnehmung für ihn hat. Dasselbe ist der Fall mit den Begriffen von dem Innern. Nun können und müssen freilich auch diese, wie jene Begriffe an sich zum Objecte des verstandesmäßigen Vorstellens gemacht werden,

so

Digitized by Google

so daß Begriffe von den Begriffen entstehn, und geschieht dies in der Art, daß in der Beurtheilung ihres geistigen Gehalts die nächsten Elemente des Bewußtseyns bei ihrer Bildung gar nicht in Anschlag kommen; so erfolgt dasselbe, was wir schon bei der Anschauung bemerkten, d. h. sie erhalten eine idealistische Deutung. Gleichwohl fehlen jene Elemente nie, auch nachdem sie selbst in Begriffen aufgefaßt worden sind; denn außerdem könnte selbst die idealistische Deutung der Begriffe überhaupt, die doch auch nur durch Begriffe geschehen kann, für ihre scheinbare Nothwendigkeit und Wahrheit keine Überzeugung gewinnen. Haben aber für den menschlichen Geist in der Fülle seines Bewußtseyns die Begriffe von dem Äußern dieselbe reale Beziehung und Bedeutung, wie die Begriffe von dem Innern, und zeigt sich in der materiellen Betrachtung derselben ein Zusammenhang zwischen der Entwickelung des Äußern und des Innern; so eröffnet sich endlich für die Verstandesthätigkeit noch eine dritte Richtung, worin sie, über beiden Reichen des Daseyns stehend, beide, wo möglich, in ihrem Zusammenhange zu überblicken strebt. Auf dieser Höhe, wo es also um den universellsten Blick zu thun ist, erhält dann die Verstandesthätigkeit den Namen der Speculation, deren materielle Elemente zu entwickeln wir aber der spätern Reflexion überlassen müssen, welche zugleich auch unsere obigen Bemerkungen über die nothwendige Realität der Begriffe für das Bewußtseyn noch weiterhin zu bestimmen und anzuwenden hat, um das Bewußtseyn davon zur vollkommen deutlichen Erkenntniß zu erheben.

Digitized by Google

§. 81.

Indem aber der einzelne Begriff zu den andern in dem Verhältnisse steht, daß er neben denselben zwar als Theil eines systematischen Ganzen vor dem Blicke des Geistes erscheinen kann, jedoch niemals so erscheint, wenn er nicht mit ihnen in eben diesem Verhältnisse bestimmt aufgefaßt wird; so ist ein Akt nothwendig, wodurch jene Vollkommenheit in der Existenz des Begriffs und die darin liegende Forderung der Verstandeseinheit an den Begriffen realisirt wird. Und dieser Akt ist das Urtheilen, dessen Wirkung also die Vorstellung von dem Verhältnisse ist, worin gewisse Begriffe, nach der durch die Gesetze der Identität und des Widerspruchs erzielten Verstandeseinheit, mit einander stehn. Es beschränkt sich aber dieser Akt nicht gerade auf die Begriffe; sondern er umfaßt auch die (innern und äußern) Wahrnehmungen. Denn wenn auch die Masse der vergangenen Wahrnehmungen auf die oben bemerkte Weise übergeht in die Form des Verstandes; so schwindet doch nicht das Wahrnehmen überhaupt aus dem Leben des Geistes. Damit nun aber auch an den neu eintretenden Wahrnehmungen die Tendenz des Verstandes erreicht werde, erfolgt die Einordnung derselben und ihrer Objecte in das System der Begriffe, mithin eben der Akt, welcher das Urtheilen ausmacht.

§. 82.

Der Akt des Urtheilens hat also seine Stelle in den Verhältnissen, welche unter den Vorstellungen für den Typus und das Gesetz des Verstandes statt finden, und, tretend zwischen die Vorstellungen, bewirkt er eben so die

Digitized by Google

schärfere Separirung derselben für das Bewußtseyn, oder befördert eben so die Entfaltung und Entwickelung der ursprünglich vermischten Elemente des Vorstellens, als er für das Bewußtseyn die Stellung bestimmter macht, welche den verschiedenen Vorstellungen in dem Systeme des Verstandes durch die Gesetze der Identität und des Widerspruchs gesetzt ist. Wohl enthält also das Urtheil eine von den gegenseitig zu bestimmenden Begriffen und Vorstellungen verschiedene Vorstellung in sich; aber im Allgemeinen erwachsen aus dem Urtheilsakte zunächst nur solche Vorstellungen, welche die einzelnen Zweige an dem Baume der Erkenntniß zusammenhalten in ihrer verstandesmäßigen Stellung zu einander. Daher finden wir die Gesetze für die Bildung dieses Baumes deutlich ausgedrückt in dem Urtheile, nämlich in der Copula „Ist" und „Ist nicht", von welchem die erstere Formel die Identität oder Einordnung, die andere aber den Widerspruch oder die Ausschließung unter gewissen Vorstellungen (ebenfalls zum Behuf der Ordnung) in sich enthält.

§. 83.

In so fern nun das Urtheilen eine bestimmte Bedeutung in dem Gesetze des Verstandes hat, ist es durchaus seiner Form nach nichts Willkührliches, sondern jedem seiner Akte kommt eine Bestimmtheit zu, welche zunächst für das Ist oder die Affirmation in den Elementen der Identität, für das Ist nicht oder die Negation in den Elementen der Verschiedenheit und unmittelbaren Ausschließung unter gewissen Vorstellungen ihre Basis hat. Man nennt diese, auf dem gesetzmäßigen Verhältnisse unter den Vor-

Digitized by Google

stellungen ruhende nothwendige Bestimmtheit jedes Urtheils das Gesetz des Grundes, welches in dieser seiner aprioriſchen Bedeutung ein Gesetz für die logische Wahrheit des Urtheilens ist, so mangelhaft es auch im Einzelnen zur Ausübung kommen mag.

§. 84.

Werfen wir dabei einen Rückblick auf die Art und Weise, wie ein solcher Akt seine Anerkennung im Bewußtseyn oder die Beziehung erhält oder erhalten kann, worin das Bewußtseyn vorzugsweise besteht; so geschieht dies ursprünglich unmittelbar, d. h. während noch die geistige Thätigkeit und Richtung in den zur Vergleichung gekommenen Vorstellungen ihr Object besitzt. Jedoch ist hier das Bewußtseyn noch unbestimmt, indem es eine Bestimmtheit erst durch die Reflexion erhält, in welcher dieser Akt selbst objectivirt wird, bald, und zwar anfänglich, in der Form individueller Wahrnehmung, bald, und zwar später, in der Form des Begriffs, bald endlich auch in beiden zugleich, so daß sich mit der innern Wahrnehmung eines Urtheils der Begriff von ihm sich verbindet, und die Wahrnehmung zu einer wirklichen Erkenntniß erhebt. Diese verschiedenen Formen des Bewußtseyns haben aber an den verschiedenen Seiten des Urtheils einen verschiedenen möglichen Inhalt. Das Daseyn desselben, sowohl überhaupt als auch der Art nach, die in ihm waltende Gesetzmäßigkeit und Wahrheit, seine materialen Bestandtheile: dies alles sind Puncte, wovon das Ich Kunde oder Bewußtseyn erhalten kann in der so eben bemerkten verschiedenen Art, und wenn auch der Mensch nur in den letztern und höhern

Digitized by Google

Formen des Bewußtseyns von seinen Urtheilen reden kann; so setzen sie doch die erstere voraus, indem ohne diese, als die unmittelbare, keine Reflexion auf das Innere eintreten könnte.

§. 85.

Indem sich nun so aus dem Bewußtseyn Begriffe entwickeln, die ihren Gegenstand zunächst an dem Denken haben, mit dem Denken aber auch zugleich Beziehung erhalten zu den anderweiten Begriffen und ihren Gegenständen, macht sich in der Erkenntniß ein Unterschied bemerkbar, der gewöhnlich durch die Eintheilung derselben in eine logische und in eine reale angezeigt wird. Jede Erkenntniß nämlich, welche sich auf den, in der Bildung und Anwendung der Begriffe herrschenden, Typus der Verstandesthätigkeit bezieht, wird eine logische genannt, diejenige Erkenntniß aber, welche die gegründete Gewißheit realer Dinge in sich schließt, worauf die Vorstellungen sich beziehn, wird eine reale genannt; und beiderlei Erkenntniß kann für ein Urtheil statt finden. Erstere nämlich in so fern, als das in dem Urtheile gesetzte Verhältniß der Identität oder Ausschließung unter den Vorstellungen in der Reflexion auf die letzteren wirklich sich darbietet, die andere in so fern, als es Begriffe zum Inhalte hat, die vermöge des an denselben befindlichen Elements des Gedächtnisses der Reflexion ihre Abstammung von wirklichen Wahrnehmungen verbürgen.

§. 86.

Unter den Puncten nun, welche bei einem Urtheile, so bald in Ansehung seiner die höhere Form des Bewußt-

Digitized by Google

seyns statt finden soll, nothwendig die Reflexion auf sich ziehn, ist der Grund desselben. Denn die Bestimmtheit, welche jedem Urtheile in den Verhältnissen der Identität und des Widerspruchs unter den Begriffen gesetzt ist, muß auch für das Bewußtseyn eintreten, wenn das Urtheil als ein gesetzmäßiges erscheinen soll; und eben diese Bestimmtheit für das Urtheil in dem Bewußtseyn ist sein Grund. Diese Bestimmtheit kann nun schon dadurch gewonnen werden, daß die Reflexion auf die zu beurtheilenden Vorstellungen selbst sich richtet, im Falle nämlich dieselben ganz einfache Vorstellungen sind, oder wenn die Identität oder Verschiedenheit unter den Bestandtheilen derselben so hervorstechend ist, daß die darin liegende Klarheit und Bestimmtheit für das Bewußtseyn auch den ganzen Vorstellungen sich mittheilt. Aber, im Falle die Identität oder Verschiedenheit eine versteckte ist, kann jene Bestimmtheit auch gewonnen werden durch eine Zusammenstellung der zu beurtheilenden Vorstellungen mit andern Begriffen, in welchen jene versteckten Elemente hervortreten. Im erstern Falle hat das Urtheil einen unmittelbaren Grund, im zweiten erhält es eine mittelbare Begründung, und wird in der letztern Gestalt ein Schluß genannt, oder auch ein Beweis, je nachdem man dabei mehr auf die Form einer solchen Operation sieht, oder auf den Effect, welchen sie für das Bewußtseyn hat.

§. 87.

Indem nun das Urtheil, welches, im Einzelnen und an sich gefaßt, seiner Form nach als eine Verbindung oder Trennung gewisser Vorstellungen erscheint, von dem Gan-

Digitized by Google

zen der Verstandeseinheit betrachtet, die Stellung bestimmt, welche diese Vorstellungen eben darin gegen einander behaupten, geht der Beweis aus auf die Befestigung dieser Stellung für das Bewußtseyn. Dazu taugen aber blos Begriffe, worin der Blick des Geistes über den zu beurtheilenden Vorstellungen schwebt; denn nur bei einem Überblicke können Einzelheiten in ihrer gegenseitigen Stellung erkannt werden. Daher hat die Reflexion in der Beweisführung dieselbe Richtung zu nehmen, welche in der Tendenz des Verstandes liegt, und indem sich in der Beweisführung das Bedürfniß der Festigkeit in der verstandesmäßigen Stellung gewisser Vorstellungen äußert, liegt in eben diesem Bedürfnisse zugleich ein Impuls, die Entwickelung oder Entfaltung des Bewußtseyns fortzusetzen bis zur Klarheit der allgemeinsten Elemente, als der höchsten Principien für die Beurtheilung des Besondern.

§. 88.

Dabei versteht sichs alsdann von selbst, daß der Akt des Beweisens nicht blos in den einzelnen Parthieen untergeordneter Begriffe wichtig und nothwendig sey, sondern auch dieselbe Bedeutung habe in dem Gebiete der Speculation. Die Anwendbarkeit des Beweises daselbst aber läßt sich finden, so bald man bedenkt, daß jeder, auch der allgemeinste Begriff von den Dingen des Daseyns, womit die Speculation in ihrer Construction beginnen mag, einen Theil aus dem Ganzen geistiger Wirksamkeit ausmacht, wofür das Bewußtseyn nicht in seiner Unmittelbarkeit verharren muß, sondern auch erhoben werden kann in die Form des Begriffs, und zur deutlichen Erkenntniß. Und

Digitized by Google

eben dadurch erhalten auch die speculativen Grundsätze für die Überzeugung allererst die rechte Sicherheit und Festigkeit, und die Nachweisung ihrer Qualificirung zu Principien mittelst bestimmter Begriffe von den Elementen des geistigen Lebens ist daher nicht allein ein mögliches, sondern auch wissenschaftlich nothwendiges Geschäft. Man legt die Function des Schließens und der Beweisführung der Vernunft bei, hat aber anzuerkennen, daß die Vernunft unter dieser Bedeutung von dem Verstande nicht zu trennen sey, wenn ihr auch für das Reich des Verstandes in der Befestigung seiner Ordnung eine besondere Bestimmung zukommt.

§. 89.

So groß aber auch die Veränderung ist, welche die Elemente des Bewußtseyns unter dem Einflusse der Verstandesthätigkeit annehmen; so macht dieselbe doch nur ein Seitenstück aus von der Veränderung, welche die rohe Masse der materiellen Dinge unter dem Einflusse eines jeden specifischen Bildungstriebes annimmt. Daher ist auch der Verstand nicht anzusehn als ein absolut schöpferisches Vermögen. Zwar erwächst durch ihn ein Baum der Erkenntniß in mannichfaltigen Verzweigungen, auch schreibt sich aus ihm her die Verknüpfung und Stellung dieser Zweige zu einem harmonischen Ganzen; aber seine Nahrung zieht eben dieser Baum aus gegebenen Elementen, und erhält von daher nicht allein seinen materialen Inhalt, sondern auch seinen realen Gehalt. Die Wahrheit dieser Behauptung wird sich zum Theil schon aus den obigen Bemerkungen über die Entstehungsart der Begriffe aus der Wahrnehmung und über die Theilnahme des unmittelbaren

Digitized by Google

Selbstbewußtseyns an ihrem Bewußtseyn ergeben; sie ergiebt sich aber auch, wenn wir das Resultat betrachten, welches aus beiden für die Ansicht von den Dingen hervorgeht. So lange nämlich dem Menschen die Dinge blos in der Form der Wahrnehmung gegenwärtig sind, erscheinen sie ihm als etwas Veränderliches und Zufälliges, in der Form des Verstandes aber gestalten sie sich ihm zu einem gesetzmäßigen, geordneten und in seinen Grundformen feststehenden Daseyn. Da aber durch den Begriff die Wahrnehmung überhaupt nicht aufgehoben wird; so findet auch drittens eine Verbindung dieser beiden Erscheinungsweisen der Dinge in dem menschlichen Geiste statt, und zwar in so fern, als die Existenzweise derselben sich hier darstellt als eine Ordnung in der Veränderlichkeit und als Gesetzmäßigkeit in der Zufälligkeit. Nun wird zwar diese Zufälligkeit von der reinen Verstandesansicht zunächst nur als eine subjective, d. h. als eine auf die zeitliche und räumliche Beschränkung des Menschenwesens gegründete erscheinen; allein tiefer betrachtet ist nach eben jener Ansicht diese Beschränkung selbst nicht zufällig, sondern allgemein gesetzmäßig, so daß also auch ihr Resultat wesentlich mit zu der Art gehört, wie sich die Dinge nach der in ihnen waltenden Gesetzmäßigkeit dem menschlichen Geiste manifestiren. Daher wird auch derjenige, welcher die Dinge in der Form der Begriffe nicht allein logisch vollkommner, sondern auch materiell vollständig zu sehen meint, entweder verstummen müssen, oder sich mit Ausdrücken von nichtssagender Allgemeinheit behelfen, so bald die Frage zur Beantwortung aufgeworfen wird, was alles blos die nächste Stunde mit sich führen werde.

Digitized by Google

§. 90.

Mit diesem Resultate sehen wir uns aber zur Anerkennung eines Verhältnisses für unsere Vorstellungen und Begriffe geführt, welches, wesentlich verschieden von dem Verhältnisse der Identität, uns schon oft entgegengekommen ist; wir meinen das Verhältniß der realen Abhängigkeit, und heben dasselbe hier noch besonders hervor, indem sein Begriff nicht allein zu einer allgemeinen Charakterisirung des menschlichen Denkens dient, sondern auch dem obigen Resultate noch eine Bedeutung giebt, in welcher es, lebendig und in voller Ausdehnung anerkannt, eine Richtung des menschlichen Geistes hervorruft, die ihrem Inhalte nach als die religiöse bekannt ist. Zunächst können wir für die Wahrheit jenes Verhältnisses hinweisen auf die Begriffe und Vorstellungen selbst, und zwar nicht allein auf die sogenannte Ideenassociation und ihre Gesetze, sondern auch auf die ursprüngliche Entstehung der Begriffe, welche nur in einer besondern Formirung einer schon vorhandenen Masse von Vorstellungen besteht; denn hier, wie dort, finden wir das Auftreten der einzelnen Vorstellung nicht als absolut, sondern als bedingt. Zweitens zeigt sich aber auch jenes Verhältniß in der Beziehung, welche jeder Begriff und jede Vorstellung durch das unmittelbare Selbstbewußtseyn zu dem Ich selbst erhält; denn indem das Ich seine Begriffe und Vorstellungen findet, findet es sie als ihm angehörig und als ruhend in seiner eignen Thätigkeit, so daß hier die Synthese, welche in der Causalität gedacht wird, für die Begriffe zugleich mit denselben selbst in den tiefsten Elementen ihres Bewußtseyns enthalten ist. Aber dies nicht allein. Auch das Ich selbst kann sich in der

Digitized by Google

Erzeugung seiner Begriffe und in der Vollbringung seines Vorstellungsaktes nicht für absolut halten. Denn indem es sich z. B. in der äußern Wahrnehmung als das Thätige findet, findet es sich auch zugleich bestimmt zu und in dieser seiner Thätigkeit durch dasjenige, was ihm in seiner Vorstellung objectiv geworden ist.

§. 91.

Wenn nun aber in diesem nächsten und tiefsten Inhalte des Selbstbewußtseyns der Vorstellungs- und Denkakt des menschlichen Geistes keineswegs als absolut gefunden wird; so hat auch die Art, wie die Dinge in den Vorstellungen dem Ich erscheinen, für dasselbe ihren Ursprung nicht ausschließlich in ihm selbst. Es ist vielmehr etwas an ihr, was nicht in dem Ich selbst seine hinreichende Ursache hat, sondern in etwas Anderm, Äußerm gegründet, für dasselbe zufällig ist, ob es gleich durch dieses Andere zugleich nothwendig geworden seyn mag. In demselben Verhältnisse der Abhängigkeit erscheint aber auch weiter das Äußere von dem Innern, so bald es nämlich dem Ich in der Richtung seiner (willkührlichen) Thätigkeit gelingt, seine Begriffe auszuprägen an dem Äußerlichen, so daß letzteres in seiner anschaulichen Wirklichkeit durch die subjective Thätigkeit selbst modificirt wird. Es tritt damit auch an dem Äußern etwas hervor, was seine hinreichende Ursache nicht in ihm selbst hat, mithin zufällig für dasselbe ist, und dies mit derselben Gewißheit für das Ich, mit welcher es Kunde von seiner eignen willkührlichen Thätigkeit hat. Je weiter sich nun der Wille, zunächst unmittelbar, späterhin mittelbar, hineinbildet in das mannichfaltige Äußere, um so

Digitized by Google

mehr gewinnt der Begriff des Causalverhältnisses auch Anwendung für denjenigen Inhalt des Bewußtseyns, worin die Vorstellungen von dem Äußern ihre reale Beziehung und Bedeutung besitzen, und damit für das Reale selbst, dasselbe im Unterschiede gedacht von den Vorstellungen.

§. 92.

So erblickt also das Ich auf diese (späterhin noch weiter auseinander zu setzende) Weise zunächst sich selbst und seine Producte (Wahrnehmungen, Begriffe), und durch seine Begriffe auch die äußeren Dinge in einer Existenzweise, wobei das Einzelne bedingt und zufällig, das Ganze aber geordnet und harmonievoll ist, nirgends aber erscheint ihm in der ganzen Reihe dieses bedingten Daseyns ein das Ganze zusammenhaltendes Princip; denn seine eigne Wirksamkeit stellt sich bei einem umfassenden Blicke über das Ganze mittelst des Causalbegriffs nur dar als das letzte und höchste Glied in den verschiedenen Bildungsstufen des relativen Daseyns. Gleichwohl würde der menschliche Geist bei solcher Erkenntniß und Ansicht von der Natur der Dinge ohne Annahme eines gemeinschaftlichen Princips in demselben Zustande sich befinden, wie bei der Betrachtung einer harmonischen Melodie von verschiedenen Instrumenten ohne die Annahme einer, das Ganze bestimmenden und durchdringenden productiven Ursache derselben.

§. 93.

Mit der Idee einer ersten, also absoluten Ursache, zu welcher wir dadurch den menschlichen Geist geführt sehen, verläßt aber derselbe das Gebiet derjenigen

Digitized by Google

Dinge, worauf sich seine Begriffe beziehen, ähnlich der Art, wie sein Gedankengang die Harmonie der Töne verläßt in dem Hinblicke auf den schöpferischen Geist des Ganzen, ohne dessen Anerkennung dieselbe, bei der Zufälligkeit ihrer Theile an sich, ihm nicht begreiflich wäre. Es kann und soll jedoch diese, zur Vergleichung angezogene, Wahrheit nicht der Grund seyn, woraus, etwa nach den Regeln der Analogie, die geistige Nothwendigkeit der Idee oder Annahme einer absoluten Ursache abgeleitet werden soll; denn der Geist steht hier auf einer Höhe des Daseyns, wo alle die Erkenntnisse, mittelst welcher er von der Wirkung auf die Ursache affirmativ gelangen kann, unter ihm liegen. Auch ist der Akt, wodurch er die Idee einer absoluten Ursache bildet, dem Inhalte nach so einzig, daß er weder mit einem Beweise, noch mit der Bildung einer Hypothese zusammenfällt; indem es sich hierbei weder um einen Fall aus einer allgemeinen wirklichen Erkenntniß handelt, noch um die Wahl einer Vorstellung aus mehrern möglichen, worin die Hypothesenbildung besteht. Nur hinsichtlich der Gedankenfolge hat der Eintritt der Idee, auf dem analytischen Gange des menschlichen Bewußtseyns, Ähnlichkeit mit der Bildung einer Hypothese; indem seiner empirischen Natur nach der Geist des Menschen das sinnlich wahrnehmbare Daseyn eher erblickt, als die Ursache davon. Aber abgesehn davon hat der Gedanke: „das in seinen Theilen bedingte, aber harmonievolle Daseyn existirt durch eine unbedingte, alles umfassende Ursache" für die dynamische Beurtheilung der Dinge, d. h. für das, solche Bedingtheit in ihre letzte Basis verfolgende, Denken dieselbe selbstständige Nothwendigkeit, als durch das Auffstei-

Digitized by Google

gen des Verstandes an der Identität der Dinge in den Merkmalen zuletzt der Gedanke eintreten muß, daß hiernach alle Dinge Eins sind. Beide Gedanken sind aber wesentlich verschieden, und es hat die Reflexion, welche über den verschiedenen Richtungen des menschlichen Geistes steht und dieselben verfolgt zum Behuf eines höhern Selbstbewußtseyns, nichts Wichtigeres zu thun, als diese Wahrheiten für das rein logische, und für das dynamische Verhältniß unter den Dingen nicht vermischen zu lassen: denn es herrscht in jeder eine verschiedene Richtung des menschlichen Geistes. Dabei mag sie denn wohl eine Vergleichung aus den niedrigern und bekannten Sphären des Daseyns sich erlauben, indem es allerdings demjenigen, welcher jene Unterscheidung fest hält, gleich ist, wenn man bei der realen Deduction der Dinge den Satz aufstellt: die Welt, als ein in seinen Theilen bedingtes, aber doch harmonisches Daseyn, existirt, weil im Absoluten alles eins und identisch ist, als wenn man sagt: die Harmonie dieses oder jenes Tonstücks existirt, weil in dem höchsten Begriffe desselben (im Begriffe Ton) alles eins und identisch ist.

§. 94.

So wenig aber die dem Menschengeiste nothwendige Idee des Absoluten unter dem Gesichtspuncte des Causalverhältnisses mit dem höchsten oder allgemeinsten Merkmale der Dinge identificirt werden darf, so wenig darf sie vermischt werden mit dem Begriffe des Urzustandes der Weltmasse. Zwar liegt allerdings dieser Begriff unter dem Gesichtspuncte des Causalverhältnisses, und ist somit ebenfalls auf einem ganz andern Wege zu suchen, als auf dem

Digitized by Google

Gange logischer Abstraction; indem nur die geschichtlichen Begriffe von der Gestaltung der Dinge die leitenden Principien liefern. Aber wenn es auch dabei dem Verstande gelingen sollte, eine festbegründete Ansicht von dem Urzustande der Dinge sich zu bilden; so denkt er doch dabei immer nur das erste Glied in der Kette des bedingten Daseyns, wofür eben so die höhere Idee aufgerufen wird, wie für die Gegenwart. Denn es müssen wenigstens die Keime mit ihrem verschiedenartigen Bildungstriebe statuirt werden, wenn die Entstehung eines verschiedentlich Gestalteten aus einem Frühern Erklärung erhalten und denkbar werden soll. Freilich sagt es dem systematisirenden Verstande zu, alle jene Bedeutungen, unter welchen etwas Ursprüngliches und Erstes gedacht werden kann, zusammenfallen zu lassen, und man kann sich dazu um so leichter für berechtigt halten, als unter dem logisch höchsten Begriffe alle Besonderheiten, das Ewige und Zeitliche, das Vergangene und Gegenwärtige, von dem Blicke des Geistes umfaßt werden. Aber unter diesem Begriffe, denselben rein gehalten, denkt man dann auch weder das Absolute im Sinne des dynamisch Ersten, noch das Bedingte in irgend einer Zeit, und beides fällt für den durch seine Begriffe hindurch blickenden Geist, wo er überhaupt erst das wahrhaft Wirkliche findet, so wenig in eine einzige Weise (Indifferenz) des Seyns zusammen, daß derselbe vielmehr allemal, wo sein Blick auf das Absolute, in der bemerkten Bedeutung, trifft, es in einer eigenthümlichen Weise des Seyns anerkennen und das Verhältniß der Abhängigkeit zwischen ihm und dem Bedingten für ein ganz ursprüngliches erklären muß, wogegen das Absolute in der logischen

Digitized by Google

Bedeutung nur dem systematisirenden Verstande zu einem Überblicke dient, ohne daß darin der Grund oder die Ursache zu jener Besonderheit gefunden werden könnte. Daher zieht der besonnene Mensch das göttliche Princip nie in die Sphäre des bedingten Daseyns herein, noch hebt er dieses hinauf zu einer gleichen Existenzart mit jenem; sondern wo er die Gesetze und die Arten des Werdens und der Veränderung darzustellen unternimmt, bleibt er eingedenk, daß seine Darstellung nur das relative Daseyn, mithin zwar das göttliche Werk, aber nicht das innere göttliche Seyn und Wirken zum Objecte hat.

§. 95.

Betrachten wir endlich noch das Verhältniß, worin das Object der Idee zu dem Bewußtseyn steht; so können zwar erstlich für das subjective Daseyn, für die Beschaffenheit und geistige Nothwendigkeit der Idee alle die Formen des Bewußtseyns statt finden, welche wir früherhin kennen gelernt haben. Es kann diese Idee, als ein inneres Element, nicht allein in der Unmittelbarkeit des Bewußtseyns, und nicht allein in innerer Wahrnehmung gefunden werden, sondern auch in einem Begriffe und mit klarer Unterscheidung ihrer Eigenthümlichkeit, so daß eine wirkliche Erkenntniß und ein Wissen hinsichtlich ihrer statt finden kann, und Wissenschaft möglich ist. Aber durch alle diese Veränderung der Formen des Bewußtseyns hinsichtlich der Idee wird das reale Verhältniß ihres Objects zu der vorstellenden Kraft nicht verändert. Ist also dieses Verhältniß an sich nicht von der Art, wie es zum Wissen und zur Erkenntniß erforderlich ist, d. h. giebt weder das Object

selbst

selbst durch unmittelbare Gegenwart und Wirksamkeit dem Geiste sein Daseyn kund, noch steht es wenigstens in der Reihe derjenigen Dinge, zwischen welchen und der vorstellenden Kraft ein solcher Zusammenhang statt findet; so hilft alles Bewegen des Geistes innerhalb der Elemente seines Bewußtseyns nichts, um jenes Verhältniß herzustellen, wenn man nicht etwa auf künstlichem Wege sein Bewußtseyn so verwirrt, daß die darin natürlicher und gesetzmäßiger Weise befindliche realistische Beziehung der Vorstellung beseitigt und das Reale selbst in die Idee gesetzt wird. Wer aber etwa in der Festigkeit und Gewißheit der Überzeugung, oder in ihrer axiomatischen Natur das Kriterium des Wissens sucht, oder auch meint, daß die innere Wahrnehmung der, in der lebendigen religiösen Idee liegenden, realen Beziehung derselben auch zugleich eine Wahrnehmung und ein Wissen von dem Realen selbst sey, verkennt die Natur des Wissens, so wie die Natur der religiösen Richtung des menschlichen Geistes. Das Wissen ruht zuletzt auf der unmittelbaren Gegenwart des Objects für das Subject, und auf Begriffen, welche die Macht dieses Verhältnisses für das Bewußtseyn in sich tragen. Nun haben wir aber schon früher bemerkt, daß jene Idee zwar an der Weltbetrachtung geweckt, aber nicht aus den Begriffen derselben geschöpft wird, auch wissen wir, daß in der Form des Fühlens und der innern Wahrnehmung das Ich blos sich selbst und seine Producte findet, während der äußere Sinn den Gegenstand nur in seiner Wirkung auf das Ich, nicht aber in solchen äußern Verhältnissen offenbar macht, unter welchen wir eine absolute Ursache aller Dinge denken; folglich ist zu behaupten, daß jenes Wesen dem Menschen-

Digitized by Google

geiste nicht in dem Verhältnisse kund werde, wo ein Wissen statt findet, sondern vielmehr etwas wahrhaft Übersinnliches für denselben sey. Eben deshalb nennen wir auch die Vorstellung von ihm eine Idee, und, obgleich von axiomatischer Nothwendigkeit, ist sie doch an sich rein subjectiven Ursprungs, und hat somit eine Gewißheit, welche den Charakter des Glaubens an sich trägt. Wegen dieser ihrer Eigenthümlichkeit muß denn auch die religiöse Idee aus einem besondern Akte des menschlichen Geistes hergeleitet werden, und zwar aus einem Akte, worin das geistige Leben in seiner größten Reinheit und wahren Übersinnlichkeit sich ausspricht, oder als Vernunft in religiöser Bedeutung.

Anmerk. Daß und wie die Religion gerade wegen dieses subjectiven Ursprungs ihrer Idee auch ein Object des sittlichen Strebens sey und seyn könne und welchen Antheil auch ihrerseits die sittliche Natur an der Bildung der religiösen Idee nehme, kann erst späterhin, bei der weitern Ausführung dieses Gegenstandes klar gemacht werden, so wie auch noch besonders das Verhältniß in nähere Betrachtung kommen wird, worin der religiöse Glaube zur Reflexion und zur Wissenschaft steht.

§. 96.

Nach diesem Umrisse der verschiedenen Formen und Richtungen unserer vorstellenden Thätigkeit wird sich nun auch dasjenige Moment geistiger Wirksamkeit verstehn und charakterisiren lassen, worin der Geist die Tendenz nach Vervollkommnung seines Wirkens zu Tage legt, und in einer Art thätig sich beweist, die, als eine schöpferische und frei producirende, von den Psychologen unter dem Namen Phantasie aufgeführt wird. Um nämlich diesen Theil

Digitized by Google

des geistigen Wirkens richtig zu deuten, ist zu bemerken, daß wir darin keine ursprüngliche, keine, weder dem Inhalte noch der Grundform nach, sich wesentlich von den bisher betrachteten Functionen unterscheidende Thätigkeit zu denken haben, obgleich in einzelnen Subjecten eine hervorstechende Stärke darin bemerkbar ist. Denn diese productive Wirksamkeit äußert sich eben so für die Thätigkeit des Sinnes, als für die der Einbildungskraft oder Reproduction, und eben so für die Thätigkeit des Verstandes, als für die der Vernunft. So lehrt es z. B. die Erfahrung, daß dem Auge nicht jeder körperliche Umriß, nicht jede Farbe und Schattirung Befriedigung gewährt; eben so, daß dem Ohr nicht jeder Ton, nicht jede Tonfolge und Tonmischung zusagt u. s. f. Damit nun der Sinn, so weit zunächst blos er in Betrachtung kommt, ein Object vollkommner Befriedigung und Thätigkeit finde, schafft sich der Geist (Malerei, Musik) selbst dasselbe und wird productiv, oder vorbildend. Ferner ist es bekannt, daß die Einbildungskraft, als Reproduction, in einer leichten, dem Gefühle zusagenden Association sich gefällt. Die Wirklichkeit aber in der Vergangenheit und Gegenwart bietet neben dem Interessanten auch mancherlei Störendes dar, und so rückt sich der Geist selbst das Interessante in irgend einer Art und Beziehung zusammen, und schafft sich durch freie, dichterische Compositionen ein Object, woran sein Gedankenspiel in einer erhöhten und ungestörten Gemüthlichkeit sich ergehn kann. Auf ähnliche Weise verhält sichs mit dem Verstande. Seiner Natur nach strebt derselbe nach einer festen und umfassenden Erkenntniß der Dinge. Aber ohne sinnliche Zeichen sind seine Gedanken flüchtig, und in seinen

Digitized by Google

methodisch und stufenweis fortschreitenden Gange der Unterordnung wird er oft durch die Heterogenität vorliegender Elemente gehemmt. Um nun diese Unvollkommenheit aus seiner Wirksamkeit zu entfernen, nimmt derselbe auch hier einen freiern Gang. Er schafft sich in der Bildung der Sprache Festigkeit für seine Gedanken, und bewegt und erhebt sich zu durchgreifenden Combinationen, wobei bald mittelst witziger Vergleichung die Beurtheilung des Besondern erleichtert, bald durch sinnige Constructionen die Erfindungen veranlaßt, bald selbst für die Wissenschaft höhere Ansichten eröffnet und so oft ganz neue Gedankenreihen eingeleitet werden (Mathematik). Und daß endlich auch für die Vernunft und in derselben ein solches vervollkommnendes Vermögen wirkt, zeigt sich in dem Streben nach Versinnlichung des Übersinnlichen, wodurch letzteres für den menschlichen Geist erst die rechte Klarheit und Faßlichkeit erhält, so wie in der Kunst, wodurch eben diese Ideen belebt und dem Gemüthe eindringlich gemacht werden. Kurz, eine freie, die Mängel des innerlich Vorhandenen überfliegende Wirksamkeit des Geistes zeigt sich in jeder Richtung desselben, und eben diese ist es, welche unter dem Namen der Phantasie zu denken ist, und bald für die eine oder andere Function der vorstellenden Thätigkeit, bald für alle zugleich wirken kann, obgleich in den einzelnen Subjecten nicht für alle Seiten in einerlei Stärke und Grade.

§. 97.

So weit aber auch die Phantasie in ihren freien Productionen und Compositionen über die äußere und innere Wirklichkeit hinausgehn kann und mag; so ist sie doch zu-

Digitized by Google

gleich an dieselbe gebunden, und zwar sowohl hinsichtlich des Inhalts, als auch hinsichtlich der Form ihrer Producte. Dies ist der Fall schon in so fern, als es von dem materiellen und formellen Bildungsgrade, welchen das Subject in den einzelnen Functionen seines Lebens erlangt hat, vorzugsweise abhängt, wie das Product der Phantasie sich gestalten wird, und ob diesem Subjecte eine gebildete oder ungebildete Phantasie zukommt. Denn mangelt es dem Sinne an Verfeinerung und der Reproduction an Umfang, sind die Erkenntnisse beschränkt und unrichtig, sind die Ideen verworren und mißgestaltet; so werden auch die Producte der Phantasie roh und werthlos seyn und bald ins Verkehrte und Abenteuerliche ausschlagen.

Aber auch abgesehn von den Graden der empirischen Cultur, bleibt die Phantasie abhängig von der Natur derjenigen Function, für welche sie wirkt. Denn was sie schafft für den Sinn und für die Einbildungskraft, was sie componirt für den Verstand und für die Vernunft, muß sich nach den Gesetzen dieser Functionen richten, und so wie wir in der reinen Gesetzmäßigkeit oder urspriünglichen Natur des geistigen Wirkens durch alle jene Functionen, dieselben sowohl an sich, als auch in ihrem dynamischen Zusammenhange betrachtet, die unveränderliche Basis für jedes objectiv wahre und genügende Product anzuerkennen haben, so liegt auch eben darin die Basis für die Phantasie, durch welche der Geist blos zur höchsten Intension und Extension solcher Thätigkeit sich zu erheben strebt, oder naturgemäß streben soll. Man nennt die Vorstellung, worin der Geist eine Wirksamkeit mit intensiver und extensiver Vollkommenheit erblickt, ein Ideal, wird sie aber an

sich um so vollkommner erhalten, als sich dabei die geistige Thätigkeit in ihrer reinen und ursprünglichen Gesetzmäßigkeit bewegt; und indem eben auf die Vorhaltung und Erweckung solcher Thätigkeit die Phantasie gerichtet ist, läßt sie sich charakterisiren als das Vermögen der Ideale.

§. 98.

Da nach unsern früheren Betrachtungen (§. 45) der Zustand erhöhter Lebensthätigkeit derjenige ist, wo das angenehme Gefühl eintritt; so wird auch die Phantasie in besonders naher Beziehung zu diesem Gefühle erscheinen, und dies um so mehr, als durch sie der Geist zu einer Thätigkeit gehoben wird, worin die Störungen und Mängel der empirischen Wirklichkeit beseitigt sind, und welche in idealischer Vollkommenheit erfolgt. Darum ist sie auch vorzüglich als die Quelle des Schönen anzusehn, indem eben das Schöne an einer idealisch vollkommnen Thätigkeit in das menschliche Bewußtseyn tritt, nämlich vermöge des Gefühls, welches jederzeit der innere Begleiter ist von der mit solcher Thätigkeit verbundenen Leichtigkeit, Harmonie und Lebendigkeit des Spiels geistiger Kräfte, und, in so fern es diesen Inhalt hat, das ästhetische Gefühl ausmacht. So nahe aber auch das ächte Product der Phantasie von dieser Seite her dem Gefühle steht, und so leicht sich auch eine solche Erregung des Gefühls in der Wirksamkeit der Phantasie zum ausschließlichen Zwecke machen läßt, so wenig ist eben dieses Vermögen seiner Natur nach dem Wahren und Guten fremd. Denn erstlich muß auch bei eben bemerktem Zwecke Wahrheit in ihrem Producte seyn, d. h. es muß darin die Natur und Gesetzmäßigkeit aller derjenigen Functionen beob-

Digitized by Google

achtet worden seyn, wofür die Phantasie producirt oder vorgebildet hat, und welche durch ihr Product in ein leichtes, harmonisches und lebendiges Spiel gesetzt werden sollen. Daher hat die Vorstellung des Schönen nicht blos in der empirischen Cultur und ihrer Gesetzmäßigkeit bei einzelnen Menschen, Zeitaltern und Völkern eine objective Basis und läßt eine Theorie zu, sondern sie findet auch in der Annahme einer reinen und ursprünglichen menschlichen Natur überhaupt und deren Gesetzmäßigkeit eine Norm, von der aus der Gedanke eines absolut Schönen mit der Möglichkeit einer Theorie von selbst sich bildet, gerade so, wie in dem Gedanken einer ursprünglichen und reinen Natur der menschlichen Erkenntniß die Annahme eines absolut Wahren mit der Möglichkeit einer Theorie desselben gegründet ist. Zweitens ist aber die Phantasie dem Wahren und dem Guten auch in so fern sehr nahe verwandt, als sie einerseits durch den Schwung ihrer Combinationen die Einsicht befördert und den Überblick des Verstandes erleichtert, andrerseits aber durch Entwerfung eines Bildes sittlicher Vollkommenheit die Idee des Guten lebendig und eindringlich macht. Jemehr sich also in ihren ästhetischen Producten die Wahrheit, und in der Darstellung des Wahren und des Guten das ästhetische Moment ihrer Wirksamkeit mit zu Tage legt, um so mehr wird die Stelle ausgefüllt, welche die Phantasie naturgemäß in der Reihe der Functionen unsers Vorstellens einnimmt.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von dem Bestreben.

§. 99.

Überblicken wir den bisher betrachteten Gang geistiger Production und Entwickelung mit Hilfe der davon gewonnenen Begriffe; so zeigt sich unter den verschiedenen Stufen und Formen desselben ein solcher Zusammenhang, daß die spätere und höhere aus der frühern gleichsam hervortreibt, und eintritt unter dem Einflusse eines in dem Ganzen waltenden Bildungstriebes. Denn so wie von aussenher das sinnliche Bild und von Innen der Inhalt des Fühlens unwillkührlich und unaufhaltsam die Reflexion auf sich zieht, und dadurch übergeht zur Wahrnehmung, so unwillkührlich hebt sich anfänglich aus den Wahrnehmungen das Identische hervor oder bildet sich der Begriff, und eben so ungesucht tritt auch die Idee des Übersinnlichen ein, und die Thätigkeit der Phantasie. In so weit gleicht also die geistige Entwickelung der Entwickelung der physischen Organismen, welche letztere auch unter dem Einflusse eines Bildungstriebes erfolgt. Wenn aber der Trieb in dem bloßen Naturdinge bewußtlos wirkt, so tritt derselbe in dem Geiste bald auch im Bewußtseyn auf, oder gewinnt des Geistes Theilnahme und geht, verstärkt dadurch, je länger je mehr in eine Thätigkeit über, welche ihre Richtung in Vorstellungen erhält, und als Selbstthätigkeit erscheint. Da sich hiermit ein Inhalt des Bewußtseyns darbietet, welcher nicht allein die bekannten verschiedenen Formen des Bewußtseyns annehmen kann, sondern auch Einfluß hat auf die Gestaltung desselben selbst; so for-

Digitized by Google

dert auch diese Seite des geistigen Lebens unsere Aufmerksamkeit, wenn von der Art und den Gründen der Gestaltung des Bewußtseyns eine allgemeine Übersicht gewonnen werden soll. Und dazu mögen folgende Betrachtungen dienen.

§. 100.

Schon früherhin (§. 45) war die Rede von den angenehmen und unangenehmen Gefühlen. Wir betrachteten aber dieselben dort blos in so fern, als sie die unmittelbare Kunde von der Erhöhung oder Hemmung unserer Lebensthätigkeit ausmachen, also blos in so fern, als in ihnen eine Form des Bewußtseyns mit einem eigenthümlichen Inhalte zu finden ist. Bei dieser Eigenthümlichkeit ihres Inhalts stehn sie aber auch zugleich in naher Beziehung zu dem Triebe und seiner Wirkungsart; denn so bald die Reflexion, als innere Wahrnehmung, auf solche Zustände sich richtet, bietet sich ihr mit denselben oder in denselben zugleich ein Streben der Kraft an, in den angenehmen zu seyn und in den unangenehmen nicht zu seyn, und dies aus dem Grunde, weil der Trieb einer Kraft überall auf Erhöhung und Erweiterung ihrer Thätigkeit gerichtet ist. In und mit dem angenehmen und unangenehmen Gefühle tritt demnach auch zugleich der Trieb auf im Bewußtseyn, und zwar nicht allein überhaupt, sondern auch hinsichtlich der Angemessenheit einer Thätigkeit zu ihm, und das Positive oder die Fülle, welche mit jenen Gefühlen in das menschliche Bewußtseyn kommt, schließt alsdann eine Theilnahme der geistigen Kraft für die Erhöhung ihres Daseyns und Wirkens, wohin der rein natürliche Trieb gerichtet ist, in sich, welche dieselbe nicht gleichgiltig läßt.

Digitized by Google

§. 101.

Betrachten wir zuvörderst die verschiedenen Formen des Bewußtseyns, von dem Daseyn und der Wirksamkeit des Triebes; so besteht die erste Art seiner Ankündigung, die zugleich mit seiner Befriedigung oder Nichtbefriedigung (den angenehmen oder unangenehmen Zuständen) statt findet, in der Form des Fühlens, und dieselbe an sich gefaßt, macht zugleich die Periode seines Erwachens aus. So wie aber für alles, was die Thätigkeit des Ich anlangt, diese erste Form des Bewußtseyns bald in innere Wahrnehmung und damit in eine zweite Form übergeht, in welcher der Inhalt der erstern objectivirt ist, so auch hier; und es gestaltet sich das ursprüngliche Bewußtseyn zu Vorstellungen nicht allein von den verschiedenen angenehmen und unangenehmen Gefühlen, sondern auch von dem Streben der eignen Kraft, in dem erstern zu seyn und zu bleiben, der andern aber enthoben zu seyn, welche Vorstellungen, fortgebildet in die Form des Verstandes oder des Begriffs, die empirisch-practische Selbsterkenntniß constituiren. Ob aber gleich in den angenehmen und unangenehmen Gefühlen, so wie in dem Bewußtseyn des Begehrens und Verabscheuens, der Trieb wirksam ist; so sind doch weder die erstern noch die letztern das Product von der Wirksamkeit des Triebes selbst; denn die Regung des Triebes macht den Inhalt des Bewußtseyns aus, das Bewußtseyn aber ruht auf derjenigen Wirksamkeit des Geistes, wodurch überhaupt seine Thätigkeit nicht allein ist, sondern auch für ihn ist, oder ihm kund wird, so innig beides mit einander der Zeit nach und auch dynamisch verbunden seyn mag.

Digitized by Google

§. 102.

Von selbst werden wir nun zur Betrachtung derjenigen Seiten der menschlichen Individualität geführt, worin der das Ganze durchdringende Trieb die Theilnahme des Bewußtseyns so auf sich ziehen kann, daß seine Wirksamkeit als ein Begehren oder Verabscheuen auftritt; und solche Seiten finden wir theils in dem Körper, theils in dem Geiste selbst. Daß der menschliche Körper aus verschiedenen Theilen von eigenthümlicher Formation (Systemen) bestehe, kann und muß hier als bekannt vorausgesetzt werden, und eben so, daß darin ein Trieb walte, nicht allein in der Periode des Wachsens, sondern auch fortwährend in der Ersetzung des Abganges. Aber dieses Bilden erfolgt ohne die Theilnahme des Geistes, welche in dem Bewußtseyn besteht, und hier ihre Basis findet. Der Trieb wirkt in reiner Natürlichkeit. Es stehen jedoch diese Theile zugleich in organischer Gemeinschaft, und hängen alle namentlich mit demjenigen Theile des körperlichen Wesens zusammen, den wir schon früher als den äußern Grund zu den körperlichen Gefühlen kennen gelernt haben. Und eben dieser Theil ist auch der Punct, durch welchen für die Bildungstriebe der körperlichen Kräfte auch das Bewußtseyn zur Theilnahme angezogen wird, und wo mit denselben zugleich der Trieb des Geistes sich verbindet zum Begehren und Verabscheuen. Der Grund dieser Verbindung liegt aber darin, daß durch die Störung oder Begünstigung des Spiels der physischen Kräfte auch gleiche Zustände in der Geisteskraft eintreten, welche sich kund geben in den angenehmen und unangenehmen Gefühlen, und so auch den Trieb der geistigen Kraft in Regsamkeit setzen. Da aber

Digitized by Google

hier die Wirksamkeit der letztern durch eine Erregung, also von der sinnlichen Seite her verursacht, zugleich aber hingezogen wird zum Dienste des Körpers; so nennt man den Trieb in dieser Richtung den sinnlichen, und nach dem Wechsel der Energie, welche bald in dieser, bald in jener körperlichen Function (der Ernährung, Fortpflanzung u. dgl.) eintreten kann, wird auch der Trieb bald für diese, bald für jene wirksam seyn.

§. 103.

Neben und mit den körperlichen Functionen schließt aber auch der Geist selbst verschiedene Arten von Bethätigung in sich, die bald in Verbindung mit den ersteren eintreten, wie in der äußern Anschauung durch alle körperliche Sinne, bald in gewisser Selbstständigkeit erscheinen, wie in der Einbildungskraft, Verstand, Phantasie, Vernunft, und auch an diesen nimmt nicht allein das Gefühl Antheil, indem für alle diese Functionen bald Störung, bald Beförderung eintreten kann, sondern es kann auch der natürliche Trieb des Geistes nach Bethätigung sich sowohl in dieser als in jener Richtung wirksam zeigen, und zwar in der Art, daß das Bewußtseyn von ihm entsteht. Daher der Unterhaltungstrieb (Einbildungskraft), der Wissenstrieb (Verstand) und Schönheitstrieb (Phantasie), bald in Isolirung, bald in gemeinschaftlicher Verbindung. Zunächst ist nun zwar überall der Trieb auf die Erweiterung und Beförderung der subjectiven Thätigkeit gerichtet; aber der Körper bedarf Mittel und der Geist ein Object, wodurch und woran die Tendenz des Triebes erreicht wird. Und so nimmt derselbe endlich auch eine Richtung auf die

Digitized by Google

Objecte, erhält auf diese Weise eine große Mannichfaltigkeit, aber auch eine nähere Bestimmtheit, in deren Darstellung die Psychologie oder Anthropologie einen reichhaltigen Stoff findet.

§. 104.

So wie es verschiedene Formen giebt, in welchen der Trieb in dem Bewußtseyn existiren kann, so erhalten auch die Objecte seiner Befriedigung in verschiedener Form eine Beziehung zu ihm. Ursprünglich geschieht dies in und mit dem Genusse oder Schmerze, späterhin in Vorstellungen, wo Wirkendes und Gewirktes auseinander tritt, ohne jene ursprüngliche Beziehung im Bewußtseyn zu verlieren. Man nennt den Zustand des regen Triebes und der starken Lebenskraft den Muth, und da dieselbe für die unmittelbare Gegenwart stets in der Form des Fühlens besteht; so macht diese Kunde mit ihrem Inhalte das Gemüth aus, und wir haben uns damit zugleich klar gemacht, wie die Vorstellungen von den Dingen eine practische Bedeutung, und die Dinge selbst einen Werth für uns erhalten. Es ist das Gemüth, was ihnen denselben giebt, und zugleich die Vorstellung zu einem practischen Elemente macht.

§. 105.

Ist einmal die Reflexion auf die Gefühle und Triebe mit ihren Gegenständen eingetreten; so beginnt auch bald die Vergleichung unter denselben, sowohl hinsichtlich der Annehmlichkeit der Gefühle, als auch der Wirkung, welche gewisse Gegenstände auf die Befriedigung des Triebes haben, so wie endlich hinsichtlich der Folgen der Befriedigung, und

Digitized by Google

die Werthgebung geht über in die Werthschätzung. Daß und wie sich daraus verschiedene Regeln des Handelns bilden, ist schon aus der Betrachtung der hier wirksamen Verstandesthätigkeit klar; aber eine besondere Bemerkung fordert die Veränderung, welche eben damit in die Befriedigung des einzelnen Triebes kommt. Zuvörderst kann der Geist für seinen Trieb den Gegenstand auch in einer bloßen Vorstellung finden, und in so fern der Trieb auf die Realisirung derselben sich richtet, entsteht das Begehren oder Verabscheuen. Ferner kann sich auch mit der gegenwärtigen Richtung eines Triebes oder mit der Vorstellung eines Genusses, schon durch die Gesetze der Association, die Vorstellung der nachtheiligen Folgen desselben, oder die eines andern möglichen Genusses verbinden, und so bald dieses geschieht, wird der directe Übergang von der Regung des Triebes im Gefühl zum Begehren unterbrochen, und ein Zustand des Wählens herbeigeführt zwischen verschiedenen Genüssen, oder auch zwischen Thun und Lassen. Mit Rücksicht auf diese Zustände legen wir dann dem menschlichen Geiste Willkühr bei, und erkennen ihre Zustände an als das Ergebniß der Entbundenheit des Geistes von dem unmittelbar regen Triebe durch eine freie Bewegung in Vorstellungen, so daß wir in der Willkühr denselben Akt wieder finden, wodurch der Geist seinen Blick über das in der unmittelbaren Wahrnehmung Gegenwärtige erhebt, und übergeht zu einem freien Gedankenspiel, nur daß hier dieses Spiel an practischen Vorstellungen erfolgt, oder in Begleitung mit der Regsamkeit des Triebes im Bewußtseyn.

Digitized by Google

§. 106.

Wenn aber schon durch diese Ausbreitung des geistigen Blicks über den Umfang der subjectiven Triebe der einzelne Trieb nothwendig seine Isolirung für das Bewußtseyn verliert, und für seine Befriedigung Beschränkung erhält; so tritt dieser Erfolg um so stärker ein, als durch den Vergleichungsakt auch das dynamische Verhältniß unter den einzelnen Functionen und Seiten des menschlichen Lebens in Erwägung kommt. Denn dadurch geschieht es, daß nicht nur die Versagung des einen Genusses als ein Mittel zur Erreichung eines andern erscheint, sondern daß sich auch Vorstellungen von Handlungen entwickeln, worin das Subject die Befriedigung mehrerer Triebe zugleich erblickt. Da nun in diesen Vorstellungen das natürliche Interesse an der Befriedigung mehrerer einzelnen Triebe sich concentrirt; so können sie auch von solchem practischen Gewichte werden, daß sie der rücksichtslosen Befriedigung des einen Triebes Schranken setzen. So wie also der einzelne Trieb in seiner Isolirung der innern Wahrnehmung sich darbieten, aber auch aufgefaßt werden kann in seinen dynamischen Verhältnissen zu den übrigen, so kann er auch in der einen, wie in der andern Form sich wirksam beweisen, und zu einem Bestreben werden. Es stellt sich hier unter den practischen Elementen des menschlichen Lebens dasselbe Verhältniß ein, welches wir oben zwischen den Begriffen und der Wahrnehmung gefunden haben. Es kann sich nämlich das Bewußtseyn von dem Daseyn, den Objecten und Wirkungen der Triebe ausbilden in die Form des Begriffs, ohne daß der einzelne Trieb auch in seiner Besonderheit sich zu regen aufhörte; so wie sich aber auf dem

Digitized by Google

Gebiete des Theoretischen mit und in dem Begriffe die Masse der Wahrnehmungen zu einer feststehenden und umfassenden Erkenntniß gestaltet, welche sodann nicht selten für und auch gegen die, aufs Einzelne beschränkte, Wahrnehmung vervollständigend und berichtigend auftritt, so hat auch die, das ganze Menschenleben durchdringende, Triebkraft in derselben Form einen Umfang und eine Festigkeit im Bewußtseyn gewonnen, vor welcher der isolirte Trieb nicht allein in der practischen Überzeugung, sondern auch in der That, als vor einer höhern Kraft, zurücktritt. Es ist dieses höhere Begehren, oder dieses Begehren in der Form des Verstandes und der entwickelten Selbsterkenntniß das Wollen, wogegen das Begehren in der Beschränktheit des isolirten und rücksichtslosen Triebes Begierde genannt wird.

§. 107.

Wir haben also unter dem Willen keine absolut wirkende Kraft zu denken, sondern derselbe ist nichts anders, als die, das ganze Menschenleben durchdringende Triebkraft, wirksam unter dem umfassenden Blicke des Verstandes. Der Trieb allein macht demnach zwar nicht den Willen aus, so wenig als der Verstand allein; aber der Wille ist auch nie ohne das Interesse wirksam, welches in der Theilnahme des Gemüthes an einer Vorstellung gegründet ist. In ihm ist vielmehr das Interesse, welches der Mensch im Gemüthe an seinem Leben und Daseyn nimmt, unter den umfassenden und berechnenden Blick des Verstandes getreten. Daher liegt in der gewöhnlichen Erklärung des Willens, als des Vermögens,

nach

Digitized by Google

nach Absicht und Mittel thätig zu seyn, zwar die Angabe der Theilnahme des Verstandes an dem Streben, aber nicht die Angabe des eigentlichen bewegenden Princips solcher Thätigkeit. Daß aber der Willensakt weder ohne Verstandesthätigkeit, noch auch ohne die Gemüthsthätigkeit wirklich sey, sondern eigentlich bestehe in der Wirksamkeit des Interesses, als des practischen unmittelbaren Selbstbewußtseyns, oder des Gemüths, unter Vorleuchtung des Verstandes, läßt sich klar machen durch die Betrachtung der verschiedenen Grade der Vollkommenheit, welche sich an dem Wollen bemerken lassen, und genau zusammentreffen eben sowohl mit dem Grade der Verstandesbildung, als mit dem der Gemüthsthätigkeit. So wie nämlich 1) die Cultur des Verstandes verschiedene Grade hat, welche theils die Festigkeit der Überzeugung, theils die Wahrheit derselben, theils den Umfang der Erkenntniß betreffen, so auch der Wille. Fehlt es an der Überzeugung hinsichtlich der Güte des Zwecks, oder der Tauglichkeit der Mittel; so kommt es auch zu keinem festen Wollen. Findet ein Irrthum hinsichtlich dieses oder jenes Punktes statt; so ist auch der Wille in gleicher Unvollkommenheit, und endlich je mehr oder weniger Seiten des menschlichen Lebens in Berechnung zu ziehen der Mensch fähig ist, um so höher oder beschränkter und ungebildeter ist auch sein Wille. Auf der andern Seite ist aber auch 2) eben so gewiß, daß durch die Kenntniß aller Regeln des Handelns noch kein Wollen bewirkt wird, wenn nicht das Interesse für diejenigen Seiten des menschlichen Lebens lebendig geworden ist, welche in einer Regel ihren Zweck und dessen Mittel vorgestellt finden. Desgleichen ist klar, daß sich der Wille jederzeit

Digitized by Google

von deren Objecte er sich, so wie alles Übrige, in absoluter Abhängigkeit erblickt, und in beiderlei Richtung findet er Gegenstände, die sein Gemüth auf eine solche Weise anregen, daß er in der Werthschätzung der Dinge nicht sich selbst als den Mittelpunct ansehen kann. Schon das Menschenwesen an und für sich stellt sich unter einem Charakter dar, der es als erhaben über die Gegenstände der bloßen Natur ansehn läßt. Denn die Eminenz, welche der Geist im Denken und Wollen über das Physische bethätigt; die Herrschaft, welche derselbe in dieser Thätigkeit ausübt selbst über den, die Thätigkeit des Thieres bestimmenden, Reiz des Sinnes und der Begierde, gelangt, so bald sie in dem Subjecte eingetreten ist, auch unaufhaltsam zur Anerkennung, und erweckt eben so bald den Gedanken einer Bedeutsamkeit des Menschenwesens in dem Daseyn, welche ihn als erhaben über das Reich bloßer Mittel ansehen läßt, zugleich aber auch ein Gefühl zur Begleitung hat, welches von dem Interesse an den Mitteln für die egoistischen Zwecke wesentlich verschieden ist. Da nämlich bei solcher Werthschätzung keine Beziehung des Gegenstandes auf die individuellen Zwecke und keine Berechnung der Tauglichkeit desselben als eines Mittels für letztere statt findet, sondern vielmehr die Anerkennung objectiver Vollkommenheit; so spricht auch dieses Gefühl, welches wir mit einem Worte das Gefühl für Menschenwerth nennen, für den Menschen, und widerstreitet so der Lust und dem Interesse, welches an die egoistische Beurtheilung geknüpft ist, obgleich natürlich nicht sogleich in dem Grade, daß es die völlige Dämpfung der sinnlichen Lust zur Folge hätte. Aber so schwach auch anfänglich seine Regung seyn mag;

Digitized by Google

so erzeugt es doch Thatsachen im Bewußtseyn, die sich für die Regeln des practischen Verstandes je länger je mehr mit geltend machen, und wir erblicken eben darin die ersten Anklänge der Gewissensregungen, oder die erste Form des sittlichen Selbstbewußtseyns.

§. 110.

Da das Gefühl für Menschenwerth zu seiner Entstehung voraussetzt, daß die Kraft des Menschen wenigstens in einem gewissen Grade ihre Vollkommenheit und Eigenthümlichkeit bethätigt hat, und zur Anerkennung gekommen ist; so folgt, daß sich, in Ermangelung jener Bethätigung und dieser Anerkennung, das Gewissen entweder gar nicht, oder nur höchst unvollkommen regen kann, gerade wie dies die Culturgeschichte der Menschheit lehrt. So lange jedoch in der Beurtheilung des menschlichen Daseyns nur der empirische Gesichtspunct festgehalten wird, ist auch im besten Falle die sittliche Werthschätzung der Gefahr ausgesetzt, der egoistischen weichen zu müssen; denn bei aller Eminenz der Geisteskraft ist doch, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, die Existenz des Menschen nur ein kurzer Tag, der unaufhaltsam in eine ewige Nacht zurücksinkt, und dessen möglich längster und angenehmster Genuß als die einzige Weisheitsregel sich darstellt. Und damit wird dann auch das Gefühl, welches an geistigem Wesen und geistiger That in der specifischen Betrachtung desselben Anregung findet, wieder verwischt durch den umfassenden Blick des Verstandes über die Gesetzmäßigkeit und Nothwendigkeit des relativen Daseyns, worein auch der Mensch verflochten ist. Gegen diese Verwischung wird nun aber jenes Gefühl

Digitized by Google

geschützt durch die Vernunft, welche in der Idee einer absoluten Ursache dem Verstande den zweiten Gesichtspunct darbietet zur Beurtheilung des endlichen Daseyns. Denn indem der menschliche Geist, als Vernunft, in der Existenz und Einrichtung des relativen Daseyns das Werk und das Walten einer absoluten Ursache erblickt, zugleich aber auch eben darin Erfüllung für seine eigne Geistesthätigkeit und Zusammenstimmung mit derselben findet, tritt ihm auch nothwendig jenes Princip unter dem Charakter des geistigen Wesens entgegen. Daher die geheime Scheu und das dem menschlichen Geiste so tief eingeprägte Gefühl der Huldigung und Verehrung gegen das Übernatürliche, wenn er auch nur dasselbe ahndet. Es zeigt sich dieses Gefühl nie gegen die blinde Nothwendigkeit, sondern ist einzig geknüpft an den Begriff des Geistigen, und spricht sich gegen das Göttliche im stärksten Grade aus, als in der Idee desselben die absolute Erhabenheit über das physische und relative Daseyn gedacht wird. Indem aber der Mensch sich selbst, so wie den Menschengeist überhaupt in diesem Verhältnisse denkt, knüpft sich ihm für die Existenz desselben ein anderes Band, nicht allein logisch, sondern auch dynamisch. Ersteres, indem der menschliche Geist, bei der Eigenthümlichkeit seines Wirkens die blinde Nothwendigkeit unter sich zurücklassend, in Verwandtschaft erscheint mit dem göttlichen Princip, das zweite in so fern, als ihm hinfort die Schicksale des Menschenwesens bei ihrer Verknüpfung in das relative Daseyn mit diesem unter der Direction eines absoluten Geistes stehen. In diesem Inhalte des Bewußtseyns, welcher schon in dem rein natürlichen Bildungsgange des Geistes, obgleich unvollkommen, ein-

Digitized by Google

tritt, aber vollkommen ausgebildet werden kann durch absichtliche Reflexion, gewinnt dann auch das für geistiges Wesen sprechende Gefühl an höherer Stärke, und somit das Gewissen an Kraft.

§. 111.

So wie also der Geist des Menschen, als Vernunft, für die dynamische Beurtheilung der Natur zur Idee und Anerkennung einer absoluten Ursache gelangt, und dadurch eine Thatsache erzeugt, worin das gesetzmäßig ausgebildete Selbstbewußtseyn den Naturalismus als eine einseitige und beschränkte Ansicht findet, so wird eben diese Idee, vermöge des an sie geknüpften Gefühls, auch von practischer Wichtigkeit. Es liegt nämlich in diesem Gefühl die Huldigung gegen ein über das relative Daseyn erhabenes und dynamisch höheres Wesen, welches seinen Abglanz und sein Ebenbild in dem menschlichen Vernunftwesen findet. Indem nun eben solches Gefühl auch gegen letzteres spricht, begründet es in seinen Wirkungen auf den, von egoistischen Rücksichten geleiteten, Trieb mittelst der innern Wahrnehmung die Vorstellung eines Gesetzes, welches, als ein Gesetz für die Existenz und Entwickelung des Geschlechts, dem egoistischen Verlangen eben so im Bewußtseyn übergeordnet ist, als in der Erkenntniß das Ganze über dem Theile steht.

§. 112.

So entwickeln sich aus dem Selbstbewußtseyn des Menschen Begriffe, welche, unterstützt von dem Gemüthe, als leitende und bewegende Principien für das menschliche Leben und Wirken sich darbieten, aber, damit die Form

Digitized by Google

des Verstandes vollkommen an ihnen realisirt werde, auch nothwendig die wissenschaftliche Reflexion für sich in Anspruch nehmen. Indem nun hiermit das menschliche Geschlecht als ein Reich von Wesen sich darstellt, worin das Ideale nicht blos als abbildend, sondern auch als vorbildend für das Reale auftritt, unterscheidet es sich allerdings wesentlich von den blinden Naturkräften. Indem aber auch zugleich in diesem Reiche eine Gesetzmäßigkeit waltet, welche dasselbe nach seiner empirischen Existenz nicht in absoluter Isolirung von dem Naturreiche, sondern vielmehr mit diesem unter dem Begriffe des relativen Daseyns finden läßt, welches einer absoluten Ursache dynamisch untergeordnet ist, eröffnet sich hier, bei dem Überblicke des Geistes über diese unterscheidbaren Glieder von dem Reiche der Dinge, eine Ansicht, welche die umfassendste genannt werden muß; denn sie umfaßt mit der Welt, als dem Inbegriff des ganzen relativen Daseyns, auch die absolute Ursache derselben, und kann daher mit Recht die höhere Welt- und Lebensansicht genannt werden. Je tiefer nun die Richtung zu einem solchen universellen Blicke in dem Wesen des Geistes liegt, um so mehr sieht sich die nach Klarheit strebende wissenschaftliche Reflexion ebenfalls dahin getrieben. Da es aber zur richtigen Anwendung derselben für die Realisirung dieses Ziels vor allen Dingen auf die Stellung ankommt, welche sie gegen die Elemente des natürlich wirkenden Geistes einnimmt; so muß die Ausmittlung und Bestimmung dieser Stellung eigentlich als die Hauptaufgabe unserer ganzen gegenwärtigen Untersuchung erscheinen, als wodurch nach §. 15 die Philosophie sich selbst constituiren soll. Diese Ausmittelung konnte indeß nicht eher

Digitized by Google

angestellt werden, als nach einem Überblicke über das geistige Wirken; und dazu werden wir im Vorigen die wichtigsten Materialien gefunden haben.

Vierter Abschnitt.

Von der Stellung und den Aufgaben der philosophischen Reflexion.

§. 113.

Aus dem Obigen ist uns bekannt, daß das Einzelne nicht anders begriffen werden kann, als mittelst des Ganzen, wovon es einen Theil ausmacht. Nun ist klar, daß die philosophische Reflexion nur einen Theil geistiger Thätigkeit ausmacht, und um ihre Stellung unter den verschiedenen Functionen und Richtungen des Geistes deutlich zu machen, suchen wir daher dasjenige in eine Übersicht zu fassen, was uns die bisherigen Bemerkungen im Einzelnen klar gemacht haben. Alles, worin der Geist sich wirksam beweist, gehört zur Bethätigung seines Lebens, so daß der allgemeinste Begriff für alles geistige Wirken der des Lebens ist. Unter Leben aber verstehen wir nicht jedes Wirken, sondern ein Wirken, dessen Producte vom Bewußtseyn durchdrungen sind. Nennt man nun den innern Grund der Möglichkeit eines solchen Wirkens Vermögen; so muß eben darin das allgemeinste Vermögen des Geistes anerkannt werden, welches, in so fern man von dem Begriffe desselben für einen geordneten Überblick über das geistige Wirken ausgeht, den Namen des Grundvermögens fordern wird.

Digitized by Google

§. 114.

Wenden wir uns nun zu der Verschiedenheit in den Lebensäußerungen; so zeigt sich das geistige Wirken theils als ein Übergang des Realen in das Ideale, theils als ein Übergang des Idealen in das Reale, und ist in so fern theils idealisirend, theils realisirend. Auf der ersten Seite bethätigt sich der Geist in einer Abbildung des (innerlich und äußerlich) Wirklichen, und sein Product besteht in einer Manifestation der Dinge in ihm; auf der andern Seite werden diese innern Producte zu einer Norm für die Veränderung und Gestaltung des (innerlichen und äußerlichen) Wirklichen. Denn obgleich das Leben des Geistes von der Thätigkeit desselben und ihren Producten umschlossen wird; so giebt es doch einen Inhalt des Bewußtseyns, welcher, in der Form der Unmittelbarkeit, mit dem Wirken auch ein Wirkendes kund giebt, und macht, daß der Geist durch seine zuletzt auf Wahrnehmung beruhenden Vorstellungen hindurch etwas Wirkliches oder Reales erblickt, dasselbe also auch da erblickt, wenn der eigne Willensakt mit seinen Begriffen sich hinein bildet in das (innerlich und äußerlich) Wahrnehmbare, oder in und mit dem Objecte die Wahrnehmung selbst verändert.

§. 115.

Jede von diesen beiden Wirkungsarten bietet aber auch Stoff zu neuer Eintheilung dar, und zwar treffen wir 1) hinsichtlich der idealisirenden Thätigkeit zuvörderst auf den Unterschied, welchen wir oben zwischen dem Fühlen und Vorstellen bemerklich gemacht haben. Das Fühlen nämlich hat sich uns daselbst ergeben als diejenige Art

Digitized by Google

des Bewußtwerdens, worin das Reale von dem Idealen so innig durchdrungen wird, daß beides in vollkommener Ungetrenntheit zugleich ist, während in dem Vor-stellen das Ideale von dem Realen sich getrennt hat durch eine Objectivirung desselben in einem Bilde. Indem wir also das Fühlen von dem Vorstellen unterscheiden, liegt uns die Verschiedenheit nicht blos in den Graden der Klarheit oder Dunkelheit des Bewußtseyns, sondern vielmehr in dem Verhältnisse zwischen dem Realen und Idealen, in so fern in dem Fühlen das Reale in seiner unmittelbaren Gegenwart im Bewußtseyn auftritt, während in dem Vorstellen das Reale dem Blicke des Geistes in einem objectiven Bilde, gleichsam Abbilde, gegenüber getreten ist oder vorschwebt. Demnach erscheint das Fühlen und Vorstellen einander als coordinirt, fallen aber zusammen unter einer allgemeinern Wirkungsart des Geistes, welche wir das Idealisiren nennen.

§. 116.

Mit dieser Eintheilung ist zugleich eine zweite zu verbinden, die zunächst zwar nur das Vorstellen angeht und eine Untereintheilung desselben ist, aber doch auch mit zur nähern Bestimmung des Begriffs vom Fühlen dient. Es hat nämlich diese Eintheilung ihr Princip in dem Gebiete des Wirklichen, welches durch die idealisirende Thätigkeit dem Ich gegenwärtig wird, und theils etwas außer ihm ist, theils in ihm selbst liegt. Es betrifft aber, wie gesagt, diese Eintheilung nur die vorstellende Thätigkeit; denn das Fühlen (im Unterschiede von der Betastungsempfindung genommen) hat seinen Kreis immer nur im In-

Digitized by Google

nern, und ist wesentlich unmittelbares Selbstbewußtseyn. Daher hat auch das Vorstellen ein viel weiteres Gebiet, und einen mannichfaltigern Inhalt, als das Fühlen. Aber da das Vorstellen auch als Richtung nach Außen zugleich ein innerer Akt ist, woran das unmittelbare Selbstbewußtseyn sich anlegt; so gewinnt durch das Vorstellen das Fühlen auch eine Beziehung auf das Äußere, macht ein Element des Bewußtseyns vom Äußern aus, und wird namentlich von entscheidender Wichtigkeit für die reale Bedeutung, welche der natürliche Geist seinen Vorstellungen von dem Äußern zuerkennt, so wie für viele Gemüthsstimmungen, worein derselbe bei der Betrachtung des Äußern sich gesetzt findet, und wegen welcher wir, nach §. 49, unterscheiden zwischen einer weitern und engern Bedeutung des Worts.

§. 117.

So wichtig aber das unmittelbare Selbstbewußtseyn für das nach Außen gehende Vorstellen und dessen Product ist, so und noch wichtiger wird es für die Richtung des Geistes auf das Innere. Es erweckt nämlich nicht allein die Reflexion des Geistes auf sich selbst, sondern bietet ihm auch einen Inhalt dar, indem derselbe sich Vorstellungen von seinen Gefühlen, und überhaupt von dem Inhalte seines unmittelbaren Selbstbewußtseyns bildet. So wie also die Reflexion auf das Äußere ihr erregendes Princip und zugleich ihr Object in dem sinnlichen Bilde findet, so findet sie als Reflexion des Geistes auf sich eben dasselbe in dem ursprünglichen, unmittelbaren Bewußtseyn desjenigen Aktes, welcher in ihr mit seinem Bewußtseyn objectiv wird.

Digitized by Google

§. 118.

Der Unterschied, welcher in der idealisirenden Thätigkeit zwischen dem Fühlen und Vorstellen statt findet, macht sich auch bemerkbar an der practischen und begründet eine Eintheilung, welche jener parallel geht. Wir finden die Form des Fühlens in dem instinctmäßigen Begehren und die Form des Vorstellens in dem Streben nach Absicht oder im Wollen. Dort geht der im Gefühle wach gewordene oder ins Bewußtseyn getretene Trieb über in ein Wirken auf das Reale, ohne daß er mit den Mitteln seiner Befriedigung aufgefaßt ist in besondern Vorstellungen, in welcher Art das neugeborne Kind seine ersten Bedürfnisse befriedigt; hier aber ist dieser Übergang durchbrochen von Reflexion oder Rücksichtnahme. Der Trieb, zum idealen Seyn gelangt, geht nicht mehr schon in der Form des Fühlens über in eine realisirende Thätigkeit, sondern unter Vermittlung von Begriffen, und wenn auch beide Arten practischer Thätigkeit, vom Standpuncte des Bewußtseyns überhaupt aus betrachtet, nur als verschiedene Stufen sich ansehn lassen und häufig auch in gewissen Graden mit einander verbunden sind, gerade so wie dies auch mit dem Gefühle und dem Begriffe in der wirklichen Erkenntniß der Fall ist; so findet doch mit Rücksicht auf die darin herrschenden Elemente eine wirklich specifische Verschiedenheit unter ihnen statt. Denn in der zweiten und höhern Form der Befriedigung des Triebes walten Elemente, namentlich die Freiheit der Reflexion und der Begriff, die in der erstern nicht sind, und machen, daß man hier von thierischer Begierde, dort von einem menschlichen Wollen redet.

Digitized by Google

§. 119.

Nach diesem Blicke über die Äußerungsweisen des menschlichen Lebens können wir nun fortgehn zur Ausmittelung der Stelle, welche die philosophische Reflexion einzunehmen hat, und wir suchen dies zu bewerkstelligen durch die Hervorhebung der Bedeutung, welche der Reflexion überhaupt für die Entwickelung und Gestaltung des menschlichen Bewußtseyns zukommt. Daß die Reflexion überhaupt schon in ihrem ersten unwillkührlichen Eintritte auf eine bestimmte Auffassung der Elemente des Bewußtseyns ausgehe, ist uns bekannt, und eben so, daß in ihr auch bald die Bildungsart des Verstandes beginne, vermöge welcher die Elemente des Bewußtseyns sich entfalten, um nach den Verhältnissen der Identität und des Gegensatzes in einer höhern oder umfassendern Einheit zusammenzutreten, und das Mannichfaltige vor dem Blicke des Geistes zu vereinigen. Auch wissen wir, daß sich auf diesem Bildungsgange, mit mehr oder weniger Vollkommenheit, eine Stufenfolge von Begriffen erzeugt, in welchen das Daseyn dem Geiste als ein gesetzmäßiges erscheint. Vermöge des an jeden Akt des Geistes sich anlegende unmittelbare Selbstbewußtseyn wird es nun zwar dem Geiste für diese Producte nicht an Überzeugung fehlen, auch macht sich die Vorzüglichkeit der umfassendern und geordneten Ansicht von den Dingen vor der beschränkten und verworrenen bald bemerkbar und gewinnt Anerkennung, so daß sich auch ohne die besondere Kenntniß von der Gesetzmäßigkeit des geistigen Bildens diese Gesetzmäßigkeit, welche theils die einzelnen Functionen, theils ihr gegenseitiges Verhältniß betrifft, für die Überzeugung geltend macht. Erfolgt nun die Bildungs-

Digitized by Google

art des Verstandes an den objectiven Elementen des Bewußtseyns auf unwillkührliche Weise; so ist sie die rein natürliche, wie sie dem sogenannten gemeinen Verstande zukommt. Erfolgt sie aber absichtlich uud mit Rücksicht auf die logische Folge der Gedanken, welche sowohl auf analytische, als auch auf synthetische Weise durchlaufen werden kann; so wird die Verstandesthätigkeit und Reflexion die allgemein wissenschaftliche genannt.

§. 120.

Aber so viel auch besonders durch den allgemeinen wissenschaftlichen Verstandesgebrauch zur höhern Form des Bewußtseyns gewonnen werden mag; so ist doch ein Punct zur wahrhaft gründlichen Einsicht und zur vollkommenen Deutlichkeit des Bewußtseyns immer noch zurück. Denn nicht nur muß überhaupt zu einer durchgeführten Einsicht gerechnet werden, daß auch die Natur des geistigen Wirkens in bestimmten Begriffen gefaßt werde, zumal da dieselbe für die ganze Art der Manifestation der Dinge im Geiste entscheidend ist, sondern es sind auch die Richtungen der geistigen Kraft so verschieden, die Quellen und die Natur der Elemente des Bewußtseyns so mannichfaltig, und das Verhältniß zwischen der endlichen, an Zeit und Raum gebundenen, Intelligenz und den Dingen ist so wenig einerlei, daß das bloße Identificiren und Separiren, überhaupt Ordnen der vorhandenen objectiven Elemente des Bewußtseyns, ohne Rücksicht auf alle diese Verhältnisse nothwendig als oberflächlich erscheint. Es stellt sich daher als eine Forderung durchgeführter Gründlichkeit dar, daß die Reflexion, ehe sie an eine durchgreifende Anordnung des ob-

Digitized by Google

jectiven Inhalts im Bewußtseyn geht, oder zur Speculation wird, den nächsten, d. h. den auf die Wirkungsarten des Geistes selbst sich beziehenden, zu deutlichen Begriffen ausbilde, und die Wahrheit an den Vorstellungen nicht fortwährend auf der Unbestimmtheit des unmittelbaren Selbstbewußtseyns beruhen lasse. So bald aber die Reflexion sich diese Aufgabe stellt, und die rationale oder apriorische Basis für die menschliche Überzeugung und an ihrem Inhalte deutlich machen will, nimmt sie in dem wissenschaftlichen Streben einen besondern Charakter an, und erscheint eben als das Philosophiren.

§. 121.

In dieser Aufgabe bewegt sich aber die Reflexion blos in der Richtung des Selbstbewußtwerdens, also in der Richtung auf das Innere, und zwar zunächst das Innere von der Seite gefaßt, als sich darin eine bestimmte oder bestimmbare Art des Werdens und Bildens darbietet. Da nun überhaupt das Gewordene blos aus den Gesetzen des Werdens sich begreifen läßt, und namentlich auch die Nothwendigkeit der geistigen Producte; so ist das Erste, womit die philosophische Reflexion ihre Betrachtungen zu beginnen hat, das geistige Werden.

§. 122.

In diesem Werden nimmt aber die philosophische Reflexion selbst eine Stelle ein, und somit gestaltet sich jene Frage nach der Stellung dieser Reflexion in den Thätigkeiten des Geistes zu der: in welchem Verhältnisse sie sich anzuerkennen habe zu dem, ihrem Probleme (§. 120) unterliegenden geistigen

Bil-

Digitized by Google

Bilden. Es ist aber begreiflicher Weise die Antwort auf diese Frage selbst nur ein Werk der philosophischen Reflexion, und dadurch möglich, daß die Richtung des Geistes auf sich selbst unendlich wiederholbar ist, und also so lange fortgesetzt werden kann, bis alle Seiten und Elemente des Bewußtseyns der in ihr objectiv gewordenen Thätigkeit zur vollkommenen Deutlichkeit ausgebildet sind. Sobald sich nun der Geist etwas in ihm Vorhandenes und Vorgehendes zum Objecte macht, schließt sein Bewußtseyn alle Momente der Wahr-nehmung in sich; denn es liegt darin eben so die Kunde der eignen Thätigkeit, als die des Bestimmtseyns durch ihren objectiven Inhalt, was deutlich daraus hervorgeht, daß es ihm nie als willkührlich erscheinen kann, unter welchen Begriff er das in der Objectivirung Vorhandene ziehen möchte, ob z. B. unter den Begriff des Wollens oder des Denkens u. dergl. Indem wir aber in dieser Bemerkung selbst das Ergebniß einer Reflexion auf das Bewußtseyn einer vorhergegangenen besitzen, und zwar ein Ergebniß, welches sich mit jedem folgenden Akte dieser Art wiederholt, und auch bereits sich wiederholt hat, indem wir davon, als von etwas innerlich Wirklichem reden, stellt sich uns die Reflexion des Geistes auf sich selbst, sowohl überhaupt, als auch die philosophische insbesondere in einem Verhältnisse dar, wonach derselben einerseits ein Bewußtseyn vorausgeht, anderntheils sie begleitet und Stoff zu ihrer Wiederholung giebt, zugleich aber auch so, daß das frühere Bewußtseyn dem spätern seine Wirklichkeit so eindringlich macht, daß es mit letzterem gleiche Wahrheit hat. Es besteht demnach die philosophische Reflexion ihrem Wesen nach in keinem absoluten Setzen, sondern in

einem Finden, und so sehr auch das Gefundene und Objectivirte unter ihrem Einflusse seine Form für das Bewußtseyn verändert; so ist sie doch ihrem objectiven Inhalte nach an dasjenige Bewußtseyn gebunden, welches durch sie innerlich objectiv wird.

§. 123.

Was ferner das Gebiet oder den möglichen Umfang dieser Reflexion betrifft; so gehört dazu zunächst jede Art, wie von irgend etwas ein Bewußtseyn entsteht, es mag dieselbe bestehn in einer Richtung des Geistes nach Außen, oder auch in den Functionen des Selbstbewußtseyns. Indem sie aber in dem einen, wie in dem andern Falle ihren Stoff als einen gegebenen zu betrachten hat, und ihre Function in der Entwickelung des ihr vorausgehenden und vorliegenden Bewußtseyns findet, hat sie auch das Bewußtseyn bei der Richtung nach Außen eben so wenig, als das Selbstbewußtseyn schlechthin für ihr eignes absolutes Product zu erklären; sondern liegt in jenem Bewußtseyn die Kunde fremder Wirksamkeit und Wirklichkeit; so würde sie einen Mißgriff begehn, wenn sie es gleichwohl nur für eine Form in der Selbstoffenbarung des Geistes erklären wollte. Allerdings offenbart sich in der Reflexion des Geistes auf die Elemente seines Lebens auch zugleich sein Wesen, und eben so in der dadurch eingeleiteten Entwickelung des Stoffs, welcher in der lebendigen Richtung desselben nach Außen liegt. Aber jene Reflexion ist nicht absolut, und diese Entwickelung ist kein Schaffen; unter diesen Begriffen kann sie die in ihr objectiv gewordene Richtung des Geistes nach Außen und sich selbst einzig und allein dann finden,

Digitized by Google

wenn sie blos an der Oberfläche der einen und andern Thätigkeit hinstreift, ohne die Macht zu berücksichtigen, welche der gesammte Inhalt einer jeden in dem unmittelbaren Bewußtseyn ihrer eignen Wirklichkeit ihr kund giebt, und worin sich derselbe ihr als einen von ihrer Seite blos empfangenen Stoff darstellt.

§. 124.

Indem sich nun in der innern Wahrnehmung, womit jede Reflexion des Geistes auf sich beginnt, so bald sie ihren objectiven Inhalt in dem Bewußtseyn einer Richtung des Geistes nach Außen findet, eben dieses Bewußtseyn als ein reales und schon vor ihr gesetztes mit geltend macht, hat nothwendig die philosophische Reflexion keineswegs blos in der Richtung nach Innen zu folgen, sondern ihre Stellung über beiden Richtungen des Geistes zu nehmen, und sowohl zu untersuchen, in welcher Art und Form, in welchen Verhältnissen zu dem Objectiven, und unter welcherlei Elementen des Bewußtseyns die Richtung nach Außen erfolge, als zu untersuchen, wie alles dieses in der Richtung auf das Innere statt finde, und zwar hat sie dieses zu thun, damit vorerst ein umfassender, deutlicher Blick oder Begriff von dem Ganzen geistiger Thätigkeit gewonnen werde, sowohl hinsichtlich des logischen, als auch insbesondere des dynamischen Verhältnisses unter ihren verschiedenen Richtungen. Bei dieser Aufgabe, in deren Lösung die philosophische Reflexion für ihren Inhalt gebunden ist an die Natur und Gesetzmäßigkeit des Geistes, bietet sich aber an eben dieser Gesetzmäßigkeit eine doppelte Seite dar; nämlich eine empirische, veränderliche, und eine ursprüng-

Digitized by Google

liche, gleichbleibende. Jene zeigt sich an den mannichfaltigen Unvollkommenheiten, denen der, an Raum und Zeit gebundene Menschengeist für seine Zustände und Producte ausgesetzt ist, und die er im Fortschritte seiner Entwickelung zu bemerken oft veranlaßt wird. Diese dagegen beruht auf dem Wesen des Geistes selbst, macht die Grundlage zu dem geistigen Charakter der Menschheit aus, und bethätigt sich theils in dem unbestimmten Selbstbewußtseyn durch den Glauben an eine allgemeingiltige Wahrheit, theils, auf der Höhe der Wissenschaft, durch die Erkenntnisse, welche seit ihrer Darstellung mit der Einsicht auch die Überzeugung gewonnen haben (z. B. Mathematik). Eine umfassende Kenntniß der Gestaltungeu und Äußerungen des geistigen Lebens wird nun zwar keine von beiden Seiten ausschließen dürfen; aber bei der Entwickelung des Allgemeingiltigen in der menschlichen Erkenntniß sieht sich doch die Reflexion zunächst nur an die letztere gewiesen, und so haben wir in dem Begriffe von derselben auch zugleich eine nähere und wesentliche Bestimmung gefunden für die Aufgabe der philosophischen Reflexion, in so fern dieselbe ein Glied des wissenschaftlichen Strebens ist.

§. 125.

Das Werden zeigt sich aber nirgends ohne ein Werdendes, und findet sein Ziel einzig und allein in gewissen Producten. Daher hat gleiches Ziel auch die philosophische Reflexion in Ansehung des Geistigen sich zu setzen, jedoch nach dem vorigen §. in so fern, als sie den Producten des Geistes diejenige Gestaltung zu geben hat, welche dieselben haben müssen, wenn sie allgemein giltig seyn sollen. Da

Digitized by Google

aber die Producte des Geistes bei seiner Ausbreitung in das eigne Leben, so wie in das äußere Daseyn unendlich mannichfaltig sind; so kann sie selbst nicht alle umfassen, sondern hat sich zu beschränken auf die allgemeinsten Begriffe und höchsten Ideen, welche, so bald sie nur einmal nach ihrer reinen Gesetzmäßigkeit und Allgemeingiltigkeit erkannt und in dieser Eigenschaft hergestellt sind, ihr Licht im Fortgange der Wissenschaften auch auf die Sphären der untergeordneten Begriffe verbreiten können und werden.

§. 126.

So lange die philosophische Reflexion mit der Lösung dieser Aufgaben beschäftigt ist, hat sie es zu thun mit der Begründung und Ausbildung der Materialien zu einer vollkommen rationalen Erkenntniß. Eins aber ist ihr noch übrig, dem sie sich nicht entziehen kann, wenn sie zur Philosophie als einer abgeschlossenen Wissenschaft werden soll. Dies ist nämlich die Construction dieser ihrer Begriffe und Ideen zu einem wissenschaftlichen Ganzen, und indem sie dieses Geschäft unternimmt, stellt sie endlich auch eine Welt- und Lebensansicht auf, welche die rein rationale genannt zu werden verdienen kann und soll. Mit dieser Aufgabe der philosophischen Reflexion, worin ihr unmittelbares Endresultat enthalten ist, und durch deren Erörterung die §. 5 gegebene Charakteristik der Philosophie eine nähere Bestätigung erhalten hat, wird aber auch zugleich ihr Gang ein anderer. Anstatt daß sie nämlich bei der Lösung der erstern Aufgabe analytisch verfahren muß, indem sich die reine Gesetzmäßigkeit des Geistes nicht anders, als vermischt mit den Elementen empirischer Ent-

Digitized by Google

wickelung zeigt, wird sie nun constructiv und synthetisch; denn es sollen die in beiderlei Richtung des Geistes gegründeten Elemente vereinigt werden zu einem wissenschaftlichen Ganzen. Zwar vollbringt auch wohl schon der natürliche, d. h. der wissenschaftlichen Methode ermangelnde, Geist eine Construction in dieser Beziehung, aber in der Philosophie soll dieselbe mit Methode und an wissenschaftlich ausgebildeten Elementen geschehen.

§. 127.

Daß die philosophische Reflexion bei allen diesen Aufgaben auf ein Wissen ausgehe, liegt in ihrer Natur; denn sie bewegt sich in der Richtung auf das Innere, und hat es also durchaus mit einer Materie zu thun, die dem Blicke des Geistes so nahe steht, daß an ihr das Verhältniß des Wissens realisirbar ist. Aber dies hat nicht zur Folge, daß sie nicht auch dem Glauben das Wort reden dürfe. Zwar glaubt sie nicht selbst; denn was sie lehrt, und warum? das muß sie wissen. Aber sie will lehren, was in der reinen Natur des Geistes niedergelegt ist, und wie es dies ist. Liegt es also in dem Leben des an Raum und Zeit gebundenen Menschengeistes, den Hinblick auf Dinge zu nehmen, die nach ihrem objectiven oder realen Seyn zu diesem Blicke nicht in dem Verhältnisse stehn, wo man vom Wissen redet und reden kann; so wird die philosophische Reflexion aus Gründen des Wissens und der Selbsterkenntniß hinsichtlich der materiellen Basis ihrer Begriffe genöthigt, jenes Verhältniß und die demselben entsprechende Art der Gewißheit (Glaube) als gegründet in dem Wesen und in der Stellung des Menschengeistes an-

Digitized by Google

zuerkennen, ohne sich selbst der Richtung desselben auf jene Dinge unterzulegen, und ohne sich der eben darin gegründeten Selbsttäuschung hinzugeben, wobei behauptet wird, daß alles, also auch dasjenige, was der Menschengeist in Wahrheit nur im Glauben erblickt oder festhält, und mittelst der Reflexion auf sich blos mit logisch ausgebildetem Bewußtseyn erblicken kann und soll, im eignen Innern real gefunden und besessen werde, und daß die höchste Weisheit darin bestehe, die Identität des Seyns und des Gedankens anzuerkennen. Wohl sieht der Geist in der Richtung auf das Innere, wo er sich in der philosophischen Reflexion bewegt, zunächst nichts, als Inneres, und zwar in einer Nähe, wo Wissen möglich ist, so daß der Gedanke oder überhaupt das Ideale zugleich das Wirkliche ist. Aber, nach unserer frühern Andeutung und spätern Ausführung, liegt in diesem Innern auch eine Richtung des Geistes nach Außen, welcher der Geist im Leben sich nicht entziehen kann, und die auch ihre Nothwendigkeit und Wesentlichkeit der Reflexion so eindringlich macht, daß nur durch eine erkünstelte Selbstverblendung es geschehen kann, das wahre Leben des Geistes nicht blos zum Behuf einer höhern Form, sondern auch dem Inhalte nach blos in die Richtung desselben auf sich selbst zu setzen.

§. 128.

Indem uns nun aus den frühern Untersuchungen klar ist, daß die philosophische Reflexion bei ihrem dynamischen Zusammenhange mit den anderweiten Functionen des Geistes und deren Bewußtseyn sich weder für die Schöpferin der Natur des Geistes ansehn, noch auch dieselbe vernich-

Digitized by Google

ten kann, sondern vielmehr ihre Bestimmung blos darin suchen muß, jenes Bewußtseyn zur höhern Reinheit und Entfaltung zu bringen, und es auf die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit des geistigen Wirkens zurückzuführen; so findet sie eben darin auch ihr (konstitutives) Princip. Es spricht sich dasselbe aus in dem Satze: Die absolute Wahrheit ruht dem Geiste auf der reinen Gesetzmäßigkeit seiner Natur. Diesen Gedanken haben wir schon in der vorläufigen Bestimmung der Aufgabe der Philosophie aufgestellt, hier aber erscheint er als eine ausgemittelte philosophische Wahrheit und als Princip für alle materiellen Lehren der Philosophie; denn in ihm hat die philosophische Reflexion, mit welcher unstreitig wohl die philosophische Forschung beginnt, sich selbst und ihre rationale Bedeutung begriffen, und somit selbst die Stellung eingenommen oder die Basis gewonnen, von der aus sie nach ihrem Ziele sich hinbewegen kann. Was dagegen den Grundgedanken in der, von der Philosophie darzustellenden Lebensansicht selbst betrifft; so kann derselbe hier noch nicht bestimmt werden. Denn ob er gleich der erste Satz in der Construction jener Ansicht seyn muß, ist er doch erst das Ergebniß vorbereitender Untersuchungen, durch welche letztere eben die Einsicht gewonnen werden soll, welche jene Construction zu einer philosophischen, d. h. zu einer von dem wissenschaftlichen Selbstbewußtseyn durchdrungenen macht. Daß aber auch diese vorbereitenden Untersuchungen mit ihrem Beginn und Resultate in das Gebiet der Philosophie gehören, ergiebt sich daraus, daß durch sie der Weg zu einer rationalen Weltansicht gebahnt ist, gegen welche die Erfahrung mit ihren Mängeln und zufälligen

Digitized by Google

Stoffen weit zurückbleibt. Und deshalb gehört auch dasjenige, was wir bisher selbst gethan haben zur Ausmittelung der Stellung, welche der philosophischen Reflexion in dem Ganzen geistiger Wirksamkeit zukommt, zur Philosophie selbst, nur daß wir bis jetzt das Ganze vorerst nur in einem allgemeinen Umrisse kennen lernten, und uns damit vorerst nur orientirt haben auf dem Gebiete, welches uns in der Richtung der philosophischen Reflexion zu durchlaufen ist.

§. 129.

Legen wir nun den oben entwickelten Begriff oder allgemeinen Überblick von den Äußerungsweisen des Geistes zum Grunde, um uns auch den nothwendigen Fortgang der Reflexion deutlich zu machen; so bieten sich uns zuerst in den beiden Hauptarten geistiger Thätigkeit, nämlich in der idealisirenden und realisirenden, zwei Gesichtspuncte dar, die zu verfolgen seyn werden, wenn eine deutliche Erkenntniß entstehn soll von dem, was in der Gesetzmäßigkeit des geistigen Lebens gegründet ist. Dabei muß aber das Verhältniß zwischen beiden, wonach die idealisirende Thätigkeit die realisirende nicht allein mit bedingen und selbst constituiren hilft, sondern auch in materieller, so wie in formeller Hinsicht einen entscheidenden Einfluß auf dieselbe übt, nothwendig die Betrachtung zuerst auf die idealisirende lenken. Es ist aber dieses Verzweigen der philosophischen Untersuchung nicht ganz gleich der früherhin gewöhnlichen Eintheilung der Philosophie in die theoretische und practische. Denn nicht nur, daß bei der Entwickelung einer allgemeinen Übersicht über das Leben des Geistes, wodurch

Digitized by Google

der zu einer methodischen Aufklärung des darin Niedergelegten nothwendige Standpunct gewonnen werden sollte, und deshalb zum Gebiete der Philosophie selbst gehört, eben sowohl die practische als die theoretische Thätigkeit in Betrachtung gezogen werden muß und von uns gezogen worden ist; so werden auch in dem Ziele der philosophischen Untersuchung, d. h. in der Darstellung der höhern Lebensansicht selbst, die Resultate jener beiden Verzweigungen vereinigt auftreten, und für dieselbe die Materialien liefern.

§. 130.

Zuerst fordert also die idealisirende Thätigkeit unsere weitere Untersuchung. Diese aber äußert sich in mancherlei Modificationen und verschiedener Richtung, wobei sie theils, der Wirklichkeit zugewendet, der Wahrheit und dem Ernste gewidmet ist, theils, in einem freien Gedankenspiele bestehend, der Erheiterung und Verschönerung des menschlichen Daseyns dient. Dort finden wir die (äußere und innere) Wahrnehmung, den Verstand und die Vernunft mit den ihre Nothwendigkeit kund gebenden Elementen des ursprünglichen Selbstbewußtseyns; hier die Einbildungskraft und Phantasie, und so wesentlich auch letztere zum vollen Leben des menschlichen Geistes gehören; so müssen doch bei der Untersuchung über das Wahre und Allgemeingiltige in der Erkenntniß die der erstern Art die eigentliche Grundlage ausmachen.

§. 131.

Wenn aber hiermit die philosophische Reflexion hinsichtlich dieser Seite der geistigen Thätigkeit auf einen be-

Digitized by Google

sondern Kreis derselben sich zu beschränken hat; so wird dieser Kreis noch enger, so bald sie, in Angemessenheit zu dem oben angedeuteten wissenschaftlichen Gange, zuerst nur an die Art und Weise, oder Form, des geistigen Producirens sich richtet. Denn hier ist es zunächst nur die Verstandesthätigkeit, welche eine solche Betrachtung zuläßt und auch fordert. So nothwendig nämlich auch der Vernunftakt in dem Organismus geistiger Thätigkeit ist, und so viel Eigenthümlichkeit er besitzt; so ist er doch so innig an einen bestimmten Inhalt gebunden, daß er ohne Rücksicht auf denselben sich nicht darstellen läßt. In ähnlicher Einfachheit zeigt sich die Wahrnehmung. Zwar ist ihr Inhalt höchst mannichfaltig; aber als eine niedere Form von der Manifestation der Dinge in dem menschlichen Bewußtseyn ist sie in einer Theorie des Wahren hauptsächlich nur in so fern von Bedeutung, als in ihr die Keime liegen zu einer Gestaltung der Dinge im Geiste, welche erst durch den Verstand erfolgt. Indem aber dagegen die Verstandesthätigkeit als diejenige Bildungsweise sich zeigt, in welcher das Daseyn die vollkommnere und eigentlich wahre Gestalt für den Geist annimmt, aber auch zugleich als eine solche, die in ihrem Verlaufe eine große Mannichfaltigkeit in sich schließt, ist sie es, welche sich auch schon blos von Seiten ihrer Form zu einem möglichen Gegenstande einer reichhaltigen Untersuchung darbietet. Da nun unter die Bildungsart oder Form des Verstandes alles tritt, was in äußerer oder innerer Wahrnehmung dem Geiste objectiv geworden ist; so erscheint die Betrachtung und Darstellung derselben, mit Abstraction von aller Materie, nicht allein als möglich, sondern auch von allgemein wissenschaftlichem Interesse.

Digitized by Google

Wer aber behauptet, es lasse sich diese Bildungsart nicht deutlich machen außer an einer Materie, weil das Denken nicht ohne eine Materie erfolgt, muß das Denken, gegen die Natur des Verstandes, auf einen besondern Gegenstand beschränken, steht aber auch dabei für das geistige Bilden ohngefähr auf gleicher Höhe der Abstraction und Wahrheit, als derjenige, welcher behauptet, es lasse sich die Entwickelungsart und der Typus irgend eines physischen Organismus nicht anders klar machen und nirgends finden, als an einem vorliegenden Stoffe oder Exemplare.

§. 132.

Um aber die Aufgabe einer Theorie des Verstandesgebrauchs noch näher zu bezeichnen, nehmen wir Rücksicht auf den schon oben gemachten Unterschied einer doppelten Stufe dieser Thätigkeit, welche wir einerseits in dem rein natürlichen und andrerseits in dem wissenschaftlichen Denken finden. In dem rein natürlichen Denken erweitert sich der Blick des Geistes über das Einzelne durch ein Identificiren und Separiren der Elemente des Bewußtseyns, ohne daß Absicht dabei ist, und es bildet sich eben so gleichsam ein Baum der Erkenntniß von mannichfaltigen Verzweigungen, nur daß dessen Äste und Zweige freilich noch häufig in einander gewachsen und ungeordnet sind. In dem wissenschaftlichen Denken dagegen tritt zu der Verstandesthätigkeit der Wille, und seine Tendenz besteht in der vollkommnern Entwickelung jenes Baums und in der durchgeführten Ordnung seiner Zweige mit der Einsicht in ihren Zusammenhang. Indem nun der wissenschaftliche Verstand schon Begriffe vor sich hat, und in Ansehung derselben eine besondere

Digitized by Google

Tendenz verfolgt, wird er allerdings auch eine gewiſſe eigenthümliche Verfahrungsart anwenden müſſen, und da das wiſſenſchaftliche Denken in der Anwendung eine Kunſt iſt, welche ohne gewiſſe Regeln oder ohne Methode nicht ſicher zum Ziele kommt; ſo wird ſich das wiſſenſchaftliche Intereſſe allerdings zunächſt an die Theorie dieſes letztern Theils der Verſtandesthätigkeit knüpfen. Allein jede Determination und Erklärung eines Begriffs, womit der wiſſenſchaftliche Verſtand ſein Geſchäft beginnt, ſetzt ſchon Begriffe und das logiſche Verhältniß unter ihnen voraus, und auch die ſelbſtgenugſamſte und abſolut ſeyn wollende Speculation ſucht wenigſtens ihren Anfang als den einzig wahren dazuthun und erkennt ſomit ebenfalls bereits andere Begriffe und deren Wahrheit an; folglich muß es nicht allein für die letztere, ſondern auch für die Wiſſenſchaft überhaupt von Bedürfniß ſeyn, auch die Entwickelungsart und Wahrheit des Vorausgeſetzten deutlich zu erkennen, ſo wie es überhaupt für die umfaſſendere Einſicht in das Werden und Bilden des Geiſtes nichts weniger, als unwichtig iſt, daſſelbe ſowohl in ſeinem natürlichen Verlaufe, als auch unter dem Einfluſſe des Willens und des wiſſenſchaftlichen Intereſſes zu verſtehn. Daher ſchließt nothwendig eine umfaſſende Denklehre beides in ſich, und beſtimmt ſich zu dem Begriffe einer Lehre von dem Typus der Verſtandesthätigkeit, dieſelbe ſowohl in der Form ihres rein natürlichen, als auch in der Form ihres wiſſenſchaftlichen Bildens betrachtet, und iſt als ſolche eben ſo wenig inhaltsleer, wie die Naturwiſſenſchaft, welche uns den Typus des Bildens und Werdens irgend einer Art der phyſiſchen Organismen lehrt.

Digitized by Google

§. 133.

Ein merkwürdiger Punct an den Begriffen liegt aber noch darin, daß der Geist mittelst derselben, so bald sie in der Richtung nach Außen gebildet sind, stets etwas Anderes, als sich selbst und seine Producte erblickt, und daß er seinen Begriffen eine Beziehung auf etwas Anderes giebt, welches als das Reale und Wirkliche von denselben blos repräsentirt wird. Diese Beziehung erscheint nun zwar, so bald sie in der Richtung des Geistes auf sich und seine Producte zum Objecte gemacht wird, ebenfalls nur als ein Element des Bewußtseyns, und der Gegensatz zwischen Seyn und Gedanken stellt sich dabei dar als ein bloßer Gegensatz zwischen idealen Producten, so daß eine Reflexion, welche ihr eignes dynamisches Verhältniß verkennt, sich an der Oberfläche und Außenseite des Bewußtseyns hinbewegt, und auf dieser Bewegung alle Wahrheit und Nothwendigkeit des Geistes beruhen läßt, sehr leicht und natürlich zu dem Gedanken kommt, daß alles Seyn von dem Geiste nicht etwa durch Begriffe *gefunden* werde, sondern daß es geradezu auch blos in Begriffen bestehe. Allein alle Kunst der Reflexion, diesen Mißgriff, welcher, consequent durchgeführt, auf einen absoluten Egoismus führt, oder wobei der Geist, als individuelles Subject, zugleich Gott, Welt und überhaupt alles selbst ist, zu verstecken, scheitert an der Natur selbst, indem sie solche Subjecte nicht nur sprechen, schreiben und lesen läßt, sondern auch alle Handlungen der Selbsterhaltung mit ihren Gemüthszuständen erzeugt, somit den selbstgenugsamen speculativen Geist fortwährend äfft, und ihm die Überzeugung von dem Dünkel seiner Alleinherrschaft und Schöpferkraft unaufhörlich nahe

Digitized by Google

legt. Aber von welcher Art und Bedeutung ist jenes Element? wie legt es sich an die Vorstellungen und Begriffe an? und wie wird das Denken, als die Bildung und Verbindung der Begriffe, zu einem Erkennen? dies ist eine Frage, die in einer Theorie der idealisirenden Thätigkeit nothwendig zu beantworten ist, und zu einer Erkenntnißlehre führt. Daß nun diese Wissenschaft jene Aufgabe nicht an jedem besondern Begriffe lösen kann, wegen der unendlichen Mannichfaltigkeit derselben, ist klar; aber es kommt ihr die Logik zu Hilfe mit ihren formellen Lehren über das Verhältniß der höhern Begriffe zu den niedern, und läßt es als hinreichend finden, jene Aufgabe blos an den höchsten Begriffen der verschiedenartigen Begriffsreihen zu lösen, so daß eben diese Wissenschaft zugleich als die rationale Begründung der Principien jeder besondern Wissenschaft und somit der Erkenntniß überhaupt erscheint. So wie also die Logik an die Spitze der Wissenschaften hinsichtlich der Form derselben tritt, so beginnt mit der Erkenntnißlehre, auch Metaphysik genannt, die rationale Einsicht in ihren Gehalt; beide zusammen aber schließen zunächst nur das entwickeltere Selbstbewußtseyn des Geistes in sich hinsichtlich seiner idealisirenden oder theoretischen Thätigkeit.

§. 134.

Wenden wir uns zur Aufgabe der philosophischen Reflexion hinsichtlich der realisirenden oder practischen Richtung des Geistes, als worin wir das Ideale unter den Ursachen zur Fortbildung und Veränderung des Wirklichen finden; so bieten sich zwar auf den verschiedenen Stufen menschlicher Entwickelung verschiedene Ansichten dar über den

Digitized by Google

rechten Gebrauch der menschlichen Kräfte. Aber über allen schwebt die Idee einer Handlungsweise, welche eben so den natürlichen Verhältnissen unter den sämmtlichen Vermögen des Menschen, als auch der äußern Stellung des Menschen in dem Reiche der Dinge angemessen ist, und so wie diese Idee auch schon im natürlichen practischen Selbstbewußtseyn, d. h. in dem Gewissen, wenn auch dunkel, als die wahrhaft nothwendige erscheint; so ist sie es auch, welche die philosophische Reflexion deutlich zu entwickeln hat. Man nennt dasjenige, was im Selbstbewußtseyn als practisch nothwendig erscheint, das sittlich Gute, und so hat die Reflexion hier zum Zweck die Theorie des sittlich Guten.

§. 135.

Nach unsern frühern Bemerkungen ruht das sittliche Bewußtseyn auf der Anerkennung einer objectiven Bedeutsamkeit des Menschenwesens und auf dem Gefühle dafür, in dessen Wirkung wir uns innerlich aufgefordert finden, den Menschen zu schonen und zu behandeln als ein Wesen mit Selbstzweck, zugleich aber auch Theil zu nehmen an der Entwickelung und Beförderung des menschlichen Daseyns überhaupt. Da diese Anerkennung mit ihrem Gefühle aus den Functionen des Geistes (im engern Sinn) hervorgeht, und auch das Geistige im Auge hat, ohne daß die egoistische Rücksicht in dem Menschen gänzlich davor schweigt, und die sinnliche Willkühr sich zu regen aufhört; so ist mit der Coexistenz solcher Doppelwesen auch ein doppeltes Verhältniß für den Menschen gesetzt. Auf der einen Seite ist der Mensch in seiner Existenz und Wirksamkeit eximirt von der Willkühr der Übrigen, oder besitzt einen ihm eigenthümlichen Freiheits-

Digitized by Google

heitskreis, und ist ein Subject von Rechten; auf der andern Seite ist er selbst gebunden in seiner Willkühr oder verpflichtet zu einem gewissen Gebrauche seiner Freiheit, Rechte und Kräfte, in dessen vollkommner Ausübung die Tugend besteht. Jedes von diesen Verhältnissen schließt einen weiten Kreis von Begriffen in sich, und fordert zur vollkommnen Deutlichkeit eine wissenschaftliche Untersuchung und Darstellung. Und so entsteht eine Rechtslehre und eine Tugendlehre, wovon die erstere als die aus der Vernunft geschöpfte wissenschaftliche Darstellung der Rechtsbegriffe, als der Begriffe von den sittlich begründeten Ansprüchen der Person an die sinnliche Willkühr der übrigen sich erklären läßt, die andere aber als die aus der Vernunft geschöpfte wissenschaftliche Darstellung der sittlichen Gesetze für den Willen.

§. 136.

Hat sich so mit der Art und den Elementen des geistigen Wirkens ein deutliches Bewußtseyn verbunden, d. h. ein Bewußtseyn in der Form des Begriffs und des bestimmten Wissens, als worin eine ganz eigenthümliche und specifische Aufgabe der philosophischen Reflexion liegt, und haben zugleich jene Elemente die Gestalt der reinen Gesetzmäßigkeit gewonnen; so ist auch die Basis errungen, von wo aus unmittelbar die Construction der höhern Welt- und Lebensansicht vollbracht werden kann. Es eröffnet sich hier ein Wirkungskreis für die Reflexion, wo sie in Speculation übergeht, und wo die verschiedenartigen Elemente des geistigen Lebens, namentlich des Verstandes und der Vernunft, sich vereinigen zu einer universellen Ansicht von den Dingen, d. h. zu einer Ansicht, welche das relative Daseyn aus dem

Digitized by Google

Lichte der religiösen Idee erblicken läßt, oder worin das Verhältniß der religiösen Idee zu den Begriffen von der Welt, als dem Inbegriff der zeitlichen und räumlichen Dinge, in bestimmten Sätzen erscheint. Es ist dies eine Aufgabe, welche die Religionsphilosophie zu lösen hat, die deshalb als die wissenschaftliche Darstellung der in dem Geiste niedergelegten Grundsätze der religiösen Weltansicht erklärt werden muß.

§. 137.

So wie also mit der Fundamentalphilosophie die philosophische Reflexion beginnt, sich orientirend in ihren Aufgaben für die höhere Entwickelung des menschlichen Lebens, und die Keime aufzeigend zu einer philosophischen Gestaltung desselben, so endigt sie in der Religionsphilosophie, und bildet darin zwei Wissenschaften, welche mit den doppelseitigen Verbindungswissenschaften einen wahren Cyclus beschreiben. Zugleich aber macht auch dieser Kreis den Mittelpunct aus, von welchem nach allen Seiten hin die Wissenschaft sich ausbreitet, sowohl in die äußere Natur, als auch in die empirische Wirklichkeit und Bethätigung des menschlichen Lebens. Dort knüpft sich an die Philosophie die Naturwissenschaft an, und zwar unmittelbar in ihren reinsten und allgemeinsten Theilen, weiterhin aber in der Behandlung der besondern Seiten und Theile der Natur, hier dagegen entstehn zunächst die anthropologischen Wissenschaften, welche sich ausbreiten in die besondern Partieen des Geschichtlichen und Empirischen, welches das menschliche Leben und Bilden in sich schließt oder darbietet.

Digitized by Google

Die Logik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Begriff der Logik.

§. 1.

Die Logik ist die Wissenschaft von den Gesetzen und Regeln des Denkens. Denken heißt (nach §. 75 der Fundamentalphilosophie): sich durch Begriffe etwas vorstellen, und wird dem Verstande zugeschrieben, weshalb die Logik auch die Verstandeslehre genannt wird.

§. 2.

Zur genauern Bestimmung der Aufgabe dieser Wissenschaft unterscheiden wir aber 1) an dem Denken Materie und Form. Die Materie des Denkens ist dasjenige, was im Bewußtseyn und für dasselbe in der Gestalt des Begriffs das Objective ist, und worin sich der Verstand bethätigt, die Form dagegen besteht in der Art und Weise, wie diese Bethätigung erfolgt. Da nun die Materie des Denkens unendlich mannichfaltig und im Einzelnen sehr zufällig ist, während in der Form es liegt, was einer Thätigkeit den Charakter des Denkens giebt und überall statt finden muß, wo vom Denken die Rede seyn soll; so kann eine Lehre, wodurch von dem Denken überhaupt ein voll-

Digitized by Google

kommen deutlicher Begriff gewonnen werden soll, nicht mit einer Materie beginnen, sondern muß zunächst nur die Form desselben in Betrachtung ziehn.

§. 8.

Indem wir die Materie des Denkens in das Objective des Bewußtseyns zu setzen haben, in so fern dasselbe in der Weise des Begriffs existirt, bietet sich ferner auch an dem Inhalte des Bewußtseyns beim Denken ein Unterschied dar zwischen denjenigen Elementen desselben, woraus der Begriff, als das eigentliche Ergebniß des Denkens, besteht, und denjenigen, welche dem Begriffe noch eine Beziehung geben theils auf das Subject, theils auf etwas Wirkliches, und ihn finden lassen als den Repräsentanten eines Realen für das Subject. Da sich nun der Geist in Begriffen bethätigen kann bald mit bald ohne die letztere Beziehung; so liegt auch in derselben ein besonderes Problem für die wissenschaftliche Untersuchung, indem es vollkommen klar werden muß, von welcher Art, als Element des Bewußtseyns gefaßt, jene Beziehung sey, wie und unter welchen Bedingungen sie sich anlege an die Begriffe und in wie fern ihr Wahrheit und geistige Nothwendigkeit zukomme. Da nun nach dem Sprachgebrauche die Bethätigung des Geistes in Begriffen überhaupt das Denken genannt wird, während die gegründete Beziehung des Begriffs auf etwas Wirkliches die Erkenntniß charakterisirt; so wird eine solche Wissenschaft Erkenntnißlehre seyn, von der die Logik, in ihrer etymologischen Bedeutung Denklehre genannt, sich wesentlich unterscheidet.

Digitized by Google

§. 4.

Das Denken ist zwar Sache der Erfahrung, aber deshalb ist die Logik noch keine Erfahrungswissenschaft; denn in der Logik suchen wir die Gesetze kennen zu lernen, durch deren Anwendung das Denken, als etwas Erfahrungsmäßiges, erst entsteht, und die also das prius des wirklichen Denkens ausmachen, und in keiner Thatsache weder rein noch vollständig enthalten sind. In so fern sich also die Logik mit dem prius oder der rein geistigen Grundlage des wirklichen Denkens beschäftigt, ist sie eine Wissenschaft a priori.

§. 5.

Als eine Wissenschaft a priori, welche es mit Gesetzen des menschlichen Geistes zu thun hat, fällt sie in das Gebiet der Philosophie. Indeß ist ihre Stellung daselbst verschiedentlich bestimmt worden. Diejenigen, welche den Umfang der Philosophie auf die Begriffe einschränken, die als rationale unserm Urtheile über das Daseyn der Dinge und über das Gute in den menschlichen Handlungen zur Grundlage dienen, und dagegen in der Logik nur die Methodenlehre für die wissenschaftliche Behandlung unserer Begriffe finden, stellen sie als Propädeutik an den Eingang sowohl in die Wissenschaft schlechthin, als auch in die Philosophie insbesondere. Giebt man aber der Philosophie das geistig Nothwendige in der menschlichen Welt- und Lebensansicht zu entwickeln; so macht die Darstellung der Verstandesthätigkeit einen wesentlichen Theil davon aus, und dies um so mehr, als eben diese Thätigkeit für die Gestaltung unserer Ansicht von dem Daseyn eine wichtige Rolle spielt. Nach dieser Ansicht, die auch die unsrige ist, macht

Digitized by Google

die Logik neben der Erkenntnißlehre, auch Metaphysik genannt, einen wesentlichen Theil von der Theorie des menschlichen Erkenntnißvermögens aus.

Eintheilung der Logik.

§. 6.

Die Logik wird verschiedentlich eingetheilt. So spricht man von einer allgemeinen Logik, im Gegensatze von den besondern, und denkt sich die erstere als die Lehre von dem Denken überhaupt, die besondern aber als die Methodenlehren der einzelnen Wissenschaften. Unter Logik schlechthin versteht man nun jederzeit die allgemeine, die besondern werden passender unter ihrem eigentlichen Namen, nämlich als Methodenlehren, aufgeführt.

§. 7.

Man kann ferner die Logik, so wie die Wissenschaft überhaupt, eintheilen in die subjective und objective. Unter der erstern versteht man die Kenntniß der logischen Gesetze, welche ein Individuum sich erworben hat, unter der letztern aber die Wissenschaft, in so fern sie dargestellt und damit zu einem möglichen Objecte des Denkens Aller gemacht ist.

§. 8.

Eine andere, nicht ungewöhnliche Eintheilung der Logik ist die in die natürliche und wissenschaftliche. Diese Eintheilung betrifft aber blos die Logik in subjectiver Bedeutung, indem man unter der natürlichen Logik nichts weiter verstehen kann, als den ohne deutliche und systema-

Digitized by Google

tische Kenntniß der logischen Gesetze und Regeln erworbenen Takt in der Anwendung derselben, wogegen die wissenschaftliche Logik eine systematische und gründliche Kenntniß der logischen Wahrheiten in sich schließt. Auf die Logik aber in objectiver Bedeutung kann diese Eintheilung nicht bezogen werden, weil hier die Logik ihrem Begriffe nach Wissenschaft ist.

§. 9.

Die Eintheilung der Logik in eine scholastische und populäre betrifft nicht die Logik selbst, sondern die Methode ihres Vortrags.

§. 10.

Die practische Logik, im Gegensatze von der theoretischen, ist nichts anders, als der Inbegriff von Anleitungen und Uebungen, die Regeln der Logik, die in der theoretischen systematisch vorgetragen werden, auf gegebene Fälle geschickt in Anwendung zu bringen.

§. 11.

Was die Theile unserer Wissenschaft und ihre Anordnung betrifft; so zerfällt das Ganze in zwei Haupttheile: in einen reinen und in einen angewandten. Der erstere hat es zu thun mit der Art und den Gesetzen der Verstandesthätigkeit an und für sich, dieselbe sowohl auf der Stufe des natürlichen, als auf der Stufe des wissenschaftlichen Denkens betrachtet. Indem aber hiernach die Verstandesthätigkeit aus einem doppelten Gesichtspuncte betrachtet werden soll, so zerfällt die reine Logik wieder in zwei Unterheile, von denen der erstere, die Elemente für den zweiten enthaltend, in dieser Beziehung die

Digitized by Google

Elementarlehre, der zweite aber die Methodenlehre des wissenschaftlichen Denkens genannt werden kann.

Nach den Untersuchungen der Fundamentalphil. im 4ten Abschnitte, wirkt aber der Verstand nicht auf absolute Weise, sondern in der innigsten Verbindung mit andern Functionen des Geistes, von denen er theils Beförderung, theils Störung erhalten kann. Auch von dieser Seite die Verstandesthätigkeit kennen zu lernen, ist nothwendig zu einem ganz deutlichen Begriffe von derselben; und dies beabsichtigt die angewandte Logik, die es also zu thun haben wird theils mit den Bedingungen und Hindernissen der Verstandesthätigkeit, theils mit der Art und den Hilfsmitteln, die Hindernisse zu überwinden, und zerfällt deshalb ebenfalls in eine Elementarlehre und Methodenlehre.

Werth der Logik.

§. 12.

Indem die Logik den Typus der Verstandesthätigkeit auf den verschiedenen Stufen ihres Bildens klar macht, befördert sie nicht allein die Kenntniß von einem wichtigen Theile des eignen, so wie des allgemeinen Menschenlebens, sondern verhilft auch zur Einsicht in ein bedeutungsvolles Glied aus der Kette des Werdens und Bildens in dem Daseyn überhaupt. Denn so wie das geistige Wesen und Wirken, aus Gründen der Erkenntnißlehre, betrachtet werden muß als ein Glied aus der Kette der Dinge, und zwar als dasjenige, worin und wodurch die Dinge zur Manifestation gelangen, so macht wieder in diesem geisti-

Digitized by Google

gen, idealen Werden und Bilden die Verstandesthätigkeit ein wesentliches Glied aus, und das Interesse, welches der allgemeine Bildungsgang des Daseyns für den denkenden Geist hat, muß sich für ihn auch an die Kenntniß seines eignen Wirkens knüpfen, und insbesondere auch an die Wirksamkeit des Verstandes, als welche auf die Gestaltung der Dinge in ihm einen wesentlichen Einfluß hat.

§. 13.

Einen besondern Werth erhält aber die Logik für denjenigen, welcher nach Wissenschaft strebt, dadurch, daß sie die Methode des wissenschaftlichen Denkens darstellt; denn sie wird eben dadurch die Führerin zu einem gründlichen und geordneten Denken. Um aber dieser Vortheile des Studiums der Logik theilhaftig zu werden, glaube man nicht, daß das bloße Auswendiglernen ihrer Lehren dieselben gewähre; die Hauptsache ist vielmehr die stete Anwendung ihrer Regeln bei unsern anderweiten wissenschaftlichen Beschäftigungen. Jeder Stoff muß logisch aufgefaßt und verarbeitet werden, damit die logischen Formen auch die Masse durchdringe. Nur so entsteht die logische Cultur, wozu wir aber in der Logik die nöthige Anleitung finden.

§. 14.

Aber nicht blos zur subjectiven Ausbildung und zur Erweiterung und Vervollkommnung der eignen Gedanken wird die Logik ein Hilfsmittel, sondern auch zur Ausmittelung und Darstellung einer allgemeingiltigen Erkenntniß. Denn indem die Allgemeingültigkeit und absolute Wahrheit jedes Gedankens für den Geist auf der reinen Gesetzmäßigkeit seines Wirkens ruht (s. Fundamentalph. S. 128); so

Digitized by Google

muß auch die Darstellung dieser Gesetzmäßigkeit hinsichtlich des Denkens als Hilfsmittel zur Auffindung jener Allgemeingiltigkeit der Gedanken erscheinen. Besonders wird sie eben deshalb wichtig bei der Erbauung eines Systems und einer Wissenschaft. Beides ist nämlich ein nach logischen Gesetzen geordnetes Ganzes von Begriffen und Erkenntnissen. Die Herrschaft der Logik über dieselben ergiebt sich also schon aus ihren Begriffen.

§. 15.

Wenn daher auch die Logik nicht gerade eine medicina mentis, nicht eine Erfindungskunst, nicht ein Organon der Erkenntnisse schlechthin genannt werden kann; so sind doch die so eben angeführten Puncte wichtig genug, um zu einem ernsten Studium ihrer Lehren aufzufordern.

Digitized by Google

Reine Logik.

Der Elementarlehre

Erster Abschnitt.

Von den Begriffen.

A. Von dem Begriffe überhaupt und seiner Bildungsart.

§. 16.

Das Denken ist eine Bethätigung des Geistes in Begriffen. Da hiernach die Begriffe die Elemente des Denkens ausmachen; so muß auch die Untersuchung über die Natur des Denkens mit ihnen beginnen, und es wird nur der nähern Bestimmung bedürfen, was, dem Sprachgebrauche gemäß, ein Begriff sey, um einen jeden Denkenden finden zu lassen, daß die Untersuchung etwas innerlich Wirkliches betreffe.

§. 17.

Der Begriff ist eine Vorstellung; denn in ihm schwebt gleichsam dem Blicke des Geistes etwas vor, oder ist ihm im Bewußtseyn objectiv. Aber es giebt verschiedene Arten von Vorstellungen, worunter wir folgende unterscheiden. 1) sinnliche Wahrnehmungen, 2) Individualvorstellungen oder Bilder von einzelnen abwesenden Gegenständen, 3) Vorstellungen, in welchen eine Mehrheit von Gegen-

Digitized by Google

ständen zusammengefaßt wird, 4) Vorstellungen von übersinnlichen Dingen. Von allen diesen Vorstellungen verstehn wir, dem guten alten Sprachgebrauche gemäß, unter Begriff diejenigen, welche auf eine Mehrzahl von Objecten sich beziehn und also mehrere besondere Vorstellungen unter sich begreifen.

§. 18.

Indem nun in dem Begriffe der Blick des Geistes über einer Mehrheit von Objecten schwebt, sind auch mit dem Begriffe zugleich die von demselben umfaßten Besonderheiten für das Bewußtseyn gesetzt und gleich wirklich, ja der Begriff hat nur in so fern eine Bedeutung für das Bewußtseyn, als es eben darin Besonderheiten und ein Mannichfaltiges giebt, woran dasjenige sich findet, was in ihm aufgefaßt ist. Damit erscheint denn die Existenz des Begriffs als bedingt durch diejenigen Vorstellungen, die zu ihrem Inhalte das Besondere und Einzelne haben.

§. 19.

Indem aber der Geist in dem Begriffe hinsieht auf ein Mannichfaltiges, geschieht dies so, daß er in demselben zunächst nur das Übereinstimmende und Allgemeine im Auge hat, so daß der Begriff sich definiren läßt als eine Vorstellung des Allgemeinen. Der Begriff ist also auch nur eine theilweise Vorstellung von dem unter ihm Zusammengefaßten, und es kann mithin nicht alles von dem Besondern aus ihm hergeleitet und durch ihn erkannt werden.

§. 20.

Dieser aus der Betrachtung des Begriffs, als einer besondern Art von Vorstellungen, geschöpfte Gedanke führt

Digitized by Google

dann nothwendig über die Bildungsart deſſelben zu der Anſicht, daß der Begriff aus den Vorſtellungen des Beſondern ſich entwickele, und daß der Typus der urſprünglichen Begriffsbildung in dem Herausheben oder Hervortreten der übereinſtimmenden Elemente an mehrern Vorſtellungen zu einer beſondern Vorſtellung beſtehe. Indem aber hiernach in der Entſtehung des Begriffs aus dem Inhalt der ihm unterliegenden Vorſtellungen gewiſſe Elemente beſonders hervortreten, während zugleich jenes Mannichfaltige für das Bewußtſeyn zu einer Einheit zuſammentritt, läßt ſich die Entſtehung des Begriffs eben ſowohl als das Werk einer Analyſe, wie als das Werk einer Syntheſe betrachten, und es findet darin eben ſowohl ein Separiren, als ein Aſſimiliren ſtatt.

§. 21.

In ſo fern ſich in und mit dem Begriffe das Bewußtſeyn auf die übereinſtimmenden Puncte eines Mannichfaltigen concentrirt, findet in Beziehung auf dieſes Übereinſtimmende eine Reflexion, und in Beziehung auf das Beſondere an dem einzelnen Mannichfaltigen eine Abſtraction des Geiſtes ſtatt. Und daher wird der Begriff eine abſtrahirte Vorſtellung ausmachen. Die Wichtigkeit der Abſtraction zum Behuf des Begriffs, und alſo die Wichtigkeit des Begriffs ſelbſt, beſteht aber darin, daß ſich dadurch der Blick des Geiſtes erweitert über das Beſondere, daß derſelbe in der Vergegenwärtigung des Mannichfaltigen mittelſt der Begriffe die Objecte ſeines Vorſtellens in Maſſe überfliegt, und ſo das Vorſtellen und Aufnehmen der Dinge in ſich vereinfacht. Mit Rückſicht darauf ſagt man mit

Digitized by Google

Recht: die Tendenz des Verstandes sey Einheit des Mannichfaltigen für das Bewußtseyn.

§. 22.

Jeder Begriff, als ein Product des Geistes, ist ein Ding, und zwar ein logisches. Es läßt sich aber an demselben, so wie an dem Denken überhaupt, und weiterhin auch an dem Vorstellen, unterscheiden Materie und Form. Die Materie des Begriffs macht dasjenige aus, was in ihm und durch ihn dem Bewußtseyn vorschwebt oder objectiv ist, die Form aber besteht in der Art und Weise, wie eben dieses im Bewußtseyn gegenwärtig ist, oder darin existirt, und wir finden in diesen beiden Seiten die nächsten Gesichtspuncte, aus welchen der Begriff sich weiter klar machen läßt, und klar gemacht werden muß.

B. Von der Materie des Begriffs.

§. 23.

Da in dem Begriffe ein Mannichfaltiges vorgestellt wird, zunächst zwar nur nach den übereinstimmenden Puncten desselben, oder im Allgemeinen, jedoch zugleich so, daß dieses Allgemeine seine Beziehung auf das Mannichfaltige für das Bewußtseyn nicht verliert; so bietet sich an der Materie des Begriffs ein Doppeltes zur Unterscheidung dar: 1) eben dieses Allgemeine, und 2) das besondere Mannichfaltige, worauf das Erstere für das Bewußtseyn Beziehung hat. Jenes nennt man den Inhalt des Begriffs, oder seine intensive Größe, und letztere den Umfang, oder die extensive Größe desselben.

§. 23.

Digitized by Google

§. 24.

Was zuvörderst den Inhalt des Begriffs betrifft, so gehört alles dazu, was an dem unter dem Begriffe liegenden Mannichfaltigen allgemein ist. Wird also von diesem Allgemeinen aus dem Begriffe etwas weggelassen; so ist der Begriff ein unvollständiger. Da nun eben blos die vereinten Vorstellungen dieses Allgemeinen das Mannichfaltige als eine Einheit denken und anerkennen lassen und somit das Charakteristische oder die Merkmale der ganzen Klasse für das Bewußtseyn ausmachen; so kann und muß gesagt werden, daß der Inhalt des Begriffs in den Merkmalen besteht. Es lassen sich jedoch diese Vorstellungen nur in so fern Merkmale des Begriffs nennen, als sie in ihm liegen und die Kennzeichen für seinen Umfang ausmachen.

§. 25.

Die Merkmale eines Begriffs sind aber selbst wieder Begriffe; denn in ihnen wird etwas Allgemeines vorgestellt. Da nun dieses Allgemeine im Einzelnen auch zugleich unter Modificationen statt finden kann; so erscheint das Merkmal, als ein Begriff, auch zugleich unter dem Charakter einer abstrahirten Vorstellung. Dabei läßt sich dann auch jedes Merkmal für sich betrachten, und somit der Begriff selbst analysiren; denn einen Begriff analysiren heißt: ihn nach seinem Inhalte oder Merkmalen aus einander setzen, und in so fern das einzelne Merkmal wieder aus Theilen oder Merkmalen besteht, ist die Analyse einer steten Fortschreitung fähig. Jedoch wird dieselbe nur dann als unendlich erscheinen, wenn sie rein logisch, d. h. ohne Rücksicht auf die letzte Quelle der Begriffe betrachtet wird. Bei dieser

Digitized by Google

Rücksicht aber kann die Analysis nicht unendlich genannt werden, indem der sinnlichen Natur des menschlichen Vorstellens gemäß der Verstand zuletzt wieder auf Vorstellungen zurückkommen muß, welche, gleichsam als die einfachsten Elemente des Vorstellens, der Verstandesthätigkeit zur Grundlage dienen. Dahin gehören viele Vorstellungen von unmittelbaren Empfindungen und Anschauungen, welche wegen ihrer Unauflösbarkeit einfache Vorstellungen genannt werden, und bei deren Gebrauche der Verstand auf unmittelbare Wahrnehmung sich stützt.

§. 26.

Begriffe liegen also in einem andern Begriffe, wenn sie Merkmale für die Objecte desselben sind, oder weiterhin Theile von diesen Merkmalen. Die Merkmale, worin die Haupttheile der Objecte des Begriffs vorgestellt werden, und auf welche deshalb die Reflexion bei der Analyse des Begriffs zunächst kommt, nennt man ursprüngliche, unmittelbare, constitutive; diejenigen aber, welche erst Bestandtheile eines solchen Merkmals sind, oder dem Begriffe zukommen, weil ihm dieses zukommt, sind abgeleitete, mittelbare, Attribute. Derjenige Begriff, welchem alle diese Merkmale beiwohnen, heißt der Hauptbegriff; er ist das Merkmal für das ganze Object, während jedes seiner Bestandtheile, für sich genommen, nur ein Merkmal für einen besondern Theil des Objects ist. In so fern alle abgeleiteten Begriffe in dem Hauptbegriffe liegen, hat der logische Satz: das Merkmal des Merkmals ist ein Merkmal der Sache selbst, seine Richtigkeit.

Digitized by Google

§. 27.

So wie das Merkmal eine Theilvorstellung aus dem Begriffe ist, so ist der Begriff selbst nur eine theilweise Vorstellung seines Umfangs. Folglich wird von den Theilen des Umfangs eines Begriffs etwas prädicirt werden können, was in dem Begriffe selbst liegt, aber auch etwas, was nicht in dem Begriffe liegt. Da nun die Bestandtheile eines Begriffs das Wesen desselben ausmachen; so geben sie auch bei einer Charakterisirung seines ganzen Umfangs die wesentlichen Stücke ab; und da nichts in den Umfang eines Begriffs gehören kann, was nicht die jenen Merkmalen entsprechenden Bestandtheile hat; so werden eben jene Bestandtheile des Begriffs auch nothwendige Stücke für den ganzen Umfang desselben genannt. Dasjenige aber, was außer diesen noch dem Besondern zukommen mag, heißt außerwesentlich und zufällig. Mithin trifft der Unterschied zwischen Wesentlichem und Außerwesentlichem, Nothwendigem und Zufälligem eigentlich nicht die Merkmale eines Begriffs, sondern die möglichen Prädikate, welche dem Umfange eines Begriffs im Besondern beigelegt werden können. Und eben dies bezeichnet der Unterschied zwischen Eigenschaft und Beschaffenheit.

§. 28.

Die Merkmale eines Begriffs können sowohl innere als auch äußere seyn. Innere Merkmale sind diejenigen, die von dem Objecte, auf welches der Begriff Anwendbarkeit hat, selbst unmittelbar genommen sind; äußere aber sind solche, welche von dem Verhältnisse ent-

Digitized by Google

lehnt sind, in welchem das Object zu andern steht. Jene werden auch absolute, diese relative genannt.

§. 29.

Ferner giebt es positive und negative Merkmale. Durch die erstern wird ein Object dadurch für das Bewußtseyn bestimmt, daß ihm eine Realität beigelegt wird, in den andern dadurch, daß ihm eine anderweit erkannte Realität abgesprochen, und es als Gegensatz davon aufgefaßt wird. Solche negative Merkmale sind alsdann, für sich gedacht, negative Begriffe.

§. 30.

Indem durch jedes Merkmal der Umfang eines Begriffs als besondere Einheit einen bestimmtern Charakter erhält, wird das Merkmal selbst eine Bestimmung für jenen Umfang, und durch die Angabe derselben wird der Begriff selbst ein bestimmter. Einen Begriff durch Merkmale näher bestimmen, heißt: ihn determiniren.

§. 31.

Wenden wir uns nun zu dem Umfange des Begriffs, worunter wir das Mannichfaltige zu denken haben, wofür der Begriff die Merkmale in sich enthält; so treffen wir hier zunächst auf Vorstellungen, die selbst wieder Begriffe seyn können, in so fern nämlich als die Masse des Mannichfaltigen durch sie in besondere Abtheilungen für das Bewußtseyn gebracht ist, von denen jede wieder ein Mannichfaltiges in sich faßt, und da eben dieses an letztern Begriffen ebenfalls statt finden kann; so zeigt sich an dem Umfange der Begriffe die Möglichkeit einer Verzweigung der-

Digitized by Google

selben, die, rein logisch betrachtet, ins Unendliche geht. Dies hindert jedoch nicht, von dem Standpunkte des angewandten oder concreten Denkens auch Individualbegriffe anzuerkennen, also Begriffe, die einen absolut kleinsten Umfang haben.

§. 32.

Wenn wir hiermit ein Verhältniß unter den Begriffen hervortreten sehn, welches neben den Verhältnissen ihres Inhalts für das Bewegen des Geistes innerhalb seiner Begriffe von Bedeutung wird; so darf wohl in einer Aufklärung über den Gang der verstandesmäßigen Ausbildung unserer Vorstellungen nicht unbemerkt bleiben, in welcher Art jenes Verhältniß entsteht. Es kann dies geschehn auf eine doppelte Art: theils durch das Vereinigen der übereinstimmenden Merkmale mehrerer schon vorhandener Begriffe, theils durch das Separiren ihres Umfangs. Aber wenn auch in der letztern Richtung der Verstandesthätigkeit neue Begriffe gewonnen werden; so ist doch ihre Bildung immer nur ein Determiniren eines schon vorhandenen, aber unbestimmten Stoffs, keineswegs aber ein absolutes Produciren.

§. 33.

Da aus mehrern Begriffen ein umfassenderer blos dadurch sich gewinnen läßt, daß die übereinstimmenden Merkmale der erstern hervorgehoben werden, mit Abstraction von den verschiedenen, während Begriffe von kleinerem Umfange dadurch gewonnen werden, daß auch nur theilweis übereinstimmende Puncte an dem Umfange des näher zu determinirenden Begriffs zu den Merkmalen desselben

Digitized by Google

gezogen werden; so ergiebt sich, daß der umfassendere Begriff jederzeit weniger Merkmale enthalten wird, als der unter ihm liegende. Inhalt und Umfang stehen also ihrer Größe nach jederzeit in einem umgekehrten Verhältnisse.

C. Von der Form der Begriffe.

§. 34.

Wenn wir unter Form überhaupt die Art und Weise verstehn, wie etwas existirt oder auch erfolgt; so können wir nicht allein von einer Form des Denkens, als einer Art des Vorstellens reden, wie z. B., daß der Geist dabei sich im Allgemeinen bewegt, sondern auch von einer Form des Begriffs, indem dasjenige, was im Begriffe dem Bewußtseyn objectiv ist, eben dieses in verschiedener Art seyn kann, nämlich sowohl rein, als auch vermischt, sowohl klar, als auch dunkel, deutlich und auch verworren. Da 1) sich der Begriff aus andern Vorstellungen durch Abstraction erst herauszubilden hat; so kann es geschehn, daß diese Herausbildung bald vollendet, bald aber auch unvollendet ist, und dies giebt den Unterschied zwischen reinen und vermischten Begriffen, welcher sich auf die Gestalt oder Form bezieht, die der Begriff als Element des Bewußtseyns hat. Man drückt diesen Unterschied aus durch das abstracte und concrete Denken.

§. 35.

Wenn der Begriff, als ein vermischter gedacht, noch Theile seines unausgebildeten Stoffs an sich hat; so erscheint er 2) als ein dunkler, so bald er nicht bestimmt

Digitized by Google

und genau abgegrenzt ist gegen nebenliegende Begriffe. Ist diese Abgrenzung vollbracht, so daß sein Object von den Objecten aller nahe liegenden Begriffe unterschieden werden kann; so ist er klar. Die Klarheit eines Begriffs besteht also in der Abgeschlossenheit oder Determination desselben nach außenhin und wird auch Präcision genannt, während ein dunkler Begriff ein mit andern zusammenfließender ist. Ein dunkler Begriff ist also nicht zu erklären als ein Begriff, dessen wir uns so eben nicht bewußt sind, wie man in der Erklärung des Gedächtnisses zuweilen behauptet hat, sondern nur als ein solcher, dessen wir uns nicht bestimmt bewußt sind.

§. 36.

Eine dritte Seite, wovon sich eine Verschiedenheit der Gestalt des Begriffs zeigen kann, finden wir in den Bestandtheilen des Begriffs selbst, indem auch diese nach ihrer Besonderheit für das Bewußtseyn sowohl bestimmt als auch unbestimmt seyn können. Im erstern Falle ist der Begriff ein deutlicher, im andern Falle ein undeutlicher. Die Deutlichkeit läßt sich also auch definiren: als die Klarheit in den Bestandtheilen des Begriffs, weshalb die Verdeutlichung, welche allemal durch die Analyse erfolgt, auch für gleichbedeutend gebraucht wird mit der Erklärung des Begriffs. Da nun die Bestandtheile des Begriffs nach Inhalt und Umfang desselben sehr zahlreich seyn können, indem es sowohl ursprüngliche, als auch abgeleitete Merkmale giebt, desgleichen nahe und entfernte Begriffe hinsichtlich des Umfangs; so giebt es auch eine intensive und eine extensive Deutlichkeit, und zwar

Digitized by Google

in verschiedenen Graden. Ein Begriff, dessen Bestandtheile dem Bewußtseyn zugleich in ihrem natürlichen Verhältnisse zu einander klar sind, ist ein geordneter, im Gegentheile aber ist er ein verworrener.

D. Die Gesetze der Begriffsbildung.

§. 37.

Indem wir in dem Begriffe eine Vorstellung finden, die herausgebildet ist aus den Vorstellungen ihres Umfangs durch die Synthese des Identischen an denselben mit Abstraction von ihrer Verschiedenheit, bieten sich uns an jenen Vorstellungen zwei Verhältnisse dar, innerhalb welcher der Geist bei der Bildung der Begriffe sich bewegt, oder woran er in dieser Thätigkeit gebunden ist, und in dieser seiner Gebundenheit Gesetze der Begriffsbildung erkennen läßt. Dies sind die Verhältnisse der Identität und der Verschiedenheit. Betrachten wir zuvörderst das erstere; so zeigt es sich uns als dasjenige, woran ganz ursprünglich der Blick des Geistes sich erweitert von dem Besondern zum Allgemeinen, indem dasjenige, was an dem Mannichfaltigen identisch ist, in eine Einheit für das Bewußtseyn zusammenfällt. Es spricht sich die Macht dieses Verhältnisses für den Verstand aus in dem Satze: Das Identische bildet für das Bewußtseyn eine Einheit, bethätigt sich aber auch zugleich nicht blos in der Synthese des Identischen an dem mannichfaltigen Besondern, also nicht blos in der ursprünglichen Bildung der Begriffe, als allgemeiner Vorstellungen, sondern auch für

Digitized by Google

das Setzen der Begriffe selbst, so wie für die Verbindung derselben, so daß jener Gedanke als ein wahrhaft allgemeines Gesetz der Verstandesthätigkeit oder des Denkens erscheint, und das Gesetz der Identität bildet.

Anmerk. Was für die Synthesis der Begriffe identisch sey, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen; aber für das analytische Denken bietet der Begriff selbst in seinen sämmtlichen Merkmalen eine mit ihm gleiche Größe dar, und so bald dies ausgesprochen wird, erhält man einen Satz, der zwar als ein absolut wahrer den logischen Gleichungen an die Spitze gestellt werden kann, aber immer nur eine besondere Materie ausmacht, woran das reine Gesetz der Identität zur Anwendung kommt. Dasselbe ist der Fall mit den übrigen Formeln des Grundsatzes der Identität, wie z. B. A = A: gesetzt ist gesetzt u. s. w.

§. 38.

Das zweite Verhältniß unter den Vorstellungen, welches den Gang des Verstandes bestimmt, ist das der Verschiedenheit. Indem nämlich der Begriff nur durch Concentrirung des Bewußtseyns auf die identischen Puncte an einem Mannichfaltigen entstehn kann, und vermöge des Gesetzes der Identität auch entsteht, kann derselbe zugleich nur unter der Bedingung gebildet und jenes Mannichfaltige für das Bewußtseyn zu einer Einheit erhoben werden, als das von dem Identischen Abweichende oder das Negative desselben vor dem Blicke des Geistes zurücktritt. Und daher erscheint die Entfernung des Negativen von dem in den Begriff übergehenden Identischen ebenfalls als ein Gesetz der Begriffsbildung, welches mit dem Gesetze der Identität gleiche Giltigkeit hat, bildend die negative Seite

Digitized by Google

desselben. Der Begriff kann aber auch selbst zum Objecte einer Reflexion gemacht werden, namentlich zum Behuf einer genauern Bestimmung desselben. Und hierbei zeigt sich dasselbe Verhältniß von gleichem Einflusse. Es darf nach dem Gesetze desselben der Begriff, als eine Einheit für den Verstand, kein verschiedener seyn, d. h. nicht etwas setzen oder in sich enthalten, was er zugleich auch anders setzt, und somit das zuerst Gesetzte direct oder indirect aufhebt. In dem Setzen, welches zugleich ein (directes oder indirectes) Aufheben des Gesetzten in sich schließt, geht für das Bewußtseyn die nothwendige Einheit in dem Umfange des Begriffs, als dem eigentlich Begriffenen, verloren. Ein solches Setzen setzt nichts und ist für das Bewußtseyn oder mit Bewußtseyn nicht möglich. Es kann nicht zugleich etwas gesetzt und auch aufgehoben werden, wenn ein Begriff möglich seyn soll, macht also ebenfalls ein allgemeines Denkgesetz aus, welches das Gesetz (zur Vermeidung) des Widerspruchs genannt wird.

§. 39.

Indem nun das Setzen und Aufheben des Gesetzten keine Einheit für das Bewußtseyn und keinen Begriff erzeugt, kann immer nur entweder das Eine oder das Andere geschehn, und zwar so, daß ein Drittes nicht möglich ist. Diese Beschränkung des Verstandes in der Bestimmung der Begriffe auf das Setzen und Aufheben mit beiderseitiger Ausschließung ist schon in der ursprünglichen Bildung der Begriffe sichtbar, indem die Reflexion bei dem Aufstreben zum Allgemeinen an dem zu begreifenden oder

Digitized by Google

durch eine Vorstellung zusammenzufassenden Besondern immer nur entweder auf die Identität oder auf das Negative derselben trifft, und so zwischen beiden sich bewegen muß; aber eben diese Beschränkung zeigt sich auch im analytischen Denken bei der nähern Bestimmung der Begriffe selbst. Daher der Satz: zwischen dem Setzen und dem Aufheben des Gesetzten giebt es nichts Drittes, unter dem Namen des Grundsatzes vom ausgeschlossenen Dritten, ebenfalls ein allgemeines Denkgesetz in sich enthält, und somit einen Theil der aprioristischen Grundlage oder des rein natürlichen Typus zur Bildung der Begriffe ausmacht.

Anmerk. Da ein Subject verschiedene Seiten und an diesen auch außerwesentliche Stücke haben kann, so daß mit Rücksicht darauf ihm etwas zukommen kann, was ihm in andrer Hinsicht nicht zukommt; so kann auch in ihm etwas so gesetzt werden, daß die Hindeutung auf die Negation des Gesetzten in anderer Hinsicht liegt. (limitirendes Urtheil) Dies hebt aber die Wahrheit des obigen Grundsatzes nicht auf, sondern führt nur zu der nähern Bestimmung desselben, daß das Setzen und Aufheben in einerlei Hinsicht vorgenommen werden muß.

E. Die logischen Verhältnisse der Begriffe.

§. 40.

Jeder Begriff bildet eine Einheit und kann an und für sich betrachtet werden. Zugleich ist er aber auch, bei der Art und Weise, wie die Begriffe, vermöge der Gesetze des Verstandes, aus einander und neben einander gebildet werden, einer Beziehung auf die übrigen fähig, bei welcher er zu denselben in gewissen Verhältnissen erscheint, die

Digitized by Google

für das Bewegen des Geistes innerhalb seiner Begriffe von Bedeutung sind, und die logischen Verhältnisse der Begriffe ausmachen. Um aber dieselben zu finden, sind die möglichen Vergleichungspuncte an den Begriffen aufzusuchen und festzustellen, d. h. diejenigen Seiten an den Begriffen, von welchen aus sie in einer Beziehung auf einander erscheinen können. Es wird diese Seite das tertium comparationis genannt, und im Allgemeinen finden wir deren drei, nämlich Inhalt, Umfang und Setzung oder Wahrheit.

§. 41.

Zuerst bietet sich der Inhalt zu einem Beziehungspuncte dar, indem es auf ihn ankommt, ob gewisse Begriffe mit einander zu verbinden sind, oder nicht. Denn sollen Begriffe mit einander verbunden werden, wie dies in dem affirmativen kategorischen Urtheile geschieht; so müssen sie Merkmale mit einander gemein haben, und haben sie Merkmale mit einander gemein, so kommt das Gesetz der Identität in Anwendung und spricht sich aus in dem affirmativen kategorischen Urtheile. Heben dagegen gewisse Merkmale in verschiedenen Begriffen einander auf; so kommt das Gesetz des Widerspruchs in Anwendung und spricht sich aus in dem negativen kategorischen Urtheile. Unverkennbar ist also der Inhalt ein wichtiger Beziehungspunct unter den Begriffen, und es wird nun darauf ankommen, die darin angedeuteten Verhältnisse näher zu bestimmen. Richten wir uns zuerst auf die Identität, welche darin besteht, daß Begriffe ganz einerlei Merkmale haben; so findet sie statt, 1) wenn ein Begriff verschiedenemale gedacht wird, entweder von verschiedenen Personen, oder zu

Digitized by Google

verschiedener Zeit, oder auf verschiedene Art, nämlich einmal ganz, das andere Mal nach seinen Theilen; und hierbei wird die Identität eine totale seyn. Es kann aber auch 2) die Identität der Begriffe statt finden, wenn ein und derselbe Begriff in anderweit verschiedenen Begriffen Merkmal ist. In diesem letztern Falle wird aus der Rücksicht der anderweiten Verschiedenheit der Hauptbegriffe unter denselben das Verhältniß partieller Identität eintreten, die bald größer bald kleiner seyn kann. Die hervorstechende Identität giebt alsdann ähnliche Begriffe.

§. 42.

Liegt ein Begriff als Merkmal in dem andern; so machen sie beide conjuncte Begriffe aus. Und liegt der eine zwar nicht in dem andern, aber enthält er keine Merkmale in sich, welche gewisse Merkmale in dem andern aufheben; so sind sie beide einstimmige. Alle conjuncten werden zugleich einstimmige seyn müssen, nach dem Gesetze des Widerspruchs, aber nicht alle einstimmigen werden conjuncte seyn. Dabei ist die Einstimmigkeit nicht zu verwechseln mit der Übereinstimmung. Die Übereinstimmung ist Identität, die Einstimmigkeit ist Verbindbarkeit.

§. 43.

Den einstimmigen stehen entgegen die widerstreitenden, d. h. diejenigen, welche nicht zusammen Merkmale eines Begriffs seyn können. Die widerstreitenden sind einander entgegengesetzt schlechthin. Der Gegensatz aber ist entweder conträr, oder contradictorisch, je nachdem zwei positive, aber gegentheilige Begriffe, oder ein positiver Begriff mit seiner Negation zusammen-

Digitized by Google

gehalten wird. Den contradictorischen Gegensatz nennt man den reinen, unmittelbaren, den conträren aber den unreinen, mittelbaren, weil dort ein Setzen und bloßes Aufheben des Gesetzten statt findet, hier aber ein beiderseitiges Setzen, und also ein Aufheben des einen mittelst des andern. Dabei ruht der conträre Gegensatz immer auf der Materie (Umfange) des Begriffs, und kann auch nur aus der Betrachtung derselben gefunden werden, der contradictorische aber, vorzugsweise Widerspruch genannt, ruht auf einem freien Akte des Verstandes, und ist deshalb allein der rein logische. Von entgegengesetzten Begriffen können nie beide wahr seyn, und von contradictorischen auch nie beide falsch; nur von conträr entgegengesetzten können beide falsch seyn.

§. 44.

Den zweiten Gesichtspunct zur Vergleichung und gegenseitigen Beziehung bietet der Umfang der Begriffe dar, indem der eine Begriff nicht allein die Merkmale, sondern eben deshalb auch zugleich den Umfang mit dem andern theilen kann, und es findet sich hier zuvörderst das Verhältniß der Gleichheit und Ungleichheit. In dem Verhältnisse der Gleichheit stehen nicht allein die identischen Begriffe, d. h. diejenigen, welche einerlei Inhalt haben, sondern es können auch Begriffe von verschiedenem Inhalte einerlei Umfang haben, indem bei der Vielseitigkeit mehrerer Dinge verschiedene Begriffe von ihnen gebildet werden können. So denken wir uns z. B. unter dem allmächtigen Wesen dasselbe Reale, was wir unter dem allweisen Wesen denken. Begriffe, die auf einerlei

Digitized by Google

Gegenstand sich beziehn, nennt man Wechselbegriffe, die also von den identischen, als den total gleichen, noch zu unterscheiden sind, und eben so von den Wechselwörtern, als den verschiedenen Bezeichnungen eines und desselben Begriffs.

§. 45.

Neben der Gleichheit findet auch das Verhältniß der Ungleichheit statt, und wir treffen hier zuerst auf höhere und niedere Begriffe, oder weitere und engere, so bald es Begriffe sind, von welchen der eine nur einen Theil aus dem Umfange des andern vorstellt. Der höhere oder weitere Begriff wird auch der übergeordnete, der niedere und engere aber der untergeordnete genannt.

§. 46.

Da der niedere Begriff für die Verschiedenheit in dem Umfange des höhern gebildet ist; so kann das Außerwesentliche in Hinsicht des höhern Begriffs in dem niedern etwas Wesentliches werden. Der niedere wird also Merkmale haben, die nicht in dem höhern enthalten sind. Hingegen da der höhere nichts weiter als die gemeinschaftlichen Merkmale der niedern in sich enthält; so kann ihm kein Merkmal zukommen, was nicht auch allen niedern zukäme. Eben hieraus ergiebt sich aber auch, daß dasjenige, was dem höhern widerspricht, auch dem niedern widersprechen müsse, und endlich daß etwas dem niedern widersprechen könne, ohne daß es dem höhern widerspricht.

§. 47.

Der höchste Begriff ist derjenige, der keinen über sich hat, und der niedrigste, der keinen unter sich hat.

Digitized by Google

Zwischen dem niedrigsten und höchsten läßt sich eine unzählige Menge Mittelbegriffe in steter Stufenfolge denken. Die Stetigkeit der Stufenfolge der Begriffe giebt die Idee der logischen Affinität. Die höhere oder niedere Stelle, welche ein Begriff in der Stufenfolge der Begriffe einnimmt, macht seinen logischen Rang aus, und in der Möglichkeit, die Begriffe nach ihrer Rangordnung zu bestimmen, liegt die Bedingung ihrer systematischen Anordnung.

§. 48.

Der höhere Begriff heißt der Gattungsbegriff, und das, was er unter sich befaßt, die Gattung (genus), der niedere Begriff dagegen heißt der Artbegriff, und was er unter sich befaßt, die Art (species). Ein Begriff kann nach verschiedener Beziehung bald dieser, bald jener seyn. Diese Benennungen sind also relativ. Die Gattung, unter welcher zunächst die Arten stehn, heißt die nächste (genus proximum), diejenige aber, welche von einer Art durch Mittelbegriffe getrennt ist, die entfernte (genus remotum). Die Mittelbegriffe machen sodann die Untergattungen aus. Zwei oder mehrere Arten einer Gattung heißen Nebenarten, die noch unter ihnen stehn, Unterarten. Der höhere Begriff von den Gattungen macht das Geschlecht aus, und über diesem steht die Ordnung, und so fort die Classe und das Reich.

§. 49.

In den Artbegriffen kommen wir auf ein Verhältniß, worin verschiedene Begriffe ebenfalls in dem Umfange eines an-

Digitized by Google

andern zusammentreffen, aber so, daß sie sich darein theilen, und einander ausschließen; und solche werden in so fern disjuncte genannt und ihr Verhältniß Disjunction. Die Unterscheidungsmerkmale verschiedener Begriffe, d. h. diejenigen Merkmale, welche der eine Begriff hat und der andere nicht, machen ihren logischen Unterschied aus, und zwar machen die Unterscheidungsmerkmale der Gattungen den generischen Unterschied aus (differentiam genericam); diejenigen Puncte, worin die Arten von einander abweichen, den specifischen (differentiam specificam), und die Verschiedenheit der Individuen den numerischen (differentiam numericam), welcher letztere also nicht mit dem Unterschiede der Zahlen zu verwechseln ist, in so fern der Zahlenunterschied ein quantitativer ist.

§. 50.

Einen Begriff in Arten zerlegen heißt, ihn specificiren; von den Arten den höhern Begriff oder das genus setzen heißt, sie generalisiren. Das Specificiren und Generalisiren zusammen macht das Classificiren aus. Einen Begriff individualisiren heißt, ihn an einem individuellen Gegenstande denken. Letzteres findet aber nur statt mit Zuziehung der Anschauung; die Gattungen und Arten sind dagegen jederzeit blos gedachte Gegenstände.

§. 51.

So weit man auch in der Specification fortschreitet, gelangt man doch nie auf Individuen; denn jeder Begriff ist seiner Natur nach eine allgemeine Vorstellung, eine

Digitized by Google

Form für unzählige mögliche Individuen, wovon bei der Unendlichkeit der Erfahrung wiederum Unterarten möglich sind. Die Specification ist daher, vom Standpuncte des reinen Denkens aus betrachtet, unendlich, und es giebt keine absolut kleinsten Begriffe. Zwar wird man nicht leugnen können, daß es auch Individualbegriffe gäbe, also Begriffe, die allerdings einen absolut kleinsten Umfang haben. Allein als Begriffe schließen auch sie etwas Allgemeines in sich, nur ist dieses vermischt und determinirt mit etwas Individuellem, und deshalb kommen auch solche Begriffe nur im angewandten Denken vor. Den Satz, worin die aprioriſche Möglichkeit, von jedem Begriffe noch Arten zu finden und zu setzen, ausgedrückt wird, nennt man den Grundsatz der Specification.

§. 52.

Daß sich zwischen der aufgefundenen niedrigsten Art und dem höchsten Geschlechte eine stete Stufenfolge von Mittelbegriffen denken lasse, welche Stufenfolge in der systematischen Anordnung einer Begriffsreihe möglichst vollständig auszudrücken ist, haben wir bereits bemerkt. Indeß läßt sich für eine versuchte Classification, wegen der unendlichen Mannichfaltigkeit der Gegenstände in der Erfahrung, in keinem Falle behaupten, von einem Begriffe die absolut nächste Art gefunden zu haben, sondern nur die relativ nächste. Durch die Natur des Verstandes ist eben so wenig das Bilden immer neuer Mittelbegriffe unmöglich gemacht, als der Fortschritt zu neuen Arten. Den Satz, worin die aprioriſche Möglichkeit, immer neue Mittelbegriffe

Digitized by Google

zu bilden, ausgedrückt wird, nennt man den Grundsatz der logischen Stetigkeit oder Affinität.

§. 53.

Da jederzeit die Unterarten in der Art, die Art mit ihren Nebenarten in der Gattung, die Gattungen in dem Geschlechte u. s. f. zusammenfallen; so müssen sich auch die verschiedensten Begriffe, bei der Verfolgung ihrer übergeordneten, zuletzt in einem Begriffe vereinigen. Man nennt dies das Gesetz der Homogeneität; denn homogene Begriffe sind diejenigen, welche eine gemeinschaftliche Gattung haben. Nun könnte man zwar nach dem bemerkten Grundsatze alle Begriffe für homogene erklären; aber vorzugsweise nennt man homogene Begriffe nur diejenigen, welche bei einer, entweder willkührlichen, oder (wissenschaftlich) nothwendigen Abtheilung der Begriffe oder Begriffsreihen unter dem an die Spitze gestellten Begriffe zusammenfallen, und eben hiernach richtet sich die Bedeutung der heterogenen Begriffe. Daß aber alle Begriffe in unterschiedlichen Reihen und in bestimmter oder bestimmbarer Stufenfolge in einem einzigen zusammenlaufen, und daß der Verstand, vermöge des Gesetzes der Identität, in der Production seiner Begriffe auch diese Richtung verfolgt, läßt die Masse der Begriffe ansehn als einen Baum, welcher der Form nach in den Gesetzen des Geistes gegründet und bestimmt ist, dem Umfange nach aber sich ausbreiten kann ins Unendliche.

§. 54.

Endlich treten auch 3) die Begriffe in Beziehung zu einander bei ihrem Setzen hinsichtlich ihrer Wahrheit,

Digitized by Google

indem bald der eine den andern in sich schließt, bald aber auch ausschließt, und deshalb bald mit, bald nicht mit demselben zu setzen und wahr ist. Das Verhältniß, welches sich hiermit in dem Denken einfindet, ist das der Abhängigkeit, oder das des Grundes zur Folge. Es geht, als ein rein logisches, und im Unterschiede gefaßt von dem Causalverhältnisse in der Natur, unmittelbar hervor aus den Gesetzen des Verstandes (§. 37 — 39.) für das Setzen der Begriffe, läßt aber auch in seiner eignen Erkenntniß den Geist die Basis oder den Grund finden, nicht allein gewisse Begriffe vorzugsweise Grundbegriffe und Folgebegriffe zu nennen, sondern auch für besondere Begriffe eine nähere Bestimmung zu erhalten, d. h. zu urtheilen.

Digitized by Google

Der Elementarlehre

Zweiter Abschnitt.

Von den Urtheilen.

A. Begriff und Wesen des Urtheils.

§. 55.

Nach unsern bisherigen Betrachtungen findet unter den Begriffen, vermöge der Gesetzmäßigkeit des Verstandes in ihrer Bildung, ein solches Verhältniß statt, daß sie zusammen, zur gehörigen Entwickelung gebracht, ein System ausmachen. In dieser Gestalt erscheinen sie jedoch im Bewußtseyn nicht ohne eine besondere Zurechtstellung, also nicht ohne einen Akt, welcher auf die Bestimmung ihres Verhältnisses unter einander zum Behuf ihrer Verstandeseinheit für das Bewußtseyn gerichtet ist. Und da auch nach Herstellung ihrer systematischen Ordnung der einzelne Begriff nicht aufhört, eine Einzelheit auszumachen und zufällig hervorgerufen zu werden; so wird eben jener Akt auch fortwährend nothwendig werden, damit an dem einzelnen Begriffe die Verstandeseinheit realisirt werde, und damit derselbe nach der Stellung erkannt werde, welche ihm neben andern zukommt und zuzugestehen ist. Und dieser Akt ist das Urtheilen.

§. 56.

Wir haben aber hierdurch nur angeben wollen, welchen Antheil das Urtheilen in dem Gebiete der Begriffe an

der Realisirung der Verstandeseinheit nimmt. Denn so bald das Denken aus dem anthropologischen Gesichtspuncte gefaßt, und die Verstandesthätigkeit in ihrer Anwendung betrachtet wird, läßt sich behaupten, daß die Spuren dieser Thätigkeit und ihrer Formen schon in dem ursprünglichen Trennen und Verbinden der Elemente der Wahrnehmungen sich zeigen, und daß ferner dieselbe nothwendig sey, um die zufälligen und sich stets erneuernden Anschauungen unter die entsprechenden Begriffe zu bringen, und auch an ihnen die Tendenz des Verstandes möglichst zu realisiren. Wohl kann man daher sagen, daß das Urtheilen die weiteste Function des Denkens sey, in so fern nämlich, als die in ihm liegenden Formen die Grundlage von dem Typus der gesammten Denkthätigkeit ausmachen, und in der Sphäre der Begriffe nur klarer und vollständiger hervortreten. Da aber letzteres auch in der That der Fall ist, und da jener Typus eine hervorstechende Bedeutung und Fülle seiner Formen erst in der Bewegung des Geistes innerhalb seiner Begriffe annimmt; so nennen wir seine Bethätigung an den Begriffen, dem Sprachgebrauche gemäß, vorzugsweise das Urtheilen, und können daher dasselbe mit seinen Formen auch erst hier abhandeln nach der Lehre von den Begriffen.

§. 57.

Das Urtheil macht also selbst eine Vorstellung oder einen Gedanken aus, worin das Verhältniß unter gewissen Vorstellungen für das Bewußtseyn bestimmt worden ist. Wird dasselbe ausgesprochen; so entsteht ein Satz, so daß der Satz nichts andres als ein ausgesprochenes Urtheil ist.

Digitized by Google

§. 58.

Man hat in jedem Urtheile eine Materie und eine Form; jene besteht in den Vorstellungen, welche in Vergleichung gebracht werden, die Form aber in der Art, wie das Verhältniß befunden und bestimmt wird. Sieht man darin blos auf die gegenseitige Stellung der Begriffe, so denkt man die logische Form; sieht man aber auf ihren Ausdruck in der Sprache, so hat man die grammatische Form im Auge, welche letztere oft verschieden seyn kann, während die erstere in mehrern Sätzen einerlei ist.

§. 59.

Da in jedem Urtheile angegeben werden soll, wie gewisse Vorstellungen sich zu einander verhalten, ob und wie sie zusammen gehören, oder nicht; so muß eine Erkenntniß in Ansehung derselben statt finden, woraus hervorgeht, daß die Bestimmung des Verhältnisses gerade so zu treffen ist. Und dies sind im reinen Denken zuletzt die Elemente der Identität oder der Verschiedenheit an den Vorstellungen, so daß sich die oben entwickelten Verstandesgesetze auch geltend machen für das Urtheilen. Die Erkenntniß jener Elemente an den Vorstellungen wird dann der Grund des Urtheils oder der Stützpunct des Verstandes zur Entscheidung, und das Urtheil selbst erscheint als eine Folge davon. Jedes Urtheil muß seinen Grund haben, bietet sich daher als Gesetz dar, welches der Einrichtung des Verstandes gemäß für diese seine Function giltig ist, und von dessen Erfüllung die Giltigkeit des Urtheils selbst abhängt.

Digitized by Google

§. 60.

Es ist aber zur wirklichen Erfüllung dieses Gesetzes nicht hinreichend, daß das urtheilende Subject überhaupt einen Grund gehabt habe; bei der häufigen Mangelhaftigkeit und Unbestimmtheit der Vorstellungen kann in dem Subjecte eine Ansicht über die zu beurtheilenden Gegenstände statt finden, die fälschlich an ihnen Identität oder Verschiedenheit finden läßt, oder eine Verknüpfung veranlaßt, die nicht den verstandesmäßig ausgebildeten Vorstellungen angemessen ist. Soll also ein Urtheil wahre Verstandesmäßigkeit haben; so müssen die Vorstellungen an sich oder in vollkommner Ausbildung in dem Verhältnisse zu einander stehn, in welches sie in dem Urtheile gesetzt sind.

§. 61.

Zu einem Urtheile kann aber der Verstand bestimmt werden theils durch die Betrachtung der vorliegenden Vorstellungen selbst, indem ihre Übereinstimmung oder ihr Widerstreit an sich klar ist, und das Urtheil hat in diesem Falle einen unmittelbaren Grund, theils kann er zu seinem Urtheile bestimmt werden durch eine andere Vorstellung, durch welche jenes Verhältniß der zu beurtheilenden Vorstellungen deutlich wird. In diesem Falle wird jene Vorstellung der Stützpunct oder Grund für das Urtheil, und dasselbe ist mittelbar begründet.

§. 62.

In so fern das Verhältniß der Theile eines Urtheils so klar ist, daß das Gegentheil nicht denkbar bleibt, sey es auf unmittelbare oder mittelbare Weise, hat das Urtheil einen zureichenden Grund, nämlich zureichend für die

Digitized by Google

Überzeugung, im entgegengesetzten Falle ist es unzureichend begründet. Jedes vollkommene Urtheil fordert demnach einen zureichenden Grund. Das Gesetz des Urtheilens, wie es sich besonders als eine Regel des wissenschaftlichen Denkens darstellt, spricht sich also aus in dem Satze des zureichenden Grundes.

B. Die logischen Formen der Urtheile.

§. 63.

Die logische Form des Urtheils (im Gegensatze von der grammatischen) besteht nach §. 58. in der Art, wie das Verhältniß zweier oder mehrerer Begriffe oder Vorstellungen gedacht wird. Da also die Urtheile in formaler Hinsicht auf die logischen Verhältnisse unter den Begriffen sich stützen, welche wiederum auf der Gesetzmäßigkeit des Verstandes beruhn und a priori sind; so lassen sich auch die möglichen logischen Urtheilsformen a priori bestimmen, obgleich in dem einzelnen Falle nur aus den Vorstellungen selbst unmittelbar oder mittelbar gefunden werden kann, welche Form auf ihn paßt.

§. 64.

Die erste Rücksicht in der allgemeinen Angabe der verschiedenen Urtheilsformen fordern aber die Gesichtspuncte, nach welchen Begriffe überhaupt gegen einander gehalten werden können, und in Hinsicht welcher Verhältnisse unter denselben statt finden. Dieser Gesichtspuncte giebt es nach unsern frühern Betrachtungen drei (§. 40), nämlich Inhalt, Umfang und Setzung des Begriffs. In der ersten Hinsicht kommt das Verhältniß eines Begriffs zu

Digitized by Google

seinen Merkmalen, und somit die Einordnung, welche zugleich Unterordnung ist, zur Berücksichtigung; in der zweiten kommt ein Begriff mit seinem Umfange zur Vergleichung, unter dessen Theilen das Verhältniß der Ausschließung herrscht, und in der dritten endlich das Verhältniß der Abhängigkeit, und das Urtheil gestaltet sich anders, je nachdem es nach dem einen oder andern dieser Verhältnisse unter den Begriffen gefällt wird. Es giebt daher, so bald man die Grundverhältnisse unter den Begriffen in Betrachtung zieht, drei verschiedene Urtheilsformen, welche man in den kategorischen (Beilegungs-), disjunctiven (Ausschließungs-) und hypothetischen (Bedingungs-) Urtheilen findet.

§. 65.

Ein kategorisches Urtheil ist also dasjenige, worin die Stellung gewisser Begriffe gegen einander nach dem Verhältnisse der Einordnung oder Unterordnung bestimmt wird, und da in dieser Bestimmung die Tendenz des Verstandes, sowohl überhaupt, als auch insbesondere bei dem Urtheilen besteht; so ist die kategorische Urtheilsform diejenige, auf welche zuletzt jede andere Zusammenstellung der Begriffe hinsieht. Die Bestandtheile eines solchen Urtheils sind: 1) der Subjectsbegriff, d. h. derjenige, von welchem, als dem zu bestimmenden, die Vergleichung ausgeht; 2) der Prädikatsbegriff, d. h. derjenige Begriff, durch dessen Umfang der erstere bestimmt werden soll, und 3) die Copula, oder die Setzung und Bestimmung des Verhältnisses beider, welche in der Sprache am reinsten durch das Verbum seyn aus-

Digitized by Google

gedrückt wird. Besteht die Materie blos aus zwei Begriffen; so ist das Urtheil ein einfaches: ist mehr als ein Prädikatsbegriff oder Subjectsbegriff vorhanden; so ist das Urtheil ein zusammengesetztes.

Anmerk. In der Copula liegt also die Form des Urtheils. Dieselbe ist aber nicht gerade in einer unmittelbaren Verknüpfung der verschiedenen Begriffe zu einer objectiven Einheit für das Bewußtseyn zu suchen, sondern nur in einer Feststellung des zwischen denselben statt findenden Verhältnisses, wie sich dies deutlich an den disjunctiven und hypothetischen Urtheilen zeigen wird.

§. 66.

Es kann aber das Verhältniß der Unterordnung unter gewissen Begriffen auf verschiedene Art statt finden, so daß es wieder verschiedene Formen des kategorischen Urtheils giebt. Zuerst bietet sich nämlich die Frage dar, ob die gegebenen Vorstellungen nach jenem Verhältnisse überhaupt zusammen gehören oder nicht, oder ob die eine ein Merkmal für die andere sey oder nicht, und indem diese Frage nur das Daseyn oder Nichtdaseyn der Unterordnung unter den zu beurtheilenden Vorstellungen überhaupt betrifft, nennt man die darauf sich beziehende Beschaffenheit des Urtheils, also die Beschaffenheit der Copula, die Qualität desselben schlechthin. Es giebt hier aber eine dreifache Verschiedenheit, also auch drei verschiedene mögliche Formen. 1) Kann sich die eine Vorstellung zum Prädikat oder Merkmal der andern eignen; 2) kann dies auch nicht der Fall seyn, und 3) kann das Prädikat der Subjectsvorstellung so beigelegt werden, daß in der Beilegung angedeutet wird, es gelte nur beschränkter Weise, d. h. nur in

gewisser Hinsicht, in anderer Hinsicht aber nicht von ihm. Die erste Art der Entscheidung nennt man die bejahende, (affirmative,) und sie ist der Ausdruck der Identität an den zu beurtheilenden Begriffen, die zweite die verneinende, (negative,) welche den Ausdruck des Widerspruchs ausmacht, die dritte die beschränkende (limitirende) Form, welche Ausdrücke dann auch für die Urtheile selbst gebraucht werden.

Anmerk. 1. Wenn also in dem kategorischen Urtheile angegeben wird, wie gewisse Vorstellungen hinsichtlich der Unterordnung sich zu einander verhalten, und wenn in der copula ist oder sind die Bestimmung dieses ihres Verhältnisses gegeben wird; so muß in den negativen Urtheilen das Nicht auf die copula bezogen werden, indem eben durch diesen Zusatz die Form der Urtheile eine von den affirmativen verschiedene wird. Wird dies Wort auf das Prädikat bezogen; so hat man ein affirmatives Urtheil, dessen Prädikat ein negativer Begriff ist, also ein Urtheil, welches von dem entgegengesetzten affirmativen nur materiell verschieden ist.

Anmerk. 2. Über die Möglichkeit eines limitirenden Urtheils neben dem Grundsatze des ausgeschlossenen Dritten vergl. §. 89. Anmerk.

§. 67.

Eine andere mögliche Verschiedenheit in der Bestimmung des kategorischen Verhältnisses zwischen gewissen Vorstellungen ist in der Verschiedenheit des Umfanges gegründet, in welchem das Prädikat von dem Subjectsbegriffe gelten oder nicht gelten kann. Diese von dem Umfange des Subjectsbegriffs entlehnte Beschaffenheit der Ur-

Digitized by Google

theile wird daher auch deren Umfang oder Quantität selbst genannt. Da nun der Subjectsbegriff entweder nach seinem ganzen Umfange, oder nur nach einem Theile desselben durch das Prädikat bestimmt werden kann; so zerfallen die kategorischen Urtheile der Quantität nach in allgemeine (universelle) und besondere (partielle). Da ferner die Bestimmung durch das Prädikat entweder von mehrern oder nur von einem Gegenstande des Subjectsbegriffs gelten kann; so theilen sich die partiellen Urtheile wiederum in plurative und singuläre. Soll aber das singuläre Urtheil unter den Formen der Quantität eine besondere Stelle erhalten; so muß der Gegenstand nicht an sich, sondern als Theil des allgemeinen Begriffs gedacht werden. Außerdem ist es dem universellen gleich.

§. 68.

Endlich ist eine Verschiedenheit unter den kategorischen Urtheilen auch noch in so fern durch die Verhältnisse unter den Begriffen gegründet, als jeder ausgebildete Begriff eine in ihren Theilen bestimmte Einheit ist, so daß gewisse Prädikate wesentliche und nothwendige Stücke in ihm ausmachen, während andere zufällig für ihn sind. Es können nämlich vermöge dieses allgemeinen Verhältnisses unter den Begriffen gewisse Begriffe in dem Verhältnisse zu einander stehn, daß sie der auf sie hingezogene Verstand nur nach dem Satze des Widerspruchs beurtheilen kann, und sie blos als verbindbar findet. Sie können aber auch zusammen so in das Bewußtseyn getreten seyn, daß sie nach der Verstandeseinheit als schon bestimmt erscheinen, und endlich kann dieses Verhältniß unter ihnen auf eine solche

Digitized by Google

Art gegründet gefunden werden, daß sich dasselbe gar nicht auf andere Weise denken und setzen läßt, so daß seine Anerkennung als eine nothwendige vortritt. Da hierin verschiedene Weisen (modi) enthalten sind, wie das Verhältniß der Unterordnung für das Bewußtseyn statt finden kann; so läßt sich die darauf gegründete Beschaffenheit der Urtheile die Modalität derselben nennen, in welcher Hinsicht man dann ebenfalls drei verschiedene Formen hat, nämlich die problematische, assertorische und apodictische.

Anmerk. Häufig wird das problematische Urtheil als ein ungewisses, unbegründetes charakterisirt: als solches erscheint es aber erst, in so fern als es auf das wirkliche Daseyn bezogen wird, oder so fern nach ihm über etwas Wirkliches entschieden werden soll; denn an sich, oder als Vorstellung eines Verhältnisses unter gewissen Begriffen, muß es ebenfalls seinen Grund haben, und die in ihm gedachte Verbindbarkeit seiner Theile nach dem Verhältnisse der Einstimmung muß gewiß seyn, wenn das Urtheil wahr seyn soll, und so nimmt man es auch im gewöhnlichen Leben, wenn man die Möglichkeit oder Denkbarkeit sich nicht abstreiten läßt. Wenn aber nach diesem Urtheile über die Wirklichkeit, oder über den wirklichen Eintritt eines Ereignisses entschieden werden soll, dann erscheint dasselbe freilich als ungewiß; aber die Begriffe werden auch dabei in einem andern Verhältnisse, als im Verhältnisse unter sich selbst gedacht.

§. 69.

Wenn in dem kategorischen Urtheile die Rücksicht auf die Merkmale des Subjects wesentlich ist, indem nur hier gefunden werden kann, ob dasselbe zu der im Prädikate

Digitized by Google

gedachten Classe zu zählen ist oder nicht; so bietet auch der Umfang eines Begriffs einen Weg dar, auf welchem derselbe eine nähere Bestimmung erhalten kann, und zwar in so fern, als sich hier verschiedene Vorstellungen finden lassen, welche, unter sich in dem Verhältnisse der Disjunction stehend, zugleich den ganzen Kreis seiner nähern Bestimmbarkeit in sich enthalten. Werden nun solche Begriffe, welche den ganzen Kreis der Bestimmbarkeit eines andern in sich enthalten, disjunctiv angegeben; so erhält man ein disjunctives Urtheil, und dasselbe wird als ein rein logischer Akt beherrscht von dem Grundsatze des ausgeschlossenen Dritten.

§. 70.

Das disjunctive Urtheil verfolgt zwar ebenfalls die §. 56. angegebene Tendenz alles Urtheilens; hat aber das Eigenthümliche, daß in ihm dem zu bestimmenden Begriffe kein Merkmal beigelegt oder abgesprochen wird, wie in dem kategorischen Urtheile, sondern daß in ihm vorerst nur die Sphäre derjenigen Begriffe angegeben und ausgemessen wird, von denen bei näherer Bestimmung des noch nicht bestimmten Begriffs einer statt finden kann und muß. Die Materie dieses Urtheils wird daher jederzeit aus mehr als zwei Begriffen bestehn, ohne daß es jedoch ein zusammengesetztes Urtheil ist. Seine Regeln sind: 1) die Trennungsglieder müssen einander ausschließen, und 2) müssen sie die Sphäre der möglichen Bestimmung des zu bestimmenden Begriffs erschöpfen.

Digitized by Google

§. 71.

Betrachten wir näher die Materie eines solchen Urtheils; so kann der mittelst des disjunctiven Verhältnisses zu bestimmende Begriff sowohl an der Stelle des Subjects, als auch an der Stelle des Prädikats in einem Urtheile stehn. Auch kann derselbe ganz ausgelassen seyn, so daß die Disjunction unter Urtheilen ausgesprochen wird, welche verschiedene Subjecte und Prädikate haben, und wovon blos das eine oder das andere für das nothwendig wahre erklärt wird. Ferner können die disjuncten Glieder sowohl allgemeine, als auch besondere, desgleichen affirmative oder negative Sätze seyn, und da in jedem disjunctiven Urtheile eine positive Angabe der Sphäre einer vorerst nur noch möglichen kategorischen Entscheidung liegt; so können auch die Theile des disjunctiven Urtheils sowohl in problematischer, als auch in assertorischer und apodictischer Form ausgesprochen werden, und in so fern ist das disjunctive Urtheil sehr mannichfaltiger Art. Abstrahirt man aber von dieser möglichen Verschiedenheit der Materie und sieht man blos auf das disjunctive Verhältniß, worin das Specifische dieser Urtheilsform besteht; so giebt es nach der Verschiedenheit des Gegensatzes blos zwei verschiedene Arten derselben, und das disjunctive Urtheil ist hiernach entweder ein conträres, oder ein contradictorisches.

§. 72.

Den dritten Gesichtspunct, wonach besondere Verhältnisse unter den Begriffen möglich sind, und wo Vergleichungen unter denselben angestellt werden können, bietet die

die Setzung der Begriffe dar, und wir finden dafür das Verhältniß der Abhängigkeit. Wird ein Begriff gesetzt; so ist auch häufig dadurch über die Setzung des andern entschieden, und so bald gewisse Vorstellungen nach diesem Verhältnisse zusammengestellt werden, ohne daß noch ein positiver Grund zur wirklichen Setzung der einen oder andern gegeben ist, erhält man ein hypothetisches, oder Bedingungsurtheil. Es ist das Verhältniß der Abhängigkeit unter den Begriffen, dasselbe als rein logisches genommen, zwar kein ursprüngliches; denn es gründet sich darauf, daß gewisse Begriffe entweder als verbunden, oder als einander entgegengesetzt gedacht werden, so daß nach diesem Verhältnisse die Setzung des einen die Setzung des andern, oder die Setzung des einen die Aufhebung des andern und umgekehrt zur Folge hat. Indeß spricht sich hierin immer ein besonderes Verhältniß unter den Begriffen aus, welches von dem kategorischen und disjunctiven verschieden ist, und erscheint in seiner Besonderheit um so deutlicher, als im angewandten Denken auch unter den realen Dingen ein gleiches Verhältniß sich darbietet, nämlich das Verhältniß der Causalität, mit Rücksicht auf welches dem hypothetischen Urtheile auch selbst die Ursprünglichkeit nicht abgesprochen werden kann.

§. 73.

Ein hypothetisches Urtheil ist also dasjenige, worin unter gewissen Vorstellungen das Verhältniß der Abhängigkeit gedacht wird. Die Materie desselben besteht aus zwei Sätzen, aus einem Vordersatze, als dem Grunde, und aus einem Nachsatze, als der Folge, und die Vor-

Digitized by Google

stellung oder Angabe dieses Verhältnisses macht die Form des Urtheils aus. Die hypothetische Form spricht sich aus in dem Wenn — so, ohne daß jedoch diese Worte allemal für ein sicheres Zeichen des Verhältnisses der Abhängigkeit und des hypothetischen Urtheils genommen werden können, indem dadurch auch das bloße räumliche Beisammenseyn oder das zeitliche Nacheinanderseyn ausgedrückt werden kann. Ob aber gleich das hypothetische Urtheil aus zwei Sätzen besteht; so ist es doch kein zusammengesetztes Urtheil: denn es wird darin nicht zweierlei gedacht, sondern nur das Verhältniß der Abhängigkeit unter seiner Materie. Da diese Materie nach Qualität und Quantität der einzelnen Sätze sehr verschieden seyn kann; so giebt es auch mit Rücksicht darauf verschiedene Arten der hypothetischen Urtheile. Allein obgleich diese Verschiedenheit blos an der Form der einzelnen Sätze besteht; so afficirt sie doch nicht das hypothetische Verhältniß selbst, dessen Behauptung das eigenthümliche und specifische Wesen des hypothetischen Urtheils ausmacht. Nur von Seiten der Modalität kann in die Behauptung dieses Verhältnisses Verschiedenheit kommen; indem der Eintritt einer gewissen Folge oder Wirkung von einer Ursache bald blos als möglich, bald aber auch als nothwendig gedacht werden kann. Wird die Folge von etwas Wirklichen und also in einem assertorischen Vordersatze Ausgesprochenen blos als möglich gedacht; so hat man ein problematisch hypothetisches Urtheil: wird dieselbe als nothwendig erkannt; so wird das hypothetische Urtheil ein apodictisches werden, so daß hierbei die Benennung jederzeit von der Modalität des Nachsatzes abhängen wird. Haben aber beide Sätze einerlei Modali-

Digitized by Google

tät; so ist das hypothetische Urtheil ein assertorisches.

§. 74.

Bei einer Classification der verschiedenen logischen Formen der Urtheile kommen also zuerst die Verhältnisse unter den Begriffen in Betrachtung, nach welchen überhaupt Begriffe durch einander bestimmt werden können, und die darauf gegründete Beschaffenheit des Urtheils wird vorzugsweise die Relation desselben genannt, deren Verschiedenheit die kategorische, disjunctive und hypothetische Form giebt. Diese enthalten daher auch die eigentlichen Grundformen aller Urtheile in sich, und bestimmen auch demnächst die Arten des Schlusses, wogegen die Verschiedenheit der Urtheile hinsichtlich der Qualität, Quantität und Modalität nur Modificationen davon ausmachen.

C. Äußeres Verhältniß der Urtheile.

§. 75.

Das äußere Verhältniß (relatio externa) der Urtheile ist dasjenige Verhältniß derselben, worin das eine zu dem andern steht. So wie nämlich unter den Begriffen ein durch die Natur des Verstandes gegründetes Verhältniß statt findet, nach welchem sie gegenseitig bestimmt werden können, so ist auch eben darin unter den Urtheilen, worin diese Bestimmung geschieht, ein Verhältniß gegründet, welches von Einfluß ist auf die Evidenz des einzelnen und zunächst dem Schließen zur Grundlage dient.

§. 76.

Sollen aber Urtheile in eine Beziehung zu einander treten; so müssen sie theils etwas Verschiedenes von einan-

Digitized by Google

der haben, theils in einem gewissen Puncte mit einander zusammentreffen. Denn in Ermangelung aller Verschiedenheit, selbst in außerwesentlichen Stücken (Zeit, Person, Ausdruck), steht das Urtheil allein und hat kein andres neben sich; ohne einen gemeinschaftlichen Beziehungspunct aber fehlt es verschiedenen Urtheilen an dem, zur Vergleichung erforderlichen, tertium comparationis. Sobald nun diese Erfordernisse zur Vergleichung erfüllt sind, wird an den zu vergleichenden Urtheilen entweder die Identität, oder die Verschiedenheit vorherrschen, und sie selbst entweder als identische oder als verschiedene finden lassen. Sind Urtheile sowohl hinsichtlich der Materie als auch der Form einerlei, und werden sie vielleicht nur zu verschiedener Zeit, oder von verschiedenen Personen gedacht, oder verschiedentlich ausgedrückt; so werden sie identische Urtheile schlechthin genannt, und die Sätze, worin identische Urtheile ausgedrückt werden, nennt man gleichbedeutende.

§. 77.

Sind Urtheile der Materie oder der Form nach von einander abweichend; so sind sie verschiedene, können aber dabei in einem dreifachen Gesichtspuncte zu einander in Beziehung treten, nämlich 1) wenn beide über den Inhalt eines Begriffs etwas Verschiedenes bestimmen, und hier zeigen sich zunächst die Verhältnisse der Einstimmigkeit und des Widerstreits. Einstimmige Urtheile sind diejenigen, welche zusammen mit völliger Wahrheit über ein Subject gefällt werden können; wo dies nicht der Fall ist, so daß eins das andere aufhebt, sind sie einander widerstreitend oder entgegengesetzt. Der

Digitized by Google

Widerstreit liegt dabei entweder in der Materie, oder in der Form; das Erstere ist der Fall, wenn gegentheilige, unverträgliche Begriffe dem Subjecte beigelegt werden, das Andere, wenn das eine Urtheil das in dem andern behauptete Verhältniß zwischen Subject und Prädikat aufhebt.

§. 78.

Was zuvörderst die erste Art der Entgegensetzung betrifft; so ist sie nach der Verschiedenheit des Gegensatzes unter den Begriffen entweder eine conträre, oder contradictorische. Bei dem conträren Gegensatze, wie wir ihn unter den positiven Arten einer Gattung finden, können mehr als zwei Trennungsglieder seyn, und daher können auch im Allgemeinen zwei so entgegengesetzte Urtheile zwar nicht zugleich wahr, aber beide können falsch seyn. Bei dem contradictorischen Gegensatze aber, wo in dem einen Begriffe die Negation des andern gedacht wird, sind nur zwei Trennungsglieder möglich, und nach dem Grundsatze des ausgeschlossenen Dritten können weder beide zugleich wahr, noch auch zugleich falsch seyn.

§. 79.

Die Aufhebung der Copula oder Form des einen Urtheils durch ein anderes kann ebenfalls auf doppelte Art geschehn, entweder so, daß die Richtigkeit des erstern schlechthin negirt wird, oder so, daß das zweite eine andere aber gegentheilige Bestimmung über das Verhältniß zwischen Subject und Prädikat aufstellt. Dort finden wir den contradictorischen, hier den conträren Gegensatz wieder, und zwar mit den bereits bemerkten Regeln der Wahr-

Digitized by Google

heit. Bei dem conträren Gegensatze unterscheidet man aber zwischen conträren und subconträren, und findet jenen zwischen allgemeinen Urtheilen, von denen das erstere etwas affirmirt, was das andere negirt; der subconträre Gegensatz aber zeigt sich unter pluralitv affirmirenden und negirenden Urtheilen. Conträre Urtheile können nicht zugleich wahr seyn; denn es kann einem Subjecte in bestimmter Hinsicht nicht zugleich etwas zukommen und auch nicht zukommen: sie können aber beide falsch seyn; weil sich ein dritter Fall als der wahre denken läßt, nämlich es kann das eine oder andere mit veränderter Quantität gelten. Die subconträren Urtheile hingegen können beide wahr seyn; weil hierbei nur von einem Theile aus dem Umfange des Subjectsbegriffs die Rede ist, so daß etwas von dem einen Theile gelten kann, was von dem andern Theile nicht giltig ist, und in so fern bilden die subconträren gar keinen wahren Gegensatz. Jedoch können sie nicht zugleich falsch seyn; denn unter einem von den drei Fällen, welche für die conträren Urtheile möglich sind, wird jederzeit eins der subconträren stehn, das andere aber nicht, und in so fern findet allerdings unter ihnen ein Gegensatz statt. Und deshalb bildet auch allgemeine Affirmation mit besonderer Negation, und allgemeine Negation mit besonderer Affirmation einen dem contradictorischen gleichen Gegensatz; weil darin die ganze Sphäre der möglichen Bestimmbarkeit eines Subjects durch ein Prädikat ausgemessen ist.

§. 80.

Einen zweiten Gesichtspunct, worin Urtheile mit einander in Berührung kommen können, bietet der Umfang

Digitized by Google

dar, in welchem ein Begriff durch einen andern bestimmt, mit ihm verbunden oder von ihm getrennt werden kann, und wir finden hier das Verhältniß der totalen und partiellen Gleichheit. Dort wird ein Subjectsbegriff ganz in die Sphäre eines andern Begriffs gesetzt, oder von ihr ausgeschlossen, hier nur theilweise. Werden in zwei Urtheilen gewisse Begriffe in gleichem Umfange, wenn auch sonst verschiedentlich mit einander verbunden gedacht, oder werden sie in gleichem Umfange, sey es übrigens verschiedentlich, von einander ausgeschlossen; so erhält man gleichgeltende Urtheile (judicia aequipollentia), und dahin müssen gezählt werden 1) die identischen, 2) die negativ entgegengesetzten, d. h. diejenigen, von denen das eine die Verbindung durch einfache Affirmation, und das andere durch doppelte Negation denken läßt, so daß das zweite ein negatives Urtheil ist, dessen Prädikat das contradictorische Gegentheil von dem Prädikate des erstern ist. Zwei Negationen affirmiren.

§. 81.

Neben dem Verhältnisse gleicher Geltung der Urtheile tritt aber auch hier das Verhältniß der partiellen Gleichheit auf, und es findet dasselbe statt zwischen allgemeinen und besondern Sätzen unter dem Namen der Subalternation. Das allgemeine wird das subalternirende genannt und das besondere das subalternirte. Ist das Allgemeine wahr, so ist es auch das Besondere, dagegen kann das besondere wahr seyn, ohne daß das Allgemeine dieses ist. (S. §. 45.)

Digitized by Google

§. 82.

Den dritten Gesichtspunct, in Hinsicht dessen Urtheile auf einander bezogen werden können, und besondere Bestimmungen erhalten, bietet die Setzung derselben dar, und das Verhältniß, welches hier statt findet, ist das der Abhängigkeit. Wir haben dieses Verhältniß schon unter den Begriffen als ein besonderes gefunden, und es auch unter den Urtheilen (§. 72.) bereits in so fern betrachtet, als es einer besondern Verknüpfungsart der Gedanken unterliegt. Aber dieses Verhältniß bietet nicht blos Grund zu einer besondern Urtheilsform dar, kann nicht blos unter gewissen Urtheilen in abstracto gedacht werden, sondern äußert auch seinen Einfluß auf die Erkenntniß der Wahrheit des Einzelnen. Ja alle andern Verhältnisse unter den Sätzen und Urtheilen werden erst in so fern wichtig oder erhalten erst ihre Bedeutung für unsere Erkenntniß dadurch, daß sie eben das Verhältniß unter den einzelnen Erkenntnissen begründen, nach welchem die Einsicht in die Wahrheit der einen zur Einsicht in die Wahrheit einer andern führt.

§. 83.

Diejenige Erkenntniß, welche dem Verstande zur Basis dient, um zur Einsicht in die Wahrheit einer andern zu gelangen, wird der Grund dieser andern genannt, und diese andere heißt die Folge, und in so fern die eine und andere in Sätzen ausgesprochen wird, erhält man den Unterschied zwischen Grundsätzen und Folgesätzen, welcher also mit dem Unterschiede zwischen den Vordersätzen und Nachsätzen in hypothetischen Urtheilen nicht zu verwechseln ist. Da aber ein Satz für einen andern den Grund

Digitized by Google

in sich enthalten kann, während er selbst wieder in einem dritten gegründet, oder eine Folge davon ist; so erscheint in so fern die Bedeutung eines Grundsatzes für die Anwendung als relativ, erhält jedoch dadurch eine Absolutheit, daß man unter Grundsätzen vorzugsweise diejenigen versteht, welche, an sich gewiß, den übrigen in dem logischen Gedankengange zur Basis dienen.

§. 84.

So machen sich die Beziehungspuncte der Begriffe auch geltend für die Urtheile. Eigenthümlich aber ist den letztern noch ein vierter, welcher in der Stellung ihrer Theile liegt. Es können nämlich Subject und Prädikat eines Urtheils auch ihre Stelle mit einander wechseln, d. h. das Subject des einen kann in dem andern Prädikat werden, und so bald diese Verschiedenheit unter Urtheilen statt findet, werden sie umgekehrte genannt, und zwar das erste das umgekehrte, das zweite aber das umkehrende. Die Umkehrung kann aber auf verschiedene Weise geschehn: unverändert und verändert. Unverändert ist sie, wenn Qualität und Quantität dieselben bleiben; verändert aber, wenn die eine oder andere in dem zweiten Urtheile verändert ist. Eine Umkehrung, wobei die Qualität nicht verändert wird, heißt conversio, und zwar reine, simplex, wenn auch die Quantität bleibt, unreine aber, oder conversio per accidens, wenn die Quantität verändert wird. Wird die Qualität verändert; so wird die Umkehrung Contraposition genannt, und zwar reine, simplex, so bald die Quantität bleibt; unreine aber, oder per accidens, so bald die Quantität

Digitized by Google

verändert wird. Jedoch fordert die Contraposition zugleich die Verwandlung des Prädikats vom erstern Urtheile, bevor es im zweiten zum Subject gemacht wird, in das contradictorische Gegentheil desselben, so daß im zweiten Urtheile eine doppelte Negation eintritt, welche es der erstern Affirmation gleich stellt.

§. 85.

Anlangend die Gesetze für diese verschiedenen Arten der Umkehrung, so lassen sich 1) die allgemeinen affirmativen, deren Materie Wechselbegriffe, oder identische Begriffe sind, rein umkehren, und rein contraponiren. Denn da solche Begriffe einerlei Umfang haben; so wird mit der Setzung des einen auch der andere gesetzt, und mit der Aufhebung des einen ist auch der andere aufgehoben. 2) Lassen sich die allgemein affirmativen Urtheile, deren Materie keine Wechselbegriffe sind, rein contraponiren, aber nur unrein umkehren. Denn da bei solchen Urtheilen der Umfang des erstern ganz in den Umfang des zweiten gesetzt wird; so wird in dem entgegengesetzten Umfange vom zweiten auch der erstere nicht liegen: hingegen da der zweite oder Prädikatsbegriff einen größern Umfang hat, als der erstere oder Subjectsbegriff; so wird dieser aus dem Umfange von jenem nur einen Theil treffen. 3) Die allgemein negativen Urtheile lassen sich rein umkehren, aber nur unrein contraponiren. Denn da in diesen Urtheilen der Umfang beider Begriffe als getrennt gedacht wird; so ist es gleich viel, von welchem die Vergleichung ausgeht. Wird aber die von dem Prädikatsbegriffe ausgeschlossene Sphäre gedacht, und wird in der

Digitized by Google

Vergleichung davon ausgegangen; so wird der Umfang des Subjectsbegriffs mit Sicherheit nur einen Theil davon ausmachen. 4) Die besonders bejahenden lassen sich rein umkehren aus dem Grunde von Nr. 2. Sie lassen sich aber gar nicht contraponiren; weil das zweite Urtheil von einem andern Umfange, als dem des ersten Subjects reden kann. Aus demselben Grunde ist auch bei den besonders negirenden Urtheilen die Umkehrung nicht anwendbar. 5) Da in den disjunctiven Urtheilen noch gar keine völlig bestimmte Unterordnung statt findet; so lassen sie sich auch nicht umkehren. Dagegen findet bei den hypothetischen Urtheilen zwar keine Umkehrung, aber doch eine Contraposition statt; weil, wenn ein Grund jedesmal mit einer gewissen Folge ist, auch der erstere nicht seyn wird, wenn die letztere nicht ist.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von den Schlüssen.

A. Das allgemeine Wesen des Schlusses.

§. 86.

Daß bei den Urtheilen, als wodurch die Ordnung des Verstandes an vorliegenden Begriffen realisirt werden soll, eine wesentliche Rücksicht der Grund ausmache, haben wir bereits §. 60. bemerkt. Und ebenfalls ist uns bekannt, daß der Grund, oder der Stützpunct für die Zusammenstellung der Begriffe im Bewußtseyn bald in dem Inhalte der Begriffe selbst, bald aber auch in einer anderweiten Erkenntniß gefunden werden könne, so daß das Urtheil überhaupt sowohl einen unmittelbaren, als auch einen mittelbaren Grund haben kann. Ist das Erstere der Fall; so ist es hinreichend, die Materie des Urtheils selbst zu betrachten, oder sie aufzuzeigen, und die Begründungsart kann hierbei ein Nachweisen genannt werden. Ist aber das zweite der Fall, so daß neben den zu beurtheilenden Vorstellungen noch eine andere logische Erkenntniß herbeigezogen wird; so entsteht der Schluß. Wenn also in dem Urtheile die Stellung gewisser Begriffe in dem Systeme des Verstandes bestimmt wird; so geht der Schluß auf die Befestigung dieser Stellung für das Bewußtseyn, und gehört also mit zu eben der Wirkungsart des Geistes, wodurch Ordnung und Einheit in das Bewußtseyn des Mannichfaltigen kommt, und welche dem

Digitized by Google

Verstande zugeschrieben wird. Da jedoch in dieser Wirkungsart des Geistes ein dreifaches Moment sich unterscheiden läßt, nämlich 1) das Aufstreben von dem Besondern zum Allgemeinen, oder die Bildung des Begriffs, 2) die Bestimmung der gegenseitigen Stellung unter den Begriffen und 3) die Befestigung dieser Stellung für das Bewußtseyn; so hat eben dieses die Veranlassung gegeben, den Verstand im weitern und im engern Sinne zu unterscheiden und von jenem den Verstand (im engern Sinne), die Urtheilskraft und die (logische) Vernunft oder Schließkraft als besondere Momente aufzuführen.

§. 87.

Das Wesen des Schlusses im Allgemeinen besteht nun darin, daß eine zuverlässige Erkenntniß hervorgehoben wird, zu welcher das an sich ungewisse Urtheil in das Verhältniß gesetzt wird, daß es als eine nothwendige Folge daraus hervorgeht. Auf der Möglichkeit, das zu begründende Urtheil zu einer sichern Erkenntniß in dieses Verhältniß zu setzen, beruht die Möglichkeit des Schlusses. Das Schließen ist also wesentlich von dem hypothetischen Urtheilen verschieden. Im letztern wird blos das Verhältniß der Abhängigkeit unter gewissen Sätzen in abstracto gedacht, so daß es noch an dem Grunde der wirklichen Setzung mangelt und noch nichts über die Wirklichkeit ihrer Gegenstände bestimmt ist; der Schluß aber zeigt einen Grund, und stützt das Urtheil auf ihn. Und eben so unterscheidet sich auch das Schließen von dem bloßen Folgern, welches eben in einem hypothetischen Urtheile besteht.

Digitized by Google

§. 88.

Der Begriff des Schlusses kann aus verschiedenen Gesichtspuncten bestimmt werden: 1) kann der Schluß gefaßt werden als Denkakt, und ist dann zu erklären als die Ableitung eines Urtheils aus einem andern; 2) kann derselbe gefaßt werden als ein aufgestellter Satz, und dann erscheint er als ein Satz mit beigefügtem Grunde. Und da es endlich bei einem Schlusse abgesehn ist auf die Wahrheit der Conclusion, zu deren Erkenntniß man die andern Sätze als Mittel gebraucht; so kann auch ein Schluß definirt werden als eine vermittelte oder mittelbare Erkenntniß.

§. 89.

Man unterscheidet an dem Schlusse, so wie an den Urtheilen und Begriffen Materie und Form. Jene besteht in den Sätzen, welche zusammen den Schluß ausmachen; diese aber in der Art und Weise, wie die Ableitung des einen Satzes aus dem andern bewerkstelligt wird. Diejenigen Sätze, wodurch ein Urtheil begründet werden soll, nennt man die Prämissen, den dadurch begründeten Satz aber die Conclusion oder den Schlußsatz. Findet der Zusammenhang unter den einzelnen Sätzen statt, daß sich nach der logischen Abfolge unter den Urtheilen die Conclusion als eine nothwendige Folge aus den Prämissen erkennen läßt; so hat der Schluß formelle Richtigkeit: sind die Prämissen auch wirklich wahre Erkenntnisse; so hat der Schluß auch materielle Wahrheit.

Digitized by Google

§. 90.

Mit der Unterscheidung zwischen Materie und Form bietet sich auch eine doppelte Verschiedenheit unter den Schlüssen dar, nämlich eine materielle und eine formelle. Jene, in so fern sie auf den Begriffen des Schlusses beruht, ist unendlich, diese aber läßt sich zuvörderst eintheilen in eine logische und in eine grammatische. Die logische stützt sich theils auf die Verhältnisse unter den Urtheilen und Begriffen, nach welchen die Ableitung eines Satzes aus andern erfolgt, theils auf die Art, wie diese Verhältnisse benutzt werden. Die grammatische aber bezieht sich auf die Darstellung durch die Sprache. In so fern nun die logische Form und ihre Verschiedenheit auf den Verhältnissen unter den Urtheilen und Begriffen beruht, zerfallen die Schlüsse nach den oben entwickelten drei Grundverhältnissen unter den Urtheilen und Begriffen, nämlich nach dem Verhältnisse der Unterordnung, Ausschließung und Abhängigkeit, in kategorische, disjunctive und hypothetische, und wir finden eben darin auch die logischen Grundformen der Schlüsse.

§. 91.

Was dagegen die Art und Weise betrifft, wie von diesen Verhältnissen Gebrauch gemacht werden kann; so kann die Erkenntniß, worin der Grund für ein Urtheil liegt, auf eine doppelte Art gewonnen werden: 1) dadurch, daß man blos die Form des Urtheils selbst verändert und einen Satz aus ihm macht, welcher eine bekannte Wahrheit ausdrückt und vermöge des, über der formalen Veränderung der Urtheile schwebenden, Verstandesgesetzes

sein Licht auch über den erstern verbreitet. Da hier die Materie des zu begründenden Urtheils selbst hinreicht, es in einem andern Satze nach dem Verhältnisse der Abfolge zu erkennen; so nennt man solche Schlüsse unmittelbare, welche jederzeit nur zwei Sätze nöthig machen. 2) kann jene Erkenntniß dadurch gewonnen werden, daß man einen dritten Begriff zu Hilfe nimmt, von welchem der zu begründende Satz in dem Verhältnisse der Abfolge steht. Da hier aber ein dritter Begriff gebraucht wird zu dem Zwecke des Schließens; so nennt man dergleichen Schlüsse mittelbare, und wird jederzeit drei Sätze in ihnen denken: 1) eine allgemeine Regel, als Obersatz; 2) die Subsumtion oder Beziehung des zu begründenden Urtheils unter dieselbe, was den Untersatz giebt; und 3) das zu begründende Urtheil selbst als Conclusion.

§. 92.

Wenn aber auch bei einem unmittelbaren Schlusse zur nöthigen Klarheit zwei Sätze ausreichen, so läßt sich doch auch jeder Schluß in drei Sätzen aufstellen; denn auch der unmittelbare enthält neben dem ungewissen und gewissen Satze noch die Erkenntniß und Anerkennung eines allgemeinen Verstandesgesetzes in sich, welches die Abfolge zwischen beiden beherrscht, und auch besonders in einem hypothetischen Obersatze ausgesprochen werden kann. Allein abgesehen davon, daß dieser hypothetische Satz selbst erst eine Folge jener Verstandeseinheit seyn kann, wonach Sätze zusammengestellt werden, so bleibt auch immer ein Unterschied zwischen denjenigen Schlüssen, wo der zu begründende Satz blos durch die Veränderung seiner Form nach einem Verstan-

Digitized by Google

standesgesetze erkennbar wird, und denjenigen, wo dies erst mittelst eines dritten Begriffs geschehn kann, über dessen Verhältniß zu den andern Sätzen dann auch noch das allgemeine Verstandesgesetz schwebt. Nimmt man also nicht zum Unterscheidungsmerkmale zwischen unmittelbaren und mittelbaren Schlüssen die mögliche Zahl der Sätze, sondern das Mittel der Ableitung; so ist jener Unterschied gegründet. Aber unpassend ist es, die erstern Schlüsse als Verstandes- oder Urtheilsschlüsse zu bezeichnen, die letztern aber als Vernunftschlüsse; denn es werden dadurch die verschiedenen Momente in der Realisirung der Verstandeseinheit nur vermischt.

§. 93.

Neben den unmittelbaren und mittelbaren Schlüssen giebt es auch einfache und zusammengesetzte, indem für ein Urtheil bald ein einziger Begriff hinreichen kann, um es zu begründen, bald auch zu diesem Zwecke eine Reihe mehrerer Begriffe durchlaufen werden muß. Wir beginnen nun unsere Betrachtung mit den logischen Formen der einfachen Schlüsse, und werden die Zusammensetzung mehrerer Schlüsse erst darauf folgen lassen.

B. Von den logischen Formen der einfachen Schlüsse.

I. Die kategorischen Schlüsse.

§. 94.

So wie das kategorische Verhältniß überhaupt darin besteht, daß gewisse Begriffe nach dem Gesetze der Identität und des Widerspruchs so auf einander bezogen werden

Digitized by Google

können, wie das Prädikat auf das Subject, und so wie diese Begriffe auch dann als eine wirkliche Verstandeseinheit erscheinen, so bald sie mit einander nach jenen Verhältnissen hinsichtlich eines Objects bestimmt worden sind, so bilden auch an sich verschiedene Urtheile zusammen eine Verstandeseinheit, wenn das eine von dem andern mit umschlossen wird, und es kann nach diesem Verhältnisse über das eingeschlossene eine Erkenntniß gewonnen werden, wenn das einschließende zur Gewißheit gekommen ist. Und darin besteht der kategorische Schluß. Dieses Verhältniß kann aber unter den Urtheilen auf eine doppelte Art eintreten. Entweder so, daß die Begriffe bleiben, und nur auf eine andere Art gedacht oder zusammengestellt werden, oder so, daß ein dritter Begriff herbeigezogen wird, durch welchen die Begriffe des in Rede stehenden Urtheils in ihrer gegenseitigen Stellung erkannt werden. Auf jene Art entsteht der unmittelbare, auf diese der mittelbare kategorische Schluß.

a) Unmittelbare kategorische Schlüsse.

§. 95.

Eine unmittelbare Begründung in kategorischer Form findet statt,

1) wo logisch identische Urtheile verschiedentlich ausgedrückt werden, also bei gleichbedeutenden Sätzen, und ein darnach gebildeter Schluß wird ein Gleichheitsschluß genannt; der verständlichere Ausdruck wird hier zur Basis genommen, um das Urtheil in der unverständlichern Form klar zu machen.

Digitized by Google

2) wenn das Prädikat in sein contradictorisches Gegentheil verwandelt, und über dasselbe etwas erkannt werden kann. Man nennt solche Schlüsse Entgegensetzungsschlüsse.

3) bei Umkehrung der Urtheile, indem auch richtig umgekehrte Urtheile einander einschließen und zusammen wahr sind. Man nennt solche Schlüsse Umkehrungsschlüsse, deren Regeln wir bereits §. 85. gefunden haben.

4) bei subalternen oder bei solchen Urtheilen, wo nur die Quantität verändert ist, so daß das eine Urtheil das allgemeine, das andere ein besonderes ist. Man nennt diese Schlüsse Unterordnungsschlüsse, deren Regeln §. 81. angegeben sind.

Zwar kann man den Einfluß der hier herrschenden Verhältnisse auf die Setzung der einzelnen Urtheile auch besonders vorstellen, und in einem besondern Satze aussprechen; aber der eigentliche Grund zur Giltigkeit dieses Satzes liegt doch immer in jenen Verhältnissen selbst, und können sich in dem Zusammenstellen der materiellen Urtheile eben so klar aussprechen, wie in der davon erst entnommenen hypothetischen Erkenntniß.

b) Mittelbare kategorische Schlüsse.

§. 96.

Ein mittelbarer kategorischer Schluß wird dadurch gebildet, daß man einen von dem Subjects- und Prädikatsbegriffe des zu begründenden Urtheils verschiedenen Begriff zu Hilfe nimmt, mit welchem der Prädikatsbegriff eine allgemeine Regel bildet, und welcher den Sub-

Digitized by Google

jectsbegriff unter sich hat. Die Folgerichtigkeit dieses Verfahrens beruht auf dem Grundsatze: was der ganzen Sphäre eines Begriffs zukommt oder widerspricht, das kommt zu oder widerspricht auch jedem einzelnen Theile aus derselben. Man nennt diesen Grundsatz das dictum de omni et nullo.

§. 97.

Dieser kategorische Schluß enthält also in seiner regelmäßigen Form drei Hauptbegriffe, nämlich das Subject und Prädikat des zu begründenden Urtheils, und einen Begriff, mit welchem das Prädikat die allgemeine Regel bildet, und in Hinsicht dessen das Subject nach dem Verhältnisse des Theils zu dem Ganzen bestimmt und erkannt werden kann. Es werden diese drei Begriffe termini genannt. Das Prädikat, in so fern es für beide Merkmal ist, heißt der terminus major oder Oberbegriff; das Subject, in so fern es unter der allgemeinen Regel steht, der terminus minor oder Unterbegriff, und der Begriff, welcher mit dem Prädikat die allgemeine Regel bildet, und den Unterbegriff als einen Theil unter sich hat, der terminus medius oder Mittelbegriff. Der Mechanismus dieses Schlusses besteht also darin, daß der Mittelbegriff (M) zum Oberbegriffe (P) in Verhältniß gesetzt, der Unterbegriff (S) zum Mittelbegriffe, und hiernach der Unterbegriff in seinem Verhältnisse zum Oberbegriffe erkannt wird; nach folgendem Schema

$$\begin{array}{l} M - P \\ S - M \\ \hline S - P \end{array}$$

Digitized by Google

§. 98.

Das Wesen dieser Ableitung spricht sich demnach in folgenden Sätzen aus, welche jedem kategorischen Schlusse für seine Richtigkeit zu Principien dienen:

1) Es muß eine streng allgemeine Regel da seyn; denn ist die als Regel aufgestellte Erkenntniß nicht streng allgemein oder geradezu nur ein besonderes Urtheil; so bietet sie keine Basis der Unterordnung dar: denn der Unterbegriff könnte dann auch in der entgegengesetzten Sphäre jener Erkenntniß liegen.

2) Muß der Unterbegriff wirklich in dem Verhältnisse der Unterordnung stehn; denn es fehlte ihm sonst der Charakter des Theils zu dem Ganzen, in Hinsicht dessen das Prädikat in dem Obersatze bestimmt worden ist.

3) Es dürfen nicht mehr als drei Hauptbegriffe da seyn, oder ein Wort darf nicht in verschiedener Bedeutung gebraucht werden; denn es würde dann an dem Bande fehlen, welches durch den Mittelbegriff zwischen Subject und Prädikat geknüpft werden soll, oder an der Continuität der Beziehung des Unterbegriffs auf den Oberbegriff, welche durch die Prämissen bewirkt werden soll.

§. 99.

Nun läßt sich ein Satz seinem Sinne und seiner Gewißheit unbeschadet auch umkehren, oder eine gewisse kategorische Verknüpfung zweier Begriffe läßt sich vornehmen sowohl von dem einen, als auch von dem andern Begriffe aus, so daß in einem kategorischen Schlusse der Mittelbe-

Digitized by Google

griff eine verschiedene Stellung erhalten kann, welche man die Figur desselben nennt. Die Figur eines kategorischen Schlusses ist also die Beschaffenheit desselben, welche von der Stellung des Mittelbegriffs abhängt. Dergleichen Stellungen giebt es vier. Nach der natürlichen Folge der Gedanken in der Unterordnung nimmt der Mittelbegriff in dem Obersatze die Stelle des Subjectsbegriffs und in dem Untersatze die Stelle des Prädikatsbegriffs ein, und dies giebt die erste Stellung oder Figur ab. Es läßt sich aber auch der Obersatz allein, oder der Untersatz allein, oder beide zugleich umkehren, so daß neben

$$\frac{MP}{SM} \text{ auch } \frac{PM}{SM} \text{ so wie } \frac{MP}{MS} \text{ und } \frac{PM}{MS}$$

möglich ist. Der Schlußsatz ist schon vor dem Schlusse bestimmt, auf ihn kann sich also die Umkehrung nicht erstrecken, und also giebt es nicht mehr, als vier mögliche Figuren. Da nun die Stellung des Mittelbegriffs sich verändern läßt, sowohl per conversionem, als auch per contrapositionem, und beide Male sowohl rein, als auch unrein, und da ferner der zu begründende Satz bald ein allgemeines bald ein besonderes, bald ein affirmatives bald negatives Urtheil seyn kann; so ist auch eine Verschiedenheit des kategorischen Schlusses in Ansehung der Quantität und Qualität seiner Sätze möglich, welche man den modus desselben nennt, und bemüht gewesen ist, vollständig aufzuzählen.

Anmerk. Man bezeichnet die allgemein bejahenden Urtheile mit A, die allgemein verneinenden mit E, die besonders bejahenden mit J, und die besonders verneinenden mit O und hat folgende mögliche modos herausgebracht: Für die erste Figur aaa (Barbara), eae (Ce-

Digitized by Google

larent), aii (Darii), eio (Ferio). Für die zweite Figur: aee (Camestres), aoo (Baroco), eae (Cesare), eio (Festino). Für die dritte Figur: aai Darapti), aii (Datisi), eao (Felaptou), eio (Ferison), Jai (Disamis), oao (Bocardo). Und endlich für die vierte: aai (Bamalip), aee (Calemes), iai (Dimatis), eao (Fesapo) und eio (Fresison). Bei der Wahl des Namens für den einzelnen modus hat man zugleich mit anzugeben versucht, wie sich jeder modus der 3 letzten Figuren auf die erste Figur reduciren lasse. Der Buchstabe s bedeutet reine Umkehrung, p veränderte Umkehrung, m Umtauschung der Prämissen, c die conversio syllogismi. Andere Logiker machen aber gegen die Richtigkeit dieses Schemas mancherlei Einwendungen, und suchen andere an dessen Stelle zu setzen, während man auch behaupten hört, daß die ganze Partie der Logik nur den Anstrich nutzloser Grübelei gäbe.

II. Die disjunctiven Schlüsse.

§. 100.

Ein disjunctiver Schluß ist derjenige, in welchem das Verhältniß der Disjunction, der Ausschließung oder Entgegensetzung benutzt wird, um ein Urtheil klar zu machen. Auch er ist theils ein unmittelbarer, theils ein mittelbarer, jenachdem man die Materie eines Satzes blos in die disjunctive Form zu bringen braucht, um seine Wahrheit einzusehn, oder jenachdem man einen disjunctiven Satz aufstellt, zu welchem sich der zu begründende als ein Theil verhält.

a) Unmittelbare disjunctive Schlüsse.

§. 101.

Ein unmittelbarer disjunctiver Schluß läßt sich bilden in so fern, als das disjunctive Verhältniß sich bald in kate-

Digitized by Google

gorischer Form denken läßt, wie wenn man das eine Trennungsglied als ein Merkmal zu dem Subjectsbegriffe zieht, und das andre zum Prädikate macht, bald aber auch in hypothetischer Form, wie wenn man die Setzung des einen Gliedes als den Grund aufstellt zu der Negation des andern Gliedes. Hat man nun solche Sätze; so können sie am leichtesten dadurch klar werden, daß man die Disjunction an ihrer Materie auch in disjunctiver Form denkt und darstellt. Wenn A b ist, so ist es nicht non b, weil A entweder b oder non b ist.

b) Mittelbare disjunctive Schlüsse.

§. 102.

Ein mittelbarer disjunctiver Schluß wird gebildet, indem man vorerst die möglichen Bestimmungen eines Begriffs angiebt, und sodann durch die Setzung der einen über die andern entscheidet. Die disjunctive Aufstellung jener möglichen Bestimmungen geschieht im Obersatze, die Beziehung des zu bestimmenden Begriffes auf diese Regel aber geschieht im Untersatze, und zwar so, daß über das eine oder andere Glied affirmativ oder negativ entschieden wird, worauf für den Schlußsatz die entgegengesetzte Entscheidung über die andern Glieder folgt.

§. 103.

Soll das disjunctive Urtheil als eine giltige Regel zu einem Schlusse dienen; so sind folgende Bedingungen zu erfüllen: 1) müssen die einzelnen Glieder sich wirklich ausschließen, 2) müssen sie die ganze Sphäre der möglichen Bestimmung des zu bestimmenden Begriffs erschöpfen.

Digitized by Google

Sind mehr als zwei Trennungsglieder vorhanden; so wird dann die Affirmation des einen die Negation aller übrigen zur Folge haben, bei der Negation des einen aber bleiben die übrigen in ihrer Disjunction, als noch mögliche Prädikate, welche sich zum Obersatze für einen neuen Schluß qualificiren.

III. Die hypothetischen Schlüsse.

§. 104.

Hypothetische Schlüsse sind diejenigen, wo die Erkenntniß des Verhältnisses zwischen Grund und Folge unter gewissen Vorstellungen oder Urtheilen die Basis ist, um durch das eine zur Erkenntniß in Ansehung des andern zu gelangen. Und dies kann geschehn, so wie bei den vorhergehenden Schlußarten, theils unmittelbar, d. h. durch bloße Veränderung der Form, theils mittelbar, d. h. mit Hilfe einer hypothetischen Erkenntniß, wovon der zu begründende Satz einen Theil ausmacht.

a) Unmittelbare hypothetische Schlüsse.

§. 105.

Da in dem hypothetischen Urtheile nur eine Erkenntniß von dem möglichen Setzen gewisser Urtheile, nicht aber von der Wirklichkeit des einen oder andern enthalten ist; so kann auch aus ihm allein nicht auf die Wirklichkeit geschlossen werden. Dagegen läßt das hypothetische Urtheil eine Veränderung seiner Form zu, wodurch ein anderes Urtheil gebildet wird, dessen Wahrheit unmittelbar aus der Wahrheit des erstern einleuchtet, namentlich durch Anwendung der Contraposition. Wenn a ist, so ist b, also wenn

Digitized by Google

b nicht ist, so ist auch a nicht. Die Möglichkeit einer unmittelbaren Ableitung findet also auch hier statt.

b) Mittelbare hypothetische Schlüsse.

§. 106.

Ein mittelbarer hypothetischer Schluß wird so gebildet, daß die Erkenntniß der Abhängigkeit eines Urtheils von einem andern im Obersatze als eine Regel aufgestellt wird, und daß sodann im Untersatze über das eine oder andere Glied assertorisch bestimmt wird, woraus für den Schlußsatz die Bestimmung des andern Gliedes folgt. Der Untersatz und Schlußsatz stehn also zu dem Obersatze in dem Verhältnisse des Falles zu einer allgemeinen Regel, wobei der Schlußsatz jederzeit als die Ergänzung der Regel für den eingetretenen Fall ist.

§. 107.

Das Gesetz des hypothetischen Schlusses ist folgendes: Wenn die Bedingung statt findet; so findet auch das Bedingte statt, und wenn das Bedingte oder die Folge nicht ist; so ist auch die Bedingung nicht. Die Beschaffenheit, welche ein Schluß erhält, so bald nach dem erstern Satze verfahren wird, nennt man den modus ponens, und die zweite Art zu schließen wird der modus tollens genannt. Mithin kann in einem hypothetischen Schlusse von der Wahrheit des Grundes auf die Wahrheit der Folge, und von der Falschheit der Folge auf die Falschheit des Grundes geschlossen werden, aber nicht umgekehrt; wenigstens machen diese umgekehrten Fälle nur Ausnahmen von der Regel, die in der Materie der Sätze gegründet sind. Dabei muß der Obersatz ein allgemeingiltiges Urtheil seyn, dessen

Digitized by Google

Theile in wirklicher Consequenz stehn. Zum Untersatze wird im modo ponente, oder wo der Untersatz affirmirt, das erste Glied, und im modo tollente, oder wo der Untersatz negirt, das andere Glied genommen; das gegenüberstehende Glied bildet jederzeit die Conclusion.

§. 108.

Es läßt sich auch die hypothetische und disjunctive Form in einem Satze vereinigen, nämlich so bald eine mehr als zweigliedrige Disjunction unter dem Gesichtspuncte der Bedingungsurtheile aufgestellt wird, und wo das eine Glied den Vordersatz und die andern disjuncten Begriffe in ihrer Disjunction den Nachsatz ausmachen. Ein Schluß, der mittelst einer solchen Regel aufgestellt wird, heißt ein Dilemma. Die Anwendung dieser Regel erfolgt gewöhnlich durch den modus tollens, d. h. so, daß man von der Undenkbarkeit der Theile des Nachsatzes die Wahrheit des Vordersatzes evident macht, welche Abweichung von dem gewöhnlichen hypothetischen Schlusse eben daher kommt, daß dabei das Verhältniß der Disjunction zum Grunde liegt.

§. 109.

Das Gesetz für die Richtigkeit eines Dilemma liegt in dem Gesetze der Disjunction, nämlich es müssen die Theile sich wirklich einander ausschließen und die ganze Sphäre der Bestimmbarkeit des durch den Schluß zu bestimmenden Begriffs erschöpfen. Die Benennung hängt ab von der Zahl der Trennungsglieder im Nachsatze, so daß eigentlich nur der Schluß, dessen Disjunction im Obersatze zweigliederig ist, ein Dilemma heißt; bei mehr als zwei Trennungs-

Digitized by Google

gliedern erhält man ein Polylemma, und zwar ein Trilemma, wo drei Trennungsglieder sind, und ein Tetralemma, wo vier Trennungsglieder statt finden.

C. Zusammengesetzte Schlüsse.

§. 110.

Der Zweck des Schlusses besteht nach Obigem darin: den Schlußsatz durch die Zusammenstellung desselben mit seinem Grunde in seiner Wahrheit evident zu machen. Da es nun leicht möglich ist, daß auch die Prämissen nicht völlige Evidenz haben; so kann es nöthig werden, durch einen neuen Schluß auch diese zu begründen, und so fort zu schreiten bis zu einem an sich völlig gewissen Satze. Auf diese Weise entsteht eine Reihe von Schlüssen, welche ein Vielschluß oder ein Polysyllogismus genannt wird.

§. 111.

Ein Polysyllogismus ist also eine Reihe von Schlüssen, die unter einander in dem Verhältnisse der Unterordnung oder Abhängigkeit stehn. Einen Polysyllogismus aufzustellen, giebt es aber eine doppelte Methode. Entweder man stellt ein zu begründendes Urtheil zuvörderst mit seinem nächsten Grunde zusammen, sucht für diesen wiederum seinen Grund auf, und geht so fort zu immer höhern, bis man zuletzt in einem völlig evidenten Satze vollkommene Begründung erhält; oder man beginnt von dem Urgrunde, und entwickelt daraus die Folgen bis zum Schlußsatze. Derjenige Schluß, welcher den Grund der Prämisse eines andern enthält, heißt der Prosyllogismus; derjenige aber, welcher die Folge des andern ist,

Digitized by Google

der Episyllogismus. Man schließt also prosyllogistisch, wenn man von den Folgen zu den Gründen aufsteigt, und episyllogistisch, wenn man von dem Grunde zu den Folgen abwärts steigt.

§. 112.

Ein jeder Schluß kann aber in einer Schlußreihe nach dem verschiedenen Verhältnisse bald der Prosyllogismus, bald der Episyllogismus seyn. Beide Benennungen sind blos relativ. Nur derjenige, welcher den obersten Grund enthält, ist unveränderlich ein Prosyllogismus, so wie derjenige, welcher die letzte Folge ausspricht, stets ein Episyllogismus ist.

D. Verschiedenheit der Schlüsse nach ihrer Darstellung.

§. 113.

Wenn wir bisher die verschiedenen Arten kennen zu lernen suchten, wie nach den logischen Verhältnissen unter unsern Begriffen und Urtheilen ein Satz sich begründen läßt; so hat der gegenwärtige Abschnitt zum Zweck, die Art und Weise kennen zu lehren, wie unsere Schlüsse in der Sprache des Lebens sich gestalten, wo man wenig oder gar nichts von den aufgeführten Schlußformen bemerkt. Als Grundsatz zur allgemeinen Ansicht darüber gilt der Satz: Nicht die innere, sondern nur die äußere Zusammenstellung der Gedanken ist in der freien Sprache des Lebens eine andere, als welche wir bisher zur Veranschaulichung der Vermittelung eines Urtheils durch andere dargestellt haben; die

Digitized by Google

Sprache des Lebens bedient sich gewöhnlich der Abkürzung und Versetzung.

I. Abgekürzte Schlüsse.

§. 114.

Ein abgekürzter Schluß ist derjenige, in welchem die Theile nicht in ihrer gesetzmäßigen Vollständigkeit angegeben werden. Die Abkürzung ist entweder Zusammenziehung oder Verstümmelung. In einem zusammengezogenen Schlusse werden die beiden Prämissen in einem einzigen Urtheile zusammengefaßt und dem Schlußsatze beigefügt; bei einem verstümmelten aber wird einer von seinen drei Sätzen gänzlich übergangen. Einen verstümmelten Schluß nennt man ein Enthymema, weil bei ihm, der Deutlichkeit unbeschadet, etwas im Sinne behalten wird. Oft ist ein Schluß ein zusammengezogener und verstümmelter zugleich, indem von ihm nichts als die Conclusion mit eingeschaltetem Mittelbegriffe angegeben wird.

§. 115.

Die Abkürzung kann auch bei den Polysyllogismen angewendet werden, und zwar sowohl die Zusammenziehung, als auch die Verstümmelung. Ein zusammengezogener Polysyllogismus heißt ein Epicherema. In ihm wird bald dem Obersatze, bald dem Untersatze der Grund seiner Wahrheit beigefügt. Die Abkürzung betrifft häufig nur den Prosyllogismus, sie kann aber auch zugleich den Episyllogismus treffen. Oft findet auch beides, Zusammenziehung und Verstümmelung zugleich statt.

Digitized by Google

§. 116.

Eine Schlußreihe aus verstümmelten Schlüssen ist der Sorites, oder Kettenschluß. In ihm werden von einer Reihe von zusammenhängenden Schlüssen nur die Obersätze unter einander gestellt, die Conclusion entsteht sodann aus dem einen Theile des ersten und dem andern Theile des letzten Satzes. Der Sorites ist kategorisch, wenn seine Sätze kategorische Urtheile sind, und hypothetisch, wenn er aus hypothetischen Urtheilen besteht.

§. 117.

Ein Sorites ist, wie jede Schlußreihe, entweder prosyllogistisch (regressiv, Aristotelisch, gemein), oder episyllogistisch (progressiv, Goclenisch). Im ersten Falle wird für die kategorische Ableitung das Subject des ersten Satzes das Prädikat des folgenden u. s. w., für die hypothetische aber wird der Grund oder Vordersatz des ersten die Folge, oder der Nachsatz des zweiten u. s. w.; denn man steigt von den Folgen zu höhern Begriffen und Gründen hinauf. Bei dem episyllogistischen Sorites aber wird in der kategorischen Ableitung das Prädikat des ersten Satzes das Subject des zweiten, und in der hypothetischen die Folge des ersten der Grund des zweiten u. s. w.

§. 118.

Jeder Sorites läßt sich in eine vollständige Schlußreihe verwandeln, so bald man bei einem kategorischen die beiden ersten Sätze zu Prämissen macht, und darnach den Oberbegriff mit dem Unterbegriffe zu einem Schlußsatze verbindet; diesen alsdann wiederum zur Prämisse des fol-

Digitized by Google

genden Schlusses gebraucht, und den dritten Satz zur andern Prämisse nimmt, und auf gleiche Weise den Schlußsatz ableitet u. s. f. Aus den hypothetischen Sätzen hingegen wird durch Assertion des Grundes auf den gegenüberstehenden Satz nach den bekannten Regeln geschlossen, dieser sodann in dem folgenden Schlusse bei der progressiven Methode zum Grunde, bei der regressiven aber zur Folge genommen, und die Assertion abermals angewendet, bis die niedrigste Folge mit dem höchsten Grunde in ihrer Consequenz hervortritt.

II. Versetzte Schlüsse.

§. 119.

Versetzt ist ein Schluß, wenn die regelmäßige Ordnung in der Stellung der Urtheile nicht beobachtet worden ist. Die Zurückführung auf die regelmäßige Stellung geschieht durch Transposition. Wird die Versetzung bei Polysyllogismen angewendet; so entstehn vermischte Schlüsse: findet dieselbe bei abgekürzten Polysyllogismen statt; so erhält man versteckte, deren Zurückführung auf die vollständige Schlußform nur durch Beobachtung des logischen Verhältnisses der einzelnen Begriffe und durch Angabe der fehlenden Sätze bewerkstelligt werden kann.

Me-

Digitized by Google

Methodenlehre

der reinen Logik

oder

die Formen des wissenschaftlichen Denkens.

§. 120.

Die Erkenntniß und die Verstandesthätigkeit erreicht ihre Vollendung und ihr Ziel erst in der Wissenschaft, d. h. in einem systematischen Zusammenhange der Begriffe und Urtheile nach Principien. So unläugbar aber auch der Verstand in seiner natürlichen Wirksamkeit das Streben nach Einheit und Harmonie bethätigt; so gelangt er doch nicht unwillkührlich zu einer wissenschaftlichen Einheit. Die Wissenschaft ist vielmehr ein Product des methodischen Denkens, und ist also ohne Einsicht in das Wesen der Verstandesthätigkeit und ihrer Producte nicht möglich; denn es besteht eben in der richtigen Anwendung der Verstandesgesetze zu einer vollkommnern Bearbeitung und Anordnung der einzelnen Erkenntnißelemente. Wenn daher die Elementarlehre der reinen Logik die Gesetze der Verstandesthätigkeit und das logische Wesen ihrer Producte deutlich macht; so schließt sich die Methodenlehre des wissenschaftlichen Denkens unmittelbar an sie an, und entwickelt die Verfahrungsart, wie jenen Gesetzen gemäß die Erkenntnisse bearbeitet und in einen gesetzmäßigen Zusammenhang gebracht werden können. Sie ist also die Lehre von dem Typus der

Verstandesthätigkeit, dieselbe in ihrer höhern Potenz betrachtet.

§. 121.

Das Wissenschaftliche unserer Erkenntnißsphäre besteht aber in der vollkommenen, intensiven und extensiven, Deutlichkeit der Begriffe, in der Gründlichkeit oder evidenten Wahrheit der Urtheile, und in dem harmonischen Zusammenhange oder der systematischen Einheit aller. Es werden also in einer Methodenlehre dafür folgende vier Fragen zu beantworten seyn: wie können unsere Begriffe intensive Deutlichkeit erhalten? wodurch wird die extensive Deutlichkeit bewirkt? wie und wodurch werden die Urtheile objectiv begründet? und endlich, wie läßt sich Einheit in die Erkenntnißsphäre bringen? Die erste Frage wird beantwortet in der Lehre von der Erklärung, die zweite in der Lehre von der Eintheilung, die dritte in der Lehre von dem Beweise, und die vierte endlich durch die Darlegung des gegenseitigen Verhältnisses derselben beim Meditiren.

§. 122.

Daß aber bei der unübersehbaren Masse der Begriffe die wissenschaftliche Behandlung derselben fordere, eben diese Masse in Abtheilungen zu bringen, und so das Ganze durch seine Theile zu construiren und auszubauen, ist leicht begreiflich. Daher die besondern Wissenschaften, in deren Erbauung sodann aus dem Verhältnisse der Unterordnung unter den Begriffen ein doppelter möglicher Gang sich darbietet, nämlich entweder ein analytischer, regressiver, oder ein synthetischer, progressiver. Dort geht man

Digitized by Google

von den besondern oder niedern Begriffen aus und entwickelt aus ihnen das Allgemeine, hier geht man von dem Allgemeinen oder Allgemeinsten aus, und geht fort zu den besondern Begriffen. So zweckmäßig aber auch in vielen Wissenschaften die letztere Methode seyn kann, so kann sie doch nur da angewendet werden, wo sichs blos um die systematische Anordnung und Verknüpfung schon vorhandener Begriffe handelt. Sie ist daher nie für die ursprüngliche Entstehung der Begriffe von den Dingen zu halten.

A. Von der Erklärung.

§. 123.

Unter einem doppelten Charakter haben wir oben den Begriff kennen gelernt. Erstlich als ein bestimmtes Ganzes gewisser Merkmale, zweitens als ein Glied in der Reihe oder Kette der Begriffe. Soll nun von irgend einem Begriffe eine bestimmte Kenntniß bewirkt werden, oder soll derselbe sowohl an sich als Einheit seiner Merkmale, als auch in seinem nothwendigen Verhältnisse zu andern objectiv festgestellt werden; so ergiebt sich als die erste Bedingung, daß er in Rücksicht seiner Grenzen genau bestimmt, und nach seinem eigenthümlichen Inhalte ausgemessen und klar werde. Man nennt dieses Geschäft das Definiren, und einen Satz, worin dies geleistet wird, eine Definition.

§. 124.

Die Definition ist also ein Satz, in welchem ein Begriff nach seinen Grenzen und Inhalte bestimmt und deutlich gemacht wird. Dies geschieht theils durch die

Digitized by Google

Angabe der nächsten Gattung, in deren Sphäre er liegt, theils durch die Aufzählung seiner wesentlichen und eigenthümlichen Merkmale. Durch Ersteres tritt er nämlich an einer bestimmten Stelle in die Reihe der Begriffe, und wird in Ansehung aller höhern Begriffe bestimmt; durch das Zweite aber wird er als besondere Vorstellung deutlich, und dadurch erkannt nach seiner Verschiedenheit von allen Neben- und Unterarten.

§. 125.

Man unterscheidet zwischen synthetischer und analytischer Definition. Bei der synthetischen Definition wird ein Begriff durch die successive Zusammensetzung seiner Theile zur klaren Einheit erhoben, bei der analytischen aber wird er als schon vollendete Einheit in seine Theile zerlegt und dadurch deutlich gemacht. Durch synthetische Definitionen werden Begriffe gemacht, und sie finden auch blos bei gemachten Begriffen Statt, d. h. bei Begriffen, wozu der Stoff durch die Willkühr des Menschen bestimmt worden ist; durch analytische Definitionen aber werden gegebene Begriffe, d. h. Begriffe, wozu der Stoff durch den innern oder äußern Sinn dem Menschen dargeboten und gegeben worden ist, deutlich.

§. 126.

Durch die Definition soll also ein Begriff intensive Deutlichkeit erhalten, oder innerhalb seiner Grenzen nach seinen Merkmalen klar gemacht werden. Sie fordert daher zuvörderst einen Begriff, ein definitum, welcher ein Mannichfaltiges, d. h. unterscheidbare Merkmale in sich

Digitized by Google

begreift. Einfache Begriffe und Vorstellungen, die nur in unmittelbarer Empfindung bestimmt sind, lassen mithin an sich keine Definition zu.

§. 127.

Mit Rücksicht auf den Zweck, welcher durch die Definition erreicht werden soll, lassen sich nun folgende Bedingungen und Regeln für ihre Richtigkeit festsetzen:

1) Sie soll adäquat seyn, d. h. den eigenthümlichen Inhalt des Begriffs vollständig angeben, oder denselben genau erschöpfen. Sie darf also weder zu wenig Merkmale angeben oder etwas Wesentliches übergehn, noch zu viele oder etwas Unwesentliches in sich aufnehmen. Im erstern Falle ist sie zu weit, im andern zu enge. Zu weit nämlich ist eine Definition, wenn durch sie auch Dinge angedeutet werden, die nicht unter dem zu definirenden Begriffe stehn; zu enge aber, wenn sie nur für einen Theil aus der Sphäre des Begriffs paßt.

2) Sie soll präcis seyn, d. h. sie muß die nächste Gattung, unter welcher der Begriff steht, angeben, und die Merkmale in klarer Absonderung von einander darstellen.

3) Alle angegebenen Merkmale müssen dem Begriffe wirklich zukommen, und zwar ursprüngliche oder constitutive Merkmale des Begriffs ausmachen.

4) Sie darf keinen Cirkel oder keine Diallele in sich enthalten, d. h. sie darf den Begriff nicht unentwickelt lassen, und ihn vielleicht nur in einer andern

Digitized by Google

Sprachform wiedergeben, die der Erklärung von neuem bedarf.

5) Sie soll verständlich seyn, d. h. jedes Merkmal durch einen klaren, auf den Sprachgebrauch sich gründenden Ausdruck angeben.

6) Sie muß sich der Kürze befleißigen, obgleich eine lange Definition nicht gerade logisch fehlerhaft ist.

§. 128.

Jede Definition ist ein Urtheil, dessen Subject und Prädikate Wechselbegriffe sind. Ihre Richtigkeit läßt sich daher prüfen durch reine Conversion und reine Contraposition. Ist beides möglich; so ist die Definition richtig: im entgegengesetzten Falle unrichtig, und zwar entweder zu weit oder zu enge.

§. 129.

Ein Begriff tritt aber nur mittelst eines Zeichens oder Wortes in die Reihe des äußerlich Erkennbaren, und kann nur durch Sprache mitgetheilt werden. Jeder Begriff steht demnach bei seinem Gebrauche einerseits in Beziehung auf das Wort, andrerseits in Beziehung auf seinen Gegenstand, und was er für den Gegenstand ist, ist das Wort für ihn, nämlich Merkmal. Es können daher verschiedene Zwecke bei der Darstellung eines Begriffs statt finden, und damit auch verschiedene Erklärungsweisen oder Definitionen, nämlich Nominaldefinitionen und Realdefinitionen.

§. 130.

Eine Nominaldefinition (Namenerklärung) ist diejenige, wobei das Wort in seiner bestimmten Bedeutung

Digitized by Google

klar gemacht wird. Bei ihr wird blos beabsichtigt, daß man mit einem Worte den mit ihm bezeichneten Begriff verbinde. Sie giebt deshalb von dem Begriffe gewisse charakteristische Merkmale an, woran er von allen übrigen am unterscheidbarsten ist. Die Nominaldefinition ist aber nicht zu verwechseln mit den Verbalerklärungen, die blos grammatische Bedeutung haben und in einer Anwendung gleichbedeutender Ausdrücke bestehn.

§. 131.

Wenn die Nominaldefinition einen Begriff nur in so weit deutlich macht, daß man bei seinem Zeichen den rechten Gegenstand nicht verfehlt; so sucht die Realdefinition eine vollständige Kenntniß zu geben von dem Wesen seiner Objecte. Sie setzt also eine positive Erkenntniß dieses Wesens voraus, und kann deshalb nicht überall statt finden. Ihr Gebiet ist besonders die Logik, Mathematik, die praktische Philosophie und Psychologie.

§. 132.

Negationen können nur bei Nominaldefinitionen angewendet werden; die Realdefinition aber, die blos auf die positive Kenntniß des Wesens der Sache ausgeht, kann nichts durch sie gewinnen. Indessen kann auch die Nominaldefinition nicht aus bloßen Negationen gebildet werden. Oft läßt sich über eine und dieselbe Sache eine Nominaldefinition und eine Realdefinition anwenden; als Regel dabei gilt, daß man überall die Realdefinition zu erreichen strebe.

Digitized by Google

§. 133.

Die Definitionen heißen theoretisch, wenn sie sich blos mit Aufzählung der Merkmale einer Vorstellung beschäftigen, hingegen heißen sie genetisch, wenn man den Begriff dadurch deutlich macht, daß man den Grund, oder die Art der Entstehung seines Objects angiebt. Letztere sind vorzüglich da anzuwenden, wo äußere oder innere Erscheinungen erklärt werden, so wie Begriffe, deren Objecte ihr Specifisches in einfacher Empfindung kenntlich machen.

§. 134.

Die Distinction ist die deutliche Vorstellung des Unterschiedes ähnlicher oder verwandter Begriffe. Sie betrifft entweder das Grammatische oder Logische, je nachdem die Verwandtschaft im Ausdrucke oder in den Merkmalen des Begriffs liegt. Einerseits (objectiv) läßt sich die Distinction als das Resultat scharf gezeichneter Definitionen betrachten, andrerseits (subjectiv) als die Bedingung derselben. Sie ist mithin von Wichtigkeit in dem Streben nach wissenschaftlicher Genauigkeit.

§. 135.

Die Definition setzt zu ihrer subjectiven Möglichkeit bereits die logische Vollkommenheit des Begriffs voraus; mit ihr kann daher nicht überall die Erklärung beginnen, vielmehr fordert sie häufig Untersuchungen, wodurch der Begriff nach außen und innen die nöthige Bestimmtheit und Deutlichkeit erhält. Dergleichen Untersuchungen sind die Erörterung und Exposition des Begriffs, welche deshalb Vorbereitungen zur Definition genannt werden.

Digitized by Google

Durch die Erörterung soll zuvörderst ausgemacht werden, welche Stelle (Ort) ein Begriff in der Sphäre der Begriffe einnimmt; ihre Tendenz ist also die Klarheit des Gattungsbegriffs. Die Exposition (Auseinandersetzung) des Begriffs hingegen betrifft den specifischen Inhalt desselben. In ihr werden die Bestandtheile eines Begriffs so vollständig als möglich einzeln betrachtet, wobei auch die abgeleiteten Merkmale nicht ausgeschlossen sind, um desto bestimmter die eigentlich constitutiven zu finden. Durch die Erörterung und Exposition erhalten wir also die Materialien zur Definition, doch kann die Exposition auch auf die Definition folgen. In der Anwendung werden Erörterung und Exposition gewöhnlich mit einander verbunden, daher auch häufig für gleichbedeutend genommen.

§. 136.

Eine der Exposition ähnliche Erklärungsart ist die Beschreibung (Description). Ihr Gebiet ist die Sphäre anschaulicher Gegenstände, und ihr Zweck besteht darin, eine lebendige Kenntniß des Gegenstandes zu bewirken. Sie beschränkt sich daher nicht blos auf die Heraushebung der wesentlichen Theile des Begriffs, sondern betrachtet auch die einzelnen Theile desselben nach ihren Eigenthümlichkeiten, und vertritt so gleichsam die Stelle der Anschauung. Für den, welchem ähnliche Begriffe solcher Dinge noch unbekannt sind, kann eine Definition nie die Stelle der Description ersetzen, und ist zur Erklärung nicht hinreichend. Nur im systematischen Verfolgen der Begriffe ist hier die Definition anwendbar. Individuelle Gegenstände aber können nie anders, als durch Beschreibung klar gemacht werden. Ihre

Regeln sind Ordnung, Klarheit und Vollständigkeit in der Darlegung der einzelnen Merkmale.

B. Eintheilung.

§. 137.

Die Eintheilung (Division) ist die Bestimmung und Verdeutlichung eines Begriffs in Ansehung seiner untergeordneten Theile. Sie hat also die von der Definition nicht berührte Seite des Begriffs klar zu machen, nämlich die extensive Quantität, oder den Umfang desselben. Zu diesem Zwecke nimmt sie den Begriff als eine Gattung von Arten, und indem sie letztere aufzählt, macht sie den Umfang des Begriffs deutlich. Sie ist also sehr verschieden von der Theilung der Sache.

§. 138.

Bei einer Division sind besonders drei Puncte zu bemerken:

1) Der Begriff, totum dividendum, als das einzutheilende Ganze.
2) Das Eintheilungsprincip, principium oder fundamentum dividendi, d. h. derjenige Gesichtspunct, wovon die Eintheilung ausgeht.
3) Die Eintheilungsglieder, membra dividentia, oder die unterschiedenen Arten.

In Beziehung auf diese drei Puncte lassen sich von Seiten der Logik folgende Regeln und Bemerkungen aufstellen:

1) Das einzutheilende Ganze muß ein Begriff seyn, welcher unterscheidbare Arten unter sich hat.

Digitized by Google

Der aufgefundene niedrigste Artbegriff, so wie alle Individualvorstellungen sind keiner Eintheilung fähig.

2) Zu einem Eintheilungsprincip kann jede Vorstellung aus dem Inhalte des Begriffs genommen werden, in Hinsicht welcher die einzelnen Dinge von einander abweichen. Also nicht der Begriff selbst ist das Eintheilungsprincip, sondern eins seiner Merkmale.

3) Die Eintheilungsglieder müssen einander coordinirt seyn, und den Umfang des Begriffs erschöpfen. Sie müssen sich also einander ausschließen, und zusammen die nächsten Arten des Begriffs ausmachen, gemäß den Gesetzen des disjunctiven Urtheils. Ihre specifische Differenz kann aber nur in etwas Außerwesentlichem in Hinsicht des Hauptbegriffs bestehn.

§. 139.

Hat eine Eintheilung nur zwei Glieder; so heißt sie Dichotomie: hat sie drei Glieder; so heißt sie Trichotomie. Bei mehr als zwei Theilen wird sie überhaupt Polytomie genannt. Da es bei einer Eintheilung vor Allem auf die Einsicht ankommt, ob der einzutheilende Begriff Arten unter sich habe, und worin die specifische Differenz unter den Dingen seines Umfangs bestehe, was aber nur aus der Betrachtung des vorliegenden Begriffs erkannt werden kann; so ergiebt sichs, daß rein a priori keine einzige Eintheilung gemacht werden kann. Hat sich aber eine unterscheidbare Art gefunden; dann kann sich allerdings durch einen rein logischen Akt die zweite angeben lassen, nämlich als das contradictorische Gegentheil der erstern, wobei die Eintheilung allemal zweigliedrig

seyn wird, bei völliger Gewißheit ihrer Vollständigkeit. Auch kann man auf dieselbe Weise fortfahren, und die negativ angegebene Art wieder eintheilen, bis alle bekannten positiven Arten aufgeführt sind. Allein diese Methode hat doch das Unschickliche, daß sie an und für sich, besonders wo es der positiven Arten mehrere giebt, keine deutliche Kenntniß von denselben aufstellt, und daß in jeder weitern Eintheilung die Nebenart ihres Hauptbegriffs wieder in der Unterart mit umfaßt wird, so daß die zweite Eintheilung eine Untereintheilung und Nebeneintheilung zugleich ist. Führt aber die Dichotomie zwei positive Arten auf; so hat sie nicht einmal den Vorzug der absoluten Vollständigkeit des rein logischen Gegensatzes, und die oft gerühmte Vorzüglichkeit der dichotomischen Eintheilung möchte sich häufig nicht bewähren. Eine Polytomie ist daher nach Verhältniß der Begriffssphäre eben so logisch richtig, als eine Dichotomie; wenn nur die Theile unter dem Begriffe liegen, einander ausschließen und den Umfang des Begriffs erschöpfen.

§. 140.

Wird ein Begriff von mehrern Seiten eingetheilt; so entstehen coordinirte Divisionen oder Nebeneintheilungen: theilt man die Arten wiederum ein; so erhält man Subdivisionen, Untereintheilungen. Durch die mit logischer Strenge fortgesetzte Eintheilung entsteht der systematische Zusammenhang der Begriffe. Also kann die Division mit Recht eine Form der Wissenschaft genannt werden.

Digitized by Google

C. Beweise.

§. 141.

Alle Gewißheit ist entweder eine unmittelbare, oder mittelbare. Im erstern Falle leuchtet die Wahrheit eines Urtheils von selbst ein, im andern wird sie evident durch die Vergleichung des Urtheils mit andern. Die Wahrheit eines Satzes durch die Wahrheit anderer Sätze evident machen, heißt denselben beweisen. Jeder Beweis wird geführt durch Schlüsse, und jeder Schluß wird in seiner Anwendung für das zu begründende Urtheil ein Beweis. Die Theorie der Beweise ist also eigentlich die Lehre von der Anwendung der Schlußformen für die wissenschaftliche Darlegung des Grundes eines Urtheils. Die Prämissen der Schlüsse werden hier Beweisgründe (argumenta) genannt.

Anmerk. Der Beweis kann nicht schlechthin Demonstration genannt werden, sondern Demonstration ist ein Beweis mit intuitiver Erkenntniß. Der Mathematiker demonstrirt, der Logiker argumentirt.

§. 142.

Jeder Beweis geschieht entweder durch einen einfachen oder durch einen zusammengesetzten Schluß, und ist im letztern Fall entweder progressiv oder regressiv. Der progressive Beweis ist formell unendlich, der regressive aber fordert einen Ruhepunct, eine unmittelbare gewisse Wahrheit. Ein Satz, auf welchem andere mittelst des logischen Zusammenhanges ruhen, heißt ein Grundsatz, und in so fern mit ihm die Gewißheit anhebt, heißt er Princip.

Digitized by Google

§. 143.

Zu Grundsätzen werden aber bei wissenschaftlicher Beweisführung häufig Sätze gebraucht, die nicht an sich hinlängliche Evidenz haben, dies sind nämlich die Lemmata und die Hypothesen. Ein Lemma ist ein Satz, der, als ein in andern Wissenschaften bewiesener oder zu beweisender, gebraucht wird zur Begründung oder Vollendung einer Ideenreihe. Eine Hypothese aber nennt man denjenigen Satz, welcher zwar an sich ungewiß ist, aber doch wegen seiner Tauglichkeit zur Erklärung gewisser Thatsachen als Grundsatz angenommen wird. Sie wird gebildet, indem man von einer Wirkung auf eine bestimmte Ursache modo ponente schließt, während noch andere Ursachen denkbar sind.

§. 144.

Aus Principien und Grundsätzen gehen hervor die abgeleiteten Sätze. Zu ihnen gehören 1) die Lehrsätze (Theoremata), welche eine erweisliche Wahrheit lehren, und also durch Beweise zur Gewißheit erhoben werden können und müssen. 2) Die Folgesätze, deren Wahrheit wiederum zunächst aus Lehrsätzen hervorgeht, die also durch die Lehrsätze begründet werden. 3) Die Zusätze (Korollarien), d. h. Sätze, die unmittelbar aus erweislichen Sätzen folgen, so daß sie nicht besonders bewiesen zu werden brauchen. Sätze, die nur zur Erläuterung eines andern dienen, nennt man Anmerkungen oder Scholien.

§. 145.

Erfordernisse des Beweises sind nun 1) ein Satz, welcher bewiesen werden soll (objectum probationis),

Digitized by Google

2) Beweisgründe (argumenta), Sätze, wodurch bewiesen wird, und 3) die Beweiskraft (nervus probandi). Die beiden ersten Puncte machen die Materie des Beweises aus; die Beweiskraft aber beruht auf der Form, oder auf dem logischen Verhältnisse der einzelnen Gedanken, also in dem wirklichen Begründetseyn des zu beweisenden Satzes in seinen Grundsätzen, und wird nachgewiesen durch die Hervorhebung desjenigen Punctes, wo das logische Verhältniß der Abhängigkeit desselben am deutlichsten in die Augen fällt.

§. 146.

Die Beweise sind entweder directe (ostensive, bejahende), oder indirecte (apagogische, verneinende). Ein directer Beweis ist derjenige, in welchem die Wahrheit eines Satzes geradezu durch positive Gründe evident gemacht wird; ein indirecter aber, in welchem zunächst die logische Unmöglichkeit (Absurdität) seines Gegentheils dargethan wird, wodurch dann nach den Grundsätzen der Entgegensetzung auch über ihn selbst entschieden ist.

§. 147.

Jeder wissenschaftliche Beweis muß allgemeingiltig seyn, d. h. er muß aus Gründen geführt werden, welche den allgemeinen Gesetzen der menschlichen Erkenntniß angemessen sind, und heißt in so fern ein Beweis ad veritatem, κατ' αληθειαν schlechthin. Im gemeinen Leben ist es aber oft hinreichend, einen Beweis ex concessis, oder ad hominem, κατ' ανθρωπον zu führen, d. h. so, daß man zu Prämissen Sätze nimmt, die von dem Gegner zu-

Digitized by Google

gestanden worden sind, und von ihm für wahr gehalten werden.

§. 148.

Als Anforderungen an einen Beweis lassen sich demnach von der Logik folgende Sätze aufstellen:

1) daß wirklich dasjenige bewiesen sey, was bewiesen werden sollte. Der Fehler dagegen heißt μεταβασις εις αλλο γενος, oder ἑτεροζητησις, mutatio elenchi, und wird begangen, wo ein falscher Mittelbegriff gewählt worden ist.

§. 149.

2) Es dürfen keine ungewissen Sätze zum Grunde gelegt werden; der Fehler dagegen heißt eine petitio principii, und der Beweis ist ein erschlichener.

§. 150.

3) Man darf weder zu viel, noch zu wenig beweisen. Zu viel wird bewiesen, wenn aus der allgemeinen Regel auch andere, und zwar falsche Sätze eben so gut sich ableiten lassen. Qui nimium probat, nihil probat. Zu wenig aber beweist man, wenn aus den Prämissen nur ein Theil des zu beweisenden Satzes folgt.

§. 151.

4) Die Sätze müssen in Hinsicht der Qualität rein gehalten werden, d. h. es darf in dem einen nicht etwas schlechthin genommen werden, was in dem andern nur einschränkungsweise gedacht wird, oder gilt. Die Feh-

Digitized by Google

Fehler dagegen sind dreyerlei: man kann schließen entweder a dicto secundum quid, ad dictum simpliciter, oder a dicto simpliciter ad dictum secundum quid, oder endlich a dicto secundum quid ad dictum secundum quid.

§. 152.

5) Es muß unter den Urtheilen wirklich ein logischer Zusammenhang Statt finden; der Fehler dagegen ist der Sprung im Schließen (saltus in concludendo). Läßt sich das ausgelassene Mittelglied leicht hinzu denken: so ist er nicht schlechthin Fehler: ist es aber schwer zu finden, oder existirt gar kein Zusammenhang; so ist der Schluß unter die logischen Fehler zu zählen.

§. 153.

6) In einem Beweise muß die natürliche Folge der Begriffe beobachtet werden, damit nicht etwas als Grund aufgestellt werde, was im Gegentheil die Folge ist, wodurch ein ὕστερον πρότερον entsteht.

§. 154.

7) Es darf kein Cirkel in den Beweisen (orbis in demonstrando) vorkommen, d. h. die Prämisse darf nicht wieder aus der Conclusion bewiesen werden.

§. 155.

Beweise, in welchen gegen die Regeln des Schlusses gefehlt worden ist, nennt man Fehlschlüsse; und zwar

Digitized by Google

Paralogismen, wenn der Fehler aus Mangel an richtiger Einsicht, sowohl in materieller als formeller Hinsicht entspringt; Sophismen aber, wenn die Unrichtigkeit und Mangelhaftigkeit der Gedanken durch erkünstelte Form versteckt wird. Die Paralogismen entspringen aus Selbsttäuschung, die Sophismen aber aus dem Vorsatze, Andere zu täuschen.

D. Von der Meditation.

§. 156.

Unter dem Meditiren versteht man das wissenschaftliche Nachdenken, also ein Denken, was auf Deutlichkeit, Gründlichkeit und Ordnung der Begriffe ausgeht. Alle Meditation bezieht sich also entweder auf die Theile im Inhalte und Umfange bestimmter Begriffe, oder auf das Verhältniß derselben in Beziehung auf Ordnung und Begründung. Die Formen und Bedingungen des wissenschaftlichen Denkens sind also Formen und Bedingungen der Meditation. Es kommt hier nur noch darauf an, die Regeln anzugeben, wie diese verschiedenen Formen bei der Anwendung in Verbindung gebracht werden können für die methodische Behandlung eines Stoffs.

§. 157.

Jeder Gedanke hat seine bestimmten Grenzen, also auch die Meditation, wodurch jener deutlich gemacht werden soll; und man hat sich dabei eben so sehr zu hüten, etwas Fremdartiges in die Untersuchung einzumischen, als etwas aus der Sphäre desselben unerörtert und unerklärt liegen zu lassen. Indeß kann das Ziel der Meditation

Digitized by Google

bald weiter bald enger gesteckt werden, je nachdem es dabei auf ein völliges Erschöpfen und Verfolgen des Gedankens bis in seine höchsten Principien und bis in seine speciellen Folgen abgesehn ist, oder je nachdem es nur auf die Darlegung seiner hauptsächlichsten Theile ankommt. Jenes ist das Ziel der Wissenschaft, dieses kann zu mancherlei Zwecken des Lebens angewendet werden.

§. 158.

Die erste Aufgabe der Meditation ist nun die Hervorhebung der Hauptheile des vorgelegten Gedankens und ihre logische Anordnung, mit einem Worte die Disposition. Die Disposition kann aber auf mannichfaltige Weise eingerichtet werden, obgleich nichts weniger als nach Willkühr. Wo Willkühr noch eine Stelle findet, ist entweder der zu entwickelnde Gedanke nicht scharf ins Auge gefaßt, oder der Zweck der Meditation nicht klar gemacht worden. Die Möglichkeit einer Mannichfaltigkeit des Disponirens liegt vielmehr in der Mannichfaltigkeit der Gedanken nach Inhalt und Form, und in der verschiedenen möglichen Beziehung, in welche ein Gedanke gesetzt werden kann, und wornach er betrachtet werden soll.

§. 159.

Der Gegenstand der Meditation ist entweder ein einzelner Begriff, oder ein ganzer Satz. Ein Begriff läßt sich aber aus einem doppelten Gesichtspuncte betrachten; er läßt sich untersuchen und darstellen, theils nach seinem Inhalte oder Merkmalen, theils nach seinem Umfange oder seinen Arten. Beides kann besonders, aber auch in Verbindung

Digitized by Google

geschehen. Ist er in Hinsicht der Merkmale deutlich zu machen; so ist die Analysis anzuwenden, und die einzelnen Merkmale machen die Theile aus: ist er nach seinem Umfange deutlich zu machen; so tritt die Division ein, und die Theile findet man in den einzelnen Arten. Die Untertheile werden sodann dadurch gefunden, daß man entweder für das Setzen des einzelnen Begriffs die Gründe oder Beziehungen angiebt, oder daß man seine Merkmale weiter hervorhebt. Soll ein Hauptbegriff sowohl nach Inhalt, als auch nach Umfang klar werden; so machen diese beiden Gesichtspuncte die Hauptheile aus, und die Untertheile bilden für den erstern die Merkmale und für den andern die Arten des Begriffs.

§. 160.

Dieselbe Methode findet Statt bei der Behandlung eines ganzen Satzes, nur daß hier zuvörderst berücksichtigt werden muß, ob alle Theile desselben der Auseinandersetzung bedürfen. Sind beide Hauptbegriffe nebst der Synthesis zu erklären; so geschieht dies durch eine Partition, und die Begriffe selbst nebst dem Beweise bilden die Hauptheile. Bedarf nur ein Begriff der Erklärung; so erhält man die Theile entweder durch Analysis, oder durch Division, und für die Synthesis durch Aufzählung der einzelnen Gründe. Die Untertheile werden sodann gefunden durch abermalige Anwendung einer dieser Formen, und zwar nach Beschaffenheit des Gedankens entweder durch Analysis, Division oder Beweis. In der richtigen Wahl der Form, in der strengen Befolgung der Gesetze derselben, so wie in dem gleich weiten Verfolgen der Untertheile besteht die logische

Digitized by Google

Richtigkeit der Disposition; die Ebenmäßigkeit der Untertheile aber macht die logische Schönheit aus.

§. 161.

Eine andere, obgleich mehr nur in dem practischen Zwecke gegründete Methode besteht darin, daß man einen Begriff oder Satz nach gewissen Gesichtspuncten behandelt, und diese Gesichtspuncte zum Titel der Haupttheile nimmt; z. B. man untersucht eine Sache nach ihren Beschaffenheiten, nach ihrem Ursprunge und nach ihrem Werthe, oder man will einen Satz 1) erklären, 2) beweisen, 3) anwenden. So verschieden aber auch diese Titel gewählt werden mögen; so muß ihnen doch nicht allein irgend eine jener Formen zum Grunde liegen, sondern es wird auch selbst ihre Durchführung nur möglich durch die Anwendung derselben, wenn überhaupt logische Richtigkeit dabei Statt finden soll.

§. 162.

So wie aber schon für jede Disposition die Gesetze der Erklärung, Eintheilung und des Beweises als die nothwendigen Bedingungen ihrer Möglichkeit erscheinen, so wird die Nothwendigkeit ihrer steten Berücksichtigung eben so einleuchtend bei der Ausbildung der Hauptsätze zu einem stylistischen Ganzen; indem diese selbst nichts anders ist, als die fortgesetzte Anwendung derselben mit Rücksicht auf die Regeln der Darstellung. Die besondern Anweisungen dazu giebt die Rhetorik und Stylistik.

Digitized by Google

Angewandte Logik.

Von der Verstandesthätigkeit in ihrer Anwendung.

§. 163.

Die angewandte Logik hat nach §. 11. die Aufgabe: die Verstandesthätigkeit in ihrem Verhältnisse zu den anderweiten Wirkungsarten des menschlichen Geistes klar zu machen, als wovon der Geist in der Ausübung oder Anwendung derselben theils Beförderung, theils Hemmung und Störung erhalten kann. Es muß aber dieses Verhältniß nicht blos an sich deutlich seyn, zu einer richtigen Ansicht von der Verstandesthätigkeit, sondern auch nach seinem Einflusse auf die Gestaltungen oder auch Mißstaltungen der Erkenntniß, woran sich endlich nothwendig die Betrachtung über die Art und Weise anschließt, wie der seiner selbst mächtig gewordene Geist für seine Verstandesproducte trotz jener Beschränkungen die möglichste Vollkommenheit gewinnen und sich in seiner Erkenntniß vor Mißbildungen bewahren kann. Die Darlegung jenes Verhältnisses mit seinen Folgen geben wir der Elementarlehre der angewandten Logik, und die Entwickelung der Methode für die empirische Ausbildung des Geistes in seiner Erkenntniß wird das Thema der Methodenlehre seyn.

Digitized by Google

Der Elementarlehre

Erster Abschnitt.

Von den Bedingungen der Verstandesthätigkeit und dem Einflusse jener auf diese.

§. 164.

Daß der Begriff, als eine Vorstellung des Allgemeinen, in seinem Umfange hinweist auf andere Vorstellungen, welche unter ihm enthalten sind, haben wir bereits §. 23. bemerkt, und ebenso §. 32, daß derselbe seinen Inhalt aus eben diesen Vorstellungen des Besondern schöpfe, und wir gelangen bei dem Verfolgen dieses Verhältnisses zwischen Inhalt und Umfang der Begriffe zu dem Satze, daß der Verstand in der Bildung der Begriffe selbst gebunden sey an einen dargebotenen Stoff, und denselben zuletzt zu erwarten habe von denjenigen Functionen des Geistes, in welchen derselbe unmittelbar es zu thun hat mit dem Besondern. Es schließt aber dieser Satz einen Gedanken in sich, welcher um so mehr der angewandten Denklehre an die Spitze zu stellen ist, als er ein Gesetz des Verstandes für den Eintritt seiner Thätigkeit in sich enthält, und neben den früherhin entwickelten formalen Gesetzen (§. 37.) das materiale Denkgesetz ausmacht.

§. 165.

Indem wir hiermit die Verstandesthätigkeit in Hinsicht ihres Eintritts unter einer wesentlichen Bedingung finden, erblicken wir dieselbe zugleich in einem Verhältnisse zu

Digitized by Google

denjenigen Functionen unsers Vorstellungsvermögens, durch welche ihr der Stoff dargeboten wird, und diese sind das Anschauungsvermögen, das Reproductionsvermögen, als Einbildungskraft, Gedächtniß und Erinnerungskraft, die Phantasie und die Vernunft. Über die Natur dieser Vermögen hat uns schon, so weit hier erforderlich ist, die Fundamentalphilosophie ins Klare gesetzt, es bleibt uns also gegenwärtig nur der Einfluß zu betrachten, welchen dieselben theils befördernd theils störend auf die Verstandesthätigkeit ausüben. Bei dieser Betrachtung bietet sich nun zuerst das Anschauungsvermögen dar, womit erfahrungsmäßig unser Vorstellen beginnt, und wir finden die Wirksamkeit desselben theils befördernd, theils erschwerend für die Verstandesthätigkeit. Beförderung und Unterstützung erhält der Verstand zuvörderst durch die äußere Anschauung in so fern, als nicht allein durch sie die Thätigkeit desselben fortwährend Anregung erhält, und die Masse der Begriffe erweitert und damit das Einzelne vollkommner erkannt wird, sondern auch in so fern, als durch die der vollkommenen Anschauung einwohnende Klarheit der Verstand die beste Gelegenheit erhält, seine Begriffe zu berichtigen und zu befestigen. Hinderniſſe aber findet derselbe in dieser Anschauung nicht allein in so fern, als durch die Stärke des sinnlichen Eindrucks das Festhalten einer Vorstellung und das methodische Verfolgen derselben sehr erschwert, oft sogar unmöglich gemacht wird, sondern auch in so fern, als der sinnliche Eindruck bald wegen der Fehlerhaftigkeit des Organs, bald wegen eines ungünstigen äußern Verhältnisses zum Gegenstande unrichtig oder mangelhaft erfogen und dadurch Veranlassung werden kann zum Irrthum.

Digitized by Google

§. 166.

Was dagegen die innere Anschauung betrifft; so ist ihre Unterstützung für das Denken außer Zweifel, so bald man sich erinnert, daß nur durch die innere Anschauung des Begriffs derselbe deutlich werden kann, und daß durch das Vermögen innerer Anschauung allein die Thatsachen gefunden werden, wovon aus der Verstand vordringen kann in die Gesetze seiner eignen Thätigkeit, worin er ein so bedeutendes Hilfsmittel des richtigen Denkens besitzt. Dagegen kommen auch wieder von dieser Seite her dem Verstande mannichfaltige Hindernisse und Störungen. Denn nicht allein steht die innere Anschauung unter dem Flusse der Zeit, und ihre Gegenstände, die ohnehin vor der besondern Auffassung in einer gewissen Unbestimmtheit und Unklarheit sich befinden, schwinden oder verwandeln sich oft, ehe noch die Reflexion ihr Geschäft beendigt hat, so daß eben dadurch viele halbe und unausgebildete Vorstellungen entstehn; sondern es lehrt auch die gemeinste Erfahrung, daß die Zustände innerer Aufregung oft eine solche Wirkung haben, daß der Mensch ganz aus dem Verstandesgebrauche sich gesetzt sieht, oder außer sich ist.

§. 167.

Eben so verhält sichs mit dem Reproductionsvermögen und dem Gedächtnisse. Auch von daher kommt dem Verstande sowohl Beförderung, als auch Hemmung für seine Thätigkeit. Durch das leichte, lebendige Spiel der Association wird die Masse zur Vergleichung auf eine schnelle Art vorgeführt; Vergangenes reiht sich an die Gegenwart und stärkt und belebt das Urtheil, so wie auch schon durch

Digitized by Google

bloße Reproduction die Vorstellungen klarer und die identischen Puncte, vermöge des natürlichen Gesetzes der Verstärkung aus öfterer Wiederholung, lebendiger werden und hervorzutreten vermögen zu einer besondern Vorstellung, was sonst erst durch angestrengte Abstraction geschehen kann. Aber eben der leichte, rasche Gang unwillkührlicher Association erschwert auch fortdauernd die ruhige und logisch-geordnete Reflexion so, daß letztere dadurch oft selbst unmöglich gemacht wird. Und was hier durch Lebhaftigkeit und Regellosigkeit des Gedankengangs bewirkt wird, bewirkt das Gedächtniß bei dem Mangel an der rechten Festigkeit und Treue.

§. 168.

Daß ferner auch die Einbildungskraft mit der Phantasie unterstützend auf die Verstandesthätigkeit wirke, ist wohl nicht zu verkennen. Die Schemata, wodurch der ungeübte Verstand in der Regel die Dinge denkt, sind größtentheils ihr Werk; kein successiv gewonnener oder dargebotener Begriff, besonders bei unsinnlichen Dingen, kann die Klarheit einer Totalanschauung erhalten ohne ihre Mitwirkung, und noch weniger kann jener umfassende Blick entstehn, der zum Orientiren und zum leichten Treffen des Rechten so dienlich ist. Sie finden wir vorherrschen in dem leichten Witze, wie in der höhern Combinationsgabe, durch deren glückliche Anwendung so viele Erfindungen gemacht und oft ganze Begriffssphären veranlaßt oder einander näher gerückt worden sind zur Erzeugung der Verstandeseinheit. Sie ist es, die dem unsichtbaren Gedanken eine sinnliche Gestalt giebt, im Wort und in der Schrift, ihn da-

Digitized by Google

durch zu einem bleibenden Eigenthume erhebt, und die Mittheilung möglich macht. Aber sie ist es auch, die durch ihren Ausschmückungstrieb, durch ihre Hinneigung zum Gefühl dem ruhigen Urtheil voreilt, und den Verstand bestrickt und blendet, und so wie sie durch ihre Illusion das ästhetische Interesse erweckt und so die Frage nach der Wahrheit aus den Augen rückt, ist sie es, welche durch ihr Versinnlichungs-Geschäft die Reinheit des Gedankens aufhebt und selbst jenes leere Wortspiel veranlaßt, wobei der Geist über dem sinnlichen Zeichen des Gedanken den Gedanken selbst übersieht.

§. 169.

Endlich kann selbst von dem edelsten Vermögen des Menschen, nämlich von dem Vermögen der Ideen, des Guten und Göttlichen behauptet werden, daß es nicht allein die Verstandesthätigkeit fördern, sondern auch hindern könne. Die Vernunft nämlich ist es, die bei der objectiv unbestimmten und deshalb unendlichen Wiederholbarkeit der Begriffe in dem Verfolgen der Größe des Daseyns dem Verstande durch ihre Ideen einen letzten Ruhepunct anweist, und dadurch eine Bestimmtheit der Ansicht möglich macht, so wie sie auch in dem sittlichen Motiv für die Aufklärung der Begriffe das zufällige Interesse am Einzelnen erweitert und befestigt. Aber sie kann auch hinderlich werden, nicht allein in so fern, als sie bei der ursprünglichen oder empirisch ersten Unbestimmtheit ihrer Ideen der Einbildungskraft viel Spielraum läßt, mit Hilfe derselben den Verstand gleichsam aus seinen Grenzen lockt, und dadurch eine Begriffsschwärmerei veranlaßt, die auch das Gewisseste

Digitized by Google

verkennen läßt, und den ganzen natürlichen Standpunct in der Beurtheilung der menschlichen Verhältnisse verrückt, sondern auch in so fern, als sie durch ihre Idee, vermöge der Macht derselben auf das menschliche Gemüth, besonders bei ergreifenden Ereignissen, die Nachforschung der natürlichen Ursachen erschwert, wo nicht gar aufhebt, und dadurch zum Aberglauben Veranlassung giebt. Denn so wie der Unglaube aus einer Unterdrückung der Vernunft durch den Verstand entsteht, so entsteht der Aberglaube aus der Unterdrückung des Verstandes durch die Vernunft.

§. 170.

Wenn wir hier diejenigen Functionen des Geistes, welche mit der Verstandesthätigkeit in nächster Verwandtschaft stehn, von so mannichfaltiger Einwirkung auf dieselbe finden, so zeigt sich dasselbe auch in dem practischen Vermögen. Zuerst ist auch hier ein wohlthätiger Einfluß nicht zu verkennen, so bald man bedenkt, was schon die ungebildete Wißbegierde und der Trieb nach geistiger Beschäftigung auch für die Verstandesentwickelung wirkt, was das Interesse zuerst in der Gestalt bloßer Neigung und Liebhaberei, späterhin aber unter dem Ernste des Pflichtgedankens und des Berufs zur Erweiterung und Berichtigung der Erkenntniß erzeugt. Aber wer kennt nicht auch die Hindernisse, welche eine einseitige Neigung, besonders wenn sie sich auf mediе Gegenstände gerichtet hat, oder den Menschen von aller kräftigen und planmäßigen Beschäftigung abzieht, auch namentlich einer höhern Entwickelung des Verstandes in den Weg legt? oder wer weiß es nicht, wie sehr die Eingenommenheit von gewissen Lieblingsideen

Digitized by Google

das umsichtige Forschen und Urtheilen beeinträchtigt, und wie leicht die Leidenschaft die ruhige Beobachtung aufhebt, Illusionen erweckt, und selbst zur Verhärtung gegen die Wahrheit und ihre Ausbreitung führen kann?

§. 171.

Endlich dürfen auch die äußern Verhältnisse unter den Bedingungen der Verstandesthätigkeit nicht übersehn werden. Der wohlthätige Einfluß, welchen dieselben bei glücklicher Erziehung und zweckmäßiger Lehre, besonders durch die Wissenschaft auf die Erweckung und Bereicherung des geistigen Lebens haben können, darf nur erwähnt werden; aber wie wenig oder gar nichts der Mensch ohne alle Anregung, Anleitung und Hilfsmittel in seiner geistigen Entwickelung vermag, wie leicht häusliche, religiöse Erziehung, gesellige Verhältnisse, Stand und Lebensart gewisse Ansichten und Vorurtheile ihm so tief einprägen können, daß sie ihn das ganze Leben hindurch beherrschen, ist eben so gewiß, als daß der Mensch in dem All der Dinge nach Zeit und Raum eine sehr beschränkte Stellung hat. Folglich verdienen die äußern Verhältnisse des Menschen theils unter den Beförderungen, theils aber auch unter den Hindernissen einer vollkommnen Verstandesentwickelung mit aufgeführt zu werden.

§. 172.

Nach solchen Betrachtungen kann es also gar nicht auffallen, wenn bei aller Allgemeinheit der reinen Gesetze des Verstandes im Einzelnen die Ansichten und Urtheile so verschieden sind; denn jeder Verstand ist in seiner Anwen-

Digitized by Google

dung den bemerkten Hindernissen ausgesetzt, die mehr oder weniger auf Jeden eine gewisse Macht üben werden. Und wenn auch dieser Einfluß nicht ohne eine Gesetzmäßigkeit ist, so ist dieselbe, als eine äußere für den Verstand, doch nicht die, welche der Wirksamkeit desselben einen unveränderlichen Charakter giebt, und den innern Typus ausmacht zu der ihm eigenthümlichen Bildungsart.

Zweiter Abschnitt.
Von den logischen Mängeln der Erkenntniß.

1. Von der Wahrscheinlichkeit in ihrem innern Verhältnisse zur Wahrheit.

§. 173.

Daß mit dem Eintritte der Verstandesthätigkeit eine Separirung oder Trennung, aber auch eine Vergleichung und Zusammenstellung unter den Elementen des Bewußtseyns eintrete, ist schon oft von uns bemerkt worden. Aber es kann auch dabei bemerkt werden, daß mit der Vergleichung und Zusammenstellung eine Beziehung des einen Elements auf das andere statt findet, welche auf die Identität und Verschiedenheit sich stützend zugleich übergeht zu einer Vorstellung, worin das Verhältniß an dem Verglichenen der besondere Inhalt des Bewußtseyns ist. Da nun aber diese Vorstellung ihrer logischen Bestimmung nach nichts anders seyn soll, als eine besondere Hervorhebung gewisser Elemente an einem vorausgegangenen Bewußtseyn; so wird sich auch das Gesetz der Identität für dieselbe in der Art

Digitized by Google

geltend machen, daß sie gleich seyn muß eben jenen Elementen. Ist dies der Fall, so legt man ihr Wahrheit bei, und hat also die Wahrheit anzusehn als die Identität zwischen der Vorstellung und dem in ihr Vorgestellten, welches letztere das Wahre genannt und jederzeit bestehen wird in denjenigen Elementen aus dem Umfange jener Vorstellung, welche in ihr aufgefaßt worden sind. In dieser Bedeutung legt man einem Begriffe Wahrheit bei, wenn an den Vorstellungen seines Umfangs das in ihm aufgefaßte Allgemeine wirklich enthalten ist, desgleichen legt man einem Urtheile Wahrheit bei, wenn an seiner Materie oder Umfange das Verhältniß sich befindet, was in dem Urtheile besonders vorgestellt wird. Und in so weit kann man sagen, daß die Wahrheit auf der Erfüllung der Gesetze des Verstandes ruhe.

§. 174.

Indem wir aber in der Behauptung der Wahrheit einer Vorstellung jederzeit für sie hinblicken auf ein anderes Element des Bewußtseyns, womit dieselbe identisch ist, wird auch die Reflexion in der Erforschung des Wahren, als desjenigen, wofür die Vorstellung Giltigkeit hat, und worauf sie bezogen wird, hingetrieben zur Betrachtung derjenigen Functionen, worin eben dieser Beziehungspunct für die Vorstellung gegründet ist. Und dieses ist für den Begriff überhaupt die Wahrnehmung. Da nun aber diese, nach der Andeutung der Fundamentalphilosophie §. 58. und weitern Ausführung der Metaphysik, ein doppeltes Element in sich schließt, nämlich etwas Objectives (sinnliches Bild), und ein unmittelbares Selbstbewußtseyn, welches

Digitized by Google

letztere zugleich die Kunde von etwas Wirkenden oder Wirklichen ist; so wird in der Wahrnehmung, als einer ursprünglichen Synthesis eines objectiven Bildes mit dem Bewußtseyn eines Wirkenden oder Realen, der Verstandesthätigkeit Stoff gegeben, das sinnliche Bild zwar von dem Wirklichen, als dem Inhalte des unmittelbaren Selbstbewußtseyns zu trennen, es aber doch auch zugleich in seiner ursprünglichen Verbindung aufzufassen und somit eine Vorstellung von der realen Bedeutung desselben zu bilden, welche den Stütz- und Beziehungspunct ihrer Wahrheit nun in dem gesammten Bewußtseyn der Wahrnehmung hat, in deren tiefstem Elemente das κατ' εξοχην Wahre oder Wirkliche kund ist. Damit erhält denn aber auch die Wahrheit für die Vorstellungen und Begriffe eine doppelte Bedeutung. Je nachdem nämlich das Wahre für eine Vorstellung in dem Merkmale oder Verhältnisse unter andern Vorstellungen liegt, oder je nachdem die Vorstellung oder der Begriff seinen letzten Beziehungspunct in dem realistischen Elemente des unmittelbaren Selbstbewußtseyns besitzt, da, wo die tiefste Kunde des Wirklichen für den Geist liegt, ist die Wahrheit entweder eine blos logische, oder eine reale. Zwar blickt der Geist auch in der Behauptung der letztern für seine Vorstellung hin auf ein anderes Element seines Bewußtseyns und ist sich der Identität beider bewußt; aber der Inhalt jenes Elements, worin das Wirkliche kund ist, ist so eigenthümlich, daß auch im Begriffe oder in der Vorstellung des Wirklichen das Wirkliche für etwas Anderes anerkannt wird, als für eine Vorstellung, und für den unverbildeten Geist auch nur in dieser Bedeutung Wahrheit hat.

§. 175.

Digitized by Google

§. 175.

In so fern nun die Begriffe aus Wahrnehmungen sich herausbilden und nicht allein auf dieselben und ihren Inhalt hinweisen, sondern auch mit denselben, so wie unter sich, zusammengestellt werden können, zur Realisirung der Verstandeseinheit, erscheint die Verstandesthätigkeit in dem Verfolgen dieser Einheit, d. h. im Urtheilen, unter mannichfaltigen Bedingungen stehend, besonders wenn das Urtheil zu vermitteln ist, welche wegen der oben betrachteten empirischen Schranken oft nicht alle erfüllt werden können. Dadurch wird alsdann, auch bei der angestrengtesten Aufmerksamkeit, ein Mangel an der Vorstellung selbst erzeugt, dessen Einfluß besonders da hervortritt, wenn von der Wahrheit derselben die Rede ist, indem er an ihr nur einen unvollkommenen Repräsentanten des in ihr Vorgestellten erblicken läßt, und den Begriff des blos Wahrscheinlichen und Unwahrscheinlichen erweckt. Folgende Betrachtungen mögen darüber zur nähern Erklärung dienen. So fordert z. B. die äußere Wahrnehmung, sie mag die bloße Wirklichkeit oder die Eigenschaften des Objects betreffen, die Gesundheit des Organs, ein gewisses räumliches Verhältniß und eben so eine gewisse Dauer, um die Anschauung von dem bloßen Sinnenschein genau unterscheiden und die einzelnen Eigenschaften bestimmt auffassen zu können. Ferner fordert die mittelbare Erkenntniß erstlich einen allgemeinen Begriff, zu welchem sich das in Rede stehende Object als Theil verhält, und zweitens die Erkenntniß des Besondern in diesem seinem Verhältnisse zum Ganzen. Da nun aber bei der äußern Wahrnehmung bald die Organisation, bald die räumlichen Verhältnisse, bei der innern aber die Ge-

Digitized by Google

müthszustände, oder für beide die Dauer zu einem bestimmten Auffassen nicht günstig seyn kann, und da bei dem successiven Erheben des menschlichen Verstandes von dem Besondern zum Allgemeinen es leicht auch an der Allgemeinheit des Begriffs, oder an der deutlichen Erkenntniß der Subsumtion fehlen kann; so wird daraus eine Beschaffenheit der Erkenntniß entstehn, die einen Mangel in sich schließt, und höchstens nur eine Annäherung an die vollkommene Erkenntniß ist. Und daher die Wahrscheinlichkeit.

§. 176.

Die Wahrscheinlichkeit ist diejenige Beschaffenheit einer Erkenntniß, daß mehr Gründe für, als wider ihre Bildung vorhanden sind und dies kann überhaupt eintreten sowohl für die Bildung der allgemeinen Erkenntniß, als auch für die Subsumtion eines Objects unter dieselbe. Eine mangelhafte allgemeine Erkenntniß wird entstehn, entweder so bald nicht Fälle genug beobachtet worden sind, um einen Begriff abzuschließen, oder so bald unter den beobachteten Fällen eine Abweichung bemerkt worden ist, wodurch Gründe für das Gegentheil gegeben sind. Auf ähnliche Weise wird ein Mangel für die Subsumtion entstehn, nämlich entweder so, daß nicht alle Eigenschaften, welche ein Begriff fordert, an dem Objecte haben aufgefaßt werden können, oder so, daß sich Puncte an dem Objecte vorgefunden haben, die nicht mit dem Begriffe harmoniren. In allen diesen vier Fällen nun ist ein Mehr und ein Weniger der Gründe möglich; das Mehr giebt eine Annäherung an die vollkommene Erkenntniß, eine Ähnlichkeit oder einen Schein der

Digitized by Google

Wahrheit, welchen man eben mit dem Begriffe der Wahrscheinlichkeit ausdrückt.

§. 177.

Von selbst geht aus dieser Natur der Wahrscheinlichkeit hervor, daß sie im Einzelnen wieder verschiedene Grade haben kann, je nachdem für eine Regel mehr oder weniger Fälle beobachtet sind, von denen die affirmirenden in einem größern oder mindern Übergewichte stehn, oder je nachdem mehr oder weniger entscheidende Merkmale für die Subsumtion vorhanden sind. Mit Rücksicht auf dieses Mehr oder Weniger der Gründe, so bald es dabei blos auf die Zahl ankommt, läßt dann auch die Wahrscheinlichkeit eine mathematische Berechnung zu.

§. 178.

Von den §. 176. angeführten vier Fällen der Wahrscheinlichkeit haben indeß diejenigen, wo nur wenig Gegenstände einer Art zur Anschauung gekommen sind, so wie diejenigen, wo nicht alle Beschaffenheiten eines Objects wahrgenommen worden sind, nicht überall dieselben Folgen für die Erkenntniß; denn ersteres findet bei den empirischen Arten gewöhnlich statt, indem verhältnißmäßig von jeder nur wenig Gegenstände zur Anschauung gekommen sind, während wir gleichwohl etwas von allen behaupten, und eben so behaupten wir oft eine an sich nicht wahrgenommene Eigenschaft von einem Objecte mit derselben Gewißheit, als hätten wir sie an ihm selbst wahrgenommen. Woher nun dieser Unterschied? Zur Erklärung Folgendes: Daß es in der natürlichen Tendenz unsers Verstandes liege, die Dinge

Digitized by Google

zu classificiren, und dadurch das Vorstellen derselben zu vereinfachen, haben wir schon früher bemerkt. Damit er aber bei der Unübersehbarkeit der Masse zu seinem Ziele gelange, schließt er nach einer Reihe von Beobachtungen gleichsam sein Geschäft ab, nimmt die gefundenen identischen Puncte zu Merkmalen für alle irgendwo noch existirende gleiche Gegenstände, und erhebt sich dadurch zu der Möglichkeit allgemeiner Urtheile bei der Nichtallgemeinheit der Wahrnehmung. Daher die Bestimmtheit der Dinge in dem Begriffe bei aller Unbestimmtheit in Ansehung ihrer Masse. Bei fortschreitender Beobachtung kann aber wohl der Fall eintreten, daß sich an den Gegenständen eines Begriffs außer seinen bereits bestimmten Merkmalen noch anderweite Beschaffenheiten finden, die in eben dieser spätern Beobachtung, so weit sie reicht, als allgemein erscheinen, und damit tritt, vermöge der natürlichen Tendenz des Verstandes nach Vereinfachung der Dinge in dem Begriffe, bei ihm die Neigung ein, das relativ Allgemeine auch auf den absoluten Umfang des Begriffs überzutragen. Daher die Maxime: was von allen bemerkten Gegenständen einer Art gilt, wird auch von der ganzen Art gelten. Das Verfahren nach dieser Maxime nennt man Induction. Gelingt es, in der Beobachtung des Einzelnen die ganze Masse des Begriffs zu umfassen, was allerdings besonders bei rationalen Begriffen möglich ist; so wird die Induction eine vollständige, und das später Gefundene erhält mit den ursprünglichen Bestimmungen des Begriffs gleiche Allgemeingiltigkeit und Evidenz. Gelingt dies nicht, wie gewöhnlich bei empirischen Dingen; so ist die Induction unvollständig, und da die zweite Erkenntniß von der erstern, woraus der

Digitized by Google

Begriff ursprünglich seine Bestimmtheit erhielt, nicht umschlossen wird, sondern einen kleinern Kreis beschreibt; so hat die Ausdehnung der letztern bis zum Umfange des erstern Begriffs keinen objectiven Grund, sondern macht nur eine größere oder kleinere Annäherung an denselben aus, und giebt in so fern blos mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit. Die bloße Wahrscheinlichkeit kommt also hier daher, daß außerwesentliche, in dem urspriünglichen Begriffe nicht bestimmte Beschaffenheiten noch auf den ganzen Umfang des Begriffs übergetragen werden sollen.

§. 179.

Wenn wir in der Induction einen Versuch des Verstandes finden, die allgemeine Regel mit etwas nicht in ihr selbst schon Bestimmten zu erweitern, welcher für den Fortschritt unserer Naturerkenntniß sehr wichtig ist; so finden wir eine ähnliche Maxime für die Subsumtion eines mangelhaft erkannten Gegenstandes unter einen Begriff, oder überhaupt für die Gleichsetzung gewisser Vorstellungen in dem Analogisiren. Es kann nämlich bei den empirischen Beschränkungen unsers Verstandes der Fall eintreten, daß ein gewisses Object nicht nach allen seinen Eigenschaften erkennbar ist. Ist nun die unmittelbar nicht erkannte Beschaffenheit von der Art, daß sie in einem dritten Begriffe, dessen logisches Verhältniß zu dem Subjecte erkennbar ist, ein wesentliches oder widerstreitendes Merkmal ausmacht; so kann sie durch denselben, also durch einen Schluß, zur vollkommnen Erkenntniß gebracht werden. Aber es kann auch die unmittelbar nicht erkennbare Beschaffenheit von der Art seyn, daß sie weder ein wesentliches noch widerstreiten-

Digitized by Google

des Merkmal eines dritten Begriffs ist, zu welchem das Subject in einem erkennbaren logischen Verhältnisse steht; wohl aber kann das Subject in mehrern Puncten übereinstimmend gefunden werden mit andern bereits erkannten Gegenständen; und so erzeugt die natürliche Tendenz des Verstandes zur Synthesis, geweckt durch die Erkenntniß der übereinstimmenden Puncte, die Richtung zu dem Gedanken einer Übereinstimmung auch in den unerkannten Puncten, oder die Maxime: Was in mehrern Puncten übereinstimmt, wird auch im Übrigen übereinstimmen. Das Verfahren, wo von der partiellen Gleichheit, oder von der Ähnlichkeit (Analogie) auf die anderweite Gleichheit übergegangen wird, nennt man Analogisiren, und die Begründung eines Urtheils durch dasselbe einen Schluß nach der Analogie. So natürlich aber auch dieses Verfahren unserm Verstande ist, und so wichtig es ist für die Beurtheilung der Dinge; so zeigt sich doch in ihm immer nur eine Annäherung zu einer vollständigen Erkenntniß, die bald größer bald kleiner seyn kann, und mithin nur größere oder kleinere Wahrscheinlichkeit giebt, und zwar aus dem Grunde, weil sichs hier um etwas Außerwesentliches handelt in den concurrirenden Begriffen.

§. 180.

Übrigens ist die Wahrscheinlichkeit entweder eine innere oder eine äußere, je nachdem die Gründe für ein Urtheil über das Object in dem Objecte selbst, oder in seinen Verhältnissen liegen.

Digitized by Google

2. Von dem Zweifel.

§. 181.

Wenn die Wahrheit in der Identität zwischen der Vorstellung und dem Vorgestellten, d. h. zwischen einem auseinandergetretenen Inhalte des Bewußtseyns besteht, und in so fern ein Urtheil in sich schließt; so wird, wenn die Wahrheit zur Gewißheit im Geiste werden soll, einen wesentlichen Punct der Grund ausmachen. Im Fall nun das Vorgestellte die gehörige Determination und Deutlichkeit für das Bewußtseyn hat, und dasjenige in sich schließt, was in der Vorstellung von ihm besonders herausgehoben ist, so wird die zur Gewißheit erforderliche Bestimmtheit des Bewußtseyns eintreten können, und mit ihr die Gewißheit selbst. Ist aber das Vorgestellte nicht gehörig determinirt oder deutlich, so daß die Identität seiner Elemente mit der Vorstellung nicht gefunden werden kann; so wird die Folge eine Ungewißheit des Geistes seyn hinsichtlich der Wahrheit der letztern. Und diesen Zustand nennt man den Zweifel. Wenn also die Gewißheit, von uns auch Überzeugung genannt, in der Bestimmtheit des Bewußtseyns von der Identität der Vorstellung und des Vorgestellten oder von der Wahrheit besteht, so besteht dagegen der Zweifel in der Unbestimmtheit oder in dem Bewußtseyn der Mangelhaftigkeit der Gründe für ein Urtheil, und derselbe ist entweder ein natürlicher oder ein künstlicher, je nachdem sich die Mangelhaftigkeit der Erkenntnißelemente und ihrer Identität von selbst darbietet, oder erst gefunden wird durch ein tieferes Eindringen in die Natur und Gesetze des menschlichen Erkennens.

Digitized by Google

§. 182.

Obgleich der Zweifel an und für sich ein Zustand des Mangels, und deshalb unbehaglich ist, denn in ihm liegt eine Trennung des Bewußtseyns, ohne wieder in die Einheit des Verstandes gebracht zu seyn; so ist er doch in anderer Hinsicht wichtig für die menschliche Cultur, indem durch ihn allererst die rechte Selbstthätigkeit des Verstandes geweckt wird. Dieselbe Tendenz eines Mittels zum Zweck hat dann namentlich auch der künstliche Zweifel, oder die absichtliche Hervorhebung der Schwäche einer Behauptung; denn auch er soll die Veranlassung seyn zu einem tiefern Eindringen in die Gesetze der Wahrheit. Man darf aber den Skepticismus als eine wissenschaftliche Methode nicht mit der frivolen Zweifelsucht verwechseln, welcher so viele Halbgebildete des gemeinen Lebens sich hingeben, und die selbst in der Geschichte der Philosophie bei vielen Subjectivitätslehrern sich hat geltend machen wollen. Denn der ächte Skepticismus ist kein Antagonist der Wahrheit, sondern nur der dogmatischen Anmaßung und des trägen Schlummers; auch besteht er nicht in einem Leugnen der Wahrheit schlechthin, sondern nur in dem mit Gründen belegten Geständnisse, eine Behauptung nicht hinlänglich objectiv begründet zu finden, und ist namentlich gegen den Dogmatismus in Sachen der *realen Wahrheit* gerichtet, so lange derselbe nicht ächt wissenschaftlich begründet ist.

Digitized by Google

3. Vom Irrthume.

§. 183.

Wenn wir in dem Zweifel den Zustand des denkenden Subjects finden, wo es sich bewußt ist, in Beziehung auf ein Urtheil noch nicht zur Erfüllung der Erkenntnißgesetze gelangt zu seyn; so finden wir in dem Irrthum ein Urtheil, welches für wahr gehalten wird, obgleich eine Unrichtigkeit in ihm ist. Der Irrthum ist also ein unrichtiger Gedanke, der für richtig gehalten und ausgegeben wird, und wir finden darin den Verstand in der entgegengesetzten Richtung von seinem Zwecke. Wie kann sich nun das Bewußtseyn der Richtigkeit eines Gedankens mit der Unrichtigkeit desselben verbinden? Die Antwort finden wir ebenfalls in unsern bisherigen Betrachtungen. Der Grund liegt in der empirischen Beschränkung unserer Erkenntnißthätigkeit; denn indem die Erkenntniß eine Vorstellung ist, wozu der Grund von den Objecten, worauf sich dieselbe bezieht, selbst gegeben worden ist, wird die Richtigkeit der Erkenntniß zugleich von der Richtigkeit der Erkenntnißelemente abhängen. Nun mag es eine unmittelbare oder mittelbare Erkenntniß seyn, überall ist eine Unrichtigkeit in den Elementen möglich. Bei der unmittelbaren hängen wir ab von der Disposition der Organe, von räumlichen und zeitlichen Verhältnissen, und die mittelbare fordert Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe, welche aber meistens erst das Werk späterer Reflexion ist. Wird nun aus mangelhaften Elementen oder in Beziehung auf dieselbe ein Urtheil gebildet; so kann letzteres, so weit es unmittelbar Sache des Verstandes ist,

Digitized by Google

und sich auf etwas Vorliegendes bezieht, ganz richtig seyn, und das Bewußtseyn seiner Richtigkeit bei sich führen, obgleich im Ganzen Unrichtigkeit obwaltet.

§. 184.

Da die Erkenntniß eine Vorstellung ist, welcher Beziehung auf ein Object gegeben wird; so ist der Irrthum jederzeit Sache der Urtheilskraft: denn eine Vorstellung auf etwas beziehen, und in dieser Beziehung bestimmen, heißt urtheilen. Ob daher gleich die Sinne, der äußere wie der innere, das Reproductionsvermögen und Gedächtniß, die Einbildungskraft und das Gemüth auf mannichfaltige Weise (vergleiche §. 165 ff.) zum Irrthum mitwirken und als eine Quelle desselben angesehen werden können; so liefern sie doch blos die veranlassende Ursache dazu: der unmittelbare Grund dagegen liegt in der Urtheilskraft, die entweder aus Trägheit, oder aus Ungeschicklichkeit, oder aus Übereilung es unterläßt, die Elemente der Erkenntniß zu untersuchen, sie ihrer Fehlerhaftigkeit zu entheben, oder, wo dies nicht möglich ist, sich des Urtheilens gänzlich zu enthalten und keine wirkliche Erkenntniß sich beizulegen. Da bei der Freiheit der Reflexion zum wenigsten letzteres allemal möglich bleibt; so ist auch der Irrthum mit Rücksicht auf die Anlage zur freien Reflexion für vermeidlich zu achten: da aber die Fähigkeit, diese Anlage anzuwenden, erst später, namentlich erst auf einer höhern Stufe der Cultur erlangt werden kann; so ist das Irren überhaupt auch wieder natürlich und unvermeidlich, und vorzüglich wird die erste Periode des Lebens, besonders auch wegen der Macht der Erziehung und Gewohnheit, den

Digitized by Google

Vorurtheilen und damit den falschen Urtheilen sehr zugänglich seyn.

§. 185.

So wie es Grundsätze und Folgesätze, oder ursprüngliche und abgeleitete Urtheile giebt, so giebt es auch ursprüngliche und abgeleitete Irrthümer. Ist ein Grundsatz, aus welchem andere Sätze fließen, fehlerhaft; so werden es auch bei rechter Consequenz alle die letztern seyn. Der Grundirrthum wird dann das πρωτὸν ψεῦδος genannt. Je größer die Ähnlichkeit des den Irrthum veranlassenden Elements mit dem eigentlichen ist, je schwerer sich die Verschiedenheit für identisch genommener Dinge auffinden, oder je leichter sich eins und dasselbe als verschieden ansehn läßt, um so leichter und verzeihlicher ist der Irrthum. Wo aber der Widerspruch in für wahr gehaltenen oder ausgegebenen Urtheilen am Tage liegt, hat man eine Ungereimtheit oder Absurdität. Übrigens kann der Irrthum eben so wohl in einem Verkennen der Wahrheit, als in dem Fürwahrhalten eines falschen Urtheils bestehn.

Digitized by Google

Methodenlehre.

§. 186.

In diesem Theile der Logik haben wir es endlich mit dem Verstande in so fern zu thun, als in ihm die Möglichkeit liegt, trotz der oben betrachteten Hindernisse und Beschränkungen nicht allein an freierer Thätigkeit zu gewinnen, und dem Irrthume und dessen Ursachen sich zu entwinden, sondern auch aus den empirischen Schranken heraus sich auf die Höhe der wissenschaftlichen Thätigkeit zu erheben. Der gegenwärtige Theil zerfällt daher ebenfalls in zwei Abschnitte; nämlich in die Methodenlehre der subjectiven Ausbildung, und in die Methodenlehre der objectiven Wissenschaft.

Erster Abschnitt.

Methode der subjectiven Ausbildung.

A. Von den innern Hilfsmitteln derselben.

§. 187.

Die wahre Cultur des Geistes ist theils eine formelle, theils eine materielle; jene besteht in einer kraftvollen, harmonischen Wirksamkeit aller seiner Vermögen, diese aber in einem weiten Umfange erworbener Erkenntnisse. Alle Cultur des Geistes muß aber durch den Geist selbst bewirkt

Digitized by Google

werden; denn so glücklich auch die Anlagen, so günstig auch die äußern Verhältnisse seyn mögen; so ist es doch immer die eigne Kraft, welche die dargebotenen Erkenntnisse ergreift und sich wahrhaft Meister derselben macht, es ist die dazu tretende freie Selbstbestimmung, der von Liebe zur Wahrheit beseelte Wille, der die Anwandlungen innerer Passivität überwinden, und das Emporschossen des einen Vermögens auf Unkosten der übrigen hindern kann. Die Möglichkeit eines solchen Willens ist daher der erste Grund zur Möglichkeit selbstthätiger Entwickelung, und die Belebung desselben das erste Mittel ihrer Realisirung.

§. 188.

Das Vermögen der freien Selbstbestimmung ist demnach der erste Grund zu der Möglichkeit subjectiver Ausbildung. Ohne Kenntniß aber kann der Wille nicht zur Aktivität kommen; mithin muß sich mit ihm die Selbsterkenntniß verbinden, wodurch allererst die Regeln der Selbstveredelung gefunden werden. Die wahre Selbsterkenntniß ist aber nicht das blos historische Wissen der einzelnen geistigen Functionen nach den gangbaren Schuleintheilungen; sondern sie ist das lebendige Bewußtseyn von der Natur, dem hohen Werthe und Zwecke jedes geistigen Vermögens und von seiner Unentbehrlichkeit, aber auch von seiner störenden Kraft in dem Systeme des geistigen Wirkens, und zugleich von dessen subjectiver Beschaffenheit.

§. 189.

Wenden wir uns nach diesen allgemeinen Bemerkungen zu den besondern Rücksichten, welche in der theoreti-

Digitized by Google

schen Ausbildung zu nehmen sind: so fordert die erste die Entfernung des Irrthums, welche sowohl durch Vorbeugung des zu befürchtenden, als auch durch Aufhebung eines schon eingetretenen bewerkstelligt werden kann. Vorgebeugt kann aber dem Irrthum werden 1) durch die Cultur derjenigen Vermögen, welche wir als die Quellen des Irrthums kennen gelernt haben, also durch Schärfung und Verfeinerung des Sinnes, durch Stärkung des Gedächtnisses, durch Zügelung der Einbildungskraft, durch Dämpfung des vorwaltenden Gefühls und Triebes, und durch das Streben nach klaren und deutlichen Begriffen.

§. 190.

Unter den Mitteln zur Vorbeugung des Irrthums verdient aber 2) noch besonders ausgezeichnet zu werden ein gründliches Studium der Sprache, vorzüglich der Muttersprache; denn Begriff und Wort sind in der Regel so innig mit einander verbunden, daß wir selbst nicht ganz klar und deutlich denken können, ohne zugleich innerlich zu sprechen, oder die Worte uns zu vergegenwärtigen. Ohne genaue Unterscheidung der Wörter und ihrer verschiedenen Bildungs- und Verbindungsart ist daher auch Deutlichkeit der Begriffe und Bestimmtheit des Urtheils nicht möglich, so wie auch eben daraus so unzählige Mißverständnisse und Wortstreitigkeiten entstehn, worüber oft die Sache selbst nur verwirrt wird.

§. 191.

Von selbst geht aber aus der Einsicht in die große Möglichkeit des Irrens auch die Nothwendigkeit hervor,

Digitized by Google

um dem Irrthume vorzubeugen, behutsam zu seyn in seinem Urtheile, und wo die Gründe nicht vollkommen klar und zureichend sind, lieber sein Urtheil ganz zurück zu halten, oder es darnach zu modificiren; denn das kecke Absprechen verräth oft eben so sehr Mangel an Bekanntschaft mit der Natur der menschlichen Erkenntniß, als es den Menschen der Gefahr des Irrthums aussetzt. Doch ist diese Zurückhaltung nicht in der Art zu üben, daß dadurch über die Erkenntniß objectiv abgesprochen wird; denn dies wäre selbst ein Urtheil, was besonders in practischen und heiligen Dingen eine Quelle vieler schädlichen Folgen werden kann, und um so mehr, als sich der Skeptiker den Schein des tiefen Denkers zu geben versteht. Die Zurückhaltung des eignen Urtheils kann vielmehr nur so viel seyn sollen, als das Geständniß, über die Sache individuell noch nicht im Klaren zu seyn.

§. 192.

Bei einem schon eingetretenen Irrthume, worauf man bald durch einen bemerkbaren Widerspruch unter den eignen Gedanken, bald durch Andere aufmerksam gemacht werden kann, und wo es auf die Vernichtung oder Aufhebung desselben ankommt, giebt es vorerst keinen andern Weg, als der Veranlassung oder den Gründen des Urtheils nachzuspüren und in die Elemente der für wahr angenommenen Erkenntniß einzudringen, um dadurch den Schein zu entdecken. Weshalb man auch da, wo man zu einer höhern, wissenschaftlichen Cultur zu reifen beginnt, alle die Urtheile und Ansichten, die man ungesucht durch Erziehung und Verhältnisse angenommen hat, und die, so fern sie Irr-

Digitized by Google

thümer in sich enthalten, Vorurtheile im engern Sinne heißen, nur als vorläufige Urtheile anzusehen hat, wofür die gründliche Untersuchung noch vorbehalten bleibt.

§. 193.

Das Streben nach Verstandescultur hat aber nicht blos eine negative Seite, geht nicht blos auf Entfernung der Irrthümer, sondern es hat auch eine positive, oder schließt das Streben nach Erweiterung und leichter Anwendung der Erkenntnisse in sich; und in Beziehung darauf giebt es ebenfalls Hilfsmittel, die, in der eignen Kraft des Subjects angelegt, zu den innern zu zählen sind. Dahin gehört nun 1) Gewissenhaftigkeit in der Benutzung der Zeit, d. h. der Verhältnisse, worin uns die Möglichkeit und Gelegenheit gegeben ist, zu gewinnen an intensiver und extensiver Vervollkommnung der Erkenntniß; denn je mehr das practische Leben Veranlassung darbietet, sich innerhalb der Sphäre gewisser Begriffe zu bewegen, je öfter es dem Einzelnen bald durch Einförmigkeit, bald durch Zerstreuung Lust und Muße raubt, an dem Zwecke des Verstandes mit gewünschtem Erfolge zu arbeiten: um so mehr muß die Gewissenhaftigkeit in der Benutzung günstiger Verhältnisse, wozu ganz vorzugsweise das academische Leben gehört, als eine Bedingung erscheinen, sich über die Beschränktheit des gemeinen Lebens zu erheben und den Horizont seines Wissens in einem Grade zu erweitern, wo der eigne Gedankenreichthum die geisttödtende Einförmigkeit so vieler Berufszweige für sich unschädlich zu machen vermag.

Digitized by Google

§. 194.

Da es in der natürlichen Tendenz des Verstandes liegt, das zerstreute Mannichfaltige in höhere Einheit und Ordnung zu fassen; so wird auch das Subject den Anbau seines Erkenntnißgebiets und die freie Herrschaft über dasselbe um so mehr sich erleichtern, als es überall den innern Zusammenhang unter den Begriffen beobachtet, und der einzelnen Erkenntniß die verstandesmäßige Gestalt und Anwendung zu geben sucht, wozu wir die Regeln in dem Verstande selbst besitzen und in der Logik ausgesprochen finden. Nur so kann der Geistesverwirrung vorgebeugt und abgeholfen werden, bei welcher der Verstand von der Masse mehr niedergedrückt wird, als eines gedeihlichen Fortschrittes fähig ist.

§. 195.

Was für die Aneignung der einzelnen Erkenntnisse gilt, und durch die Natur des Verstandes nothwendig, zugleich aber auch eben darin möglich gemacht ist, das gilt auch für die Wahl der Gegenstände. Nicht von einem Kreise des Wissens willkührlich zu dem andern überzuspringen, sondern in der Erweiterung seiner Erkenntniß den einzelnen zu wählenden Zweig nicht allein in seiner Beziehung zu dem Ganzen, sondern auch in Beziehung zu den angrenzenden zu fassen, und die Ordnung und Abfolge unter den einzelnen Erkenntnißsphären, so viel als möglich, zu beobachten, muß ebenfalls als eine Bedingung eines gedeihlichen Fortschrittes in der Erweiterung seiner Erkenntniß angesehn werden, ohne deren Beobachtung nur Oberflächlichkeit herauskommen kann.

Digitized by Google

B. Von den äußern Hilfsmitteln der subjectiven Ausbildung.

I. Vom Unterrichte.

§. 196.

Alles Lernen des Menschen geschieht entweder durch Selbstbelehrung und eigne Erfindung, oder durch fremden Unterricht, ist entweder autodidactisch, oder heterodidactisch. Die Erziehung des Menschengeschlechts im Ganzen ist immer autodidactisch. Soll aber die Cultur, sollen die Erfindungen fortgeführt werden; so ist Unterricht mittelst der Sprache das einzige Hilfsmittel, und mithin ein wichtiger Gegenstand wissenschaftlicher Beschäftigung. Das methodische Verfahren in Beziehung auf den Unterricht hat aber zwei Seiten; es geht theils den Lehrenden, theils den Lernenden an. Man hat also eine Lehrmethode und eine Lernmethode.

§. 197.

Die Regeln der Lehrmethode beziehn sich sowohl auf die Form, als auch auf die Gegenstände des Unterrichts. In ersterer Hinsicht ist der Unterricht entweder mündlich, oder schriftlich. Der mündliche Unterricht ferner ist entweder acroamatisch, wenn der Lernende blos zuhört, oder erotematisch, wenn er zugleich gefragt wird. Die erotematische Methode ist endlich entweder kategetisch, wenn das Erlernte wieder abgefragt wird, oder sokratisch, wenn der Lernende durch Fragen zum eignen Nachdenken geweckt und dadurch, die Erkenntniß selbst zu finden, geleitet wird. Nur Vernunftwahrheiten sind der sokratischen Methode fähig.

Digitized by Google

§. 198.

In Hinsicht der Form muß ein zweckmäßiger Unterricht folgende Eigenschaften haben:

1) er muß gründlich seyn,
2) geordnet,
3) vollständig,
4) so viel als möglich verständlich und deutlich,
5) die Selbstthätigkeit erregend, und für den Gegenstand interessirend.

Daß man aber da, wo es auf Wissenschaft abgesehen ist, in Hinsicht der Verständlichkeit und Deutlichkeit nicht Allgemeinverständlichkeit oder Popularität schlechthin von dem Unterricht fordern könne, liegt in dem Geiste der Wissenschaft, welche zu ihrem Studium bereits einen gewissen Grad von höherer Bildung fordert, und wenn sie nicht ihren Charakter verlieren soll, nicht allgemein verständlich gemacht werden kann. Eben so wenig erlaubt es der Geist vieler Wissenschaften, daß sie allgemein interessant seyn können.

§. 199.

Die Methode in der Wahl der Gegenstände hingegen besteht darin:

1) Daß das Leichtere dem Schwerern vorausgeschickt werde.
2) Ist es bei dem Unterrichte abgesehn auf einen vollständigen Cursus über ein ganzes Gebiet der Wissenschaften; so müssen die Fundamentalwissenschaften den abgeleiteten vorangehn.

Digitized by Google

3) Muß das Gesetz der Affinität der Wissenschaften beobachtet und der willkührliche Wechsel mit heterogenen Disciplinen vermieden werden.

§. 200.

Die wichtigste Bedingung aber, wodurch auch der zweckmäßigste Unterricht erst Kraft und Wirkung erhalten und rechtes Beförderungsmittel der Ausbildung werden kann, beruht auf der zweckmäßigen Benutzung desselben von Seiten des Lernenden. Denn keine Erkenntniß läßt sich mechanisch in einen fremden Geist übertragen, sondern nur der Saame der Erkenntniß wird dargeboten, dessen günstige Empfängniß, dessen Wachsen und Gedeihen der eignen Thätigkeit und Pflege überlassen bleiben muß. Soll daher der Vortrag in den Geist des Zuhörers übergehn und bildende Kraft erlangen; so fasse er mit Liebe und Aufmerksamkeit den Unterricht auf, und suche sich jede Lehre klar und deutlich zu machen. Er strebe, die Aufgabe und höchste Idee der ganzen Wissenschaft lebendig zu ergreifen, in ihre Principien einzudringen, und alle Theile zu einem lichtvollen Ganzen zu vereinigen; denn jede Lücke, jede Dunkelheit wirft einen Schatten über das ganze Gebiet der Wissenschaft.

§. 201.

Ist der Unterricht mündlich und der Materie nach vorher bestimmt; so ist eine Präparation, als ein vorläufiges Bekanntwerden mit den vorkommenden Ideen, eben so ersprießlich, als eine strenge Repetition zur bessern Durchdringung derselben nothwendig ist. Die Hauptpuncte auf-

Digitized by Google

zuzeichnen, ist ein gutes Hilfsmittel für das Gedächtniß, aber alles aufzuschreiben hindert das eigne Nachdenken. Betrifft der Unterricht freie Reflexion oder Philosopheme; so folge er dem Lehrer mit einem prüfenden, aber unbefangenen Blicke, und suche sich gewissenhaft zu einer gründlichen Überzeugung zu erheben: denn nur unter dieser Bedingung kann die Erkenntniß in ihm recht Wurzel fassen und lebendig werden.

§. 202.

Ein besonders wichtiges Hilfsmittel der subjectiven Ausbildung aber ist die methodische Lectüre; denn daß die Schriftsprache von jeher einen segensreichen Einfluß auf die Beförderung der Wissenschaften und Cultur behauptet habe, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; aber eben so wenig, daß der erwünschte Vortheil für die subjective Bildung nur durch eine weise Benutzung derselben daraus gezogen werden kann. Je größer nun die Anzahl der Schriften ist, die in diesem oder jenem Zweige des Wissens zu Führern und Lehrern sich anbieten, und je größer die Verschiedenheit derselben nach ihrem innern Werth in Hinsicht des Inhalts und der Form ist, um so mehr bedarf es der Vorsicht und sicherer Grundsätze, um sich unverrückt einem glücklichen Ziele zu nähern. Als allgemeiner Grundsatz der wissenschaftlichen Lectüre läßt sich nun folgender Satz an die Spitze stellen: Betrachte die Lectüre nicht als ein Mittel bloßer Unterhaltung, noch als die Quelle eines blos historischen Wissens, sondern als ein Mittel, wodurch du deinen Ideenkreis bereichern und berichtigen kannst.

Digitized by Google

§. 203.

Die Methode der Lectüre betrifft nun theils die Wahl der Schriften, theils die Art ihrer Benutzung.

Die Regeln für eine zweckmäßige Wahl sind folgende:

1) Suche dir zuvörderst eine vollständige Kenntniß der Literatur zu verschaffen, besonders in dem Fache, welchem du dich widmest.

2) Wähle immer zunächst diejenige Art von Schriften, die deinem nächsten wissenschaftlichen Bedürfnisse entspricht.

3) Nicht das Leichte sey das Princip deiner Wahl, sondern das Classische. Wähle demnach als Hilfsmittel eines ernsten Studiums Schriftsteller, von denen die Wissenschaft wissenschaftlich vorgetragen wird, und benutze Schriften, worin sie populärisirt werden soll, höchstens zu einer vorläufigen Bekanntschaft mit den Ideen derselben.

4) Ziehe Schriften, welche für die Wissenschaft bleibenden und allgemeinen Werth haben, denen vor, die nur von relativer oder temporärer Bedeutung sind.

§. 204.

Das Lesen in Hinsicht der Form ist entweder cursorisch, oder statarisch, je nachdem es dem Leser um eine schnelle Übersicht des Ganzen und seiner merkwürdigsten Puncte, oder um eine gründliche Kenntniß des Werks nach allen seinen Seiten und Theilen zu thun ist. Ein wissenschaftlicher Zweck wird nur bei der statarischen Methode erreicht. Um die Regeln derselben genauer kennen zu ler-

Digitized by Google

nen, unterscheide man zwei Stufen des Lesens. 1) Das Lesen mit Gedächtniß, und 2) das Lesen mit Verstande.

Im erstern Falle liest man, um das Buch nach seinem Inhalte zu kennen; im andern Falle, um in den Geist der ganzen Schrift einzudringen, und sich ihres wissenschaftlichen Werthes bewußt zu werden.

§. 205.

Nur das Lesen mit Verstande ist das wahre wissenschaftliche Lesen. Die Hauptregeln desselben sind:

1) Suche in die Hauptidee der Schrift einzudringen.
2) Stelle dich bedächtig auf den Punct, wovon die Untersuchung ausgeht.
3) Beobachte genau den Gang der Untersuchung mit steter Rücksicht auf die Principien.
4) Suche dich der Darstellungsart und der Sprache des Schriftstellers zu bemächtigen, und hänge nicht blos an der äußern Form.
5) Hebe die Hauptpuncte der Schrift besonders hervor, und zeichne sie auf; aber hüte dich, in jeder vielleicht zufälligen Wendung eine Normaldefinition finden zu wollen.
6) Auch auf die Mängel des Buchs sey deine Aufmerksamkeit gerichtet, und um dein Urtheil zu schärfen und zu berichtigen, studire gute Kritiken.

II. Von der wissenschaftlichen Unterredung.

§. 206.

Die wissenschaftliche Unterredung, oder der mündliche Gedankenwechsel zur Erforschung der Wahrheit, muß

Digitized by Google

von mehrern Seiten für ein vortheilhaftes Hilfsmittel gehalten werden zur Vervollkommnung der Erkenntniß. Sie ist nicht allein das Mittel, einen Gedanken auf die kürzeste Weise von mehrern Seiten kennen zu lernen und dadurch deutlicher [zu] machen, sondern sie ist auch zugleich ein guter Prüfstein für die Objectivität unsrer Begriffe, bringt die subjectiven Mängel derselben am stärksten zum Bewußtseyn, spornt zum schärfern Nachdenken, begünstigt die Gewandtheit im Denken, und bietet endlich auch die beste Übung dar, die Sprache mehr in seine Gewalt zu bekommen, und dadurch unsern Erkenntnissen eine leichtere Anwendung zu geben.

§. 207.

Die wissenschaftliche Unterredung ist entweder ein Gespräch, oder eine Disputation, je nachdem sie blos in einer gegenseitigen Mittheilung seiner Gedanken für die Begründung und Wahrheit einer Erkenntniß, oder in der methodischen Vertheidigung eines Satzes von der einen und Bestreitung desselben von der andern Seite besteht. Von dem Gespräch ist aber wesentlich noch verschieden der Dialog, welcher blos eine Kunstform ist, wodurch ein Schriftsteller seinen Gegenstand abhandelt.

Die erste Bedingung nun, unter welcher sich eine wissenschaftliche Unterredung anstellen läßt, ist ein wirklich wissenschaftliches Interesse an der in Frage stehenden Erkenntniß und reine Liebe zur Wahrheit. Wo bloße Streitsucht und Rechthaberei waltet, kann sie nicht bestehn. Eben so nothwendig wird vorausgesetzt, daß man sich bekannt gemacht habe mit den allgemeinen Gesetzen der Wahrheit und den Regeln und Gesichtspuncten, woraus ein Gedanke bei

Digitized by Google

der Erforschung derselben gefaßt und behandelt werden muß; mit andern Worten, es gehört dazu Bekanntschaft mit den Wahrheiten und Grundsätzen einer gesunden Logik.

§. 208.

Als Regeln dafür können folgende Sätze gelten:

1) Die Streitfrage muß gehörig ins Auge gefaßt, und übereinstimmend festgesetzt seyn.
2) Man suche sich über die Principien zu vereinigen.
3) Man schenke dem Gegner volle Aufmerksamkeit.
4) Man suche bei vorkommenden Irrthümern den Schein aufzudecken.
5) Man wähle jederzeit die bestimmtesten Ausdrücke,
6) und habe den Muth, seinen Irrthum einzugestehn.

Zweiter Abschnitt.

Methode der objectiven Wissenschaft.

§. 209.

Jede Wissenschaft besteht aus Stoff und Form. Ersterer ist in den darin aufgestellten wirklichen Erkenntnissen enthalten, letztere in ihrer systematischen Einheit. Die Form ist jederzeit Sache des ordnenden Verstandes, und so weit das Wissenschaftliche von dem reinen Denken abhängt, konnte und mußte es schon oben in der Methodenlehre der reinen Logik auseinandergesetzt werden, die wir daher auch als die Lehre von den Formen des wissenschaftlichen Denkens erklärten. Eine andere Frage aber ist es, wie man auf eine sichere Weise zu dem Stoffe gelangen

Digitized by Google

könne, der in der Wissenschaft dargestellt werden soll; eine Frage, die erst hier zur Beantwortung kommt nach der Betrachtung der empirischen Bedingungen der Verstandesthätigkeit und der verschiedenen Quellen der Begriffe.

§. 210.

Die erste Forderung der Wissenschaft, welche schon aus dem Worte und Begriffe derselben sich ergiebt, bezieht sich auf das wirkliche Wissen, oder auf die vollständige, objective Begründung aller in ihr enthaltenen Erkenntnisse. Nichts werde daher als ein Theil in die Wissenschaft aufgenommen, was nicht unter die Gesetze des Wissens oder der vollkommenen objectiven Begründung gebracht werden kann. Hiermit wird aber nicht behauptet, daß namentlich der Glaube keiner wissenschaftlichen Behandlung und Darstellung fähig sey, und überhaupt keine Stelle in der Wissenschaft erhalten könne; denn wenn auch nicht die Gegenstände des Glaubens zu Gegenständen des Wissens erhoben werden können; so können und müssen doch die Natur und die innern Elemente des Glaubens die Gewißheit des Wissens erhalten, wenn derselbe die rechte Vollkommenheit haben soll.

§. 211.

Jede Wissenschaft ist aber ein Inbegriff gleichartiger Erkenntnisse aus und nach Principien. Das zweite Gesetz der Wissenschaft betrifft also das Daseyn fester Principien, d. h. sicherer Erkenntnisse und Regeln, wornach die einzelnen Wahrheiten gefunden, begründet, und zu einem zusammenhängenden Ganzen ver-

Digitized by Google

bunden werden. Im Allgemeinen beziehn sich nun die Principien entweder auf die Materie oder auf die Form der Wissenschaft, und sind also entweder materiale oder formale. Für die einzelnen Seiten derselben aber müssen wir zur genauen Einsicht in dieses Gesetz folgende Unterscheidung machen. Es giebt für jede Wissenschaft

1) ein logisches Princip, d. h. ein höchster Begriff, durch dessen allseitige Entwickelung oder Darstellung die Wissenschaft entsteht.

2) ein constitutives Princip, d. h. eine Quelle, woraus die Erkenntnisse geschöpft werden.

3) ein heuristisches Princip, d. h. eine allgemeine Regel für die Methode, wornach die einzelnen Erkenntnisse aufgefunden werden.

4) ein regulatives Princip, d. h. eine Erkenntniß, welche die Regel der Einheit der einzelnen Erkenntnisse in sich enthält.

5) ein regressives Princip, d. h. die erste gewisse Erkenntniß, womit die Wissenschaft beginnt.

Der Inbegriff aller dieser Puncte bestimmt die Methode der Wissenschaft, welche sich nach Verschiedenheit der Erkenntnisse verschiedentlich modificirt. Alle Erkenntnisse haben aber ihre Quelle entweder in der Wahrnehmung und Erfahrung, oder in dem Geiste selbst: der Inbegriff der erstern macht den Empirismus in der allgemein wissenschaftlichen Bedeutung, oder die Erfahrungswissenschaften aus, die letztern sind der Inhalt der rationalen Wissenschaften, und neben beiden, welche zusammen die freien Wissenschaften ausmachen, stehen endlich noch

Digitized by Google

die positiven, oder die gebundenen, als worin die natürlichen Begriffe für irgend eine Seite des menschlichen Lebens durch eine äußere Auctorität eine nähere Bestimmung erhalten haben.

B. Methode des Empirismus.

§. 212.

Die Quelle aller Erfahrungserkenntnisse ist die Wahrnehmung, und zwar entweder die eigne, oder fremde. Soll aber auf dem Gebiete der eignen Wahrnehmung eine wissenschaftliche Erkenntniß gebildet werden; so ist dies blos dadurch möglich, daß sich die Reflexion mit der Anschauung verbindet, und nach bestimmten Regeln den einzelnen Thatsachen derselben die nöthige Vollkommenheit ertheilt, und den Stoff verarbeitet zu Begriffen. Die Reflexion in der Vervollkommnung der Wahrnehmung ist aber entweder ein bloßes Beobachten, d. h. ein genaues, scharfes Hervorheben der einzelnen Momente des Wahrgenommenen, oder ein Experimentiren, d. h. ein Verfahren, wodurch die Erscheinungen auf eine künstliche Weise, deren Regeln aber technischer Art sind, von dem Beobachter selbst veranlaßt und bewirkt werden zur Erlangung einer möglichst vollständigen Kenntniß ihres Verlaufs.

§. 213.

Die Beobachtung bezieht sich jederzeit auf das Einzelne in der Anschauung, und geht aus auf das genaue und vollständige Bewußtwerden desselben nach allen seinen Momenten. Ihr ursprünglicher Akt besteht also in der Analysis, wodurch der Stoff zu bestimmten, wissen-

Digitized by Google

schaftlichen Begriffen herbeigeführt wird. Als Hauptregeln dafür gelten folgende Puncte: 1) der Sinnenschein muß vermieden, 2) alle Einwirkung der Einbildungskraft und vorgefaßter Meinungen muß entfernt, und 3) darf kein Punct unbemerkt gelassen werden; denn nur dadurch kann die Thatsache rein und vollständig zum Bewußtseyn kommen.

§. 214.

Die Erfahrungserkenntnisse beruhn aber entweder auf eigner Beobachtung, Autopsie, oder auf Zeugnissen. Ein Zeugniß ist nämlich die Aussage einer Person, daß sie etwas für wahr halte. Soll aber das Zeugniß eine sichere Quelle der Wahrheit seyn; so ist dabei zu berücksichtigen 1) die Möglichkeit der Sache an und für sich, 2) die Glaubwürdigkeit des Zeugen, und 3) bei schriftlichen Zeugnissen die Echtheit der Urkunden mit dem eigentlichen Sinne derselben. Dies sind jedoch alles Puncte, welche zu ihrer Erledigung mehrere Rücksichten und selbst besondere Methoden fordern. Was zuerst die Möglichkeit der Sache an sich betrifft; so kann zwar a priori nicht schlechthin über die empirische Möglichkeit entschieden werden; aber wo die Sache an sich schon den Gesetzen der Erfahrung angemessen gefunden wird, spricht sie selbst für das Zeugniß, und letzteres hat in so fern eine innere oder objective Glaubwürdigkeit.

§. 215.

Die Glaubwürdigkeit des Zeugen aber beruht auf seiner Tüchtigkeit zur Beobachtung, und Aufrichtigkeit bei der Überlieferung. Er hat müssen das Wahre

Digitized by Google

sagen können und wollen. Für den erstern Punct kommt in Betrachtung, ob es ein Augenzeuge oder ein Ohrenzeuge ist; ob er im erstern Falle die nöthige Beobachtungsgabe gehabt habe, und ob er im andern Falle nicht betrogen worden sey. Bei seiner Aufrichtigkeit hingegen kommt besonders der moralische Charakter zur Beurtheilung, so wie der Zweck, wofür er schrieb.

§. 216.

Neben der Glaubwürdigkeit der Zeugen ist bei schriftlichen Zeugnissen die Echtheit der Urkunden auszumitteln, und mit den Untersuchungen darüber beschäftigt sich die Kritik, welche theils eine höhere, theils eine niedere ist, je nachdem ausgemittelt werden soll, ob eine Schrift überhaupt den Verfasser hat, welchem sie beigelegt wird, oder ob auch die einzelnen Stellen und Ausdrücke unverdorben erhalten worden sind. Die höhere Kritik beurtheilt also die Authentie, die niedere die Integrität einer Schrift.

§. 217.

Ist die Echtheit der Schrift außer Zweifel; so zeigt sich ein neuer Punct für die Reflexion in der richtigen Auffassung des Sinnes der Worte, oder in der Auslegung. Und hierzu wird erfordert die Kenntniß des Sprachgebrauchs, sowohl des allgemeinen, als auch des besondern und einzelnen, eine genaue Berücksichtigung des Zusammenhangs der Rede, der Umstände und Verhältnisse des Schriftstellers, der Veranlassung und des Zwecks der Schrift, und der anderweiten ähnlichen Stellen in ihr selbst und bei gleichzeitigen andern Schriftstellern.

Digitized by Google

§. 218.

Alles dieses wird gefordert, um nur erst den Stoff in seiner Reinheit zu gewinnen. Kommt es nun endlich darauf an, die gewonnenen Begriffe in die äußere Form des Systems zu bringen; so bieten sich nach der Verschiedenheit der möglichen Gesichtspuncte und Zwecke, mehrere mögliche Regeln oder Principien für die Anordnung dar. Die Darstellung kann nämlich zu ihrer Regel entweder ein chronologisches oder räumliches Verhältniß der Thatsachen wählen, wie in der Geschichte, oder sie folgt dem logischen Range der Begriffe, und zwar entweder regressiv, wenn sie von der Erklärung des Besondern zu höhern Begriffen aufsteigt, oder progressiv, wenn sie mit der Entwickelung des höchsten Begriffs beginnt, und an der Hand der Specification zu der Darstellung der niedern abwärts steigt. Nach der Wahl des regulativen Princips richtet sich sodann auch die Wahl des Anfangspunctes der Wissenschaft.

C. Methode der rationalen Wissenschaften.

§. 219.

Rationale Wissenschaften nennt man diejenigen, wozu der Stoff aus dem Geiste selbst geschöpft wird, und theilt sie ein in mathematische und philosophische. Was zuvörderst die Mathematik betrifft; so bewegt sich der Geist in ihr innerhalb seiner eignen Producte oder Schöpfungen, und, dieselben in reiner Anschauung tragend, hat er für seine Verstandesthätigkeit, im analytischen, wie im synthetischen Gange vollkommen freien Spielraum.

Digitized by Google

Aber in der Philosophie, als der Wissenschaft der rein vernünftigen Welt- und Lebensansicht, hat er mit empirischen Elementen zu kämpfen, mit welchen das rein Vernünftige verdeckt oder vermischt ist. Und eben daher schreibt sich auch die historische Verschiedenheit der Methoden. Denn da sich die Philosophie erst aus den Ergebnissen der natürlichen Entwickelung herauszubilden hat; so kann sie nicht allein im Inhalte, sondern auch hinsichtlich ihrer Methode leicht von bloßen Voraussetzungen ausgehn. Eine kurze Charakteristik der geschichtlich eingeschlagenen Methoden wird uns diejenige finden lassen, welche in dem Verhältnisse des Verstandes zu dem Stoffe der Philosophie mit Nothwendigkeit gegründet ist. Es giebt nämlich überhaupt eine dogmatische, skeptische und kritische Methode. Die dogmatische geht aus von der Ansicht, daß in den Begriffen das Wahre enthalten sey. Sie legt also die Begriffe zum Grunde, und sucht entweder dieselben, in systematischer Ordnung, zurückzuführen auf die allgemeinen Gesetze des Denkens, um sie nach denselben zu beurtheilen und ist analytisch, oder sie sucht die Begriffe zu construiren, d. h. in ihr gesetzmäßiges Verhältniß zu stellen und so mittelst der richtigen Anordnung der Elemente, worin dem menschlichen Geiste überhaupt das Daseyn, als eine Natur bestehn soll, die im gemeinen Leben verworrene Ansicht zu einer vollkommenen Klarheit zu erheben. Indem sie also dabei zur Erklärung des Besondern ausgeht von den höchsten und allgemeinsten Begriffen, und von da zu dem Besondern fortschreitet, ist sie synthetisch.

§. 220.

Digitized by Google

§. 220.

Wenn der Dogmatiker überall das Wahre in den Begriffen zu besitzen behauptet; so hebt dagegen der Skeptiker die Schwächen dieser Behauptungen hervor, und macht uns so mit den Lehren der Philosophie bekannt, indem er überall seine Gründe gegen eine kategorische Behauptung beibringt, so daß seine Tendenz eigentlich in der Zerstörung des dogmatischen Dünkels besteht.

§. 221.

Der Kritiker endlich geht von der Ansicht aus, daß man vorerst die verschiedenen Vermögen und Producte des Geistes nach ihrer Wichtigkeit zur Constituirung der menschlichen Erkenntniß und Überzeugung in Untersuchung ziehn müsse, bevor man die eine oder andere herausheben könne, um darauf die Überzeugung des Menschen zu bauen; denn ohne vorläufige Würdigung der verschiedenen Erkenntnißelemente und ohne Untersuchung über den wahren Sitz der menschlichen Überzeugung, behauptet er, könne über das Nothwendige in unserer Lebensansicht nicht mit Grund entschieden und das allgemein Vernünftige von den zufälligen Elementen des Lebens nicht gesondert oder herausgefunden werden. Daher richtet er sich vorerst an die Natur des erkennenden Geistes, sucht die einzelnen Functionen desselben und ihre Gesetzmäßigkeit in der Constituirung der menschlichen Erkenntniß kennen zu lernen, und erst nachdem er sich über die Bedeutsamkeit der verschiedenartigen Erkenntnißelemente, nicht nach der unmittelbaren Aussage des Bewußtseyns, sondern mittelst bestimmter Begriffe von der geistigen Gesetzmäßigkeit informirt hat, wendet er die ein-

Digitized by Google

zelnen Vorstellungen an, oder stellt sie zusammen in das naturgemäße oder gesetzmäßige Verhältniß und construirt sie, um dasjenige in einer klaren Übersicht zu fassen, was dem menschlichen Geiste in der Beurtheilung des Daseyns und des Handelns nothwendig gemacht ist. So geht auch er in der Construction der rationalen Lebensansicht selbst aus von bestimmten Begriffen, wie die Wissenschaft es fordert, aber nicht von den Begriffen über das objective Daseyn, welche nur eine Art der menschlichen Erkenntnißelemente ausmachen; so wie die Gesetze des blos ordnenden Verstandes nicht die Erkenntnißgesetze überhaupt in sich enthalten, sondern von den Begriffen über die Gesetzmäßigkeit des Erkenntnißvermögens und seiner verschiedenen Elemente, um der Verunstaltung und Vermischung der Erkenntnisse vorzubeugen, die da leicht möglich wird, so lange der Mensch die Wahrheit derselben blos in ihrer unmittelbaren Gegenwart sucht; denn beim Mangel klarer Selbsterkenntniß kann es eben so gut geschehn, daß der Mensch alle Entscheidungsgründe unmittelbar im Gefühle finden will, als er einer gemüthlosen Begriffsschwärmerei sich hingeben, und nur die Skepsis gegen sich aufrufen und bewaffnen kann.

§. 222.

Es muß also in der kritischen Philosophirart eine doppelte Stufe oder Periode unterschieden werden: die vorbereitende und die dogmatische. In der erstern ist es zu thun um eine klare Erkenntniß von der Natur des menschlichen Erkenntnißvermögens, seiner verschiedenartigen Elemente und Gesetze, und die Grundlage machen hier Thatsachen des Lebens, wofür die Methode nicht der Be-

Digitized by Google

weis, sondern das Nachweisen, als das letzte Begründungsmittel aller Erkenntniß, ausmacht, und von welchen mittelst einer genauen Analyse und Vergleichung die Reflexion zu bestimmten Begriffen von der aprioriſchen Gesetzmäßigkeit des Geistes aufstrebt. In der zweiten ist es zu thun um die Construction unserer Erkenntnißelemente mit Hilfe jener Begriffe, oder um die Aufstellung der rationalen Lebensansicht selbst. War dort die Philosophie analytisch, so wird sie hier synthetisch, aber indem sie die Synthesis vollbringt nach bestimmten Begriffen von der Natur und dem rationalen Werthe der zu verbindenden Elemente, sucht sie derselben eine Objectivität zu geben. Und so ist die durchgeführte kritische Philosophie eben so wenig bloße Naturlehre des Geistes, als sie ein bloßer Dogmatismus ist. Daß nun letztere, ohne Rücksicht auf die bisherigen Leistungen durch sie, die einzig zweckmäßige sey, ist einleuchtend so bald man die Aufgabe der Philosophie vergleicht mit demjenigen Culturstande, wo dieselbe im Ganzen beginnt.

D. Methode der positiven Wissenschaften.

§. 223.

Die positiven Wissenschaften haben das Eigenthümliche, daß sie einerseits die Quelle ihrer Erkenntnisse, oder wenigstens ihrer vorzüglichsten Wahrheiten, in fremder Auctorität finden und in so fern gebunden sind, während andrerseits die positiven Bestimmungen an irgend eine Seite der menschlichen Natur gerichtet sind, mit den hier niedergelegten Begriffen in Berührung treten, und so in einem Verhältnisse erscheinen, welches um so mehr von der Wis-

Digitized by Google

senschaft mit zu berücksichtigen und zu bestimmen ist, als sich die rein natürlichen Begriffe in der Überzeugung des Menschen oft gegen die positiven geltend zu machen streben. Bei ihnen, so bald sie nämlich nicht als rein historische Wissenschaften erscheinen, sondern das Historische zugleich im Verhältnisse zu den anderweiten nahe liegenden Begriffen bestimmen wollen, tritt also die Schwierigkeit ein, daß sich ein doppeltes constitutives Princip darbietet, nämlich geschichtliche Urkunden und die Vernunft, deren Vereinigung oft eine unauflösbare Aufgabe zu seyn scheint.

§. 224.

Da die positiven Wissenschaften allemal einen geschichtlichen Theil haben; so werden auch die ersten Regeln ihrer Aufstellung mit der Methode der geschichtlichen Wissenschaften überhaupt zusammenfallen, und alles, was gefordert wird zur Ausmittelung der Glaubwürdigkeit und Echtheit der Urkunden, zur richtigen Auslegung derselben, und zur Ausbildung des darin niedergelegten Stoffs zu harmonirenden und zusammenhängenden Begriffen, ist auch hier Regel der wissenschaftlichen Methode.

§. 225.

Die zweite Rücksicht aber fordert die Hervorhebung desjenigen Punctes in dem Leben des Geistes, wo das Positive für den Menschen seine Nothwendigkeit oder die zur Überzeugung nöthigende Kraft erhält; denn so abgeschlossen in sich auch der Kreis positiver Begriffe seyn mag: an etwas in dem Menschen muß er sich doch anschließen, um gleichsam Wurzel zu fassen und Triebkraft zu erhalten, und

Digitized by Google

je mehr durch das Positive einem Bedürfnisse des menschlichen Lebens abgeholfen wird, um so mehr und inniger wird es von dem Menschen erfaßt, und um so mehr erhält es Kraft. Daher bleibt es eine nothwendige Aufgabe der Wissenschaft des Positiven, die Berührungspuncte desselben, sowohl mit dem anderweit Empirischen, als auch mit dem rein Menschlichen aufzuzeigen, und es dadurch nach seiner höhern Beziehung oder Bedeutsamkeit für das menschliche Daseyn anzuerkennen in bestimmten Begriffen. Nie aber kann dadurch die Ehre des Positiven gerettet, nie kann dasselbe als eine der Menschheit wichtige Sache dargestellt werden, daß zuvor alles, was dem Menschen durch seine Natur in gleicher Angelegenheit wichtig, heilig und nothwendig gemacht ist, als ungewiß verworfen, und für die menschliche Überzeugung vernichtet und gleichsam ausgerottet wird; denn eben dadurch würde ja auch, wenn es dem menschlichen Beginnen möglich wäre, zugleich der Boden vernichtet, auf welchem das Positive Wurzel fassen muß, um Früchte zu tragen. Übrigens handelten wir hier von der Methode der Wissenschaft, und nicht von der Methode, wie das Positive ins practische Leben einzuführen ist; letztere wird sich mehr nach dem Kreise des Lebens richten müssen, für welchen durch das Positive gewirkt werden soll, und wobei die wissenschaftlichen Untersuchungen etwas Fremdartiges sind, ohne daß letztere, so wie die Wissenschaft überhaupt, dadurch etwas an ihrem Werthe verlieren und von demjenigen, der selbst für den Zweck des Positiven mitwirken soll, ohne Nachtheil entbehrt werden könnte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Metaphyſik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Begriff und Theile der Erkenntnißlehre.

§. 1.

Indem der Mensch denkt, bildet und verbindet er Begriffe, und man gebraucht den Ausdruck „denken" auch dann, wenn die Begriffe, in welchen sich der Geist bewegt und bethätigt, von ihm für bloße Begriffe gehalten werden. Dagegen spricht man vom Erkennen nur dann, wenn dasjenige, was in dem Begriffe gedacht wird, zugleich im Bewußtseyn in der Beschaffenheit gegenwärtig ist, unter welcher es gedacht wird, so daß in der Erkenntniß die Verknüpfung eines Begriffs mit demjenigen im Bewußtseyn statt findet, wofür er, an sich betrachtet, bloßer Repräsentant ist. Dieses in dem Begriffe Vorgestellte kann nun selbst wieder eine Vorstellung und Begriff, oder etwas an gewissen Begriffen seyn, so daß die Erkenntniß eine blos logische ist. Aber es kann auch dasjenige, worauf der Begriff in dem Bewußtseyn bezogen, und womit er für identisch gehalten wird, für etwas angesehen werden, was keine bloße Vorstellung oder Begriff ist, sondern unabhängig von den Begriffen existirt und das Wirk-

Digitized by Google

liche, Reale genannt wird. Sobald nun für einen Begriff die letztere Beziehung im Bewußtseyn statt findet, bei der zur Erkenntniß erforderlichen Gegenwart seines Objects, legt man sich eine reale Erkenntniß bei.

§. 2.

In so fern die Erkenntniß eine blos logische ist, hat die Einsicht in die Wahrheit derselben, oder in die Übereinstimmung der Vorstellung mit dem Vorgestellten im Allgemeinen keine große Schwierigkeit; denn das Objective ist hier selbst eine bloße Vorstellung, welche, der innern Wahrnehmung vorliegend, nur der Verdeutlichung und Klarheit bedarf, um dasjenige, was an ihr für das Bewußtseyn nur einen herausgehobenen Inhalt ausmacht, auch an ihr zu finden. Aber schwieriger ist die Einsicht in die reale Wahrheit. Denn da das Reale, welches dabei für etwas von den Elementen des Bewußtseyns Verschiedenes genommen wird, auch nur in so fern einen Beziehungspunct für die Begriffe abgiebt, als es in einem Elemente des Bewußtseyns ein inneres Daseyn erlangt hat; so entsteht die Frage, wie man nicht allein überhaupt berechtigt sey, außer den Elementen des Bewußtseyns noch etwas Anderes anzunehmen, sondern auch mit welchem Grunde man im Besondern sogar die Identität zwischen dem Begriffe, als dem Idealen, und diesem Andern, als dem Realen und Wahren, als worin eben die reale Wahrheit bestehn soll, behaupten könne. Die wissenschaftliche Beantwortung dieser Frage ist nun eben das Grundproblem unserer Erkenntnißlehre, die also sich erklären läßt: als die wissenschaftliche Untersuchung und Dar-

Digitized by Google

stellung der Gründe für die reale Erkenntniß und Wahrheit.

§. 3.

Indem nun unsere Wissenschaft, dieser Erklärung zufolge, ausgeht auf eine rationale Würdigung unserer Erkenntniß des Realen überhaupt, kann sie sich nicht beschränken wollen auf diese oder jene Art von Begriffen, denen der Mensch reale Wahrheit beilegt; und worunter man hauptsächlich empirische und rationale oder aprioriſche unterscheidet; sondern sie muß ihre Aufgabe zuvörderst ganz allgemein fassen, indem es eben so wissenschaftlich nothwendig ist, den realen Werth der empirischen Begriffe zu kennen, als den der sogenannten aprioriſchen. Eben deshalb kann sie dann auch von keiner Wissenschaft, welche es, unmittelbar oder mittelbar, mit realen Dingen zu thun hat, und nicht auf bloßen Voraussetzungen beruhen will, entbehrt werden, sondern liegt in der Stufenfolge der Wissenschaften allen zum Grunde.

§. 4.

Es wird aber hierbei der Erkenntnißlehre obliegen, eben sowohl den positiven Gehalt der Erkenntniß nachzuweisen, als ihre Grenzen zu bezeichnen. Und eben deshalb ist sie auch ihrem Zwecke nach nichts weniger, als eine Beförderin jener Schwärmereien und Träumereien, denen sich der menschliche Geist, namentlich in Sachen des Übersinnchen, als dem vorzüglichsten Thema der ältern Metaphysik, so oft hingegeben hat, so wie es andrerseits auch ihrem Zwecke entgegen ist, den menschlichen Geist in dem unseli-

Digitized by Google

gen Schwanken der Skepsis zu erhalten. Denn mag nun viel oder wenig der Inhalt menschlicher Erkenntniß seyn; so muß sich dies zu einer wirklichen und abgeschlossenen Einsicht und Überzeugung erheben lassen.

§. 5.

Die Art und Weise, wie sie dieses Ziel zu verfolgen hat, besteht aber nach den Untersuchungen der Fundamentalph. (§. 120.) und der Logik (§. 222.) darin, daß sie die Elemente in jeder Art der Erkenntniß hervorhebt und in derjenigen Bedeutung betrachtet, welche dieselben für das Bewußtseyn haben. Auch besteht eben darin, daß sie die Erkenntnisse in ihre Grundbestandtheile zerlegt, und dieselben beurtheilt nach der Innigkeit des Bandes, welches sie vermöge der Gesetzmäßigkeit des geistigen Wirkens in der Gesammtheit der Erkenntnißfunctionen unter sich und mit dem Bewußtseyn verknüpft, ihr rationaler Charakter. Sie wird also nicht deshalb eine aprioriſche Wissenschaft genannt, als ob sie blos aprioriſche Begriffe betrachten und darstellen wolle, sondern deshalb, weil sie die Begriffe betrachtet und beurtheilt nach den aprioriſchen Gesetzen des Geistes.

§. 6.

Was die Theile unserer Wissenschaft betrifft; so zerfällt sie in zwei Haupttheile: in einen reinen und in einen angewandten. Jener betrachtet die Realität der Grundbegriffe der verschiedenartigen Begriffsreihen, und ist zugleich die metaphysische Elementarlehre; dieser aber wendet jene Begriffe an auf die Haupttheile des Da-

Digitized by Google

seyns, welche wir in dem innern und äußern so wie in der absoluten Ursache beider finden. Immer aber bleibt ihre Hauptaufgabe die Erkenntniß, als worin zugleich das Wissen besteht, und sie ist daher wesentlich nur Wissenslehre, wogegen sie denjenigen Theil der menschlichen Überzeugung, der etwa im Glauben besteht, nur negativ berührt und der Religionsphilosophie als der Glaubenslehre zu entwickeln überläßt.

Digitized by Google

Erster oder reiner Theil.

I. Von dem Seyn.

§. 7.

Das Grundproblem der Erkenntnißlehre, als der Realphilosophie, liegt in der Nachweisung und Beurtheilung der Gründe zur Anerkennung des Seyns, als des Inbegriffs von allem demjenigen, was der Mensch durch seine Vorstellungen und Begriffe hindurch ansieht als das Wirkliche, und worauf er dieselben bezieht als bloße Abbilder. Denn erst nachdem diese Anerkennung die wissenschaftliche Aufklärung und Prüfung bestanden hat, kann von der Realität derjenigen Begriffe gehandelt werden, welche sich insbesondere auf die Eigenschaften und Beschaffenheiten des Seyns beziehn.

§. 8.

Um aber die Schwierigkeit, welche eine durchgeführte Rechtfertigung jener Anerkennung bei sich führt, recht einzusehn, bleiben wir nicht stehn bei dem gemeinen Bewußtseyn, wonach dasjenige, was wir sehen oder hören, von uns angesehn wird als etwas von unsern Vorstellungen Verschiedenes und außer denselben Existirendes; wir gehen vielmehr aus von dem, ohne große Kunst sich darbietenden Gedanken, daß die Annahme von etwas Äußerem auch nur

Digitized by Google

etwas in uns ist, und daß ohne die Elemente unsers Bewußtseyns für uns schlechthin nichts ist und nichts existirt. Nach diesem Gedanken erscheint uns nämlich alles Seyn als in bloßen Elementen des Bewußtseyns bestehend, so daß kein anderes Wissen möglich ist, als nur davon, was in uns vorgeht oder existirt, und wie es hier existirt, nicht aber auch davon, ob etwas außer uns ist.

§. 9.

Hält man nun von diesem Gedanken nur etwas für wahr; so ist es gewiß dieses, daß alles, was im Innern vorgeht und ist, ein Product innerer Wirksamkeit ausmacht; und von dieser, mit jedem Denken selbst gesetzten, Wahrheit wollen wir ausgehn, um es uns klar zu machen, ob die so eben bemerkte idealistische Deutung unserer Erkenntniß in den Elementen des Bewußtseyns gegründet ist, oder nicht vielmehr die, welcher nicht allein der natürliche Mensch huldigt, sondern auch der Vertheidiger von jener Deutung selbst, indem er nicht blos mit dem Denken sich begnügt, sondern auch schreibt oder redet. Unsere Frage ist also, wie es zugehe, daß ein jeder Denkende den Begriff von Thätigkeit, und zwar nicht allein überhaupt, sondern auch der Art nach, als Denken, Wollen, auf sich in Anwendung bringt, und ob eine Erkenntniß in ihm zu besitzen mit völligem Grunde behauptet werden könne. Zur Antwort Folgendes: Jeder Begriff besteht aus Inhalt und Umfang. Den erstern machen die hervorgehobenen Puncte an dem letztern aus, und herausgetreten zu einer Besonderheit im Bewußtseyn constituiren sie den Begriff an und für sich. In so fern aber die Bestandtheile des Begriffs zugleich auch

Digitized by Google

an seinem Umfange sind; sieht der Geist in seinem Begriffe und durch ihn hin auf eben denselben, als auf das Wahre, wovon er genommen ist, oder wovon er nur besonders stark hervorgetretene Bestandtheile ausmacht. Hieraus geht hervor erstlich, wie der Geist seinen Begriff auch zugleich auf etwas Anderes, als was er selbst an und für sich ist, bezieht, sodann daß die Reflexion in der Erforschung des Wahren für einen Begriff hineingehen muß in dessen Umfang, als worin eben das Objective seiner Beziehung liegt. Nun kann dieser Umfang zunächst zwar ebenfalls wieder in Begriffen bestehn, wie dies namentlich bei dem Begriffe innerer Thätigkeit überhaupt der Fall ist, indem dieselbe Arten unter sich begreift, worauf also in der extensiven Verdeutlichung und Nachweisung der Objecte dieser Begriffe zunächst wird hinzuweisen seyn. Aber zuletzt wird doch die Reflexion finden, daß der Begriff hervorgegangen ist aus dem Bewußtseyn einzelner Akte, in deren besonderer Auffassung die innere Wahrnehmung besteht. Aber auch die Wahrnehmung selbst macht in Beziehung auf das Innere nicht die erste Form oder Art des Bewußtwerdens aus (s. Fundamentalph. §. 54.), sondern diese besteht in dem unmittelbaren Bewußtseyn, welches zu seinem Inhalt die unmittelbare innere Wirklichkeit selbst hat. Nun ist zwar dieses Kundwerden, von seiner Außenseite oder bloßen Form betrachtet, auch nur ein Bestandtheil des Bewußtseyns; aber die Hauptsache dabei ist sein Inhalt, welcher in jedem Denken und Wollen die Thätigkeit selbst ist, und welcher sodann durch die Erregung der Reflexion zum besondern Auffassen oder Wahrnehmen für das dabei eintretende Bewußtseyn das Objective wird, aber ein Objectives, welches

eben

eben durch die Erregung der Wahrnehmung dem Bewußtseyn derselben auch zugleich seine Macht und Realität kund giebt. Da nun in dem Begriffe überhaupt der Blick des Geistes oder des Bewußtseyns sich blos an dem identischen Inhalte mehrer Wahrnehmungen erweitert, ohne diesen Inhalt selbst zu verändern; so geschieht es, daß auch in dem Begriffe jener Inhalt des unmittelbaren Bewußtseyns obwaltet, und eigentlich dasjenige ist, worauf der geistige Blick in demselben zuletzt gerichtet ist, als auf etwas Anderes, als was der Begriff selbst ist, und zwar geschieht dies hier um so inniger, als eben jene Bewußtseynsform mit ihrem Inhalte bei jedem Denk- und Willensakte sich erneuert, und die Anwendung dieser Begriffe auf innere Gegenwart finden läßt. Eben dieses Zusammentreffen des Begriffs mit seinem Objecte, als einem Inhalte des unmittelbaren Selbstbewußtseyns, läßt sodann für ihn eine wirkliche Erkenntniß behaupten.

§. 10.

Ist es uns hierdurch klar geworden, daß und wie der Begriff der Thätigkeit für das Innere eine Beziehung im Bewußtseyn erhält auf etwas Anderes, als was er selbst ist; so wird die genauere Betrachtung der Quelle dieses Begriffs uns noch einen anderweiten Inhalt finden lassen, an welchem dasselbe geschieht. Zunächst tritt diese Wahrnehmung innerer Thätigkeit niemals ein, ohne daß in dem ihr unterliegenden Selbstbewußtseyn ein Wirkendes kund würde, dem die Thätigkeit angehört, und was das Realprincip derselben ausmacht, und dieser Inhalt ist eben dasjenige, was überall im natürlich sich entwickeln-

Digitized by Google

den Leben unter dem Worte „Ich" verstanden wird. Ob das Realprincip des innern Wirkens der Zeit nach immer dasselbe sey, bleibe hier noch unerörtert; aber ohne diesen absolut innersten Beziehungspunct der innern Thätigkeit macht letztere niemals einen Inhalt des Bewußtseyns aus, und das Ich unterscheidet sich in der lebendigen Entwickelung des Selbstbewußtseyns durch die Reflexion überall von seiner Thätigkeit und deren Product. Zwar kann die über dem ganzen Umfange des Bewußtseyns hinschwebende Reflexion behaupten, daß diese Selbstanerkennung auch nur das Product einer Thätigkeit sey. Aber nicht die blos an der Außenseite der geistigen Producte sich hinbewegende Reflexion ist die Quelle zu dem Begriffe und der Bedeutung des Wortes „Ich", sondern die Quelle liegt in dem Inhalte eben des Bewußtseyns, welches von der Reflexion nur objectivirt wird, fließt aber auch nur dann in wahrer Lebendigkeit für den Begriff, wenn sie selbst mit ihrem Inhalte die Reflexion erregt, so daß die Reflexion ein wahres Aufnehmen, und nicht ein von außenher angeregtes seelenloses Betrachten ist. Wie viel mehr aber in dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn liegen könne, als die blos vergleichende und oberflächliche Reflexion zu finden vermag, zeigt deutlich der Unterschied, welcher zwischen der eigentlichen Wahrnehmung eines Seelenleidens und der rein objectiven, blos psychologischen Betrachtung desselben statt findet. Jene hat einen Inhalt, den die bloße, im Interesse des systematisirenden Verstandes sich bewegende Reflexion nicht machen und nicht aufheben kann, und letztere wird mit Recht mit ihrer Weisheit von dem Fühlenden belächelt, wenn sie nicht etwa blos im Interesse eines

Digitized by Google

sich selbst überredenden und beschwichtigenden Stoicismus, sondern als theoretische Wahrheit behauptet, das Leiden sey ja nichts weiter, als eine Wirkung, oder Erscheinung. Will also die wissenschaftliche Reflexion auch den Inhalt der verschiedenen Bewußtseynsformen für die lebendige Überzeugung finden, und den Begriff des Ich nicht nach dem Ergebniß einer blos logischen und zugleich an der Außenseite des Selbstbewußtseyns sich haltenden Vergleichung, (was im Grunde die gerühmte transcendentale Apperception ist,) deuten; so muß sie das Bewußtseyn der Reflexion des Geistes auf sich, welche aus lebendiger Erregung durch den Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns hervorgeht, zur Quelle ihrer Lehre machen, und sie wird finden, daß hier das Ich ihm selbst kund wird als mehr, wie ein blos logischer Einheitspunct aller innern Erscheinungen, d. h. mehr, als ein bloßer Begriff, nämlich es ist sich ein Wirkendes oder Reales. Auf diesen Inhalt seines tiefsten Selbstbewußtseyns sieht alsdann der Geist hin, wenn er etwas Wirkliches neben seinen Vorstellungen annimmt, und es für etwas Anderes hält, als für einen bloßen Begriff.

§. 11.

Indem aber das Ich sich selbst als Wirkendes und also Wirkliches findet, welches Finden in dem Objectiviren eines Inhalts aus dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn besteht und also nichts weniger, als ein absolutes Setzen seiner selbst ist, findet er sich auch als bestimmt in seiner Thätigkeit durch fremde Wirksamkeit. Die erste Kunde von seinem Bestimmtwerden tritt ebenfalls in der Tiefe des

Digitized by Google

oft bemerkten urspriünglichen Selbstbewußtseyns ein, macht sich aber der Reflexion, oder der innern Wahrnehmung, häufig so eindringlich, daß in dem Bewußtseyn der letztern sogar die Unmöglichkeit offenbar wird, wegen der Stärke und Macht der Erregung ihr Geschäft klarer Auffassung zum Behuf der Verstandesthätigkeit zu vollbringen, wie z. B. bei einem betäubenden körperlichen Schmerze. Überhaupt aber liegt in jedem körperlichen Gefühle für das Ich, als das Realprincip des Bewußtseyns, die unmittelbare Kunde einer Lebensspannung, woran fremde Wirksamkeit einen hervorstechenden Antheil nimmt, und zwar nicht allein in so fern, als dadurch dem Bewußtseyn eine äußere, selbst örtliche Richtung gegeben wird, sondern auch in so fern, als darin seiner eignen Thätigkeit ein mächtiges Gegengewicht gesetzt ist. Und aus diesem Inhalte seines ursprünglichen Selbstbewußtseyns kommt es alsdann, daß der Geist auch in der Richtung nach Außen noch etwas Anderes findet, als seine Wirkung nämlich, etwas Wirkendes, Reales.

§. 12.

Aber die körperliche Wirksamkeit giebt nicht blos sich selbst durch den Einfluß und durch die Macht, welche sie auf die Zustände des Geistes ausübt, dem letztern in seinem unmittelbaren Selbstbewußtseyn kund, und hilft die sogenannte subjective Empfindung erzeugen, sondern indem dieselbe dem Bewußtseyn auch eine örtliche Richtung giebt, und so das körperliche Reale in einer bestimmten Abgeschlossenheit finden läßt, zieht sie auch den Blick des Geistes hin auf etwas absolut Äußeres, und veranlaßt das

Digitized by Google

Vorstellen desselben. Bei genauerer Bekanntschaft mit den körperlichen Wirkungsarten zeigt sich nun zwar, daß das Objective der geistigen Richtung zunächst in Bildern oder Thätigkeiten der körperlichen Sensibilität bestehn; aber nicht allein, daß es Empfindungswerkzeuge giebt, in deren Empfindungen als ein wesentlicher Inhalt die äußere Erregung und Gegenständlichkeit der Wahrnehmung sich aufdringt; so tritt uns auch bei dem unwillkührlichen Gebrauche unserer sämmtlichen Organe überall eine solche Fülle kräftigen und wirksamen Wesens entgegen, daß die Unterscheidung zwischen subjectiver und objectiver Empfindung sehr nahe gelegt ist. Wie dies geschehe und geschehen könne, bleibe für jetzt noch unberührt; für den Geist aber und in ihm hat es die Wirkung, daß ihm mit der Kunde von seiner eignen, nach Außen gehenden, Richtung und Anschauung auch zugleich die Kunde seines Bestimmtseyns und Bestimmtwerdens durch das Objective liegt, so daß das Äußere als etwas Wirkendes und Wirkliches ein so allgemeiner Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns ist, wie die innere Richtung auf dasselbe selbst, und die Behauptung, daß die äußere Anschauung für das Bewußtseyn nichts Gleichbleibendes und Allgemeines in sich enthalte, kann nur bei einer oberflächlichen, oder an der Mannichfaltigkeit desselben in andern Stücken haftenden Reflexion zu Tage kommen.

§. 13.

Die Geist braucht demnach nicht das, ohnehin unmögliche, Geschäft eines Herausgehens aus sich selbst vorzunehmen, um das Reale zu finden. Es beweist ihm seine

Digitized by Google

Macht an und in ihm selbst, und die Art, wie dies ursprünglich geschieht, und wie es sodann auch Anerkennung findet, zuvörderst nämlich in innerer Wahrnehmung, späterhin in dem Begriffe, bewirkt eben die reale Beziehung des letztern im Bewußtseyn, deren Natur zu begreifen die Aufgabe unsers gegenwärtigen Abschnitts war. Indem aber sonach der Begriff des Wirklichen den zur Erkenntniß nothwendigen Beziehungspunct in einem Inhalte des ursprünglichen Selbstbewußtseyns selbst findet, da wo er selbst Anerkennung für sein inneres Daseyn erhält, ist auch für seinen Inhalt eine wahre Erkenntniß gesetzt, und es zeugt von einem Mangel an kritischer Genauigkeit, wenn man in der äußern Anschauung nichts, als bloße Bilder, mithin auch nichts als Veränderliches und Zufälliges erblickt, was dem Begriffe des Wirklichen und Realen nichts darbieten soll. Natiirlich ist alsdann auch der Traum von einer Absolutheit des denkenden Geistes, von einer Objectivirung und Anschauung seiner selbst in der Natur u. dergl., so wie, als Nothbehelf, die Behauptung einer ganz besondern intellectuellen Anschauung. Das Wahre aber ist, daß der Begriff des Wirklichen oder Realen, und die in ihm liegende Anerkennung von etwas Andern, als was die bloße geistige Wirkung ist, in seiner vollen Bedeutung zwar allerdings aus dem Geiste stammt, aber nicht aus dem Grunde einer aprioriſchen Beurtheilungsart oder Denkform, auch nicht in der Form eines absoluten Setzens, sondern aus dem Inhalte eines, allen Begriffen der Selbsterkenntniß vorausgehenden Selbstbewußtseyns. Auch läßt sich dieser Inhalt in jeder innern und äußern Wahrnehmung nicht allein als etwas wahrhaft Allgemeines finden, sondern

Digitized by Google

giebt auch fortwährend dem Begriffe des Wirklichen auf ganz evidente und einfache Weise seine eigentliche und positive Bedeutung, während jede anderweite Erklärung desselben nur in Gegensätzen und Negationen sich bewegt, ohne das Wahre und Positive aufzeigen zu können. Denn das Wahre liegt als eine einfache und ganz besondere Position in dem Inhalte einer Bewußtseynsform, welche noch kein Begriff ist, aber auch durch keinen Begriff aufgehoben oder entbehrlich gemacht werden kann, wenn keine widernatürliche Ansicht und keine leere Deutelei eintreten soll. Wegen dieses tiefen Ursprungs und der ganz eigenthümlichen Bedeutung des Wirklichen im Bewußtseyn läßt sich dann auch für dasselbe kein Beweis, d. h. keine Ableitung aus einem Begriffe machen, sondern die Methode ist hier ein Nachweisen, d. h. ein Hinweisen auf eine Seite des geistigen Lebens, welche alle Begriffe der Selbsterkenntniß selbst erst zur Quelle haben; es erhält aber dieses Verfahren dadurch einen wissenschaftlichen Charakter, daß es von den Begriffen der geistigen Elemente geleitet wird.

§. 14.

Aber nicht blos für den Begriff des Realen überhaupt hat das Bewußtseyn etwas Gegenüberstehendes in sich, sondern dies ist auch bei jedem Begriffe der Fall, der, sein Object auch nur in Beschaffenheiten oder Veränderungen des Realen besitzend, die Macht unmittelbarer Gegenwart oder Wirksamkeit des Wirklichen in seinem Bewußtseyn trägt. Indem aber damit der Begriff des Seyns für alles Objective gültig wird, mit dessen Vorstellung jene Beziehung im Bewußtseyn verknüpft ist, wird sich auch an

Digitized by Google

dem Seyn eine Mannichfaltigkeit statuiren lassen. Ja, vermöge des Ursprungs seines Begriffs, ist das Seyn, im Fall der Geist eben diesen Begriff nicht selbst, als etwas blos Inneres, zu seinem Objecte macht, sondern durch ihn hinblickt auf dessen Umfang, wo allein seine wahre Bedeutung und reale Beziehung im Bewußtseyn eintritt, jederzeit nur als ein Mannichfaltiges wirklich, wenn auch ohne das Eingehn in die besondern Vorstellungen seines Umfanges dieses Mannichfaltige in einer gewissen Unbestimmtheit dem Geiste vorschwebt.

§. 15.

So wie aber das Object eines jeden Begriffs, in dessen Bewußtseyn jenes realistische Element enthalten ist, angesehn wird als ein Theil des Seyns, so wird das Object desjenigen Begriffs, in dessen Bewußtseyn eben dieses realistische Element fehlt, für nicht seyend angesehn; und dies ist der Ursprung von dem Begriffe des Nichts, als des Gegensatzes von dem Wirklichen. Dieser Begriff kann aber, so wie der Begriff des Seyns, eine mannichfaltige Anwendung erhalten. Fehlt nämlich einem Begriffe die reale Beziehung im Bewußtseyn gänzlich; so wird er auch mit dem Begriffe des Wirklichen ein negatives Urtheil bilden, und so wird man unter seinem Objecte ein negatives Nichts denken. Faßt man ferner einen Begriff in absoluter Abstraction, d. h. mit Negation der Besonderheiten seines Umfangs; so wird man das in ihm gedachte Wirkliche seiner wahren Existenzweise für den Verstand berauben. Man wird ebenfalls nichts wahrhaft Wirkliches denken, und das Object eines so gefaßten Be-

Digitized by Google

griffs wird ein Nichts, und zwar ein privatives seyn. Hat man endlich einen Begriff, welcher in sich selbst widersprechend ist, oder worin das Gesetzte auch zugleich aufgehoben wird; so wird dies ein Begriff seyn, der ganz objectlos ist, oder bei dem man außer dem Worte gar nichts denkt; und hiermit entsteht der Begriff des logischen Nichts, das non ens schlechthin. In allen diesen drei Fällen fehlt es an einer von den, zur realen Erkenntniß und Wahrheit erforderlichen, Bedingungen; überall aber entsteht der Begriff des Nichts, so wie der des Seyns aus dem Subjecte, nur nicht, wie dieser, aus einem positiven Inhalte des Selbstbewußtseyns, sondern aus dem Mangel eines von den Bestandtheilen, welche erforderlich sind zur realen Beziehung des Begriffs und zur Erkenntniß.

§. 16.

Da es sich uns nun in der Entwickelung des Begriffs vom Seyn, wobei wir hauptsächlich den Beziehungspunct seiner Wahrheit im Bewußtseyn aufsuchen mußten, damit er nicht als ein leerer erscheine, ergeben hat, daß dieser Begriff aus einem Inhalte des Bewußtseyns sich herausbildet, der nirgends rein existirt, sondern das Reale finden und anerkennen läßt unter irgend einer Beschaffenheit oder Gestalt; so sehen wir uns genöthigt, auch die Begriffe von den Beschaffenheiten oder der Gestalt des Seyns in Betrachtung zu ziehn, damit es uns klar werde, in wie fern auch in ihnen eine wirkliche Erkenntniß liege.

Digitized by Google

II. Von den Beschaffenheiten oder der Gestalt des Seyns.

§. 17.

Indem wir die Begriffe von den Beschaffenheiten des Seyns zum Gegenstande unserer Betrachtung machen, kann es nicht unsere Absicht seyn, das Gebiet derselben nach allen seinen Theilen in Untersuchung zu ziehen; sondern wir werden uns vielmehr nur an die allgemeinsten für die verschiedenen Seiten des Daseyns halten, indem mit der Einsicht in die Realität dieser auch über die Realität der untergeordneten entschieden ist. Nun wissen wir schon aus den Untersuchungen der Fundamentalphil. im 2ten Abschn., daß die Verstandesthätigkeit ihre erste Nahrung zieht aus den Elementen der innern und äußern Wahrnehmung, und in denselben einen Inhalt gewinnt, welcher sich unter dem Begriffe der empirischen Elemente der Erkenntniß zusammenfassen läßt; aber wir wissen auch, daß sich dieselbe Thätigkeit des hier dargebotenen Stoffs bemächtigt, und denselben verarbeitet nach der ihr unterliegenden, aprioriſchen Gesetzmäßigkeit, so daß dadurch an dem Seyn eine Gestalt hervortritt, die für ihre Entstehung hinweist auf eben die Gesetzmäßigkeit des Verstandes, und neben der erstern Quelle und Art der Erkenntnißelemente eine zweite kenntlich macht, die in der Wirkungsart des Verstandes liegt. Dabei lassen sich aber an dieser letztern Function unsers Geistes noch besondere Momente unterscheiden, nämlich ein logisches, transcendentales

Digitized by Google

und speculatives. In wie fern diese Unterscheidung gegründet sey, kann erst in der Folge in nähere Betrachtung kommen; wir bedienen uns aber hier derselben, um vorläufig den Weg anzuzeigen, auf welchem wir unsere Aufgabe zu lösen gedenken, und werden also nach einander in Untersuchung ziehen 1) die empirischen, 2) die logischen, 3) die transcendentalen und 4) die speculativen Elemente unserer Erkenntniß.

1) Die empirischen Erkenntnißelemente.

§. 18.

Unter den empirischen Elementen der Erkenntniß verstehen wir alles dasjenige, was unabhängig von der Verstandesthätigkeit ein Inhalt des Bewußtseyns ist, und als ein zu bearbeitender Stoff der Verstandesthätigkeit dargeboten wird; also die Elemente der Wahrnehmung an und für sich, und zwar sowohl der äußern als auch der innern. Es wird aber bei einer Lehre darüber wesentlich darauf zu sehen seyn, daß alle diejenigen Vorstellungen, welche erst durch eine Vergleichung und überhaupt durch die Erweiterung des geistigen Blicks über die einzelne Wahrnehmung Inhalt des Bewußtseyns werden können, nicht dazu gezählt werden, und 2) daß kein Bestandtheil der Wahrnehmung, dieselbe der Verstandesthätigkeit als vorausgehend gedacht, unberührt gelassen werde. Dem zufolge rechnen wir zu diesem Inhalte zuvörderst in Hinsicht des Äußern nicht blos dasjenige, was in dem sinnlichen Organe objectiv ist, sondern auch den Inhalt des Selbstbewußtseyns bei der Richtung auf ein solches Object, als wodurch

Digitized by Google

die Anschauung allererst zur Wahrnehmung wird und eine Fülle für den Geist bekommt, wobei derselbe das sinnliche Object für mehr halten muß, als für ein bloßes subjectives Product. Eben so rechnen wir in Hinsicht des Innern nicht blos dasjenige dazu, was die äußere Beschaffenheit der verschiedenartigen geistigen Erscheinungen und Producte ausmacht, sondern auch den Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns bei der Reflexion auf dieselben, welcher diese Reflexion allererst zur Wahrnehmung macht. Aus allen diesen Puncten nämlich schöpft die Function der Trennung und Verbindung, womit die Verstandesthätigkeit zuvörderst ihr logisches Geschäft beginnt, ihren Stoff, und so wie dem Geiste auch für seine höhere Reflexion das Bewußtseyn ihrer Wahrheit fehlen würde, ohne die unmittelbare Kunde seines Determinirtseyns in seinem Geschäft, so ist auch in der Beurtheilung der Wahrnehmung eben diese innere Seite ihres Bewußtseyns, als ihr nächster Inhalt, nicht für eine Sache zu halten, die, als sich von selbst verstehend, weiter keine Betrachtung nöthig machte.

§. 19.

Wir können aber bei unserer gegenwärtigen Untersuchung, welche den ersten Schritt zur nähern Bestimmung des Seyns für unsere Erkenntniß ausmacht, nicht anders beginnen, als mit dem Innern; denn näher, als es selbst, liegt dem denkenden Subjecte nichts. Auch treffen wir hier unmittelbar mit demjenigen Inhalte des Bewußtseyns zusammen, woraus sich der Begriff des Realen selbst für jede Richtung des Geistes hervorbildet, und um dessen zu-

Digitized by Google

gehöriges es uns hier zu thun ist. Nun haben wir schon oft bemerkt, daß das unmittelbare Selbstbewußtseyn der Reflexion oder innern Wahrnehmung nicht allein Wirksamkeit und Thätigkeit darbietet, sondern auch einen Beziehungspunct derselben, und darin etwas anerkennen läßt, dem die Thätigkeit zukommt, und welches das Wirkende ist, und erblicken in diesen unterscheidbaren Bestandtheilen und ihrem ursprünglichen Verhältnisse zu einander die Quelle zu verschiedenen Begriffen, als nähern Bestimmungen des Innern. Derjenige Inhalt, worin die mit dem Bewußtseyn gesetzte Beziehung der Thätigkeit ihren absolut innersten Beziehungspunct findet, constituirt den Begriff des Ich, oder ist das Wahre desselben, jedoch nicht ohne Rücksicht auf seine Begleitung, nämlich die Wirksamkeit, so daß das Ich im Begriffe wesentlich nur als ein innerlich Wirkendes Wahrheit hat. Wir drücken diese Syntheſe aus in dem Begriffe der Kraft, und müssen daher behaupten, daß das Ich in derjenigen Bewußtseynsform, worin der Anfang aller Selbsterkenntniß liegt und fortwährend das Wahre für die Begriffe von dem Innern in sich enthält, sich nur als dasjenige kund werde, was auf der Stufe der Begriffe Kraft genannt wird, oder es ist sich selbst ein Realprincip des Wirkens, und alle logische Operation, wodurch das Selbstbewußtseyn Klarheit erhalten soll, hat nur an diesem Inhalte einen wahren Sinn.

§. 20.

Das ursprüngliche Selbstbewußtseyn umfaßt aber nicht blos die Thätigkeit mit ihrem innern Princip, sondern auch dasjenige, woraus dieselbe besteht; und die in jenem

Bewußtseyn liegende Beziehung der Thätigkeit auf das Ich umschließt auch zugleich ihr inneres Ergebniß. Die Synthese, welche in dem Satze: „ich denke dieses" an den Begriffen dieses Urtheils vollbracht wird, findet statt in dem unmittelbaren Bewußtseyn, welches diesem Satze seine Anwendung giebt, oder das Wahre für denselben in sich enthält, so daß dieser Satz ein Selbstbewußtseyn ausdrückt, welches, sich anschließend an das innerlich Gegenwärtige, seinen Inhalt zugleich in einer entwickelten Form besitzt. So gewiß aber dieses Urtheil keinen Sinn und keine Wahrheit hätte, ohne die von uns oft anerkannte Form des Selbstbewußtseyns, so gewiß hat auch derjenige Begriff, worin diese Beziehung des Ergebnisses innerer Thätigkeit auf das Thätige besonders aufgefaßt ist, seine Quelle und seine Wahrheit eben darin. Das Ich, als das Wirkende, und die Vorstellung oder der Gedanke, als das Gewirkte, sind in jener Beziehung so mit einander verbunden, wie dieses Verhältniß in der Form des Verstandes durch den Begriff der Causalität vorgestellt wird. Es ist die Verknüpfung des Gedankens mit dem denkenden Subjecte kein Werk des Verstandes, keine in ihm ihren Ursprung nehmende Synthese, sondern sie wird von ihm blos gefunden und entwickelt vorgestellt, zugleich aber auch wieder vollbracht in der Anerkennung, welche sein eignes Daseyn in dem Subjecte erhält, während seiner Dauer.

§. 21.

So nahe aber auch vermöge des dynamischen Charakters, welchen das innerlich Reale für das Bewußtseyn hat, der Reflexion die Auffassung der ursprünglichen Syn-

Digitized by Google

these zwischen dem Producte geistiger Thätigkeit und dem Ich selbst unter der Vorstellung der Dependenz und Causalität gelegt ist, so nahe liegt derselben eben darin auch der Stoff zu der Vorstellung der Inhärenz. Jeder Gedanke, so wie jede innere Erscheinung gehört dem Ich an, hat keine selbstständige Existenz, so gewiß als er innerlich da ist. Ob das Ich ein beharrliches Daseyn habe, soll jetzt noch unentschieden bleiben, aber daß es sich jederzeit mit seinen Gedanken und Zuständen, auch zugleich als den Träger derselben findet, ist so gewiß, als der Mensch mit Grunde sagen kann: ich denke, und als er in lebendiger Entwickelung unter der Vorstellung Ich keine bloße Vorstellung erblickt.

§. 22.

Dieser, auf das Subject selbst und seine Thätigkeit sich beziehende Stoff und Inhalt des unmittelbaren Innewerdens ist jedoch nicht der einzige, welcher der Reflexion oder innern Wahrnehmung sich darbieten kann; sondern es schließt auch eben diese Bewußtseynsform die Kunde in sich von der Beschaffenheit des Aktes, an welchen sie sich anlegt, und zwar sowohl hinsichtlich seiner Richtung, seiner Leichtigkeit und Schwere, als auch hinsichtlich seiner Unabänderlichkeit oder Bestimmtheit, so wie endlich in Hinsicht des Grades seiner Lebendigkeit. Alles dies sind Puncte, welche sich der innern Wahrnehmung als Inhalt eines ihr vorausgehenden Bewußtseyns darbieten können, obgleich die Klarheit darin erst durch die, mit der innern Wahrnehmung eintretende Objectivirung und durch die eben damit sich verbindende Verstandesthätigkeit gewonnen wird. In-

Digitized by Google

dem aber dieser Inhalt nicht allein durch die Erregung der Reflexion dem Bewußtseyn derselben, oder der innern Wahrnehmung, seine Macht und Wirklichkeit eindringlich macht, sondern sich auch in ihr real wieder erneuert, und somit in derselben nicht blos das Objective ist, sondern auch in seiner Wirklichkeit von dem unmittelbaren Bewußtseyn derselben mit umschlossen wird; so verliert derselbe seine urspriüngliche Bedeutung und Realität in der Entwickelung aus innerer Erregung nicht, selbst da, wenn sich der Blick des Geistes hinsichtlich desselben erweitert, und in der Verstandesthätigkeit zum Allgemeinen erhebt; sondern es bildet sich hier vielmehr eine wirkliche Erkenntniß, wovon nur die Form aus dem Verstande stammt.

§. 23.

Mit der Erregung der innern Wahrnehmung durch den Inhalt eines ihm vorausgegangenen Bewußtseyns tritt aber in derselben zugleich die Kunde ihres Erregtwerdens durch das objectiv Gewordene ein, welche, die Wirklichkeit des nun Objectiven verbiürgend, zugleich eine Syntheſe im Bewußtseyn vermittelt zwischen der gegenwärtigen Wahrnehmung und ihrem Objectiven, die, nach ihren besondern Theilen aufgefaßt, dem Begriffe der Causalität eine neue Anwendung giebt, oder in demselben, als der entwickeltern Form des Selbstbewußtseyns, auch hinsehn läßt auf diesen Inhalt unmittelbarer Wahrnehmung. Es wird durch diese Syntheſe des Wirkenden und des Gewirkten in dem Inhalte eines Bewußtseyns, eben so wie in gleicher Syntheſe des geistig Realen und seines Gedankens, dem Geiste nicht allein ein Stoff gegeben zur Bildung und Erweiterung seines

Digitized by Google

nes Causalbegriffs, sondern auch die nothwendige Bestimmtheit für die Anwendung desselben. Denn, obgleich die in dem Causalbegriffe liegende Deutlichkeit des Bewußtseyns hinsichtlich des Causalverhältnisses und noch mehr die universelle Ausdehnung dieses Begriffs aus dem Verstande sich herschreibt, wie späterhin dargethan werden soll; so macht sich doch für seinen eignen Gedankengang in der Störung, welche überwältigende Eindrücke auf die Reflexion ausüben, eine Macht in unmittelbarer Wahrnehmung bemerkbar, die nicht in der Verstandesthätigkeit liegt, vielmehr die Anwendung des Causalbegriffs selbst erzwingt, und das Wahre für denselben darbietet zur Constituirung einer Erkenntniß.

§. 24.

Eine besondere Beschaffenheit nimmt endlich der Inhalt des Bewußtseyns an für die innere Wahrnehmung durch seine Wiederholung und Fortdauer. Eine Wiederholung und Fortdauer desselben findet schon statt in seiner Objectivirung durch Reflexion, und in so fern dieselbe aus unmittelbarer Erregung durch ihn selbst erfolgt, tritt die reale Wirklichkeit desselben mit der idealen, objectiven in einem Bewußtseyn zusammen, erstere aber als die schwindende, letztere als die gegenwärtige, so daß hier die Synthese einer doppelten Wirklichkeit gesetzt ist, die unter der Form des analysirenden Verstandes in der Vorstellung der Succession erscheint. Eine ähnliche Syntheſe von gleichem sinnlichen Ursprunge wird verursacht durch die ununterbrochene Fortdauer des erregenden Inhalts, z. B. eines Schmerzes, und endlich durch das Element des Gedächt-

Digitized by Google

nisses, welches den erneuerten Inhalt unter einer Modification finden läßt, worin die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpft und zu einem Stoffe für die Vorstellung des frühern Gedachtseyns und somit der Succession wird. Wie sich diese, in mannichfaltiger Wiederholung und Verbindung vorkommenden Elemente nach und nach vereinigen zu dem Bilde einer gleichbleibenden Form oder Art und Weise des geistigen Daseyns und Wirkens, kann erst in der Folge deutlich werden, aber auch unabhängig von jenem Bilde (der Zeit) haben die bemerkten Elemente ihre Wahrheit mit dem Daseyn innerer Wahrnehmung selbst.

§. 25.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung des Inhalts von dem Bewußtseyn in der, der Verstandesthätigkeit vorausgehenden, Richtung des Geistes nach Außen, welche in der äußern Wahrnehmung besteht; so müssen wir zuvörderst wieder in Erinnerung bringen, daß diese Wahrnehmung nicht blos in der Vorstellung eines sinnlichen Bildes oder Zustandes der physischen Sensibilität besteht, oder blos dieses zum Inhalte hat, sondern daß dieselbe, als eine innere Thätigkeit, zugleich einen Inhalt für das unmittelbare Selbstbewußtseyn in sich schließt, worin namentlich dem Geiste sein Bestimmtwerden zu derselben durch fremde Macht und Wirksamkeit sich kund giebt. Die Bedeutung, welche diesem letztern Inhalte für die Anerkennung des Äußern, als eines Realen, zukommt, haben wir bereits kennen gelernt, aber mit dem sinnlichen Bilde zugleich eintretend, und kräftiges Wesen in demselben verkündigend giebt er der Reflexion zugleich den Stoff zu einer

Digitized by Google

nähern Bestimmung des äußerlichen Realen; es tritt nämlich mit dem innerlich Realen unter den Begriff der Kraft.

§. 26.

Es liegt aber in der Vorstellung der Kraft wesentlich nichts anders, als die Vorstellung des Wirkenden im Unterschiede von der sinnlichen Gestalt, in welcher es sich darbietet, und eben dieses Kräftige nicht blos in der subjectiven, sondern besonders auch in der objectiven Empfindung ist es, was uns zuletzt die wirkliche objective Wahrnehmung unterscheiden läßt von dem bloßen Sinnenreize. Aber es tritt dieser Inhalt des Selbstbewußtseyns niemals in absoluter Trennung von dem sinnlichen Objecte auf, vielmehr behält er auch nach seiner Ausbildung in die Form des Begriffs jene Beziehung auf die sinnliche Gestalt, welche in der Synthese des ursprünglichen Bewußtseyns zwischen beiden gegründet ist. So erscheint zunächst in der Analyse des körperlichen Gefühls, wo die Theilnahme der physischen Kraft in der Lebensspannung des Ich einen wesentlichen Inhalt ausmacht, eben diese Kraft unter dem Begriffe der Ursache, und das Gefühl selbst unter dem der Wirkung, und beide Begriffe sind und bleiben auch hier Correlate, indem sie eben nichts anders sind, als die entwickeltere Form des ursprünglichen Selbstbewußtseyns, worin ihr Wahres oder der Inhalt ihrer realen Bedeutung und Beziehung liegt. Dasselbe gilt von dem Inhalte objectiver Empfindung, als worin auch das kräftige Wesen als eine Eigenschaft des Äußern sich wirksam beweist in der Gestaltung, unter welcher eben dieses Äußere uns objectiv ist.

Digitized by Google

Da nun umgekehrt auch der Wille sich hineinbilden kann, nicht allein in das körperliche Gefühl, wie bei jeder willkührlichen Körperbewegung, sondern auch mittelbar in das absolut Äußere, und zwar so, daß in dem unmittelbaren Bewußtseyn des äußern Widerstandes für die Anwendung der subjectiven Kraft auch zugleich die Nachgiebigkeit sich kund giebt; so erhält von Innen aus das Causalverhältniß eine Ausdehnung für das Bewußtseyn auch auf das Äußere, obgleich der Begriff, als deutliche Vorstellung desselben, erst durch die Verstandesthätigkeit entsteht, und namentlich blos von dieser, wie späterhin dargethan werden soll, seine weitere Ausdehnung erhält.

§. 27.

Indem nun die ursprüngliche Kunde des Äußern, ohne welche überhaupt nicht von ihm geredet werden könnte, in lebendiger Auffassung dasselbe nie ansehen läßt als bloße Gestalt, sondern auch ein sich Gestaltendes anerkennen macht, findet auch das Verhältniß der Inhärenz eine Ausdehnung für das Bewußtseyn auf das Äußere. Eben so auch die Succession, in so fern nämlich die §. 24. angeführten Thatsachen der innern Wahrnehmung ihren Inhalt in Elementen äußerer Wahrnehmung besitzen, die eine Theilnahme äußerer Wirksamkeit an der Gestaltung dieser Elemente mit zu ihrem wesentlichen Inhalte haben. Übrigens gilt dasjenige, was wir schon oft von der Verdeutlichung des ursprünglichen Bewußtseyns und von der Ausdehnung desselben zu einem allgemeinen Begriffe gesagt haben, in seinem ganzen Umfange auch hier.

Digitized by Google

§. 28.

Anlangend aber die objective Gestaltung des Äußern; so zeigt jede einzelne Wahrnehmung für sich dasselbe als ein Ausgedehntes, und als ein in der Form der Ausdehnung sich Bethätigendes, (sich Bewegendes) und liefert überhaupt einen Stoff zu mannichfaltigen Begriffen, deren Allgemeines in dem Begriffe der Räumlichkeit aufgefaßt wird. Nun geht zwar der Geist in diesem Begriffe über die einzelne Wahrnehmung hinaus, und noch mehr in dem Bilde eines allgemeinen Raums. Allein wie es sich auch mit dem eigentlichen Ursprunge und der wahren Bedeutung dieses Bildes verhalten mag; so hat doch der oben angegebene Inhalt der Wahrnehmung eine davon ganz unabhängige Nothwendigkeit und Wahrheit: denn er macht die unmittelbare Erscheinung der äußern Kräfte und ihrer Wirkungsart in dem Geiste aus, und gestattet so wenig eine idealistische Deutung, als die Annahme, daß das Äußere ein Wirkendes ist, und durch seine Wirksamkeit selbst Theil nimmt an seinem Werden und Erscheinen im Geiste. Doch auch dieses deutlicher zu machen überlassen wir unsern spätern Betrachtungen, wo die Transcendentalität unsrer Erkenntniß zur Sprache kommen wird.

§. 29.

Fassen wir nun die bisherigen Bemerkungen in einem Resultate zusammen; so hat sich uns daraus ergeben, daß der Verstand seinen Stoff nicht blos in dem Objectiven der Wahrnehmung, sondern auch in dem Inhalte des unmittelbaren Selbstbewußtseyns dabei finde, so daß sich neben den Begriffen des Objectiven, als der äußerlichen Seite der

Digitized by Google

Dinge, noch ein Erkenntnißmaterial geltend macht, welches theils auf das darin sich ankündigende Reale, theils auf die Einheit des Äußern und Innern sich beziehend, zunächst aus dem Geiste selbst stammt, aber für das Objective um so mehr von Bedeutung ist, als letzteres nur mittelst ebendesselben seine Anerkennung in dem Bewußtseyn findet. Die Eigenthümlichkeit der Quelle, so wie die Verbindung, in welcher dieses Erkenntnißmaterial durch das die ganze Wahrnehmung durchdringende Bewußtseyn mit dem Objectiven derselben gesetzt ist, erweckt zwar mit Nothwendigkeit den Gedanken eines geistigen Ursprungs desselben; aber dies hindert nicht, es mit der wahrnehmbaren Gestalt der organischen und geistigen Producte als den rohen Stoff zu betrachten, welcher der rein geistigen Bildungsart und ihren Gesetzen, als den eigentlich aprioriſchen Elementen in der Erkenntniß, sich durch Erregung darbietet und in so fern den erfahrungsmäßigen Stoff der Erkenntniß ausmacht. Was nun aber zu demselben durch die Verstandesthätigkeit sich gesellt, oder als Inhalt in dem Bewußtseyn auftritt, dies soll die Aufgabe unsrer nächsten Betrachtung seyn.

2) Die logischen Elemente der Erkenntniß.

§. 30.

Wenn wir von logischen Elementen der Erkenntniß reden; so verstehn wir darunter diejenigen Begriffe, welche aus der Verstandesthätigkeit stammen, in so fern dieselbe auf Einheit und Ordnung in dem mannichfaltigen Inhalte der Wahrnehmungen ausgeht, oder dasjenige in der Erkenntniß, was wir an den Dingen nicht finden würden,

Digitized by Google

wenn wir blos auf die Wahrnehmungen des Einzelnen beschränkt wären, und wir unterscheiden diese verdeutlichende, zusammenfassende, ordnende Thätigkeit unsers Geistes von der transcendentalen, als woraus das Prädikat einer absoluten Allgemeingiltigkeit für gewisse Begriffe erzeugt wird, oder wodurch wir denselben eine Ausdehnung geben, welche ihren Umfang als einen gegebnen übersteigt. Es spricht sich aber der Einfluß, welchen die Verstandesthätigkeit, aus dem erstern Gesichtspuncte gefaßt, auf die Gestaltung unserer Ansicht von den Dingen und somit für die Existenz der Dinge selbst in unserm Bewußtseyn ausübt, am stärksten und bemerkbarsten dann aus, wenn man die Wahrnehmung mit ihren unbestimmten, vorüberfließenden und zufällig erscheinenden Bildern, Anregungen und Elementen vergleicht mit der Klarheit, Ordnung und Festigkeit derselben Masse, sobald der Geist in Begriffen auf sie hinblickt. Nun bietet sich zwar der Verstand in so weit zunächst als ein blos ordnendes Vermögen dar; allein nicht nur, daß mit dem Ordnungsgeschäft desselben der ursprüngliche Inhalt des Bewußtseyns eine andere Existenz gewinnt, und in neuen Producten erscheint; so treten auch in diesen Producten sowohl hinsichtlich des Inhalts und Umfangs, welchen durch sie das Bewußtseyn der Dinge gewinnt, als auch für die Bewegung des Geistes in dem Vorstellen der Dinge gewisse Seiten und Verhältnisse hervor, die auch auf die Ansicht und Beurtheilung derselben entscheidenden Einfluß haben, und somit schon hier den Verstand anerkennen lassen als eine Quelle bedeutungsvoller Elemente in dem Daseyn oder in der Erscheinung der Dinge im Geiste. Und eben sie sind es, welche wir unter den logischen verstehn.

Digitized by Google

§. 31.

Über die Art der Begriffsbildung haben wir uns schon in der Logik verbreitet. Dieselbe besteht in einem Vergleichen der Wahrnehmungen, in einem Zusammenfassen des Identischen und Trennen des Verschiedenen an denselben, wodurch sich der Blick des Geistes oder das Bewußtseyn erweitert über das Einzelne, und indem diese Operation auch an den Begriffen, oder Vorstellungen des Allgemeinen selbst fortgesetzt wird, werden mannichfaltige Verhältnisse unter denselben erzeugt, nach welchen sodann das Einzelne eine Bestimmung erhält in dem Urtheilen. Soll nun ausgemittelt werden, was in dieser Gestaltung der Dinge für das Bewußtseyn aus der Verstandesthätigkeit stammt; so werden die verschiedenen Formen der Urtheile die schicklichste Basis dazu ausmachen: denn sie treten eben ein an den Producten des Verstandes, und ihre Begriffe sind die allgemeinen Bestimmungen der Art, wie die Dinge in der Form des Verstandes erscheinen, oder ihr inneres Daseyn haben.

§. 32.

Folgen wir, um in der Darstellung dieser verschiedenen Formen und ihrer Begriffe die natürliche Ordnung zu beobachten, dem ursprünglichen Entwickelungsgange der Begriffe, welcher in dem Aufstreben des Geistes von dem Besondern zum Allgemeinen besteht; so bieten sich an den dadurch gegründeten Verhältnissen unter den Begriffen zunächst diejenigen Urtheilsformen dar, welche bereits in der Logik als die Formen der Relation abgehandelt worden sind. Wir finden hier erstlich das Verhältniß der Unterordnung, welches zwischen dem Besondern und dem Allge-

Digitized by Google

meinen statt findet, und ausgedrückt wird in dem kategorischen Urtheile. Ferner finden wir an den Theilen des Umfangs eines Begriffs das Verhältniß der Trennung neben dem gemeinschaftlichen Zusammenfallen unter dem Gattungsbegriffe, welches Verhältniß ausgesprochen wird in dem disjunctiven Urtheile. Und beide Verhältnisse haben endlich auch Einfluß auf die Setzung des einen und andern Gliedes, gestalten sich hier zu dem Verhältnisse der Abhängigkeit und werden ausgedrückt in dem hypothetischen Urtheile. Bei der Betrachtung dieser verschiedenen Urtheilsformen leuchtet nun aber sogleich ein, daß wir weder von etwas Besondern im Gegensatze von dem Allgemeinen, weder von Übereinstimmung noch von Trennung unter den Dingen, noch endlich von dem Verhältnisse der Abhängigkeit in jeder Beziehung unter der problematischen Gestalt und abstracten Giltigkeit des Wenn — so reden könnten oder etwas davon im Bewußtseyn hätten, wenn wir hingegeben wären der auf das Einzelne beschränkten Wahrnehmung und den Blick nicht erweitern könnten durch die Verstandesthätigkeit. Aber noch näher und vollständiger läßt sich die Bereicherung unserer Erkenntnißelemente durch diese Thätigkeit bestimmen, wenn man auch die mit jener Stufenfolge der Begriffe gesetzten anderweiten Bestimmungen der Dinge durch dieselben in Betrachtung zieht, und wozu wir die allgemeinsten Gesichtspuncte in der Quantität, Qualität und Modalität der Urtheile finden.

§. 33.

In so fern nämlich dem Urtheile eine Quantität zukommt, wird seine Beschaffenheit von dem Umfange des

Subjectsbegriffs bestimmt, und die mögliche Verschiedenheit darin giebt die bekannten verschiedenen Formen der Quantität. Da nun diese verschiedenen Formen zuletzt darauf beruhn, daß in dem Begriffe, als einer allgemeinen Vorstellung, eine Vielheit gedacht wird, die aus Einzelnheiten besteht und in ihren Theilen ein Ganzes bildet; so ist die Bildung und das Daseyn des Begriffs auch für die eigentliche Quelle zu eben den Bestimmungen über die Existenz der Dinge anzusehn, welche sich in eben jenen Formen der Quantität der Urtheile offenbaren. Es machen dieselben eine Seite davon aus, wie das Reich der Dinge durch die Verstandesthätigkeit für unser Bewußtseyn sich gestaltet.

§. 34.

In so fern weiter dem Urtheile eine Qualität zukommt, spricht sich in seinen verschiedenen Formen (Affirmation, Negation und Limitation) eine Beschaffenheit seiner Materie aus, woran der Einfluß der Erhebung des Geistes über das Einzelne, so wie die Macht des Gesetzes der Identität und des Widerspruchs in der Bildung der Begriffe und in dem Vorstellen der Dinge durch dieselben ebenfalls klar ist. Die Wahrnehmung an und für sich schließt nämlich blos Positives in sich, die Negation dagegen tritt ins Bewußtseyn erst mit dem Hinblicke des Geistes auf etwas Anderes, und durch eine Vergleichung zum Behufe der Verknüpfung und der Vereinigung des besonders Vorgestellten in ein Bewußtseyn. Sobald nun die innere Unmöglichkeit der Verknüpfung eintritt, kommt die Negation als ein Inhalt in das Bewußtseyn, welche sodann mit der positiven Bestimmbarkeit desselben Objects auch die Vor-

Digitized by Google

stellung der Beschränkung oder Bestimmtheit desselben erweckt. Indem also diese Begriffe aus dem eignen Denkakte und aus seinem unmittelbaren Bewußtseyn hervorgehen, machen auch sie unverkennbar einen Theil der logischen Elemente, oder einen Theil von der Art aus, wie die in dem Objectiven enthaltenen Dinge für das Bewußtseyn in der Form des Verstandes und durch dieselbe sich gestalten.

§. 35.

In so fern endlich dem Urtheile eine **Modalität** zukommt, erscheint mit der Unterscheidung der problematischen, assertorischen und apodictischen Urtheile ein Unterschied zwischen dem Möglichen, Wirklichen und Nothwendigen, welcher schon in so fern nicht Sache der Wahrnehmung ist, als darin eine Unterscheidung liegt. Indem sich aber außerdem in diesen verschiedenen Urtheilsformen zunächst nur das Verhältniß ausspricht, worin das zu bestimmende Objective zur Erkenntnißfunction steht, haben auch aus diesem Gesichtspuncte die in ihnen liegenden Begriffe unverkennbar ihren Ursprung in und an der Verstandesthätigkeit. Besonders zeigt sich dies in den Begriffen des Möglichen und Nothwendigen, sobald jedem derselben ein unter sich und von dem Wirklichen verschiedener Umfang beigelegt wird. Der erstere nämlich ist ein Prädikat des Objectiven, in so fern wir es mit unsern Begriffen von den Bedingungen der Existenz und Wirklichkeit nicht im Widerspruche finden, und wir gehen damit nicht allein in der Vorstellung des Objectiven hinaus über das Gegenwärtige der (innern und äußern) Wahrnehmung, worin das Wirkliche besteht, sondern vollbringen auch eine Zusammenstellung desselben mit ander-

Digitized by Google

weiten Vorstellungen, uns stützend auf das Gesetz des Widerspruchs. Unter dem Nothwendigen dagegen denken wir uns dasjenige, welches in seiner Existenz so bestimmt ist, daß das Gegentheil nicht möglich ist, und in so fern dabei zu dem Wirklichen die Nichtdenkbarkeit des Gegentheils als ein Inhalt des Bewußtseyns hinzukommt, offenbart sich auch für diesen Begriff die Verstandesthätigkeit als die Quelle.

§. 36.

Es bietet sich aber bei solchen Betrachtungen der Urtheilsformen die Verstandesthätigkeit nicht allein ihrer reinen Natur nach als eine Quelle vieler wichtiger Erkenntnißelemente dar, sondern es ist auch in der Anwendung derselben selbst die Subjectivität nicht ohne bedeutenden Einfluß. So hängt es häufig blos von dem gewählten Gesichtspuncte ab, was als eine Einheit aufgefaßt werden soll, und eben darnach richten sich dann auch die andern Formen der Quantität, so wie die der Qualität. Und wie viel endlich auch, in der Modalität die Subjectivität waltet, zeigt die tägliche Erfahrung, wonach wir oft etwas als wirklich, sogar als nothwendig finden, was wir kurz vorher für gar nicht möglich hielten.

§. 37.

So nahe aber auch hiermit der Gedanke bloßer Subjectivität der menschlichen Erkenntniß gelegt ist, so wenig ermangeln doch alle diese Begriffe einer realen Beziehung für das Bewußtseyn. Dies ist zunächst schon in so fern der Fall, als sich darin dem Ich seine eigne Wirkungsart und Gesetzmäßigkeit offenbart, welche gleiche Realität hat mit dem Daseyn seiner Gedanken selbst, und mit der Wahr-

Digitized by Google

heit des eignen realen Seyns. 2) in so fern, als die Bethätigung des Verstandes immer nur an einem Objectiven erfolgt, und im Einzelnen auch nur mit der Rücksicht auf die Beschaffenheit des Objectiven erfolgen kann, so daß sie nicht allein überhaupt einen bildungsfähigen Stoff voraussetzt, sondern auch im Einzelnen nach demselben sich richtet und deshalb für ihre Wahrheit hinweist auf das Objective, oder für den Begriff darin das Wahre findet. 3) in so fern, als der auszubildende Stoff durch die Fortdauer des der Verstandesthätigkeit vorausgehenden Bewußtseyns sich immer wieder erneuert und die Reflexion des Geistes auf sich zieht zur Anwendung des Begriffs. So wie daher die Theorie von der Natur des Denkens ihren Begriffen darüber Realität zugesteht, obgleich in keinem Momente des Denkens diese Natur vollständig vorliegt, sondern erst aufgefaßt werden kann durch Abstraction und Combination nach den Gesetzen des Verstandes; ferner so gut sie für sich selbst behaupten kann, daß die Natur und das Gesetz des Denkens vollkommner erscheine in Begriffen, als in der Form des unmittelbaren Bewußtseyns und der Wahrnehmung an einzelnen Gedanken, und endlich so wie sie auch die Realität ihrer Begriffe zu behaupten Grund hat, sobald nur die abstrahirten und combinirten Elemente an wirklichen Gedanken vorliegen, so muß sie wohl auch demselben Geschäfte gleiche Bedeutung und Wahrheit zugestehn, wenn es an Elementen des Bewußtseyns erfolgt, die zwar noch keine Begriffe sind, aber eben so gewiß da sind, als die Begriffe selbst. Sie würde ja doch wohl sonst ihren eigenen Grund vernichten, und somit sich selbst.

Digitized by Google

§. 38.

Doch wir suchen die Nothwendigkeit der Realität, welche die Gestaltung der Dinge in der Form des Verstandes für das Bewußtseyn hat, und zwar sowohl für das natürliche, als auch für das wissenschaftlich gebildete, auch im Einzelnen uns deutlich zu machen, und beginnen dabei mit dem kategorischen Verhältnisse, als dem nächsten Ergebnisse des Aufstrebens im Geiste zum Allgemeinen. Hier ist es nun gewiß, daß etwas Übereinstimmendes an mehrern Dingen, oder das Allgemeine in seinen verschiedenen Stufen der Ausdehnung (Art, Gattung) nicht ins Bewußtseyn treten könnte, ohne die Verstandesthätigkeit. Allein zeigte sich bei dem Überblicke des Verstandes nicht auch Übereinstimmendes an dem Objectiven; so könnte eben so wenig ein Begriff entstehn. Dies ergiebt sich für die Wissenschaft aus der allgemeinen Natur des Begriffs selbst, und aus dem Verhältnisse desselben zu seinem Umfange; in der natürlichen und lebendigen Begriffsbildung aber liegt dieses Identische in dem Objectiven so unmittelbar vor, daß gerade in dem Hinblicke auf dasselbe an dem Umfange des Vorstellens der Begriff besteht. Da nun der Verstandesthätigkeit in der ursprünglichen und lebendigen Entwickelung des Begriffs, dieselbe mag in innerer (selbst logischer) oder in äußerer Richtung der Reflexion erfolgen, das Objective zur Vergleichung, Trennung und Verbindung dargeboten wird durch die Wahrnehmung und Reproduction der Wahrnehmungen, welche in ihrem nahen und entfernten (objectiven) Inhalte einen mannichfaltigen Stoff in sich schließen; so kann das Identische an ihnen nicht allein verschiedener Art seyn und mannichfaltige Be-

Digitized by Google

griffe erwecken, sondern das Bewußtseyn wird auch nach der Reduction seines Inhalts auf das Allgemeine (in der Form des Begriffs) das Objective, woran sich dasselbe findet, keineswegs fallen lassen, vielmehr in jenem Objectiven und in den innern (realistischen) und äußern (objectiven) Elementen der Wahrnehmungen mit ihrer ursprünglichen Syntheſe fortwährend den Punct besitzen für die reale Beziehung des Begriffs, so wie zu seiner Anwendung. Daher der Umstand, daß die kategorische Urtheilsform nicht blos in der logischen Betrachtung des Begriffs, oder bei der Analyse desselben in abstracto eintreten kann, sondern auch bei dem Hinblicke des Geistes in seinem Begriffe oder in der Form des Begriffs auf das Reale, und zwar so, daß überall das Objective des Urtheils selbst mit seiner Beschaffenheit den Grund und die Erregung dazu darbietet.

§. 39.

Ähnliche Bemerkungen wiederholen sich für die Beurtheilung der disjunctiven Urtheilsform, und für die Annahme des Zerfallens der Geschlechter in Arten. Denn so wie sich der Begriff, der logische wie der materiale, bildet durch die Concentrirung des Bewußtseyns auf den identischen Inhalt mehrerer Wahrnehmungen und besondern Vorstellungen, wobei die Macht öfterer Wiederholung in der Verstärkung des Identischen für das Bewußtseyn häufig eben so wirksam ist, wie die absichtliche Reflexion, welche letztere meistens nur zur bestimmtern Abgrenzung des Begriffs dient, so hängt auch die Separirung seines Umfangs mit ab von der Beschaffenheit desselben. Wenn es daher auch im Allgemeinen etwas Aprioriſches der Ver-

Digitized by Google

standesthätigkeit ist, das Identische für das Bewußtseyn zu einem besondern Inhalte zusammenfallen, und das Verschiedene bestimmt auseinander treten zu lassen; so kann doch die Anwendung dieser aprioriſchen Bildungsart im Besondern niemals ohne Hinblick auf die Beschaffenheit der Materie geschehen. Trägt nun diese den Werth wirklicher Wahrnehmung für das Bewußtseyn in sich; so wird auch das Bewußtseyn aus natürlicher Entwickelung in der Trennung auf eben jenen Inhalt gerichtet bleiben, für die, Materie und Form trennende, höhere Reflexion aber wird die Materie an sich als ein bildsamer Stoff, die Form mit ihrer aprioriſchen Grundlage dagegen wird als das Princip erscheinen, der ungeformten Materie die vollkommnere Gestalt zu geben, und mit ihr auch das Reale zu einer vollkommnern Erscheinung in dem Geiste zu verhelfen, welche um so mehr reale Bedeutung hat, als auch das geistige Daseyn und seine Bildungsart, was späterhin noch besonders betrachtet werden soll, für ein wesentliches Glied anzusehen ist von der Kette und in der Existenz der Dinge.

§. 40.

Näher noch ist, wo möglich, dem Bewußtseyn die Realität des hypothetiſchen Verhältnisses gelegt. Zwar wird der Begriff der Causalität und Abhängigkeit auch unter den logiſchen Elementen eine wesentliche Stelle einnehmen, und hier mit aufzuführen seyn, und dieses nicht blos aus der Rücksicht, weil in ihm eine Verknüpfungsweise verschiedener Begriffe, als der Verstandesproducte, gedacht wird, sondern auch in so fern, als durch ihn verschie-

Digitized by Google

schiedene, oft räumlich und zeitlich sehr entfernte, Erscheinungen verknüpft werden, und zwar auf eine Weise, welche darin ein gleichbleibendes Naturgesetz anerkennen läßt. Aber dennoch nimmt dieser Begriff nach allen Seiten seiner Ausdehnung hin seinen Anfang in einer Synthese des Bewußtseyns, welche der Reflexion vorausgeht. Dies zeigt sich schon in der rein logischen Anwendung des hypothetischen Urtheils, als wo dasselbe nur eine besondere Denkweise des kategorischen und disjunctiven Verhältnisses unter den Begriffen ist, und mithin aus einer anderweiten Synthese derselben hervorgeht. Und eben dieses findet statt in jedem Bewußtseyn, wo die Empfindung die Reflexion erweckt und fesselt, oder wo der Wille übergeht in den Inhalt der Wahrnehmung und bestimmend für denselben wird. Indem nun in diesen letztern Puncten mit dem Realen selbst auch das dynamische Verhältniß an demselben der Inhalt des Bewußtseyns ist und in der lebendigen Reflexion als das Objective für die Verstandesthätigkeit auftritt, auch sich fortwährend in dieser Art erneuert, und so nach und nach in der Form wirklicher Begriffe objectiv wird, läßt sich bemerken, daß eben jenes Verhältniß von dem innersten Puncte seines Lebens und Wirkens an bis hinauf zur Bewegung in Begriffen dem Geiste so nahe gelegt ist, wie das Wirkliche selbst, und daß sein Geschäft anfänglich nur in der Verdeutlichung des Inhalts von dem ihm vorausgehenden tiefern Bewußtseyn besteht, so wie in der Hervorhebung und Zusammenrückung des Gleichbleibenden darin. Aus diesem Grunde, oder weil eine frühere Form und Synthese in dem objectiven Inhalte eines hypothetischen Urtheils ihre Macht und Wahrheit niederge-

Digitized by Google

legt hat, ist alsdann auch einzig und allein eine objective Begründung eines solchen Urtheils für das Bewußtseyn möglich. Nun macht sich allerdings der Verstand, so wie überall, so auch für dieses Verhältniß hinsichtlich der Ausdehnung des geistigen Blicks in einer Art geltend, daß der Begriff desselben auch da angewendet wird, wo die Wahrnehmung es nicht zeigt, und wo bald in der Weise logischer Induction, bald durch eine freie Combination, der Zusammenhang vorerst mehr blos logisch gesetzt, als wirklich erkannt wird. Aber ohne Hinsicht auf die Erscheinung und Gestaltung des dynamischen Charakters in den objectiven Elementen des Urtheilens erfolgt auch die besonnene Induction und Combination nicht, und wenn alsdann der Vorausberechnung die davon ganz unabhängige Wahrnehmung fortdauernd entspricht; so ist damit nicht allein für das Ergebniß der erstern eine wahre reale Erkenntniß eingetreten, sondern auch eine objective Basis gewonnen für einen Begriff, der das Objective der Wahrnehmung und die Gesetzmäßigkeit der subjectiven Gedankenbewegung unter dem Gesichtspuncte einer dynamischen Einheit zusammenfaßt.

§. 41.

Betrachten wir weiter aus gleicher Rücksicht die übrigen Urtheilsformen, welche mit dem Aufstreben des geistigen Blicks zum Allgemeinen durch das Trennen und Verbinden gegründet sind, und ihre Gesichtspuncte in der Quantität, Qualität und Modalität haben; so läßt sich die reale Bedeutung zuvörderst für die Formen der Quantität und Qualität nach der obigen Betrachtung des kategorischen Verhältnisses überhaupt, als wovon sie Modificationen sind,

Digitized by Google

ohne Schwierigkeit nachweisen. So nothwendig nämlich auch bei einer logischen Trennung zwischen Materie und Form im Denken der Dinge der Gedanke ist, daß die Form oder das dieselbe bedingende Gesetz des Geistes für die Gestalt der Dinge im Bewußtseyn bestimmend ist, und in den verschiedenen Begriffen der Quantität und Qualität Elemente für die Beurtheilung des Daseyns erzeugt, die ohne die Verstandesthätigkeit an demselben nicht zu finden seyn würden; so sehr man ferner zur Veranschaulichung des geistigen Einflusses auf die Erscheinungsweise der Dinge hinweisen kann und mag auf die Veränderlichkeit, welche in die Materie des Denkens hinsichtlich der Quantität und Qualität der Begriffe selbst durch die Wahl des Gesichtspunctes kommt, aus welchem das Objective von der Reflexion gefaßt wird; so erfolgt doch, was den ersten Punct betrifft, die Verstandesthätigkeit nie ohne den Hinblick auf das Objective und seinen Inhalt, welcher häufig für die Reflexion theilweis so erregend ist oder es wird durch die Macht öfterer Wiederholung, daß man den Eintritt jener Begriffe durch die Verstandesthätigkeit in das Bewußtseyn geradezu ansehn kann als ein Hervortreten ihres Inhalts an dem Objectiven durch diese Thätigkeit, namentlich durch die in ihr liegende Erweiterung des Gesichtskreises. Was aber den zweiten Punct anlangt; so setzt jene Veränderlichkeit immer auch einen bildsamen Stoff voraus, und erfolgt an demselben, und zwar so, daß an dem Resultate oder an der verstandesmäßigen d. h. vollkommnern Gestaltung der Dinge im Bewußtseyn im Ganzen genommen nichts verändert wird. Wohl aber wird man in dieser Freiheit des Geistes einen von denjenigen Puncten finden können, welche die hohe

Digitized by Google

Bedeutung dieses Wesens und seiner Natur in der Reihe der Dinge, besonders hinsichtlich der Bestimmung seines practischen Charakters offenbar machen.

§. 42.

Richten wir endlich unsere Aufmerksamkeit noch auf die Begriffe der Modalität; so bietet sich zwar allerdings an ihnen zunächst diejenige Seite dar, von welcher wir sie §. 35. betrachteten, d. h. es zeigt sich in ihnen eine Composition von Vorstellungen, welcher das Gesetz des Verstandes zum Grunde liegt, mit der individuellen Beschaffenheit der Erkenntnißelemente. Je leichter aber deshalb die Reflexion in der realen Beurtheilung dieser Begriffe zu einer die Wahrheit verkennenden Subjectivitätslehre führen kann, um so mehr ist auch ihre zweite Seite in Betrachtung zu ziehn, welche namentlich in dem Umstande liegt, daß auch an der Modalität des Urtheils das Objective mit Antheil nimmt, und daß sich zugleich in der Entstehung dieser Begriffe ein Inhalt des Selbstbewußtseyns geltend macht, der in ihnen mehr finden läßt, als ein grundloses Spiel mit Begriffen. Schon in der rein logischen Erkenntniß, wo das Objective abstract gedachte Begriffe sind, kommt es wesentlich mit auf den Inhalt dieses Objectiven an, ob die logische Verknüpfung für möglich, oder für nothwendig und wirklich erklärt werden soll. Dies liegt selbst in dem gemeinen Ausdrucke, wo für das Mögliche gesagt wird: es läßt sich denken; denn es findet hier in der That ein Lassen statt, ein Nichthindern von Seiten der Beschaffenheit des Objectiven, so daß es der Geist zu denken vermag, oder die Freiheit, das Vermögen hat, seiner natürlichen

Digitized by Google

Tendenz der Einordnung zu folgen. Zugleich ist die Kunde von dieser Freiheit des Denkens, welche ursprünglich in einem unmittelbaren Selbstbewußtseyn besteht, die eigentliche Grundlage zu dem Begriffe des Möglichseyns, und constituirt in vorkommenden Fällen mit demselben eine wahre Erkenntniß, wenn auch dieselbe in so weit nur eine Wirkungsart des Geistes zu ihrem Inhalte hat. Wie sich dagegen bei der Ungereimtheit gewisser Begriffe aus der ursprünglichen Kunde davon der Begriff des Unvermögens, so wie des innern Unmöglichseyns oder der Unmöglichkeit entwickele, ist hiernach von selbst klar, und wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß eben darin und eben so der innern Wahrnehmung zugleich ein Inhalt gegeben wird zu der Vorstellung der Nothwendigkeit, welche die Möglichkeit des Andersseyns und Wirkens ausschließt. Dagegen ist dasjenige, was innerlich die Reflexion auf sich zieht, und durch Erregung oder Festhaltung derselben in ihrem Bewußtseyn seine Macht und Wirksamkeit kund giebt, das Wirkliche. Hiermit erscheinen denn die Modalitätsbegriffe zwar als gebunden an die Verstandesthätigkeit; aber auch zugleich als Begriffe, worin sich eine Wirkungsart des geistig Realen kund giebt, und zwar unter dem Charakter der Erkenntniß, welche den Gedanken der Möglichkeit des Gegentheils nicht aufkommen läßt, und somit die Überzeugung hinsichtlich des Vorkommens ihres Inhalts an einem Realen fesselt.

§. 43.

Wir folgten aber hierbei der Verstandesthätigkeit blos in ihrer Richtung auf ihre eignen Producte und auf sich selbst, in welcher Richtung die Modalitätsbegriffe als rein

Digitized by Google

logische, oder als eintretend erscheinen an der Verstandesthätigkeit und aus derselben. Aber sie finden auch ihren Inhalt in dem Bewußtseyn der Richtung des Geistes nach Außen. So ist schon in dem ursprünglichen Bewußtwerden des eignen Bestimmtseyns zur Anschauung durch das Objective ein doppelter Inhalt gesetzt, der auf unser Thema Bezug hat. Nämlich die Wirklichkeit des Objectiven, und auch das eigne Unvermögen, dasselbe, z. B. einen körperlichen Schmerz, einen eindringlichen Ton, u. dergl. für nichts zu halten, mithin unser Genöthigtwerden durch fremdes kräftiges Wesen, welches als Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns durch innere Wahrnehmung ebenfalls einen Stoff darbietet zu dem Begriffe der Nothwendigkeit. Indem aber auf der andern Seite eben so tief das Durchdringen der eignen Kraftanwendung gegen widerstrebende äußere Kraft, somit das eigne Können, Vermögen sich kund giebt, tritt hier neben dem äußern Wirken und der eignen Nöthigung durch dasselbe ein Inhalt im Bewußtseyn ein, welcher die in den Begriffen der Wirklichkeit, Nothwendigkeit und Möglichkeit gedachten Verhältnisse nicht blos zwischen der Denkkraft und ihren nächsten Objecten, sondern auch zwischen den realen Kräften selbst anerkennen läßt.

§. 44.

So treffen also gerade diese Begriffe, welche auf den ersten Blick so viel Subjectivität darbieten, mit dem innersten Kern unsers Bewußtseyns vom Realen zusammen, und dies aus dem allgemeinen Grunde, weil sie ihren Inhalt zunächst in der eignen Thätigkeit selbst und in deren Beschaffenheit haben, ohne welche weder Reales noch Ideales in

Digitized by Google

dem Geiste ein Daseyn hat. Deshalb knüpft sich auch ihr Inhalt eben so an das erste Auffassen des Realen, als an die Erweiterung des Bewußtseyns zum Allgemeinen, als endlich auch an das Bewegen des Geistes im Allgemeinen, also überhaupt an alles, was dem Geiste als wirklich oder nothwendig erscheinen soll. Als die entwickeltere Form des Bewußtseyns von dem dynamischen Verhältnisse haben sie dann auch überall den dynamischen Charakter des Daseyns im Auge; dieser ihr Inhalt begleitet das Reale von dem ersten Eintritte desselben im Bewußtseyn, oder von dem Gefühle des eignen Wirkens und Leidens an bis hinauf zur Gestaltung desselben zu Begriffen von allgemeinen Naturgesetzen, und kommt endlich hier auch dem Blicke des Geistes entgegen, oder bietet sich zum objectiven Inhalte des Bewußtseyns dar für die freie Gedankenbewegung, in welcher und für welche sie eben den Umfang gewinnen, der ihre Bedeutung zu einer logischen macht. Daher der Umstand, daß, obgleich hier das Mögliche nur in der Möglichkeit des Denkens besteht, der Blick des Geistes dabei immer hingerichtet bleibt auf etwas Anderes, jedoch so, daß er dieses Andere, z. B. daß ein gesundes Kind ein großer Mann werde, immer nur unter gewissen Bedingungen für möglich hält, während die innere Möglichkeit dieses Gedankens selbst schon gegenwärtig factisch ist. Es geht hier das innere logische Bilden und seine Möglichkeit zwar über das real Wirkliche und seine Möglichkeit, welche in dem Verhältnisse wirkender Kräfte besteht, hinaus, aber trennt sich nicht eigentlich im Bewußtseyn von demselben, sondern huldigt zugleich demselben, und blickt hin auf dasselbe, was nach unsern spätern Untersuchungen gerade den Charakter eines

Digitized by Google

freien, aber bei seiner Freiheit in der Natur wirkenden Wesens ausmacht, als welches wir den Menschen finden.

§. 45.

Das Resultat unserer bisherigen Betrachtungen über die logische Verstandesthätigkeit fassen wir nun zusammen in folgenden Sätzen: Unter dem Einflusse ihres Typus erhält die Masse der Wahrnehmungen und der darin gesetzte Inhalt des Bewußtseyns eine höhere Entwickelung und somit eine andere Form, aber in den Elementen dieser Form auch zugleich eine Bereicherung, woraus sich neben den materiellen Begriffen auf gleiche Weise die logischen bilden. In diesen logischen Begriffen sieht nun zwar der auf sich blickende, dieselben objectivirende Geist zunächst nur seine eigne Wirkungsart und ihr Resultat, auch findet er in den, diesen Begriffen entsprechenden, Verhältnissen der materiellen Begriffe gleichsam eine Bahn bezeichnet zu einer gesetzmäßigen Bewegung innerhalb seines eigenthümlichen Gebiets (Methode des wissenschaftlichen Denkens). Aber diese blos logische Betrachtungsweise seiner Begriffe und ihr Ergebniß ist eigentlich nur die höhere Form des Selbstbewußtseyns des Geistes hinsichtlich der Theilnahme seiner Verstandesthätigkeit an der Gestaltung des Daseyns in ihm, und ist das Werk einer Abstraction von demjenigen Inhalte des Bewußtseyns, woran sich die Verstandesthätigkeit wirksam beweist, und wofür sie auch einzig und allein nur Bedeutung hat. Diese Untrennbarkeit der Form von dem Stoffe, sobald nur etwas gedacht werden soll, spricht sich nicht allein überhaupt und unmittelbar aus in dem Hinblicke des Geistes auf das Objective in Begriffen, es mag dieses

Digitized by Google

Objective in etwas Realen fürs Bewußtseyn, oder in den Begriffen und ihrer Bildungsweise selbst bestehn, so daß der Bestreiter ihrer realen Wahrheit in seiner Bestreitung selbst sie setzt und anerkennt; sondern sie kann auch nachgewiesen werden im Einzelnen durch die objective Betrachtung der Art und Weise, wie die ursprüngliche Form des Bewußtseyns übergeht in die verstandesmäßige, indem aus dem steten Hinblicke des Geistes auf die Beschaffenheit des Objectiven sich ergiebt, daß jene mit der Beschaffenheit ihres Inhalts eben so viel Antheil an ihrer Verwandlung in die letztere nimmt, als der in der letztern sich aussprechende Bildungstrieb des Geistes selbst; vergl. §. 37.

§. 46.

Wir finden aber den Verstand nicht blos in so fern thätig, als er die in den Wahrnehmungen liegenden Elemente der Ordnung und des Zusammenhangs zur Entfaltung bringt, und sich an denselben zu einer Übersicht über das einzeln Gegebene erhebt, sondern er ertheilt auch mehrern seiner Begriffe eine solche Ausdehnung, daß sie den Kreis des Gegebenen weit übersteigen, und in so fern transcendentale genannt werden. Da diese Eigenschaft der Begriffe zum Grunde genommen worden ist, um auch das unmittelbar Reale im Bewußtseyn nach ihr zu deuten; so hat die Untersuchung darüber nicht allein in so fern eine wissenschaftliche Nothwendigkeit, als in ihr eine besondere Richtung unsers Geistes sich offenbart, sondern auch aus historischen Rücksichten. Warum wir aber die Untersuchung über sie erst jetzt folgen lassen, wird sich ergeben, wenn wir uns den Grund zu dem transcendentalen Gebrauch der Begriffe deutlich gemacht haben.

Digitized by Google

III. Die transcendentalen Elemente der Erkenntniß.

§. 47.

Unter der Transcendentalität eines Begriffs verstehn wir die absolute Allgemeingiltigkeit oder diejenige Deutung desselben, wobei ihm auch über den Kreis des wirklich Erkannten hinaus Giltigkeit beigelegt wird, also namentlich diejenige Bestimmung seines Umfangs, die enthalten ist in den Worten: „Alles muß" (z. B. eine Ursache haben), und wir finden von dieser Art überhaupt jeden Begriff, welcher für irgend eine Seite des erkannten Daseyns der allgemeinste ist. Man nennt solche Begriffe, welche bei dieser Bedeutung zusammen den Grundriß zur Einordnung oder Unterordnung alles Erfahrbaren ausmachen, Kategorien, und die Darstellung derselben ist also zugleich eine Bezeichnung eben dieses Grundrisses.

§. 48.

Was nun zuvörderst im Allgemeinen die Quelle zu dieser Eigenschaft eines Begriffs betrifft; so ist es wohl von selbst klar, daß nicht sinnliche Anschauung dieselbe seyn könne, sondern nur die Thätigkeit des über sie hinausstrebenden Geistes selbst. Aber daraus folgt noch nicht, daß außer dieser Ausdehnung des Umfangs auch der specifische Inhalt solcher Begriffe eben daraus entspringe. Denn so wie sich der Blick des Geistes durch den logischen Akt erweitert über das Einzelne in der äußern und innern Wahrnehmung, und hierbei zwar Manches an dem Äußern, so wie an dem durch diese Thätigkeit entstandenen Innern findet, was sonst kein Element des Bewußtseyns seyn würde, aber doch immer diesen Zuwachs nur dadurch ins Bewußtseyn bringt, daß

Digitized by Google

er an dem Gegebenen zu einem allgemeinen Überblicke aufstrebt; so läßt sichs vorerst auch als möglich denken, daß der in der Transcendentalität liegende neue Inhalt in das Bewußtseyn blos durch eine Gesetzmäßigkeit komme, welche für die freie Bewegung des Geistes innerhalb seiner vorhandenen Begriffe giltig ist. Und so ist es auch in der That, wie wir uns im Einzelnen deutlich machen wollen.

§. 49.

Zuerst entsteht dabei wohl die Frage, wie wir dazu kommen, dem Begriffe des Seyns selbst eine größere Ausdehnung zu geben, als unsere Wahrnehmung und eigene Erfahrung reicht; denn da alle Begriffe, welche über das Seyn etwas bestimmen, den Begriff desselben voraussetzen und ihm nur folgen; so muß der Begriff des Seyns selbst die erste oder Urkategorie genannt werden, und ist mithin auch der natürliche Anfang unserer gegenwärtigen Betrachtung. Über die Quelle dieses Begriffs, oder darüber, daß derselbe aus einem Inhalte des unmittelbaren Selbstbewußtseyns bei der äußern und innern Wahrnehmung entspringe, haben wir uns schon früher ins Klare gesetzt, und es kommt hier also blos der Umstand an diesem Begriffe in Erwägung, daß der Umfang desselben nicht für abgeschlossen von uns angesehn wird mit demjenigen, was uns durch die Wahrnehmung, unmittelbar oder durch Andere, bekannt geworden ist. Die beste Antwort auf diese Frage giebt uns aber die bloße Betrachtung über die Beschaffenheit der Erfahrung selbst, und zwar besonders in den Puncten, daß das Daseyn in seiner zeitlichen und räumlichen Gestaltung einerseits für uns in eine so unbestimmte

Digitized by Google

und unbegrenzte Ferne sich verliert, andrerseits als Gegenwart so unaufhaltsam fortfließt, daß wir zu einer Abschließung seines Umfangs durchaus nicht gelangen können. Daher ist der Begriff des Seyns zwar dem Inhalte nach bestimmt, aber unbestimmt hinsichtlich der Ausdehnung seines Umfangs, und es ist dadurch der Freiheit des Denkens nicht allein Spielraum gelassen, sondern auch Aufregung gegeben, in diesem Begriffe über das wirklich Erkannte hinauszugehn. Aber so weit wir auch darin fortschreiten mögen; immer bleibt der Inhalt des Begriffs derselbe, und muß es bleiben, wenn er seine reale Beziehung auf den Inhalt des ursprünglichen Bewußtseyns nicht verlieren soll, und wir erkennen darin an die Macht des Gesetzes der Identität, oder eine Gestaltung desselben für die freie Wiederholung eines Gedankens, d. h. für das reine Denken, dessen Inhalt sich nicht von seiner ursprünglichen Quelle und von seinem Wahren entfernen will, finden aber auch zugleich eben damit die oben aufgestellte Ansicht über den Ursprung der Transcendentalität an diesem Begriffe wirklich bestätigt.

§. 50.

Neben dem Begriffe des Seyns kommen zur Betrachtung die Begriffe von den Beschaffenheiten desselben, wozu wir oben eine doppelte Quelle gefunden haben, nämlich die Elemente der Wahrnehmung und die des Verstandes, und in beiden giebt sich uns das Daseyn kund unter einem verschiedenen Charakter, wofür gewisse Begriffe die allgemeinsten sind. Wenden wir uns zuerst an die Begriffe der erstern Art; so lassen sich durch dieselbe drei Hauptseiten an dem Seyn unterscheiden, 1) eine äußerliche, 2) eine inner-

Digitized by Google

liche und 3) das Verhältniß zwischen beiden. Die äußerliche Seite mit Unterscheidung von dem äußern Daseyn selbst macht nämlich die sinnliche Gestaltung der Dinge aus; die innerliche Seite dagegen mit Unterscheidung von dem innern Daseyn, als dem Ich, ist dasjenige an den Dingen, was nicht sinnlich objectiv ist, sondern wovon wir die ursprüngliche Kunde erhalten in dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn bei der lebendigen Erregung zur Wahrnehmung. Da die sinnliche Gestaltung überall die meiste Klarheit hat; so beginnen wir unsere Betrachtung mit dieser und finden hierbei zunächst ein allgemeinstes Prädikat die Räumlichkeit und mit ihr die Vorstellung des Raums als eine solche, welche, auf das äußere Daseyn sich beziehend, ganz den oben angedeuteten Charakter der transcendentalen Elemente an sich trägt; denn wir sagen: alle äußern Dinge müssen im Raume seyn.

§. 51.

Der Raum, wie wir ihn in diesem Satze als etwas Allgemeines uns vorstellen, erscheint nämlich als der allgemeine Behälter aller dieser Dinge, und zwar finden wir ihn rein, oder mit Abstraction von aller festen Masse, die in ihm ist, unter dem Bilde einer unendlichen leeren Ausdehnung mit drei Dimensionen, nämlich Länge, Breite und Tiefe oder Höhe, und es fragt sich vorerst, was dieses Bild für Bedeutung habe, ob sein Object etwas Reales sey, oder nicht. — Da wir dieses Bild erst dann rein erhalten, wenn wir von aller physischen Materie abstrahiren; so folgt vorerst, daß der Raum von uns nicht auch selbst für eine materielle Substanz angesehn werden kann. Fer-

Digitized by Google

ner sieht man ohne Schwierigkeit, theils aus diesem Grunde, theils aus der Ausdehnung dieses Bildes, daß der Raum unter dieser Gestalt kein wirklich wahrgenommener Gegenstand sey. Gleichwohl läßt sich zwischen dem Bilde des allgemeinen Raums und dem empirischen Raume, als der gesichtsmäßigen leeren Ausdehnung, wobei Bewegung unter den Dingen möglich ist, dem Inhalte nach eine große Ähnlichkeit entdecken, so daß der Gedanke eines innern Zusammenhangs zwischen beiden mit der Annahme einer innerlich, d. h. geistig vollbrachten Ausbildung des letztern Bildes zu dem erstern sehr nahe liegt. Und bei genauerer Betrachtung ist dies auch der Fall. Der empirische Raum ist nämlich das gesichtsmäßige Bild für diejenige Existenzweise und Wirkungsart des äußerlich Realen, wobei seine Theile, als ein ausgedehntes Daseyn so neben einander existiren, daß Bewegung unter ihnen möglich ist. Nun ist zwar die in diesem Bilde vorgestellte Leere nur scheinbar und relativ, auch tritt dieses Bild, als Folge eines besonders modificirten Eindrucks, welchen äußere Gegenstände in den verschiedenen Verhältnissen der Entfernung auf das Auge machen, in seiner Besonderheit nicht ohne Theilnahme anderer Empfindungen hervor, namentlich nicht ohne die subjective körperliche Empfindung der Bewegung, sowohl des Auges in dem Verfolgen der örtlichen Veränderung äußerer Dinge, oder in der Messung ihrer Ausdehnung, als auch der willkührlichen Körperbewegung und des körperlichen Zusammentreffens mit widerstrebenden, soliden Körpern. Allein da uns in diesen Empfindungen überall zugleich kräftiges Wesen entgegentritt; so kann es der in lebendiger Erregung eintretenden Reflexion darauf nicht einfallen, diese Erschei-

Digitized by Google

nungsweise des äußern Daseyns, wozu auch der eigne Körper gehört, für ein grundloses Spiel der geistigen Kraft zu halten, sondern sie wird und muß darin eine Art und Weise erblicken, wie sich die Kräfte des äußern Daseyns durch ihre eigne Wirksamkeit dem Princip des Bewußtseyns darbieten, und für dasselbe wirksam, mithin wahrhaft wirklich sind. Mit Anerkennung dieser Dignität solcher empirischen Erscheinungsweise und Gestaltung des äußern Daseyns für das Bewußtseyn bemächtigt sich nun der Elemente derselben der zu einem universellen Blicke aufstrebende Bildungstrieb des Geistes, und zwar auf eine doppelte Weise. Erstlich nach Art der Begriffsbildung überhaupt, wobei die Ausdehnung, Beweglichkeit, Nebeneinanderseyn als die allgemeinen Merkmale des Äußern zusammengefaßt werden in dem Begriffe der Räumlichkeit. Zweitens auf eine sinnliche Weise, d. h. so, daß jener geistige Bildungstrieb sein Ziel zugleich verfolgt in Übereinstimmung mit der Erweiterung des Raumbildes und der Ausdehnung in der Wahrnehmung selbst, und mit der dabei eintretenden Synthese. Deshalb behält auch die dadurch entstehende Raumvorstellung zuvörderst in ihrer relativen Allgemeinheit die Gestalt jenes Bildes, und macht nicht sowohl einen Begriff, als vielmehr eine reine Anschauung aus, und ein Versinnlichungsmittel des Umfangs, welcher in dem Begriffe der Räumlichkeit in unterscheidbaren Merkmalen gedacht wird. Da nun die in diesem Bilde schematisirte Art oder Form von der Existenz des äußern Daseyns mit der ursprünglichen Kunde seiner Realität, als der Quelle seines Begriffs, unveränderlich verknüpft ist; so zieht auch der Begriff des äußerlich Realen bei seiner Ausdehnung im Be-

Digitized by Google

wußtseyn (§. 49.) die Raumvorstellung gleichsam mit sich fort, und der Geist kommt in Ansehung ihrer eben so wenig zu einer Abgeschlossenheit, wie für den Umfang des Begriffs der Wirklichkeit. Der Raum erscheint hiermit als unendlich, seine Vorstellung aber ist, an sich gefaßt, nichts anders, als das Schema für die Existenzweise der äußern Dinge, welche in dem Begriffe der Räumlichkeit liegt, und wonach sie als ein ausgedehntes Daseyn neben einander so existiren, daß Bewegung unter ihnen möglich ist. Dieses Schema, reine Anschauung, verhält sich dann aber zu dem Wirklichen hinsichtlich der Denkbarkeit eben so, wie überall die Vorstellung von der Form zur Vorstellung des wirklichen Dinges, d. h. es kann wohl rein, oder in abstracto gefaßt werden, sein Object existirt aber nicht rein, und ist nichts Selbstständiges, während die Materie ohne die Form niemals als wahrhaft wirklich gedacht werden kann, wenn überhaupt noch dasselbe Wirkliche gedacht werden will oder soll. Die Transcendentalität oder absolute Allgemeingiltigkeit der Raumvorstellung erklärt sich also auf dieselbe Weise, wie §. 49. bemerkt wurde; es spricht sich in ihr das Gesetz der Identität aus für die freie Bewegung des Geistes in seinen Gedanken.

§. 52.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der Vorstellung der Zeitlichkeit, worin wir eben so, wie in der der Räumlichkeit eine allgemeine Art des Seyns denken, nur daß sie eben sowohl auf das innere Daseyn bezogen wird, wie auf das äußere, räumliche. Die Zeit nämlich stellen wir uns, mit Abstraction von allen Dingen in ihr vor, unter dem Bilde

Digitized by Google

Bilde einer reinen Dauer, und erklären sie in dem Satze: alles muß in der Zeit erfolgen, für die nothwendige Bedingung alles Geschehens; so daß auch sie ganz den Charakter der Transcendentalität hat. Was nun zuvörderst den Ursprung und die Bedeutung dieses Bildes betrifft; so läßt sich leicht begreifen, daß es in solcher Reinheit und Ausdehnung nicht aus einer besondern Wahrnehmung stamme, und daß ihm somit kein selbstständiges Ding unterliege; denn wir gewinnen es eben erst rein, wenn wir von den wirklichen Dingen abstrahiren. Aber wir kennen auch eine empirische Dauer, welche mit jenem Bilde dem Inhalte nach übereinstimmt, den Gedanken eines innern Zusammenhangs zwischen beiden sehr nahe legt, und uns veranlaßt, in der Deduction seiner Transcendentalität gleichen Weg zu verfolgen, wie bei der Raumvorstellung. Die Vorstellung der Dauer entspringt nämlich zu allererst aus der Art, wie eine Reihe continuirlich aufeinanderfolgender gleicher Zustände für die Reflexion oder für die damit eintretende innere Anschauung sich gestaltet, z. B. ein, mehrere Momente hindurch bleibender, Schmerz, oder wenn das Object einer fortgesetzten Beobachtung Stand hält. Desgleichen tritt diese Vorstellung ein bei dem Überblicke einer Reihe von Vorstellungen, so daß sie zwar keinen für sich bestehenden Gegenstand zu ihrem Objecte hat, wohl aber eine Form oder Art, wie Objecte dem Bewußtseyn sich darbieten. Nun hat allerdings dieses Bild seinen Ursprung zunächst in einer Syntheſe des Geistes in und für die innere Wahrnehmung, aber dieselbe findet nie statt ohne eine Materie, und ohne die Wirklichkeit des in jenem Bilde aufgefaßten Verhältnisses

Digitized by Google

der Succession an derselben. Deshalb ist auch dem Geiste für seine Wirksamkeit die Succession so real, wie das eigne Leben, und die Behauptung, daß Succession und zeitliches Daseyn für uns blos deshalb unter den Dingen sey, weil wir dieselben nur successiv auffassen können, bestätigt selbst die Succession an dem Realen, wenigstens in so weit, als sie dieselbe der Wirksamkeit des Geistes selbst beilegt, und sie also auch anerkennt als gegründet in der Natur desselben. Betrachtet man aber nicht blos überhaupt, sondern auch im Einzelnen die Art, wie die Vorstellungen in uns sich gestalten und wechseln, und übersieht man nicht, wie innig für das Bewußtseyn die äußere Wirksamkeit mit der subjectiven Begründung des Begriffs eines äußerlich Wirklichen verflochten ist in den Wechsel unserer Vorstellungen; so wird man zugestehn müssen, daß für das Bewußtseyn aus lebendiger Erregung jene Vorstellung der Succession nicht blos aus einem subjectiven Grunde, sondern auch aus einem objectiven Ausdehnung erhält auf die Wirkungsart und Existenzweise des Äußern. Daher hat auch für uns die Succession im Äußerlichen eine gewisse Unabhängigkeit von der Succession im Innern, d. h. sie richtet sich nicht nach der Folge unserer Bekanntschaft mit den Dingen, sondern sie erweitert sich vor unserm Blicke auch wohl in ganz umgekehrter Ordnung von dem Entstehen unserer Gedanken. Daß sich nun der auf einen universellen Überblick gerichtete Bildungstrieb des Geistes auch dieser Elemente bemächtigt, liegt allerdings zunächst in seiner Natur; aber auch hier verfolgt dieser Trieb sein Ziel auf einem doppelten Wege. Erstlich nach Art der allgemeinen Begriffsbildung, wobei die Succession und der Wechsel

Digitized by Google

aufgefaßt werden als allgemeine Merkmale für den Begriff der Zeitlichkeit, darneben aber auch auf sinnliche Weise, d. h. in Übereinstimmung mit der ursprünglichen sinnlichen Syntheſe, wodurch das Bild der empiriſchen Dauer entſteht. Deshalb behält auch dieſes Bild zuvörderſt in ſeiner relativen Allgemeinheit ſeinen Inhalt unverändert bei, und iſt in abſtracto gefaßt, nicht ſowohl ein Begriff, als vielmehr eine reine Anſchauung. Da aber die in dieſem Bilde ſchematiſirte Art oder Form von der Wirkſamkeit des innern und äußern Daſeyns mit der urſprünglichen Kunde ſeiner Realität unveränderlich verknüpft iſt; ſo zieht auch der Begriff des erkannten Realen überhaupt bei ſeiner Ausdehnung im Bewußtſeyn daſſelbe, als die Vorſtellung der Zeit, nicht allein mit ſich fort, ſondern die Erregung, welche durch das unaufhaltſame Forteilen der Gegenwart zur Wiederholung jenes Begriffs eintritt, veranlaßt damit zugleich in der Freiheit des Denkens ein Anticipiren derſelben, und es geſellt ſich zu der Vergangenheit in dem Bewußtſeyn die Zukunft. Dadurch erhält alsdann der Blick des Geiſtes in der Vorſtellung der Zeit eine verſchiedene Richtung; aber ſowohl rückwärts, als vorwärts iſt dieſer Blick ſo wenig begrenzt, wie er es für den Umfang des Realen iſt. Die Zeit erſcheint damit als unendlich, ihre Vorſtellung aber, an ſich gefaßt, iſt nichts anders, als das Schema für diejenige Exiſtenzweiſe der Dinge, welche in dem Begriffe der Zeitlichkeit gedacht wird, nämlich der, daß Succeſſion an ihnen iſt. Übrigens gilt für ihre Denkbarkeit im Verhältniſſe zu dem Wirklichen wört-

Digitized by Google

lich dasselbe, was im vorigen §. von der Vorstellung des Raums bemerkt wurde.

§. 53.

Indem sich der Geist in der Vorstellung des Raums und der Zeit zu reinen Anschauungen erhebt, hat er sich zugleich in den Besitz eines Gebietes für sein Vorstellen gesetzt, welches er anbauen, abtheilen und messen kann mit schöpferischer Freiheit, blos seinen reinen Gesetzen folgend. Daher die Möglichkeit mathematischer Wissenschaften, als vollkommen rationaler. Auch wird die innere Verwandtschaft, worin jene mathematischen Grundanschauungen mit den sinnlichen Erkenntnissen stehn, den Begriffen dieser Wissenschaften die Anwendbarkeit sichern; aber da sich die Mathematik nur in dem Gebiete des Quantitativen bewegt, während das Qualitative in der Wirkungsart und Erscheinung der Kräfte sich wesentlich davon unterscheidet, und seinem positiven Gehalte nach mit dem ursprünglichen Bewußtseyn des Realen selbst gesetzt ist; so kann auch das Ergebniß mathematischer Theilung und Construction nicht zur Basis genommen werden, um das hier Evidente aufzuheben, sondern es werden sich die, in rein geistiger Bewegung geschaffenen, Begriffe bei ihrer Anwendung eben so anzuschließen haben an die Gesetze der Erfahrungs-Erkenntniß, wie dies naturgemäß auch die logischen Elemente thun: denn außerdem würde das Ganze der menschlichen Erkenntniß dem Theile untergeordnet und auf die Spitze einer einseitigen Ausbildung gestellt werden.

Digitized by Google

§. 54.

Ob wir aber gleich §. 51. den Vorstellungen des Raums und der Zeit nur eine ideale Bedeutung zugestehn konnten, so gilt dies doch nicht von den Begriffen der Räumlichkeit und Zeitlichkeit, als derjenigen Existenzweisen der Dinge, wofür jene Bilder die sinnlichen Schemate sind. Denn wenn sie auch nichts sind, als bloße Verhältnißbegriffe; so ist doch ihr Eintritt in das Bewußtseyn so wenig abhängig von jenem fingirenden Versinnlichungsakte, und sie können so wenig nach dem Charakter des Productes desselben geschätzt werden, daß vielmehr jener Akt erst da anfängt idealisirend zu werden, wo er die Basis dieser Begriffe verläßt, und in Abstraction sich fortbewegt. Dagegen tritt vermöge der ursprünglichen Syntheſe ihres Inhalts mit dem Realen im Bewußtseyn hinsichtlich der transcendentalen Ausdehnung eben dasselbe ein, was oben von jenen Bildern gesagt wurde.

§. 55.

Neben der äußerlichen Seite des Daseyns haben wir aber eine innerliche unterschieden, welche dadurch in unserm Bewußtseyn sich bemerklich macht, daß in der unmittelbaren Kunde der zeitlichen und räumlichen Gestalt überall kräftiges Wesen mit enthalten ist, und der Grund für uns wird, die Dinge überhaupt nicht für bloße Gestalten zu nehmen. Wird nun dieser Inhalt durch Reflexion besonders aufgefaßt, um als eine nähere Bestimmung des Realen auch in dem Gebiete der Begriffe zu erscheinen; so finden wir ihn in dem Begriffe der Kraft. Da wir nun aber sonach unter dem Begriffe der Kraft eigentlich das

Digitized by Google

Reale selbst denken, in so fern sich dasselbe als ein Wirkendes in den zeitlichen und räumlichen Gestalten bethätigt; so findet auch zwischen beiden Begriffen, nämlich dem der Kraft und des Wirklichen, vermöge der Identität ihres Inhalts eine so innige Verbindung im Bewußtseyn statt, daß der letztere in seiner Ausdehnung den erstern mit sich fortzieht und ihm dadurch die Transcendentalität ertheilt.

§. 56.

Neben einander stehn aber diese beiden Seiten des Wirklichen dem Bewußtseyn nur in Folge logischer Trennung; ursprünglich machen sie zusammen den Inhalt eines und desselben Bewußtseyns aus und zwar zuvörderst in der Art, wie die Theile eines analysirbaren Begriffs, die mit diesem Begriffe ein affirmatives kategorisches Urtheil bilden, dabei aber auch nach der Analyse ihre Beziehung behalten sowohl aufeinander, als auch zu dem Grundbegriffe, als dem Subjecte des Urtheils. Das Subject des Urtheils oder den Beziehungspunct macht aber bei unserm Gegenstande jederzeit der Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns aus, in welchem unter und mit der sinnlichen Gestalt zugleich wirkendes und kräftiges Wesen uns kund wird. Indem wir nämlich vermöge eben dieses Inhalts zu der Unterscheidung geführt werden zwischen einer äußerlichen Seite (Gestalt) und einer innerlichen (Kraft), wird letztere angesehn als das sich Gestaltende, oder als der Träger, als Substrat der Gestalt, die Gestalt aber als das ihm Inhärirende, Zukommende, und deshalb tritt eben jederzeit und nothwendig in dem analysirten Bewußtseyn für das Urtheil die innerliche Seite an die Stelle des Subjects.

Digitized by Google

Wenn aber auch dabei jene beiden Seiten des Wirklichen durch die analysirende Thätigkeit in besondern Begriffen erscheinen; so bilden sie doch vermöge ihrer Synthese in dem ursprünglichen, der Wirklichkeit zunächst sich anschließenden, und dieselbe unmittelbar in sich aufnehmenden Bewußtseyn auch in der Form der Begriffe eine Einheit: denn diese Begriffe haben aus jenem Grunde fortwährend nur als Correlate Bedeutung und dienen der freien Bewegung des Geistes in den Gedanken des Wirklichen nur als unterschiedene Elemente jenes der Wirklichkeit näher liegenden Bewußtseyns. Daher der Satz: jede Gestalt muß einen Träger; jede Thätigkeit muß etwas Thätiges zu ihrer Wirklichkeit haben. Es spricht sich nämlich in diesem transcendentalen Gedanken ebenfalls die Macht des Gesetzes der Identität für das reine Denken aus, damit die Begriffe sich nicht entfernen von dem Wahren im ursprünglichen Bewußtseyn, worauf der Geist in jeder realen Erkenntniß hinblickt und womit sein Begriff in Übereinstimmung bleiben muß, wenn derselbe kein leerer und unwahrer werden soll.

§. 57.

Indem das Wirkende als das sich Gestaltende angesehn wird, tritt zwischen ihm und der Gestalt neben dem Verhältnisse der Inhärenz auch zugleich noch ein anderer Zusammenhang oder ein anderes Verhältniß hervor, nämlich das dynamische oder die Causalität. Dem denkenden Wesen kommen seine Gedanken zu, indem es Ursache derselben ist, und in so weit liegt in diesen beiden Gedanken nichts, als das Product einer verschiedenen Auffassungs-

Digitized by Google

weise der ursprünglichen Syntheſe eines und deſſelben Inhalts, welche Auffaſſung darin gegründet iſt, daß dieſe Syntheſe, als analyſirbares Bewußtſeyn, ſowohl unter dem Geſichtspuncte des kategoriſchen Urtheils, als auch, wegen des dynamiſchen Charakters ihres Inhalts, unter dem Geſichtspuncte des hypothetiſchen Urtheils aufgefaßt werden kann. Da nun nach §. 40. der dynamiſche Charakter des Daſeyns dem Ich auch anderweit, von dem unmittelbaren Bewußtſeyn innerer und äußerer Erregung an bis hinauf zur Bewegung deſſelben in ſeinen Begriffen nach rein logiſcher Form als der wahre Kern des Werdens ſich kund giebt; ſo geſchieht es, daß der Begriff davon ſich nicht allein zur Beurtheilung der wahrnehmbaren Dinge und ihrer veränderlichen Geſtaltung mit geltend macht, und das Gleichbleibende darin zugleich aus dem Geſichtspuncte einer innern Geſetzmäßigkeit der Kräfte betrachten läßt, ſondern daß auch die äußere und innere Seite der Dinge nach ihrer Ausbildung in Begriffen fortwährend als Correlate mit einander in ſo inniger Verbindung erſcheinen, daß der eine Begriff ſeinen Gegenſtand und ſein Wahres immer nur mit dem Gegenſtande des andern findet und finden kann. Wenn daher der Cauſalbegriff ſchon in der erſtern Anwendung über die einzelne Wahrnehmung hinausgeht, und in ſo fern transcendental wird, (weil die Wahrnehmung den einen Beſtandtheil deſſelben anregt, und dadurch auch den andern erweckt); ſo erhält er in dem zweiten Falle eine gleiche Ausdehnung mit dem Begriffe des Wirklichen überhaupt, indem der Geiſt in der freien Wiederholung ſeiner Begriffe an denjenigen Inhalt des Bewußtſeyns gebunden iſt, worin für die reale Beziehung derſelben das Wahre liegt. Daher

Digitized by Google

der Satz: es muß alles seine Ursache haben, oder: in jeder Veränderung liegt ein wirkendes Princip.

§. 58.

Es bilden aber die bisher betrachteten transcendentalen Elemente nicht allein an und für sich Grundsätze für die allgemeine Beurtheilung der Natur, sondern sie treten auch, vermöge der nahen Berührung ihres Inhalts in der ursprünglichen Quelle mit einander in mannichfaltige Verbindung. So wird aus diesem Grunde der Begriff des dynamischen Charakters das unter dem Bilde des Raums zusammengetretene Daseyn zu einer dynamischen Gemeinschaft. Eben so gestaltet sich die unter dem Bilde der Zeit erscheinende continuirliche Succession zu dem Begriffe einer continuirlichen Causalreihe. Auch für die Elemente der Inhärenz kommen hieraus nähere Bestimmungen. Da nämlich ausschließlich nur die Gestaltung des Realen es ist, woran die Begriffe der Zeitlichkeit und Räumlichkeit geweckt werden, und woran das Entstehen und Vergehen, überhaupt also das Werden sich kund giebt, während die Ursache der Gestaltung in den Kräften besteht, die in der Veränderung der Succession, in dem Kommen und Verschwinden ihre gemeinschaftliche Wirksamkeit offenbaren; so tritt zuvörderst für die äußere Seite der Dinge unter den Begriffen der Satz hervor: Nichts wird aus Nichts. Aber dies nicht allein; auch für die innere Seite kommt hieraus eine nähere Bestimmung. Indem nämlich der Grund des Werdens, die Kraft, hinter oder unter dem Werden liegt, so daß, im Widerspruche mit der ganzen Ankündigungsweise der Kraft, die in dem Produciren eines

Digitized by Google

Wirklichen besteht, das Verschwinden der Kraft selbst, oder ihr Werden zu Nichts zugleich ihr eignes Product seyn müßte; so spricht sich die Beschränkung der Begriffe des Werdens auf die Gestalt, bei der geistig nothwendigen Festhaltung der Identität der Begriffe mit dem ursprünglichen Bewußtseyn des Realen, als dem letzten Beziehungspuncte ihrer realen Wahrheit, in dem transcendentalen Satze aus: das Reale, Wirkende kann nicht in Nichts verschwinden, womit alsdann für das Bewußtseyn in der Form der Begriffe einerseits die Gestaltung der Kräfte und ihr gegenseitiges Verhältniß als das Veränderliche, andererseits die Kraft selbst aber, oder der Träger der Gestalt und das sich Gestaltende, als das Bleibende, Dauernde, oder als Substanz erscheint.

§. 59.

Wenn wir in den bisher betrachteten Elementen der Erkenntniß die Transcendentalität dadurch hervortreten sehen, daß der Verstand nicht blos in seinem Aufstreben zur relativen Allgemeinheit, sondern auch in der freien Bewegung innerhalb seiner Begriffe bei dem Denken des Wirklichen gebunden ist an den Inhalt desjenigen Bewußtseyns, worin das Wirkliche in seiner unmittelbarsten und realsten Wirklichkeit ihm kund ist, und wenn wir somit in diesen Begriffen das Bewußtseyn von den Dingen in einer Gestalt finden, die es zwar nicht annehmen kann ohne den im Verstande waltenden Bildungstrieb, aber auch nicht annimmt, ohne den materialen Inhalt schon in einer der Verstandesthätigkeit vorausgehenden Form zu besitzen; so wird sich das letztere nicht auch in gleicher Weise von denjenigen Erkenntnißelementen behaupten lassen, die durch die Verstan-

Digitized by Google

desthätigkeit allererst in das Bewußtseyn treten. Wohl aber läßt sich im Allgemeinen und im Voraus schon begreifen, daß auch sie in dem bloßen Denken des Wirklichen um so mehr als nothwendige Stücke erscheinen müssen, als eben dieses Denken in der Form des Begriffs selbst erfolgt. Nun haben wir schon früherhin diese Elemente die logischen genannt, und werden dieselbe ohne Zweifel auch schon an den bisher betrachteten Begriffen vorfinden müssen, weil das Bewußtseyn des ursprünglich Gegebenen in ihnen schon die Form des Verstandes angenommen hat. Sie zeigen sich jedoch auch an jedem andern Denkstoffe, oder machen sich geltend in der Bearbeitung desselben, und so wie sie deshalb von den bisherigen wohl zu unterscheiden sind, sollen sie auch gegenwärtig noch in nähere Betrachtung kommen.

§. 60.

Indem uns die Dinge in der durchgebildeten Form des Verstandes als ein geordnetes Daseyn erscheinen, während die Wahrnehmung auf das unmittelbar gegenwärtige Einzelne beschränkt ist, und indem wir somit die Elemente der Ordnung als eben die durch die Verstandesthätigkeit eintretenden, logischen Erkenntnißelemente anzusehn haben, ist uns auch hier der Stoff dargeboten zu unserer gegenwärtigen Betrachtung. Es liegt derselbe in den verschiedenen Puncten der Ordnung, welche an sich gefaßt ein bloßes Verhältniß ist, zugleich aber auch sich an und in der Erkenntniß ausspricht durch die verschiedenen Formen der Urtheile. Da wir aber hier die Denkformen nicht mehr an sich, wie in der Logik geschieht, betrachten, sondern vielmehr ihr Ergebniß für das Bewußtseyn des Wirklichen ken-

Digitized by Google

nen lernen wollen; so werden wir zwar die Gesichtspuncte, aus welchen sie sich einzeln verfolgen und darstellen lassen, auch hier zu Grunde legen können und müssen, finden aber in ihnen selbst die Ergebnisse der Denkthätigkeit, und in ihren einzelnen Puncten ihre eignen nähern Bestimmungen. Nun liegt das nächste Ergebniß der Verstandesthätigkeit in dem kategorischen Verhältnisse, und da die unmittelbar damit gesetzten logischen Elemente der Erkenntniß die Quantität, Qualität und Modalität der Dinge sind; so hat sich auch unsere Erkenntniß für gegenwärtigen Punct zuerst an ihnen auszubilden.

§. 61.

In so fern dem Urtheile eine Quantität zukommt, offenbart sich in der Erkenntniß nicht allein eine vollbrachte Trennung des Objectiven zu Einzelnheiten, sondern auch die Vereinigung einer Mehrheit derselben zu einem Ganzen, und das Ergebniß bei dem Hinblicke auf diese Gestaltung des Daseyns im Bewußtseyn oder das allgemeinste Prädikat, welches daraus für dasselbe entsteht, ist der Begriff der Größe. Dieser Begriff bildet sich nun zwar erst durch die Abgrenzung der continuirlich fortfließenden Wahrnehmungen und ihres Inhalts, auch hängt seine Beziehung und Anwendung im Besondern ab von der Wahl des Gesichtspunctes, welchen das Subject für seine Reflexion nimmt; aber wenn dies alles nach §. 41. die Gewißheit des Geistes nicht aufheben kann, daß das Daseyn unterscheidbare Theile in sich schließt, die unter dem Gesichtspuncte der Übereinstimmung mit einander zusammengefaßt werden können, indem sich die Begriffe, als Vorstellungen des Allgemeinen,

Digitized by Google

nicht ohne Hinblick auf das Objective und nicht ohne das Bewußtseyn der Macht desselben auf die Reflexion und vergleichende Thätigkeit bilden; so liegt auch zugleich in diesem Bewußtseyn das Wahre, worin der Geist bei der freien Bewegung in seinen Begriffen durch das Gesetz der Identität gebunden ist, wenn überhaupt noch Wahrheit in ihnen seyn soll.

§. 62.

Mit der Bildung der Einzelnheiten für das Bewußtseyn wird auch zugleich eine Bestimmtheit in das Objective gebracht, welche sich ausspricht in den Urtheilsformen der Qualität. Es kommen ihm gewisse Eigenschaften zu, andere nicht, und eben dadurch erscheint es in der Synthese von beiden seinem Inhalte nach als ein bestimmtes und beschränktes. Nun kann zwar das Prädikat der Bestimmtheit und Beschränktheit nur durch eine Trennung und Vergleichung, also blos durch die Verstandesthätigkeit in das Bewußtseyn treten; aber so wie überall, so auch hier, ist in dieser logischen Operation der Blick auf das gegebene Objective gerichtet, erhält von daher nicht allein den Stoff, sondern häufig auch seine Erregung und Richtung, so daß in der Tiefe des unmittelbaren Bewußtseyns von diesem logischen Akte derselbe sich mehr als ein Finden, wie als ein Machen dem Subjecte kund giebt und den Gedanken einer Bestimmtheit des Objectiven erweckt, welche in dem Begriffe nur subjectiv oder anerkannt werden soll, und mit deren Voraussetzung der Begriff selbst in seiner Bestimmtheit erst als ein wahrer erscheinen kann. Diese Bestimmtheit des Objectiven an sich, welche in dem Begriffe

Digitized by Google

Anerkennung finden oder deutlich werden soll, ist es, was man das Wesen einer Sache oder eines Objectiven nennt, und in dessen Übereinstimmung oder Identität eben der Begriff erst ein wahrer ist. Daher auch die logische Forderung eines objectiven Grundes für jeden wahren Begriff, daher die gleiche Forderung seiner Übereinstimmung mit dem Wesen der Sache. Nun wird jener in der Begriffsbildung eintretende Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns, worin das Gesetz der Identität das Anschließen des Begriffs an das Objective ursprünglich als nothwendig finden läßt, und worin auch die Wirklichkeit oder das subjective Bestimmtseyn und Begründetseyn des Begriffs durch das Objective kund ist, auch nur durch die Verstandesthätigkeit zu einem Begriffe werden, nämlich zu dem Begriffe der Wahrheit, worin einerseits das Seyn, als ein objectiv Bestimmtes, andrerseits der Begriff davon, wodurch jene objective Bestimmtheit im Bewußtseyn klar hervortritt, und endlich die Identität zwischen beiden enthalten ist; aber indem auch an diesem Begriffe sich dieselben Elemente des Bewußtseyns wiederholen und sich wiederholen müssen, wenn er selbst für einen objectiv begründeten und wahren angesehen werden soll: so sieht man, wie nothwendig die Anerkennung der Bestimmtheit des Objectiven an sich, d. h. im Gegensatze von dem Begriffe, dem Geiste für die Wahrheit seines Begriffs, worin dieselbe im Bewußtseyn nur hervorgehoben wird, gemacht ist. Man nennt das Objective, in so fern es zugleich Bestimmtheit für das Bewußtseyn gewonnen hat, ein Ding, während das Objective in der subjectiven Unbestimmtheit ein Etwas heißt. Da aber dieser subjective Mangel im Einzelnen den

Digitized by Google

Gedanken und die Annahme einer Bestimmtheit des Objects nicht aufhebt, vielmehr gerade erst recht zur Aufmerksamkeit antreibt; so erblickt auch der Geist in seinem Denken aus lebendiger Erregung (im Gegensatze von dem erkünstelten) in dem Daseyn zugleich Dinge. Deshalb machen ihm auch das Daseyn und die Dinge Wechselwörter aus. Zugleich ist ihm aber auch jedes Ding, nach dem Gesichtspuncte der Qualität betrachtet, seinem Inhalte nach ein beschränktes.

§. 63.

In so fern dem Urtheile Modalität zukommt, spricht sich zunächst zwar nur das Verhältniß aus zwischen dem Objectiven und seiner Bestimmung für das Bewußtseyn, bald mit vorwaltender Subjectivität, als das denken können, bald mit vorwaltender Objectivität, als das denken müssen, wodurch endlich bei einer Syntheſe oder bei einem zusammenfassenden Überblicke über diese verschiedenen Modalitätsformen der Gedanke gegründet ist, daß die Denkthätigkeit unter Bedingungen steht und somit selbst eine bedingte ist. Da nun gleiche Verhältnisse für die subjective Thätigkeit und Kraftanwendung überhaupt auch bei dem Zusammentreffen mit fremder Wirksamkeit eintreten, sich ankündigend in dem unmittelbaren Bewußtseyn einerseits des Durchdringens gegen fremde widerstrebende Kraft, (des Könnens, Vermögens), andrerseits des Bestimmt- und Genöthigtwerdens durch fremde Kraft, (des Müssens), so daß diese Weisen der Existenz und Wirksamkeit blos als Modificationen des dynamischen Verhältnisses unter dem Wirklichen mit diesem Begriffe desselben gleiche Ausdehnung

erhalten und sich je länger je mehr ausbilden zu Begriffen von allgemeinen und besondern Naturgesetzen; so erhält auch das Urtheil für seine Modalität eine andere Basis. Die Denkbarkeit und die Anwendung der reinen Denkgesetze wird zugleich materiell durch Begriffe von der Gestaltung des dynamischen Verhältnisses unter den Erscheinungen bestimmt, und der Geist erblickt darin nothwendig zugleich einen modus der Existenz der Dinge, nämlich ihr Bedingtseyn. Man nennt die objective Bestimmtheit der Modalität eines Dinges (den Inbegriff des Könnens und Müssens in ihm) seine Natur, und in so fern diese dem Dinge zukommt, erscheint es als ein bedingtes (von Dingen abhängiges), oder auch, da durch das Bestimmtwerden in seiner Wirksamkeit durch Anderes etwas zu ihm hinzukommt, und zustößt oder zufällt, als ein zufälliges (dem Zufallen ausgesetztes).

§. 64.

Indem sich nun das Objective im Bewußtseyn so gestaltet, wie es uns in den verschiedenen Gesichtspuncten des kategorischen Verhältnisses sich ergeben hat, fehlt es auch nicht an Stoff zu disjunctiven und hypothetischen Urtheilen. Schon der allgemeinste Begriff des Seyns mit seinen Arten (dem innern und äußern) bietet zu beiden Urtheilsformen einen Stoff dar, und zwar auf eine Weise, daß sich mit dem Logischen darin zugleich eine reale Beziehung des Ergebnisses einfindet oder gesetzt ist. Denn in dem unmittelbaren Bewußtseyn des eigenen (geistigen und körperlichen) Wirkens und seiner Richtung, so wie des eignen Leidens und Bestimmtwerdens durch fremde Wirksamkeit,

Digitized by Google

keit, wo der Begriff des Realen selbst seinen Ursprung nimmt und immerfort sein Wahres findet, sind auch zugleich unterscheidbare Theile mit einem dynamischen Zusammenhange gesetzt, so daß es nur des Überblickes über beide Theile oder des umfassenden dritten Begriffs (Seyn überhaupt) bedarf, um unter diesen Begriffen Verhältnisse hervortreten zu sehen, die, sowohl in disjunctiver, als auch in hypothetischer Form ausdrückbar, eben so von der objectiven Seite her, wie von der Bildungsart des Geistes bedingt sind, und deshalb in dem Ergebnisse dieser logischen Operation, welches in dem Verhältnisse der Wechselwirkung besteht, zugleich Verhältnisse an dem Objectiven selbst finden und anerkennen lassen.

Wenn nun von dieser Tiefe des Bewußtseyns aus mit dem Transcendentalwerden der Begriffe des dynamischen Verhältnisses und der Bedingtheit der Dinge überall auch zugleich Thun und Leiden, als die beiden Seiten dieser Dinge, zum objectiven Inhalte des Bewußtseyns sich herausbilden; so stellt sich nicht allein die disjunctive Urtheilsform, so wie die hypothetische in der That nur als eine Erscheinung desselben Verhältnisses auch unter den Begriffen dar, welches schon in dem ersten Innewerden des Realen an diesem selbst gefunden wird, sondern es zeigen sich auch die verschiedenen Formen der Relation in einem Resultate vereinigt. Es ist dies das Verhältniß der Wechselwirkung oder der gegenseitigen Bedingung, die Relativität schlechthin, durch deren Begriff sodann die oben (§. 58.) entwickelte Vorstellung einer dynamischen Gemeinschaft eine nähere Bestimmung erhält, so daß hinfort das Daseyn in seinen Theilen als ein relatives für das Bewußtseyn

Digitized by Google

sich gestaltet mit gleicher Ausdehnung durch das reine Denken, wie die Eigenschaft der Bedingtheit seiner Theile.

§. 65.

Fassen wir nun unsere bisherigen Bemerkungen über die transcendentalen Erkenntnißelemente zusammen; so finden wir zuvörderst den transcendentalen Gebrauch der Begriffe überhaupt gegründet in dem Gesetze der Identität, dessen Natur und Bedeutung sich nun vollständig auffassen läßt. Durch dasselbe erhebt sich nämlich zuerst der Blick des Geistes von dem gegebenen Besondern zum Allgemeinen, das Gleiche zu Gleichem gesellend, sodann macht es sich geltend nicht blos in den logischen Gleichungen der Begriffe, wodurch dieselben formell bestimmt werden, sondern auch für die freie Bewegung des Geistes in seinen Begriffen in so fern, als der Begriff an das in ihm vorgestellte Objective gebunden ist, wenn er nicht sein Wahres und seine reale Beziehung im Bewußtseyn verlieren soll. So einfach aber auch hiermit der Typus der Verstandesthätigkeit in seiner Grundform erscheint; so gewinnt er doch einen sehr mannichfaltigen Stoff theils an den Elementen des seiner Wirksamkeit vorausgehenden Bewußtseyns, theils an der Gestalt, welche jener Stoff durch ihn selbst für das Bewußtseyn erhalten hat, und wenn sich dort die Begriffe der Zeitlichkeit und Räumlichkeit mit ihren sinnlichen Schematen als die allgemeinsten Prädikate für die äußerliche Gestaltung der Dinge finden lassen, für die innerliche Seite aber die Kraft, und für beide zusammen die Causalität und Inhärenz mit ihren Correlaten; so offenbaren sich hier an den Dingen als die allgemeinsten Prädikate die

Digitized by Google

Quantität und Qualität, Modalität und Relation. Zwar bieten die letztern Begriffe, in rein logischer Hinsicht gefaßt, zunächst nur die allgemeinsten Gesichtspuncte dar zur Bestimmung der verschiedenen Denkformen, und sind auch von uns oben aus diesem Gesichtspuncte benutzt worden, um den Einfluß der Verstandesthätigkeit auf die Gestaltung der Dinge im Bewußtseyn deutlich zu machen; aber sie sind auch zugleich das Ergebniß der Verstandesthätigkeit an dem Denkmaterial selbst, und bilden die allgemeinsten Prädikate der Dinge, in so fern an dem Bewußtseyn derselben die Verstandesthätigkeit sich wirksam bewiesen. Daher sprechen wir eben so von Größe, von Beschaffenheit der Dinge, als von einer zeitlichen und räumlichen Existenz derselben, und unterscheiden an der Größe eben so Einheit, Vielheit und Allheit, und an der Qualität eben so Position, Negation und Limitation, wie wir an dem Raume Länge, Breite, Höhe, und an der Zeit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterscheiden. Wären nun nicht die Quantität und Qualität u. s. f. selbst die Kategorieen oder höchsten Begriffe, sondern erst die unter ihnen enthaltenen; so würde dies auch von Zeit und Raum behauptet werden müssen.

§. 66.

Aus diesen allgemeinsten Begriffen ergeben sich nun viele andere, theils unmittelbar, als Bestandtheile derselben, theils mittelbar, oder durch gegenseitige Verbindung. Der erstere Punct ist so eben schon bemerkt worden, der zweite aber findet seine Erklärung darin, daß 1) die Elemente des ursprünglichen Bewußtseyns vom Realen mit einander

Digitized by Google

in so inniger Verbindung statt finden, daß verschiedene derselben sich in einem Begriffe auffassen lassen, wie z. B. die zeitlichen Verhältnisse auch in der räumlichen Gestaltung sich finden und aufgefaßt werden können als eine räumliche Zeitlichkeit, oder wie die Kraft sowohl in dieser, als auch in jener Gestalt, so wie endlich in beiden zugleich ihr Daseyn kund giebt. 2) Daß eben diese Elemente die ursprüngliche Materie ausmachen, woran sich der Bildungstrieb des Verstandes bethätigt, und ein Ergebniß, d. h. die Quantität, Qualität, Relation und Modalität bald an der räumlichen und zeitlichen Gestaltung bald an den Kräften denken und anerkennen läßt, und somit in mannichfaltigen materiell bestimmten Begriffen erscheint, die sich fortbilden in das ganz Besondere der Wahrnehmung.

§. 67.

Werfen wir zum Schluß dieses Abschnitts noch einen Blick auf unser eignes bisheriges Geschäft; so bestand es in einer Reflexion auf die Grundelemente unsrer Naturerkenntniß und auf die Arten ihrer Gestaltung, um die in der Fundamentalphil. §. 120. angeführte Aufgabe der philosophischen Reflexion hinsichtlich unserer Naturbegriffe zu erfüllen, und das Bewußtseyn ihrer realen Wahrheit in die Form des Begriffs zu erheben. Aber noch ist dieser Begriff nicht vollständig entwickelt, indem es uns noch an der Übersicht von dem Zusammenhange desjenigen fehlt, was dem Geiste in der Richtung nach Außen und nach Innen gewiß ist. Da nun diese Übersicht, so wie jede, sich nicht anders gewinnen läßt, als durch die Construction der allgemeinsten Begriffe, welche wir ebendaselbst den speculativen Verstan-

Digitized by Google

desgebrauch genannt haben; so wird das Ergebniß einer solchen Construction als die speculativen Elemente der Erkenntniß sich bezeichnen lassen.

IV. Die speculativen Elemente der Erkenntniß.

§. 68.

Das Seyn, als der Inbegriff alles Objectiven, theilt sich bei dem Hinblicke auf seinen Umfang in ein äußeres und inneres, und an beiden läßt sich wieder eine äußerliche und innerliche Seite unterscheiden. Über die mit dem Bewußtseyn selbst gesetzte Wahrheit dieser Begriffe haben wir uns schon früher ins Klare zu setzen gesucht, und wir stellen hier dieselbe auf, weil in ihnen die Hauptrichtungen liegen für die Endpuncte unserer Erkenntniß, deren realen Zusammenhang im Ganzen zu fassen unsere jetzige Aufgabe ist.

§. 69.

Um den realen Zusammenhang, welcher zwischen den verschiedenen Theilen und Seiten des Daseyns für das Bewußtseyn geknüpft und von der blos logischen Einheit derselben in dem Begriffe des Wirklichen leicht zu unterscheiden ist, von einem festen Puncte aus verfolgen zu können, gehen wir davon aus, was unserer Erkenntniß bei ihrem innern Daseyn am nächsten liegt, und womit sie selbst zunächst und unmittelbar in einem realen Zusammenhange erscheint. Dies ist nämlich das Ich, welches mit jeder innern Thätigkeit von dem Bewußtseyn zugleich umfaßt wird und zugleich denjenigen Inhalt von dem Bewußtseyn der Vorstellungen und Erkenntniß ausmacht, worin letztere ihren absolut innersten Beziehungspunct finden und mit

Digitized by Google

ihrem Daseyn als ruhend oder als gegründet auf etwas Wirkenden erscheinen. Vermöge dieser ursprünglichen Verknüpfung eines verschiedenen Inhalts im Bewußtseyn, woraus die analysirende Reflexion zu der Unterscheidung einer innerlichen und äußerlichen Seite an dem Innern den Stoff schöpft, können dann aber auch eben diese Seiten nicht lange in bloß logischer Trennung neben einander bestehn, sondern treten auch für den Begriff in der realen Beziehung desselben zusammen unter eben dem Inhalte des Bewußtseyns, welcher ihre dynamische oder reale Verknüpfung ursprünglich in sich schließt, so daß die Vorstellungen und überhaupt das innerlich Vorhandene unter dem Charakter einer Wirkung des Ich erscheint, worin dasselbe sich äußert und seine Natur offenbar macht.

§. 70.

Eine reale Verknüpfung offenbart sich aber auch zwischen der Erkenntniß und dem äußern Realen. Dies liegt nicht allein in jedem körperlichen Gefühle, als der Quelle eines bedeutenden Inhalts in der Erkenntniß, indem in diesen Gefühlen die Theilnahme fremder Wirksamkeit an der Lebensspannung des Ich diesem mit dem Bewußtseyn des eignen Zustandes zugleich kund wird; sondern auch in der äußern Wahrnehmung, wo mit der sinnlichen, organischen Gestaltung des Äußern dem Ich in dem Bewußtseyn seines Bestimmtwerdens zu dieser Thätigkeit und Richtung überall auch kräftiges Wesen entgegentritt, und in der Erregung und Bestimmung der subjectiven Thätigkeit seine Anerkennung von ihm erzwingt. Zwar wird das Äußere und seine Gestaltung zunächst nur in dem sinnlichen Organe dem

Digitized by Google

Geiste objectiv und gegenwärtig; aber in dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn wird es zugleich als Wirkendes kund und offenbart sich als kräftiges Wesen. Dies, so wie die Veränderlichkeit und Mannichfaltigkeit der Gestaltung bei der gleichbleibenden Einrichtung und Wirkungsart der körperlichen Organe läßt dann die Wahrnehmung und die darin objective Gestaltung des Äußern eben so wenig als ein bloßes Spiel subjectiver Kräfte anerkennen, als das in lebendiger Erregung eingetretene Bewußtseyn das Äußere überhaupt als ein nichtiges Phantom betrachten läßt.

§. 71.

Indem sich uns hiermit in der dynamischen Beurtheilung der menschlichen Erkenntniß die Theilnahme äußerer Kraft als ein nothwendiger Gedanke darbietet, finden wir uns in die Mitte zweier Extreme gestellt, von welchen das erstere in der groben empirischen Ansicht besteht, daß sich die Dinge in dem Geiste einprägen, oder daß sich letzterer schlechthin nach den Dingen richten müsse, das andere aber in dem idealistischen Grundsatze sich zeigt, daß sich die Dinge nach der Gesetzmäßigkeit des Geistes richten müßten. Die Wahrheit ist, daß unsere menschliche Erkenntniß das Resultat der Zusammenwirkung innerer und äußerer Kraft und ihrer beiderseitigen Gesetzmäßigkeit ist, welche Ansicht zwischen jenen beiden Extremen grade so in der Mitte liegt, als in der, von Kant für seine kritischen Untersuchungen zum Muster genommenen, Astronomie die Bewegungen der Himmelskörper eben so wenig aus der bloßen Bewegung der Erde, als aus der bloßen Bewegung des Himmels sich erklären lassen.

Digitized by Google

§. 72.

Jedoch bedarf obiger Satz noch einer nähern Bestimmung; indem er nicht für alle Stufen geistiger Entwickelung in gleichem Grade gültig ist. Vorzugsweise gilt er von den Wahrnehmungen, als worin der Geist noch unmittelbar an das Einzelne gefesselt ist und die Macht des Objectiven in dem Gefühl der Unabweislichkeit und Unveränderlichkeit der Anschauung findet, also mit andern Worten, er gilt vorzugsweise von dem Beginn der Erkenntnißthätigkeit, oder von dem Eintritte des Realen in das Bewußtseyn. Dagegen wird in der Verwandlung dieses Stoffs zur Form des Verstandes der Typus des geistigen Wirkens mehr vorherrschend. Zwar erfolgt auch diese Bildungsart nicht absolut; sondern an dem Stoffe der Wahrnehmungen selbst erhebt sich der Blick des Geistes zum Allgemeinen, und der gewonnene Stoff ist es, der in lebendiger Entwickelung überall der Reflexion eine Erregung giebt, sie materiell bestimmt, und ihrem Bewußtseyn seine Wirklichkeit so eindringlich macht oder beweist, daß nicht allein der Begriff des dynamischen Zusammenhangs eine Ausdehnung und Anwendung erhält auf alle die verschiedenen Formen des Bewußtseyns von den Dingen, sondern daß auch in dem Geiste lange Zeit die objectiven Elemente seines Bewußtseyns vorherrschen, so daß er sich selbst und seinen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in ihm übersieht und daher zu dem oben bemerkten empirischen Grundsatze gelangt. Allein dieses Hingeben seiner selbst an den Stoff kann nur so lange dauern, als der Geist den wesentlichen Unterschied zwischen der Gestaltung der Dinge in der Wahrnehmung an und für sich, und in der Form des Verstan-

Digitized by Google

des, oder zwischen der Beschränkung des Blicks bei der Wahrnehmung, und dem freien Bewegen im Allgemeinen bis hinaus in das Zukünftige noch nicht bestimmt ins Auge gefaßt hat. Faßt er denselben auf, und erhebt er das unmittelbare und unbestimmte Bewußtseyn der geistigen Gesetzmäßigkeit zu bestimmten Begriffen; dann wird es ihm auch einleuchtend, daß der Bildungsart des Verstandes dieselbe Bedeutung für die Erkenntniß zugeschrieben werden müsse, als dem Bildungstriebe des organischen Daseyns in der Natur, welcher die rohe, flüssige Masse zu einer ordnungsvollen Form erhebt. Freilich werden die Untersuchungen darüber leicht auch wieder in jenes zweite Extrem gerathen können. Denn da die Reflexion hier die Richtung auf das Innere nimmt und blos das Innere zum Objectiven hat; so kann es geschehn, daß sie, blos an der Außenseite der ursprünglichen Form des Bewußtseyns von den Dingen sich hinbewegend, ohne ihren Inhalt in Betrachtung zu ziehn, das im natürlichen Bewußtseyn anerkannte Äußere in absoluter Abhängigkeit von dem Innern erblickt und für etwas blos Ideales erklärt, oder aber auch, daß sie wesentliche Elemente in jenem Bewußtseyn übersieht, und sodann die, nun einmal nicht abzuleugnenden, Begriffe derselben in eben so vielen Formen der Verstandesthätigkeit sucht und dem gemäß deutet. Unsere frühern Untersuchungen haben uns aber belehrt, daß solche Resultate der rechten Tiefe ermangeln.

§. 73.

Eine besondere Erwägung fordert aber dabei noch der Umstand, daß jede Beurtheilung des Verstandes hinsichtlich

Digitized by Google

seiner Stellung und Bedeutung in der Bildung der menschlichen Erkenntniß selbst nur nach den Gesetzen des Verstandes erfolgen kann, so daß sich die Behauptung einer mangelhaften Realität der Verstandesformen nothwendig auch gegen sich selbst richtet. Wenn es nun schon an sich ein Widerspruch ist, zu reden von einer ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des Geistes, von einem dynamischen Verhältnisse der Wahrnehmung zu dem Verstande, von der Möglichkeit anders organisirter Geister, welche die Gesetzmäßigkeit des menschlichen als eine blos zufällige denken lasse, ferner von dem Unterschiede zwischen dem Dinge an sich und seiner Erscheinung, als von etwas objectiv Wahren, und dabei zugleich alle Denkformen anzuwenden, um die Untauglichkeit derselben zur Erkenntniß des objectiv Wahren darzuthun; so widerspricht es auch ganz dem Bewußtseyn, welches die Nothwendigkeit des Denkens als gegründet in einer realen Kraft finden läßt, wenn die Natur des Geistes so lose und locker gleichsam auf das Daseyn hingestellt wird. Zwar ist es gewiß, daß uns die Dinge anders erscheinen würden, wenn wir anders organisirt wären, und daß, wenn es anders organisirte Geister giebt, auch das Daseyn in ihnen sich anders abspiegeln würde. Aber sind wir denn anders organisirt? kennen wir andere Geister? kann ein bloßes Gedankenspiel vernünftiger Weise die Wirklichkeit aus den Augen rücken? Die Gesetzmäßigkeit des Verstandes so wie die der Wahrnehmung mit ihren Producten ist gegründet in einem Realen, und zwar für die Erkenntniß nicht zufällig, sondern jenes wird überall mit dieser zugleich gefunden, so daß das gesammte Bewußtseyn mit seinen unvollkommnen und vollkommnen Formen die

Digitized by Google

Art und Weise ausmacht, wie sich die Natur des Geistes bethätigt, wie derselbe wirkt und somit wahrhaft wirklich ist. Zwar ist diese Kraft in ihrer Wirksamkeit auch bedingt, nämlich durch die Theilnahme anderer Kräfte (§. 71.); aber diese Bedingtheit, wie der Verstand sie findet, betrifft nicht ihre Natur, (wo diese als eine bedingte erscheint, nämlich von dem, späterhin zu betrachtenden, Gesichtspuncte der Vernunft aus, erscheint sie zugleich als gegründet auf dem ewigen Wesen des Einheitprincips aller Dinge,) sondern nur die zeitliche Äußerung derselben, und läßt auch zugleich das geistige Wesen mittelst der Begriffe von den äußern Bedingungen seiner empirischen Wirksamkeit und ihrer Erfüllung anerkennen als ein Glied in der Kette des Bildens und Werdens selbst, und zwar als dasjenige, worin die Kräfte des Daseyns zur Manifestation gelangen oder erscheinen.

§. 74.

Ist aber schon durch diese Betrachtung die Zufälligkeit aus der Natur des Geistes und ihr grundloses Schweben über dem Daseyn für das Bewußtseyn aufgehoben; so wird sie dies noch mehr, wenn aus derselben Natur und ihrer Wahrheit noch andere Erscheinungen hervortreten, die mit unwiderstehlicher Gewalt einem Jeden mit gesundem Bewußtseyn Huldigung abnöthigen und den Gedanken an die Zufälligkeit des geistigen Wirkens gar nicht aufkommen lassen. Wir meinen die sittlichen Ideen. Zwar sind sie nicht tiefer gegründet in der Natur des Geistes, als die Gesetze der Wahrheit, deren sie selbst nicht entbehren können; aber sie sind eindringlicher und der Verkennung weniger ausgesetzt. Da nun diese Ideen zu ihrer Realisirbarkeit, d. h. zu ih-

Digitized by Google

rer Einprägung in das Wirkliche die Wahrheit der Erkenntniß voraussetzen, zugleich aber auch hinweisen auf die Zukunft und dem Blicke dahin etwas Festes und Gewisses zeigen; so erhält durch eben dieselben das Schweben des Geistes in der unbestimmten Wiederholbarkeit und Ausdehnung des Begriffs vom Seyn mit seinen Begleitern zugleich eine höhere Bedeutung, und die Erkenntniß der Natur durch den Verstand reicht den sittlichen Ideen die Hand zur Befestigung der Überzeugung des Geistes von der Realität seiner Gesetzmäßigkeit.

§. 75.

Fassen wir nun die Begriffe von den Entwickelungsstufen der menschlichen Erkenntniß zusammen in einem Bilde; so läßt sich das geistige Leben in dieser Seite vergleichen mit dem Organismus einer Pflanze, deren Bildungstrieb verschiedene Stufen der Gestaltung durchläuft, aber, so hoch er sich auch erhebt und seine Formen vermehrt und verschönert, doch nie zur Absolutheit gelangt, sondern seine Nahrung und Lebenskraft fortwährend erhält in der Verbindung mit den anderweiten Elementen des Daseyns. Besonders geht aus der fortdauernden Verknüpfung der Begriffe mit dem Inhalte des unmittelbaren Bewußtseyns, worin das Reale ursprünglich da ist, zugleich aber auch seinen dynamischen Charakter für die Existenz der Begriffe offenbar macht, der Gedanke mit Nothwendigkeit hervor, daß die Vorstellungen und Begriffe dem Seyn nicht absolut entgegenzusetzen sind; vielmehr machen sie nicht allein logisch betrachtet einen Theil davon aus, sondern hängen auch dynamisch mit dem Realen zusammen, wie die Blüthe mit der bildenden Kraft. Es ist dies das Ergebniß einer Com-

Digitized by Google

bination der Begriffe, worin die verschiedenen Elemente eben jener Verknüpfung aufgefaßt sind, und worin dasjenige, was den natürlichen Geist unmittelbar an die Realität der Vorstellungen fesselt, mit Unterscheidung gedacht und zur Form des Begriffs und der Selbsterkenntniß erhoben worden ist.

§. 76.

So nahe aber auch dadurch das Ideale dem Realen für das Bewußtseyn in der Form des Begriffes tritt, so wenig geht eben hier der Unterschied zwischen beiden verloren; es bleibt neben der in der Erkenntniß erfolgenden Gestaltung des Realen für die über dem verschiedenartigen Inhalte des Bewußtseyns und seinen Formen schwebende Reflexion auch nach jener Zusammenrückung der Begriffe das Reale als eine Seite des Daseyns stehn, die auch an sich zum Objecte für den menschlichen Forschungstrieb gemacht werden kann, unter dem Begriffe des Dinges an sich. Die Frage, die hier entsteht, ist alsdann: was ist wohl das Reale, sobald man abstrahirt von seiner Äußerung? Nun kann freilich hier die Bemerkung nicht abgewiesen werden, daß auch jene Unterscheidung mit zu der Art gehört, wie die geistige Kraft sich äußert, und wie die Dinge darin ihr erscheinen; denn auch der Gedanke eines Dinges an sich bildet sich in eben der Art, wie überhaupt der Gedanke gebildet wird. Es verliert jedoch dieselbe damit ihre Bedeutung nicht. Zuvörderst bleibt das Reale auch für diese Operation als Inhalt des unmittelbaren Bewußtseyns vollkommen lebendig, und eben so bleibt er vollkommen unverändert bei jeder fortschreitenden Wendung der Begriffe. Indem sich aber so der Stoff zu jener Unterscheidung stets

Digitized by Google

wieder erneuert; sieht sich die Reflexion gezwungen, ihre Kraft auch daran zu versuchen, und auch die in der Erkenntniß des Seyns ihr etwa gesetzten Schranken zu einem bestimmten Wissen zu erheben.

§. 77.

Sobald der Unterschied gemacht wird zwischen dem Dinge an sich und dem Dinge als Erscheinung, kann man versucht werden, die Trennungsglieder so zu bestimmen, daß man denjenigen Inhalt des ursprünglichen Bewußtseyns, worauf der Geist in dem Begriffe des Realen hinsieht, an und für sich faßt und entgegensetzt allen Begriffen, welche eine nähere Bestimmung desselben in sich enthalten. Allein in solcher Auffassung läßt sich eigentlich gar nicht von einem Dinge an sich, als einem absolut Wahren, reden. Denn so evident auch hier die Nothwendigkeit des Gedankens ist, daß wir mit Abstraction von den Erscheinungen nichts von dem Realen wissen, außer daß ihm alle Prädikate der Erscheinungen nicht zukommen; so gehört doch jene Trennung mit ihren Bestimmungen offenbar eben so selbst zur Erscheinung, wie die Syntheſe der getrennten Theile selbst, und alles Reden über ein Ding an sich hebt sich nothwendig selbst auf. Soll daher für das Raisonnement irgend noch eine Basis übrig bleiben; so muß darin wenigstens das als wahr anerkannt werden, was sein eignes Daseyn betrifft, und im Allgemeinen schon in dem einfachen Satze „ich denke" liegt. In diesem Satze, denselben in realer Beziehung gefaßt, liegt nämlich nicht allein die Anerkennung des innerlich Realen, sondern auch des dynamischen Charakters desselben, und da eben

Digitized by Google

dieser Charakter in dem Begriffe des Realen wesentlicher Inhalt ist; so tritt an die Stelle des Realen nothwendig der Begriff der Kraft, und die Erscheinung erhält im Gegensatze die Bedeutung der Wirkung oder Äußerung derselben. Fragt man also, was ist das Ding an sich; so hat diese Frage zugleich den Sinn: was ist die Kraft in Abstraction von ihren Wirkungen gefaßt, und da die Kraft nur durch ihre Wirkung ihr Daseyn beweist; so kann natürlich darauf zuvörderst nicht anders geantwortet werden, als daß dieselbe in dieser Abstraction gefaßt für die Erkenntniß ein völlig Unbestimmtes ist. Diese Unbestimmtheit, die zugleich eine Ununterscheidbarkeit in sich schließt, aber eigentlich nur eine Negation der Erkenntniß und des Wissens ist, hat man hier und da für eine positive Identität der Kräfte selbst genommen; aber die Verwechselung der Begriffe liegt dabei am Tage, so wie das Überspringen der Schranken menschlicher Erkenntniß, und der wahrhaft gründliche Denker wird eine solche Begriffsverwirrung um so mehr vermeiden, als sie wesentlich beiträgt den ganzen natürlichen Standpunct in der Erklärung der Dinge zu verrücken.

§. 78.

Aber obgleich es der Erkenntniß nach Abstraction von den Äußerungen der Kraft an allem Material zur nähern Bestimmung derselben fehlt, so daß das Daseyn der Kraft auch zugleich der Grenzpunct für die Erkenntniß ist; so kann sich doch die Reflexion nicht lange auf diesem Grenzpuncte des menschlichen Wissens halten, sondern die nothwendige Hinsicht auf die zweite Seite der Wirklichkeit bringt auch für die Kraft nothwendig eine nähere Bestimmung

Digitized by Google

mit sich, nämlich vermöge des von jener Unkunde nicht afficirten Causalzusammenhangs zwischen ihr und ihrer Äußerung. Jedoch ist diese Bestimmung nur eine relative, und erweckt um so mehr das Streben nach einer absoluten, als das Causalverhältniß auch als eine Zusammenwirkung eines mehrfachen Realen schon in jeder äußern Wahrnehmung unabweislicher Inhalt ist. Diese absolute Bestimmung würde nun aber die Kraft nur erhalten können, wenn sich erkennen ließe, wie sie eine Wechselwirkung mit andern Kräften eingehn könne, und wie ihr gegenseitiges Verhalten vor und während derselben beschaffen sey. Allein alle Begriffe, die etwa zur Erklärung herbeigezogen werden, sind hergenommen von den Erscheinungen der Kraft und für die Sache selbst blos bildlich. Zwar wird derjenige, dem sich das ganze Seyn nur auf seine äußerliche Seite reducirt, und das Reale zu einem blos Idealen verflüchtigt hat, daran vollkommen genug zu haben behaupten; allein diese in einem oberflächlichen Auffassen der Elemente des Selbstbewußtseyns bestehende Kunst dürfte wohl mehr dem Entschlusse, es koste was es wolle, ein Wissen von Allem sich beilegen zu können, zusagen, als der Stellung des endlichen Geistes in der Reihe der Dinge angemessen seyn. Wir müssen vielmehr behaupten, daß das Daseyn des dynamischen Zusammenhanges unter den Kräften zwar für das Bewußtseyn mit ihrer Realität selbst gesetzt, aber auch zugleich der Grenzpunct des menschlichen Wissens sey.

§. 79.

Wenden wir uns von dieser negativen Seite des menschlichen Wissens, in Beziehung auf welche gesagt werden

Digitized by Google

den muß, daß der Mensch auch ein Wissen von seinem nothwendigen Nichtwissen haben kann, zu seiner positiven; so ergiebt sich aus dem Umstande, daß wir erst von der positiven durch eine freie Gedankenbewegung zu der negativen gelangen, daß eben die erstere mit ihrem Inhalte nicht ungewiß werde durch die Unerkennbarkeit des Inhalts der letztern. Dies spricht sich aus in dem Satze: daß wir nicht wissen, wie etwas geschieht, hebt die Überzeugung nicht auf, daß etwas geschieht. Da nun mit der ursprünglichen Syntheſe der Gestalt und Kraft im Bewußtseyn auch die Wahrheit gesetzt ist, daß weder diese noch jene in ihrem unmittelbaren Hereintritt in das Bewußtseyn getrennt von der andern wirklich ist; so ist auch dadurch die rationale Unmöglichkeit gegründet, die Gestalt gleichsam als eine Hülle des Realen anzusehn, die unbeschadet der Wirklichkeit desselben auch abfallen oder abgenommen werden könnte, folglich für das Reale etwas rein Zufälliges sey. Denn was die Abstraction vermag, afficirt noch nicht die Wirklichkeit, oder vielmehr diejenigen Elemente des ursprünglichen Bewußtseyns, worauf der Geist in seinen Begriffen zuletzt hinsieht und hinsehn muß, um das Wahre, in so fern es das Reale ist, zu finden. Dies muß zuerst behauptet werden von unsern eignen geistigen Wirkungen, die im Einzelnen zwar veränderlich sind, auch bei dem dynamischen Verhältnisse der geistigen Kraft etwas Zufälliges an sich tragen, aber doch, ohne jemals den Charakter des idealen Bildens zu verlieren, fortwährend in dem Geiste und aus ihm hervortreiben und damit eine gleichbleibende Wirkungsart in ihm kund geben, die mit der Natur des Geistes gleiche Wahrheit hat. Eben so nahe schließt sich aber

Digitized by Google

auch die Gestalt des Äußern für unser Bewußtseyn an dieses Reale selbst an, und zwar nicht blos unmittelbar, sondern auch durch Begriffe. Denn wenn auch dieses Reale bei seinem dynamischen Verhältnisse sich im Einzelnen verschiedentlich gestaltet und in so fern etwas Zufälliges an sich hat; so ist doch sein Charakter im Ganzen (räumliches Wirken) mit seiner Wirklichkeit für das Bewußtseyn so gleichbleibend gesetzt, und offenbart seine Theilnahme an der Erweckung und materiellen Bestimmung unsers Bewußtseyns von ihm so kräftig, daß die Gestalten von seiner Wirksamkeit und wahren Wirklichkeit zu trennen nicht schwerer ist, als es selbst bei gesunden, vollem Bewußtseyn für nicht wirklich zu halten. Da wir nun die Kraft nicht finden ohne ihre Äußerung, und die letztere nicht ohne die erstere, so daß beides ein dynamisches Ganzes ausmacht; so ist das wahre, volle Seyn des Realen auch im Begriffe so gesetzt, und es spricht sich derselbe in dem Satze aus: das gesammte uns umgebende Daseyn ist erscheinende Kraft, die eben darin ihre Natur offenbart.

§. 80.

Indem wir so das Wesen der Dinge darein zu setzen haben, daß sie erscheinende Kräfte, oder Äußerungen von Kräften sind, ist uns erstlich an die Stelle der starren Masse des gemeinen Verstandes das Spiel wirkender Kräfte getreten. Aber auch die Bedeutsamkeit, welche das geistige Bilden für die wahre Existenz der Dinge hat, ist uns dadurch höher geworden; denn es ist der eigentliche Sitz der Erscheinung oder vielmehr dieselbe selbst. Allein dadurch wird das Reale selbst nicht für das Bewußtseyn zu einem

Digitized by Google

blos Idealen verflüchtigt, oder mit diesem eins und dasselbe; denn indem die Reflexion die geistigen Producte objectiv macht und das Bewußtseyn derselben zu einem deutlichen Wissen erhebt, wird auch derjenige Inhalt des Bewußtseyns, worin dem Geiste ein Reales kund ist, nicht allein objectiv, sondern auch zugleich in seiner ursprünglichen Bedeutung mit der Anerkennung ihres eignen innern Daseyns wieder erneuert, so daß sich das Reale neben dem Idealen für jede Reflexion auf sich selbst zugleich mit aufdringt, und das Ideale immer nur ansehn läßt als seine Erscheinung. Aus diesem Grunde oder weil dieses Verhältniß des Realen und Idealen im Bewußtseyn für die beides umfassende Reflexion eine in der Natur des Geistes selbst gegründete, objective Bestimmtheit hat, macht es eben das Wesen der Dinge für sie aus. Es existirt das Reale nicht ohne das Ideale, und dieses nicht ohne das Reale, so wenig als jemals das Bewußtseyn einen blos objectiven, entfernten Inhalt hat; sondern es verbindet sich stets mit diesem ein näherer oder subjectiver, und in der Vereinigung beider zu einem Begriffe hat das Daseyn erst seine allseitige Auffassung erhalten in der Form des Wissens. Und wenn alsdann in der Richtung des Geistes nach Außen zwischen dem unorganischen, organischen und lebendigen Dingen eine stete Stufenfolge der Zusammensetzung und Vollkommenheit in dem Bilden der Kräfte sich bemerklich macht, wenn ferner mit dem organischen Bilden auf der höchsten Stufe seiner Feinheit zugleich auch das geistige eintritt, und in ähnlicher Stufenfolge von dem Unvollkommnern (der Wahrnehmung) zu dem Vollkommnern (zur gemeinen und zuletzt wissenschaftlichen Ansicht) hinaufstrebt; so erhält die über beiden

Digitized by Google

Theilen des Daseyns schwebende (speculative) Reflexion einen Begriff von dem Ganzen, welcher die höchste Stufe der geistigen Bildung zugleich als die höchste Stufe von dem Bilden der Kräfte des endlichen Daseyns überhaupt betrachten und anerkennen läßt. Es macht dieser Begriff das Ergebniß von der Vereinigung der verschiedenen Richtungen des Geistes aus, als worein wir die Speculation gesetzt haben, und indem, was späterhin klar werden soll, unter den Elementen des entwickelten Geistes namentlich auch die sittlichen und religiösen Ideen als herrschende Mächte sich wirksam beweisen mit ihrer Tendenz nach dem Zukünftigen und Unendlichen, stellt sich dem speculativen Blicke das Daseyn unter einem Charakter dar, vor welchem die Annahme eines bedeutungslosen Kreislaufs zwischen Kommen und Verschwinden an dem Einzelnen als eine blos oberflächliche Ansicht weit zurücktritt.

§. 81.

Es bietet aber der dynamische Charakter des Daseyns, welcher, als der Kern desselben, von uns benutzt worden ist, um die verschiedenen Theile (Inneres und Äußeres) mit ihren verschiedenen Seiten (der innerlichen und äußerlichen) auch unter dem Begriffe eines zusammenhängenden Ganzen zu fassen, in sich selbst noch unterscheidbare Seiten dar, die zwar schon in der Betrachtung der Modalität der Dinge (§. 43.) zur Sprache gekommen sind, aber durch ihre besondere Auffassung in verschiedenen Begriffen hervortreten, die um so weiter aus einander fallen, je mehr das Werden und Bilden des Daseyns anlangt auf den höhern Stufen seiner Vollkommenheit. Wir meinen zuvörderst das

Digitized by Google

Können und Müssen, die Freiheit und Nothwendigkeit. Auch sie in ihrem gegenseitigen Verhältnisse aufzufassen, ist daher noch ein wesentlicher Punct unserer gegenwärtigen Betrachtung.

§. 82.

Unter der Freiheit versteht man nach der gewöhnlichen negativen Begriffsbestimmung die Unabhängigkeit von fremdem Zwange, und unterscheidet zwischen einer politischen, metaphysischen und sittlichen, je nachdem der Zwang von fremder Willkühr, oder von dem allgemeinen Gesetz der Causalität oder von der Macht der sinnlichen Triebe kommen kann. Von allen diesen Bedeutungen interessirt uns hier blos die mittlere. Man hat aber das Problem der Freiheit von sehr verschiedenen Seiten angegriffen und zu lösen gesucht. Bald waren es einzelne Thatsachen auf dieser oder jener Stufe des geistigen Wirkens, wodurch man dieselbe einerseits vertheidigte, andrerseits bestritt, bald wurde ihr Wahres ganz bei Seite geschoben durch den doppelsinnigen Begriff der Nothwendigkeit, bald endlich glaubte man die Freiheit nicht anders vertheidigen zu können, als durch eine Beseitigung des dynamischen Zusammenhangs der Dinge, obgleich die Wahrheit seines Begriffs im Allgemeinen wie im Besondern die Bedingung alles Handelns und Deducirens, aller Berechnung und aller Zurechnung ist. Wir unserer Seits finden, daß dieses Problem nicht anders Erledigung erhalten kann, als durch eine Würdigung der Begriffe des dynamischen Verhältnisses mit Rücksicht auf die verschiedenen Stufen und Elemente seiner Gestaltung, und versuchen dieselbe in folgenden Betrachtungen.

Digitized by Google

§. 88.

Jedes Ding hat ein Wesen, oder eine Bestimmtheit seiner Wirklichkeit, welche, als das ursprünglich Gesetzte in ihm seiner Wirksamkeit und Wirkungsart vorausgeht oder zum Grunde liegt; und in so weit ist von Freiheit in ihm nicht die Rede. Dabei hat aber auch jedes Ding aus der Sphäre des Verstandes ein relatives Daseyn oder steht in Wechselwirkung mit andern Dingen, und in diesem Verhältnisse betrachtet bietet es ein Doppeltes dar. Einerseits das Können, die Macht zu wirken, oder das Vermögen, andrerseits ein Müssen, ein Bestimmtwerden in seiner Wirksamkeit durch fremde Kraft, so daß dann auch seine empirische Beschaffenheit eine doppelte Ursache hat, und theils hervorgegangen ist aus seinem eignen Wesen, theils ihm aufgedrungen ist durch fremde Macht. Trennt man nun die jedem Dinge zukommende erstere Seite im Begriffe von der zweiten, so wird in der dort liegenden Entbundenheit von fremder Macht das allgemeinste Requisit oder Merkmal für den Begriff der Freiheit sich darbieten, die zweite aber wird unter dem Begriffe der Nothwendigkeit als der Gegensatz davon auftreten. Aber etwas Wesentliches in dem Begriffe der Freiheit ist, daß dieselbe ein blos äußeres Verhältniß eines Dinges ausmacht, und eben so auch ihr wahres Gegentheil eben darin besitzt, wogegen die in dem eignen Wesen des Dinges liegende Bestimmtheit, sie mag als absolut oder als bedingt gedacht werden, so wenig der Freiheit entgegengesetzt ist, daß vielmehr gerade sie es ist, welche die Freiheit begründet, oder macht, daß das Ding gegen die übrigen sich behaupten und geltend machen kann. So hat zwar die Freiheit mit der Nothwendigkeit

Digitized by Google

eine Wurzel, ist aber ihrem wahren Begriffe nach nie mit derselben identisch oder eins und dasselbe; denn sie macht ein besonderes äußeres Verhältniß des Dinges aus, welches ein zweites, als sein Gegentheil, neben sich hat, und welches bleibt oder seine Wahrheit nicht verliert, wenn man auch beide wieder aus einer gemeinschaftlichen höhern Ursache ableitet, oder wenn wir (späterhin) finden, daß sie in einer Wirkung zusammenfallen.

§. 84.

Es sind aber die beiden Seiten eines Dinges, welche wir in dem Können und in dem Müssen denken, nicht allein überhaupt mit der Modalität desselben veränderlich, so daß bald diese, bald jene mehr hervortritt, sondern das Überwiegen der einen oder andern wird auf den verschiedenen Stufen der Wirksamkeit der Kräfte des endlichen Daseyns selbst etwas Wesentliches. Dies zeigt sich bei der oberflächlichsten Vergleichung zwischen der von der Macht der Schwere gefesselten unorganischen Masse und dem leichten, gaukelnden Fluge des Schmetterlings. Zwar folgt auch der letztere nur seiner Natur, aber einer Natur, welche die Entfesselung von den Banden, wodurch die unorganische Masse gezwungen wird, zu ihrem Wesen hat und eben darin sich bethätigt. Aber so hervorstechend auch das eigenthümliche Wesen eines Dinges, als die freie Seite desselben, in den verschiedenen Stufen der Naturbildung und Organisation seyn mag; so gelangt es doch erst in dem Geiste zu einer Vollkommenheit, wo von Freiheit im eigentlichen und engern Sinne die Rede wird. Es treten nicht allein durch das Wesen dieser Kraft Elemente in das Daseyn, nämlich

Digitized by Google

die Vorstellungen, welche von einem ganz neuen und derselben ganz eigenthümlichen Stoffe sind, ferner bethätigt sich dieselbe Kraft nicht allein als entbunden von der Macht des sinnlichen Reizes und der äußern Nothwendigkeit, sowohl bei jeder Vergleichung, als auch bei dem Aufstreben zum Allgemeinen und endlich in der Production der Ideen für Wissenschaft und Kunst, sondern sie vollbringt auch namentlich und wiederholt einen Akt, welcher der directe Gegensatz des sinnlichen Reizes, als der Wirkung äußerer Nothwendigkeit ist, nämlich die Reflexion auf sich selbst, die in ihren Folgen das menschliche Daseyn und Wirken als wesentlich verschieden finden läßt von dem Wirken der bloßen Naturdinge.

§. 85.

Indem der Geist auf sich selbst reflectirt, geht er ein in sich selbst und vollbringt einen Akt, welcher geradezu ein Sichabwenden von der Macht des äußern Reizes ist, oder den Gegensatz von derjenigen Richtung ausmacht, welche der Geist nimmt, wenn das Äußere seine Thätigkeit erregt. Denn jede Erregung von Außen hat die Richtung des Geistes zur Wahrnehmung des äußern Gegenstandes zur Folge; in der Richtung auf sich selbst aber, welche trotz der wiederholten äußern Erregung eintritt, vollbringt derselbe einen Akt, der blos in seinem Wesen gegründet und nur dadurch möglich ist, daß die geistige Kraft in ihrer Thätigkeit nicht gebunden oder gefesselt ist durch die äußern Kräfte. Mag nun auch dieser Akt innerlich nothwendig seyn; so ist doch diese Nothwendigkeit nichts anders, als ein Bestimmtseyn zur Freiheit oder zu einer Bethätigung

Digitized by Google

der geistigen Kraft gegen die äußern Kräfte, wodurch sie sich als befreit zeigt, selbst auch factisch entbindet von der Macht derselben. Dabei sind aber wesentlich noch die Folgen dieses Aktes in Betrachtung zu ziehn, welche derselbe für die Wirksamkeit und Existenz des Geistes hat. Indem nämlich das lebende Wesen vermöge des angenehmen und unangenehmen Gefühls, als des unmittelbaren Bewußtseyns erhöhter oder gehemmter Lebensthätigkeit und vermöge des natürlichen Triebes dahin (s. Fundamentalph. §. 100.) zur Theilnahme an seinem Daseyn und Leben herangezogen wird, wird durch diesen Akt auch eine verstandesmäßige Auffassung von jenen Elementen des Selbstbewußtseyns und ihren Ursachen eingeleitet, und zu den Begriffen des äußerlich Möglichen gesellt sich der Begriff des innerlich Möglichen. Wenn sich nun schon an diesem Bewegen des Geistes in ihm selbst die Unabhängigkeit desselben von fremder Macht deutlich an den Tag legt und somit das Wahre zuvörderst für den negativen Begriff der Freiheit darbietet, als welche eben negativ *das Vermögen ist, ungezwungen von fremder Macht zu seyn und zu wirken*; so gewinnt durch jene Wirksamkeit die Freiheit in dem Geiste auch einen positiven Charakter und erscheint als *das Vermögen, den Grund zur Richtung seiner Thätigkeit in sich selbst zu finden*, nämlich in so fern als dasjenige, was das praktische Gesetz seiner Natur erheischt, und was anfänglich als unwillkührlicher Zug oder Drang der Natur sich äußerte, durch den freien Akt der Reflexion objectivirt und so als ein Product der Freiheit auch zugleich das belebende Princip für die im Innern vorgehende Fortbewegung wird. Nun

Digitized by Google

wird zwar durch alles dieses der Geist des Menschen nicht absolut; denn die Erregung durch die Sinnlichkeit hört nicht auf, sondern wird nur unterbrochen, auch kann er nicht einmal der Theilnahme der fremden, namentlich der körperlichen Wirksamkeit zur Fortdauer seines empirischen Lebens entbehren, insbesondere können auch die Elemente seines eigenthümlichen Wesens, als die Principien seiner Freiheit, die höhere Entfaltung und Stärke nur nach und nach erhalten, so daß sich verschiedene Grade in der Bethätigung der Freiheit unterscheiden lassen, ein Umstand, der besonders in der Betrachtung dieses Vermögens von dem sittlichen Standpuncte aus wichtig werden wird. Allein das In sich gehen, formell betrachtet, mit seinen nächsten Folgen für die Richtung der Theilnahme an seinem Daseyn und Leben tritt schon frühzeitig ein in gesunden Subjecten, und wenn alsdann mit Recht gesagt wird, daß der Gedanke und die Überzeugung von seiner Freiheit den Geist frei mache, so muß mit gleichem Rechte hinzugefügt werden, daß dieser Gedanke auch auf keinem Scheine beruhe, sondern vielmehr selbst das Werk der Freiheit sey.

§. 86.

Wenn aber auch durch die Nothwendigkeit die Freiheit nicht aufgehoben wird; so wird sie doch durch die Art, wie jene mit ihr zusammentrifft, eine beschränkte und bedingte, und zwar namentlich zunächst dadurch, daß die geistige Kraft andere Kräfte neben sich hat, die, mit ihr zugleich gesetzt, auch Einfluß haben auf sie. Denn so groß auch der Umfang desjenigen ist, was aus dem Wesen des Geistes hervorgeht, und dessen Erscheinen in dem erwach-

Digitized by Google

ten Geiste keine äußere Kraft hat hindern können; so wird doch der äußere Einfluß durch das dem Geiste eigenthümliche Produciren und durch das Bewegen desselben in seinen Producten nicht schlechthin aufgehoben, sondern nur unterbrochen, so wie auch der große Gang der Naturentwickelung das Einzelne unaufhaltsam mit sich fortzieht. Allein indem der Geist jenen Gang, so weit derselbe in seinen Gesichtskreis fällt, sich zuvörderst objectiv machen kann mit dem Hinblicke auf das in ihm selbst Mögliche, ist ihm kraft dieser seiner immanenten freien That vergönnt und gegeben, sich selbst anzuschließen an denselben (sich selbst in die Verhältnisse zu schicken), und seinen Beitrag zu liefern, nicht blind und blos gezogen, wie die physischen Kräfte, sondern freiwillig und mit Absicht, so daß die Ursachen der Natur in ihm als bewegende Gründe wirken.

§. 87.

So hat also die Freiheit des Geistes einerseits, d. h. innerlich, in seinem aprioriſchen Wesen, die Nothwendigkeit zu ihrer Grundlage, und tritt anfänglich neben der äußern Nothwendigkeit auf als ein blos immanentes Bilden, als ein Produciren desselben in ihm selbst, wodurch zuvörderst in dem äußern Naturgange nichts geändert wird. Ist aber so in ihm das geworden, was sein Wesen ausmacht und was in dem ganzen Daseyn auch gerade erst einen selbstständigen Werth hat, namentlich die Theilnahme an seiner Vervollkommnung, so wie die Selbstthätigkeit mit ihrem Wohl und Weh; so vereinigt sich durch das Sich selbst anschließen an die in den Verhältnissen waltende äußere Nothwendigkeit die entwickelte Freiheit der That und

Digitized by Google

Wirkung nach auch selbst mit dieser, und es bethätigt sich darin jene Harmonie zwischen dem Geistigen und Physischen, welche wir schon oben (§. 75.) hinsichtlich der Erkenntniß anerkennen mußten. Daß und wie aber die Freiheit auch im Besondern bei der Entstehung der sittlichen Begriffe und Ideen walte, daß und wie namentlich durch den freien Akt der Reflexion des Geistes auf sich selbst auch jede Willensrichtung zu einer freien, d. h. zu einem unmittelbar aus der Freiheit hervorgehenden Akte werde, und endlich daß und wie derselbe seine Wirkung, die zugleich seine hohe Naturbestimmung ist, nämlich die Aufrufung der Selbstthätigkeit im Menschen und der Theilnahme an der eignen Entwickelung und Veredelung, auch da nicht verliere, wo in der Lebensansicht die Idee einer göttlichen Weltregierung sich geltend gemacht hat, dies alles darzuthun müssen wir unserer spätern Untersuchung über diese Gegenstände überlassen. Hier genügt es, die wahre Stellung der Freiheit neben der Nothwendigkeit aufgezeigt zu haben, und wir fügen nur noch die Bemerkung bei, 1) daß die Freiheit niemals für gleich zu halten ist mit der Gesetzlosigkeit, oder mit dem blinden Zufalle. 2) Daß, so wie überhaupt das wahrhaft menschliche Leben mit der Selbsterkenntniß beginnt, und so wie allgemein das In sich gehn auch für den Anfang des sittlichen Lebens angesehn wird, eben so auch die Theorie über die menschliche Freiheit ausgehn müsse von dem darin sich aussprechenden freien Akte der Reflexion auf sich selbst, mit Unterscheidung der verschiedenen Bedeutung und Wirkung der Nothwendigkeit.

Digitized by Google

§. 88.

So erscheinen also die verschiedenen Theile und Seiten des Daseyns dem speculativen Blicke nicht allein in dem Merkmale des Seyns als eine Einheit, sondern offenbaren auch dynamisch ihre Richtung nach Vereinigung. Dies hat sich uns ergeben an den Endpuncten, welche das Reich der Dinge für die Erkenntniß in sich schließt, und eben dies gilt auch von dem untergeordneten Besondern. Denn bei aller Verschiedenartigkeit der einzelnen Kräfte, und bei aller ihrer gegenseitigen Beschränkung und Bedingtheit bethätigt sich doch überall in ihnen eine Richtung zur Einheit und Harmonie, die dem Verstande für dieselbe eigne Wirksamkeit ein unerschöpfliches Muster darbietet. In so fern nun darin eine gewisse gleichbleibende Einrichtung bemerkbar ist, läßt sich zwar das Einzelne aus den Begriffen derselben erklären, oder begreiflich machen; aber ohne die Anerkennung eines Absoluten oder Unbedingten, auf welchem das Ganze in dieser seiner Einrichtung ruht, kann doch der Geist demselben kein wahrhaft gegründetes Seyn zuerkennen. Er schwebt in einer unbestimmten Wiederholbarkeit und Wiederholung seiner Begriffe, ohne für die Ableitung der Dinge einen Ruhepunct oder Anfang zu finden. Ist aber ein solcher Punct die Bedingung aller durchgeführten Erklärung; so ist auch eben damit die geistige Nothwendigkeit der Idee des Absoluten offenbar, nur fordert dieselbe auch eine genaue Bestimmung, sowohl hinsichtlich der verschiedenen Bedeutungen des Worts, als auch nach ihren Verhältnissen zu den bereits entwickelten Begriffen; denn mit ihr gewinnt die Speculation noch ein höchst wichtiges, aber auch sehr der Mißdeutung ausgesetztes Element. Aus die-

Digitized by Google

sem Grunde widmen wir auch ihr noch folgende besondere Betrachtung.

---

§. 89.

Das Absolute hat zu seinem Gegensatze das Relative. Wenn nun relativ im Allgemeinen dasjenige genannt wird, was für seine Existenz an etwas Anderes gebunden und in demselben bedingt ist; so wird das Absolute überhaupt dasjenige seyn, was eine in sich selbst vollendete Existenz hat. Suchen wir den Umfang des letztern Begriffs in einem kurzen Überblicke zu fassen; so bietet sich zunächst an den Producten unseres eignen gegenwärtigen Geschäfts, d. h. an den Begriffen selbst, ein Kreis zu mannichfaltiger Anwendung desselben dar, und zwar sowohl in Hinsicht ihrer logischen, als auch in Hinsicht ihrer realen Seite. So spricht man in der Logik von absoluten Begriffen, in so fern ihnen hinsichtlich ihres Inhalts eine Bestimmtheit zukommt, die in den Objecten an und für sich liegt, und nicht erst von den Verhältnissen derselben entlehnt ist. Ferner spricht man in Hinsicht des Umfangs der Begriffe von absolut höchsten und absolut niedrigsten Begriffen, in so fern darin die beiden Endpuncte für das Geschäft logischer Unterordnung gedacht werden. Auch hinsichtlich der logischen Vollkommenheit findet der Begriff des Absoluten seine Anwendung; denn man spricht von absolut deutlichen Begriffen, als solchen, die jede Dunkelheit ausschließen. Überall aber liegt der Grund zur Anwendung jenes Begriffs in einer Vollendung der Denk-

Digitized by Google

thätigkeit für die verschiedenen Seiten, welche der Begriff als ein logisches Object darbietet.

§. 90.

Wenden wir uns zur Betrachtung der realen Seite unserer Begriffe, auf welcher das Erkennen sich zeigt; so treffen wir zuvörderst im Allgemeinen auch hier auf Vollkommenheiten, die einerseits (nämlich zwischen Object und Begriff) in der Wahrheit, und andrerseits (d. h. zwischen Object und Bewußtseyn) in dem Wissen bestehend dem Begriffe des Absoluten ebenfalls Anwendung geben. Man kann nicht allein von einer absoluten Wahrheit, sondern auch von einem absoluten Wissen reden, jedoch auf eine doppelte Weise, die wohl zu bemerken ist, wenn man das Absolute in dieser Beziehung auf eine Art bestimmen will, daß es zugleich ein Ziel des menschlichen Strebens ist. Man kann nämlich die Wahrheit, als die Übereinstimmung des Vorgestellten mit der Vorstellung, oder des Realen mit dem Idealen, in solcher Reinheit fassen, daß alles dasjenige, was aus der zeitlichen, räumlichen und dynamischen Beschränkung des Geistes die Überzeugung desselben bestimmt, wohl auch trübt, entfernt gedacht wird, wird alsdann aber die Wahrheit in einer Vollkommenheit denken, die für den Menschen eben so unerreichbar ist, als das Ausziehen seiner Natur unmöglich. Man kann aber auch in der Bestimmung der Wahrheit diese Natur selbst zur Basis nehmen, und zwar von Seiten ihrer reinen Gesetzmäßigkeit, so daß alsdann die absolute Wahrheit besteht in der vollendeten Erfüllung der mit derselben gesetzten objectiven Möglichkeit des Erkennens unter Beseitigung alles

Digitized by Google

desjenigen aus der menschlichen Überzeugung, was aus den blos zufälligen Erregungen und empirischen Verhältnissen des Subjects stammt. Hiermit wird man nun zwar auch eine Vollkommenheit denken, welche den Culturstand der Menschen im Einzelnen und im Ganzen übersteigt, aber doch zugleich eine solche, welcher der Mensch sich nähern kann und worin das Urtheil über das menschlich Wahre eine feste Basis gewonnen hat. (vergl. Fundamentalph. §. 128.) Eben so verhält es sich mit dem absoluten Wissen, so wie mit dem absolut Guten und Schönen.

§. 91.

Aber nicht blos an der Vollendung der Erkenntnißthätigkeit überhaupt hat die Vorstellung des Absoluten eine Stelle für ihre Anwendung, sondern Vollendung sucht auch der Geist für die besondern Richtungen jener Thätigkeit, so daß sich das Absolute auch zu bestimmten Begriffen gesellt, als worin eben diese Richtungen sich aussprechen oder bethätigen. So wissen wir, daß der Geist durch seine Verstandesthätigkeit nicht allein überhaupt zu einem Überblicke über das Reich der Dinge aufstrebt, sondern auch in diesem Aufstreben an gewissen Elementen des Bewußtseyns zu einer Höhe gelangt, die nichts über sich hat, wenigstens nichts für diejenigen Seiten des Daseyns, worauf sich eben jene Elemente mit ihrem eigenthümlichen Inhalte beziehn. Nun hängt aber diesen Begriffen, welche wir in den transcendentalen finden, immer noch eine gewisse Unvollständigkeit an, nämlich hinsichtlich des Umfangs ihrer Objecte; denn wir wissen, daß nicht allein der Begriff des realen Seyns mit dem Fortschritte der Erfahrung immer weiter sich ausdehnt

dehnt und, rein gefaßt, wiederholbar ist ins Unendliche, sondern daß derselbe in seiner unendlichen Wiederholbarkeit auch die ihm logisch zunächst stehenden mit sich fortzieht und macht, daß der Geist in dem Hinblicke durch diese Begriffe auf die Dinge in einem ruhelosen Schweben erhalten wird. Daher die Unmöglichkeit, in der Beurtheilung der Dinge nach Zeit und Raum zu einem Endpuncte zu kommen; daher die Verlängerung der Causalreihe ins Unendliche. Es ist jedoch dieses ruhelose Schweben im Unbestimmten dem natürlichen Streben des Verstandes nach Einheit zuwider, und da der Inhalt jener Begriffe auch bei der weitesten Wiederholung immer derselbe bleibt (§. 49.); so findet der Geist eben hierin den Anhaltpunct zur Abschließung des Denkens, womit der Begriff eines Weltalls in ihm eintritt. So wie er nämlich schon in den niedern Kreisen des Daseyns, sich stützend und hinblickend auf seine Begriffe, jede Art und Gattung als ein Ganzes betrachtet, obgleich die Zahl und der Umfang des Einzelnen sich ihm ins Unbestimmte verliert, so auch in den höchsten Begriffen, nur mit dem Unterschiede, daß dort verschiedene Ganze für das Bewußtseyn gebildet werden, welche sich wieder als Theile eines höhern Ganzen betrachten lassen und in so fern relativ sind, während hier, wo dies nicht der Fall ist, das Ganze als ein absolutes erscheint. Und so geschieht es, daß der Begriff des Absoluten eine abermalige Anwendung findet und den Begriff eines Weltganzen constituiren hilft.

§. 92.

Bei aller dieser Anwendung des Begriffs vom Absoluten bezieht sich aber offenbar derselbe nur auf die Vollen-

dung, welche der Geist für irgend eine seiner Thätigkeiten entweder erblickt, wie in den Ideen des absolut Wahren und Guten, oder wirklich erhalten hat, wie in den logisch höchsten Begriffen und Erkenntnissen. Was dagegen das Objective betrifft, dessen Begriffen Absolutheit zuerkannt wird; so ist damit noch gar nicht bestimmt, ob die reale Existenz desselben ebenfalls absolut oder unbedingt sey. Denn was zuvörderst die erst zu erstrebende Vollendung der geistigen Thätigkeit betrifft, die wir z. B. in dem absolut Wahren denken; so fällt es in die Augen, daß die Wirklichkeit derselben unter Bedingungen steht; die logische Bestimmtheit eines Begriffs dagegen, so wie die Vollendung, welche der Geist in seinem Unterordnungsgeschäfte erreicht, desgleichen die Abgeschlossenheit, welche er seinem Denken der Dinge ertheilt durch das Sichanschließen an seine natürliche Beschränkung auf den Inhalt seiner Begriffe, afficirt das Objective derselben keineswegs in der Art, daß es in seinem realen Seyn für das Bewußtseyn die Beschaffenheit des Absoluten und Unbedingten gewönne. Liegt es vielmehr in dem ursprünglichen Inhalte des Begriffs, daß sein Objectives in seinen Theilen ein bedingtes Daseyn hat; so muß es auch bei der gesetzmäßigen Beschränkung des Geistes auf seine Begriffe in dem Denken der Dinge als nothwendig erscheinen, auch gerade diesen Inhalt nicht aus den Augen zu verlieren, wenn überhaupt noch dasselbe gedacht werden soll. Da es nun in der That auch in dem Inhalte der transcendentalen Begriffe, durch deren Abschließung im Denken zunächst der Begriff eines Weltalls entsteht, etwas Wesentliches ist, eben diesen Dingen nur ein relatives Daseyn zuzuerkennen; so würde man eine arge

Digitized by Google

Verwechselung der Begriffe begehen, wenn man die Abschließung des Denkens für eine Unbedingtheit des objectiven Seyns seiner Gegenstände nehmen wollte. Das durch jenen Akt des Geistes zusammengetretene Objective wird vielmehr nothwendig anzusehn seyn für einen, wenn auch dem Umfange nach unbestimmten, Inbegriff von Dingen, die mit einander ein relatives Daseyn haben; denn der Mangel an positiver Erkenntniß und Vorstellbarkeit seines Umfangs kann nicht den Inhalt seines Begriffs aufheben.

§. 93.

So sehr man aber Bedacht nimmt, das Wirkliche nur durch diejenigen Begriffe zu betrachten und zu beurtheilen, deren reale Bedeutung und Nothwendigkeit für das Denken desselben wir schon früherhin anerkannt haben, und so sehr man abstrahirt von der Unerkennbarkeit der realen Ausdehnung, so sehr tritt auch an der dadurch entstehenden Einheit der Dinge für das Bewußtseyn noch eine Seite hervor, welche mit dieser Einheit den Gedankengang keineswegs als wahrhaft vollendet und abgeschlossen ansehn läßt. Diese Seite nämlich liegt in dem Endresultate der Naturbegriffe selbst, d. h. in der Wahrheit, daß die Objecte derselben nur ein bedingtes und relatives Daseyn haben, jedoch im Ganzen zugleich eine solche Einrichtung offenbaren, daß der Geist für seine Verstandesthätigkeit darin ein unerreichbares Vorbild findet. Der Mangel an Abgeschlossenheit des Gedankenganges aber besteht darin, daß der Blick des Geistes in der Beschränkung auf die Anerkennung eines blos relativen Daseyns bei dem Verfolgen der verschiedenen Causalreihen, die in jedem Theile des so reichhaltigen Ge-

Digitized by Google

biets der Physikotheologie sich zusammendrängen, so zerstreut wird, daß er den nothwendigen höchsten Anfangspunct zur Ableitung des Zusammentreffens der an sich so heterogenen Elemente nicht zu finden vermag. Daher hat man auch mit Recht behauptet, daß der wissenschaftliche Verstand mit den Bemerkungen und Thatsachen der Physikotheologie durchaus nichts anfangen könne. Da nun aber mit dem Aufgeben der wissenschaftlichen Erklärung einerseits das zu erklärende Ergebniß der Verstandesthätigkeit, als Thatsache der Erfahrung, selbst nicht wegfällt, und selbst da nicht wegfällt, wo die Wissenschaft zurückgeht zu der Hypothese eines chaotischen Urzustandes der Weltmasse, indem die in der geforderten Erklärung jenes Ergebnisses liegende Frage hier für den Übergang des Chaotischen in eine harmonische Gesetzmäßigkeit sich einfindet, während es andererseits ein widernatürlicher Zustand für den Geist ist, mit der Zerstreuung in der Erklärung oder in dem Begreifen der Einheit beginnen zu sollen; so zeigt sich hier die Stelle, wo das §. 88. bereits angedeutete Element für die Weltbetrachtung sich einfindet, und zwar mit der ganzen Nothwendigkeit eines höchsten, alles zusammenhaltenden oder vereinigenden Schlußsteins in dem Gebäude der menschlichen Erkenntniß. Es ist dies die Vorstellung einer Ursache oder Kraft, die eben so die einzelnen Kräfte des relativen Daseyns unter sich hat, als jene Einheit und Ordnung über denselben schwebt, oder welche die alles vereinigende und bedingende und somit selbst eine **unbedingte** oder **absolute** ist.

§. 94.

Indem wir so das Streben des Geistes nach Vollendung seiner Thätigkeit und somit die Anwendbarkeit des Begriffs vom Absoluten zunächst subjectiv an einer neuen Stelle eintreten, die Bedeutung desselben aber auch zugleich objectiv werden sehen, ist uns gar nicht unbekannt, daß diese einzig richtige Deutung der dem menschlichen Geiste nothwendigen Idee eines real Absoluten leicht auch der Missdeutung unterworfen ist, namentlich durch die Identificirung ihres Objects mit den Objecten der Naturbegriffe. Besonders ist die innerliche Seite der Dinge sehr oft dazu gebraucht worden, und zwar auf verschiedene Weise. Es läßt sich nämlich die innerliche Seite im Gegensatze von der äußerlichen 1) unter dem Begriffe der Substanz fassen. Übersieht man nun, daß dieser Begriff eigentlich nur als Gegensatz von der veränderlichen Gestalt und in Beziehung auf diese die Bedeutung des Beharrlichen hat, und nimmt man dagegen diesen Begriff schlechthin, so ist damit ein Schritt gethan, der consequenter Weise zu der Lehre von der Ewigkeit und Absolutheit der Welt selbst führt. Offenbar aber dichtet man in dem Beharren schlechthin den Objecten der Naturbegriffe etwas an, und da, tiefer gefaßt, das Substanzielle der Dinge eigentlich nichts anders ist, als die Kräfte, diese aber für den Begriff nur in einem relativen Daseyn sich finden lassen, und zwar in einer Weise, wofür die Annahme eines gemeinschaftlichen Princips ein unklarweislicher Gedanke ist; so bleibt zugleich diese Lehre in der Vernunftbildung auf halbem Wege stehn. Es liegt aber auch 2) in dem Verhältnisse zwischen der innerlichen und äußerlichen Seite der Dinge, wovon die erstere in dem Be-

griffe der Kraft eine nähere Bestimmung findet, daß die letztere angesehn wird als eine Äußerung derselben. Geht man nun in der Erklärung der Dinge geradezu von der ersten Seite aus, und läßt man sich verführen, die Unbestimmtheit und Ununterscheidbarkeit, welche die Kräfte nach Abstraction von ihren Äußerungen oder Wirkungen für die Erkenntniß haben, als eine positive Identität derselben zu betrachten; so entsteht eine Lehre, wonach die Welt, unter der Bedeutung des gesetzten Daseyns, als herausgegangen betrachtet wird aus einem Formlosen, und zwar in mannichfaltigen Bildern (Selbstentwickelung, Selbstoffenbarung u. dergl.), und unter mannichfaltiger Charakterisirung dieses Formlosen (absolute Identität, objectiver Geist u. dergl.). Allein so sehr auch von den Urhebern und Vertheidigern solcher Lehre die Erhabenheit der Gedanken gerühmt werden mag, und so verführerisch für den Verstand theils aus logischem Interesse, theils aus naturhistorischen Rücksichten es seyn mag, eine ursprüngliche Identität der Kräfte selbst zu behaupten; so ist doch jene Erhabenheit nur Schein und gründet sich bei einer imponirenden Sprache und Terminologie einerseits auf ein Nichtachten der Gesetze menschlichen Erkenntniß, und andrerseits auf eine Begriffsverwirrung. Denn eine Begriffsverwirrung ist es, die Ununterscheidbarkeit, wegen Mangel an Erkennbarkeit, für eine positive Identität und Indifferenz zu nehmen. Begriffsverwirrung ist es, das dynamisch Erste und Allumfassende mit dem logisch Höchsten zu vermischen und dem Produkte einer absoluten (vollendeten) Abstraction, die vollbracht ist an demjenigen, was in der That nur als ein Bedingtes sich offenbart und einzig in dieser Art der Existenz

reale Beziehung für den Begriff hat, objective Absolutheit beizulegen. Diese Vollkommenheit des Seyns kommt nicht den weltlichen Kräften zu; denn letztere behalten für den Begriff ihr relatives Daseyn, selbst wenn die Naturwissenschaft ihre ursprüngliche Gestaltung für ein Ungeordnetes erklärt, sondern es ist jene Existenzweise einzig und allein demjenigen Wesen eigen, welches für dieselben, in ihrer ungeordneten oder geordneten Gestaltung, das bedingende, richtende und vereinigende letzte Princip ausmacht. (vergl. Fundamentalph. §. 92 — 95.)

§. 95.

Indem wir somit das real Absolute anerkennen als erhaben über den Kreis desjenigen Daseyns, woran der Geist durch das Separiren und Verbinden des Gegebenen sich zum Allgemeinen erhebt, kann auch die Vorstellung davon nicht deducirt werden aus der letztern Thätigkeit, also nicht aus dem Verstande, sondern sie hat, an und für sich gefaßt, eine eigenthümliche Function des Geistes zu ihrer Quelle, nämlich diejenige, wodurch das Unerreichbare für den Verstand, aber Nothwendige zur Abschließung des Gedankenganges in der dynamischen Beurtheilung der Dinge und zur Anerkennung eines festgegründeten Daseyns derselben gewonnen wird. Deshalb wird auch dieses Element unserer Weltbetrachtung vorzugsweise ein transcendentales und aprioriſches genannt werden müssen. Denn wenn es auch in seinem subjectiven Eindrucke sich anschließt an die Naturbegriffe, und nicht ohne dieselben entstehen kann, was selbst die Erfahrung bestätigt, so geht doch der Geist über jene Begriffe oder über den Kreis ihrer Anwendbarkeit

hinaus, und eben deshalb nennen wir auch dieses Element eine Idee, und legen sie der Vernunft bei, so daß wir in der Vernunft vorzugsweise den Geist zu denken haben, in so fern derselbe auf das über die Natur oder relative Daseyn Erhabene gerichtet ist und das Princip dafür anerkennt. Dieser in der Natur des Menschengeistes selbst gegründete unmittelbare und nächste Ursprung der Idee läßt aber dieselbe so wenig, sogar noch weniger für etwas blos Ideales ansehn, als die logischen Elemente der Erkenntniß; denn hervortretend aus dem Bewußtseyn des relativen Daseyns ist diese Idee nur in dem Sinne der letzte, absolute Stützpunct oder auch das Princip für die dynamische Beurtheilung des relativen Daseyns und der Weltbetrachtung, daß ihr Object ein Reales ist. Wenn aber dagegen die Reflexion des Geistes auf sich selbst nichts weiter in ihr finden will, als eine Idee; so verfällt sie dabei in denselben Fehler, den wir schon oft auch an den Naturbegriffen zwar als möglich, aber auch als gegründet in einer oberflächlichen Auffassung des Geistigen und falschen Stellung der Reflexion gefunden haben. Nicht in der Reflexion des Geistes auf sich entsteht diese Idee, sondern in der Richtung desselben auf das Äußere, und als ein Fortschritt des Geistes in der Anerkennung des Realen, welche mehr in sich schließt, als bloße Begriffe, hat sie auch nur in diesem Bewußtseyn ihre geistige Bedeutung und Nothwendigkeit.

§. 96.

Wir haben jedoch hiermit die Idee des real Absoluten nur in ihrer elementarischen Gestalt kenntlich machen wollen; das Verhältniß, worin sie zu den Naturbegriffen, und ihr Object zu den Objecten dieser steht, fordert dage-

Digitized by Google

gen eine viel weitere Entwickelung und nähere Bestimmung, so daß die Speculation eine neue Aufgabe erhält, die um so wichtiger ist, als diese Idee in der Weltbetrachtung den eigentlichen Kardinalpunct ausmacht. Bei dieses Geschäft, worin die Speculation eine religiöse wird, unternommen werden kann, sind auch die Begriffe des sittlichen Daseyns klar zu machen; denn so hoch das Reich der sittlichen Wesen über dem Reiche der bloßen Natur in der Reihe der erkennbaren Dinge steht, so hoch stehn auch die sittlichen Begriffe in der Begründung und Ausbildung der wahrhaft vernunftmäßigen religiösen Weltansicht. Da nun die Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit dieser Begriffe sie zu dem Thema einer besondern (aber späteren) Wissenschaft qualificirt, in der höhern Welt- und Lebensansicht aber es höchst wichtig ist, den Umfang des natürlichen Wissens, welcher durch die freie Bewegung des Geistes in seinen Begriffen so leicht überschritten werden kann, wissenschaftlich d. h. durch die Begriffe von der Natur und den Merkmalen unsers Erkenntnißelements festzusetzen, so unterziehn wir uns vorerst noch dieser Betrachtung, und suchen die darin liegende Aufgabe zu lösen an dem dreifachen gegenständlichen des Daseyns, nämlich an dem innern, am äußern und an ihrer beiderseitigen letzten Ursache. Daher folgender specieller Theil unserer Wissenschaft: denn, so wie unsere bisherige Untersuchung hauptsächlich das Wie der Erkenntniß betrachtete, das Was derselben in Betrachtung zu ziehn hat, und, damit dem Charakter der ältern Metaphysik sich nähernd, in eine metaphysische Psychologie, Kosmologie und Theologie zerfällt.

Zweiter oder angewandter Theil.

Erster Abschnitt.

Metaphysische Psychologie.

§. 97.

Der Gegenstand der Psychologie ist die Seele, d. h. das Princip des Lebens oder der Thätigkeit mit Bewußtseyn. Es wird aber dieses Princip nur in so fern Seele genannt, als es sich in einem Körper äußert, während es unter den Begriff des Geistes tritt, in so fern es angesehn wird als eine von den körperlichen Kräften verschiedene, also unkörperliche, immaterielle Kraft. Da sich nun die letztere Bestimmung dieses Wesens erst durch eine wissenschaftliche Untersuchung ausmitteln läßt, während das Leben und das Bewußtseyn abgesehen von derselben mit der Möglichkeit und dem Beginn des Denkens darüber selbst gesetzt ist, und da für das Princip des Bewußtseyns auch gerade unter dem Gesichtspunkte der Seele mehrere Probleme sich darbieten, die von wissenschaftlichem Interesse sind, so liegen eben darin auch die Gründe, es in einer aufzustellenden Wissenschaft unter Gen. diesem Gesichtspunkte zu fassen. Nun lassen sich aber an der Seele, so wie an jedem Dinge des uns umgebenden Daseyns zwei Seiten unterscheiden, nämlich eine äußerliche und eine innerliche, wovon die erstere in den Wirkungen und Äußerungen derselben besteht,

letztere aber in dem Begriffe eines jenen Wirkungen unterliegenden Realen gedacht wird, und beide nehmen die wissenschaftliche Untersuchung in Anspruch. Sobald jedoch die Wissenschaft die Bestimmung des menschlichen Wissens zu ihrer Aufgabe hat, wie hier, liegt eine vollständige und systematische Erkenntniß der Darstellung der verschiedenartigen Äußerungen derselben nicht in ihrem Interesse; sondern sie wird ihr Augenmerk auf die innerliche Seite jenes Princips zu richten haben, als worin die letzten Gründe zu den Äußerungen und zugleich die Grenzen des menschlichen Wissens zu suchen sind. Daher überlassen wir hier die vollständige und systematische Darstellung der verschiedenen Wirkungen der Seele der empirischen Psychologie, welche als eben solche Darstellung sich definiren läßt, und richten uns blos auf das innere Wesen der Seele, suchend eine wissenschaftliche Einsicht in das menschliche Wissen davon. Die metaphysische Psychologie ist daher: die wissenschaftliche Darstellung des menschlichen Wissens von dem innern Wesen der Seele.

§. 98.

Blicken wir zurück auf die Art, wie wir dazu kommen, eine äußerliche und innerliche Seite an der Seele zu unterscheiden, so besteht dieselbe darin, daß der Geist in der Reflexion auf sich, d. h. auf das Bewußtseyn einer eingetretenen Thätigkeit, eine mannichfaltige Materie findet, die theils auf die Form, theils auf den Inhalt der Thätigkeit, theils endlich auch auf das Thätige selbst sich beziehend, eben dieser Reflexion bei einem wissenschaftlichen Gange nicht überall gleich nahe liegt. Da nämlich dasjenige, was

durch eine Thätigkeit Inhalt des Bewußtseyns geworden ist, von dieser gleichsam umschlossen wird; so trifft die analysirende Reflexion zunächst auf sie, und weiterhin, oder tiefer gehend erst auf jenes Andere. Daher der Unterschied zwischen einer äußerlichen und innerlichen Seite des Bewußtseyns sowohl überhaupt, als auch des Selbstbewußtseyns im Besondern, desgleichen der Unterschied zwischen einer äußerlichen und innerlichen Seite der Seele, in so fern in der eben bemerkten innerlichen Seite des Selbstbewußtseyns dasjenige liegt oder kund wird, dem die Thätigkeit zukommt und was durch dieselbe sich äußert. Also läßt sich daher auch der Unterschied zwischen der empirischen und metaphysischen Psychologie so fassen, daß jene die äußerliche Seite des Selbstbewußtseyns oder die geistigen Thätigkeiten nach ihrer Form und in ihrem gegenseitigen Verhältnisse systematisch darzustellen hat, während die metaphysische die innerliche zu behandeln unternimmt, oder ihren Inhalt.

§. 99.

Es haben aber diese Bemerkungen, die größtentheils schon früherhin ihre Erörterung erhalten haben, hier eigentlich den Zweck, unsere gegenwärtige Aufgabe möglichst festzustellen. Man hat nämlich nicht selten die Aufgabe der metaphysischen oder rationalen Psychologie darein gesetzt, zu zeigen, was sich aus dem Begriffe der Seele, als eines denkenden Wesens, von derselben erkennen lasse. Da sich nun aus einem Begriffe im Grunde nichts weiter erkennen läßt, als daß etwas in demselben liegt, und was darin liegt, ohne daß durch die Analyse des bloßen Begriffs auch sein reale Beziehung oder Bedeutung Begründung

erhalten könnte; so ist es bei der Beschränkung der Quelle zu einer rationalen Psychologie auf diesen Begriff gar nicht schwer, zu zeigen, daß alle positiven Behauptungen derselben keine realen Erkenntnisse sind. Gegen diese Voraussetzung, daß alles menschliche Wissen von dem innern Wesen der Seele in dem Begriffe eines Denkenden enthalten seyn müsse, bemerken wir nun zuvörderst über den Charakter des Wissens, daß dasselbe in Begriffen besteht, deren Objectives im Bewußtseyn unmittelbar, real, gegenwärtig (wahrnehmbar) entweder gewesen ist, oder es jetzt ist. Soll also das Wissen von dem Wesen der Seele wissenschaftlich erkannt werden; so wird die Reflexion auf die Quelle der darauf sich beziehenden Begriffe zurückgehn, oder diejenigen Elemente des Selbstbewußtseyns hervorheben müssen, worin für den Begriff sein Wahres liegt. Als die letzte Quelle aller Selbsterkenntniß haben wir nun (§. 9. u. Fundamentalphil. §. 34.) das unmittelbare Selbstbewußtseyn gefunden, welches mit der Kunde von dem Daseyn innerer Thätigkeit auch zugleich einen absolut innersten Beziehungspunct zu seinem wesentlichen Inhalte hat, mit der besondern Bedeutung, welche wir in dem Begriffe des Wirkenden, Realen denken. Indem aber damit neben der Thätigkeit noch etwas als das Thätige von der lebendigen, d. h. aus innerer Erregung entstehenden Reflexion Anerkennung erzwingt, oder zur Wahrnehmung sich darbietet, wird zugleich der Verstandesthätigkeit der Stoff gegeben zu dem Begriffe des „Ich," dessen Daseyn, als eines Wirkenden, Realen dem unverbildeten Selbstbewußtseyn eben so Gegenstand eines wahren, vollkommnen Wissens ist, wie dies nur irgend eine innere Thätigkeit seyn kann.

Digitized by Google

§. 190.

Daß sich nun das Reale im Bewußtseyn bei dieser seiner Beziehung zu der innern Thätigkeit und ihrem Erfolge auch noch durch andere Begriffe bestimmen lasse, und namentlich in den Begriffen der Kraft, des Substrats, der Ursache nähere Bestimmungen erhalte, können wir, um das §. 86 ff. Gesagte nicht nochmals zu sagen, als dargethan annehmen, und obgleich diese Begriffe nur von Verhältnissen entlehnt sind, worin die verschiedenen Elemente des ursprünglichen Selbstbewußtseyns der Reflexion sich darbieten; so sind doch diese Elemente und ihr Verhältniß zu einander in innerer Wahrnehmung so real und wahr, daß jede Negation ihrer Realität dieselbe nur wieder setzt. Selbst in der Unterscheidung zwischen dem Dinge an sich und dem Dinge als Erscheinung, wodurch jene Begriffe nicht selten einer idealistischen Deutung hingegeben werden sollten, wird ihre Realität anerkannt; denn es wird darin nicht allein das Ich als objectiv wahr anerkannt, sondern auch das in jenen Begriffen aufgefaßte Verhältniß zwischen ihm und seiner Äußerung. Dies liegt wohl deutlich schon in dem Begriffe der Erscheinung selbst, im Unterschiede vom Scheine. Indem aber somit in das Wahre dieser Begriffe eine Nothwendigkeit für das Bewußtseyn kommt, wobei in eben diesen Begriffen eine objective Bestimmtheit des geistigen Lebens oder ein gleichbleibendes Wesen desselben sich ausspricht, ist auch in der darin anerkannten innigen Verbindung der Erscheinung mit dem Realen das Begründetseyn der erstern in dem letztern anerkannt und zwar nicht als zufällig, sondern als

nothwendig, so daß die Art, wie der Geist wirkt, zugleich zu nehmen ist als eine Offenbarung seiner Natur.

§. 101.

Es soll aber hiermit nicht behauptet werden, daß die Unterscheidung zwischen dem Dinge an sich und dem Dinge als Erscheinung ganz bedeutungslos werde. Zwar ist sie im Grunde nur ein Gegensatz, worin verschiedene, aber ursprünglich verbundene, Elemente des Selbstbewußtseyns durch die Reflexion und Verstandesthätigkeit treten, und gehört, als eine Äußerung und Bethätigung des Geistes, mit zu den Erscheinungsweisen desselben. Aber da diese in ihre unterschiedenen Bestandtheile nicht blos objectiv sind, sondern sich auch real wieder erneuern, vermöge des mit jeder Reflexion sich verbindenden unmittelbaren Selbstbewußtseyns; so findet nicht allein ein Wissen hinsichtlich ihrer eignen Wahrheit statt, sondern das Reale entheilt auch bei dem unveränderten Fortbestehn seiner Eigenthümlichkeit im Bewußtseyn der Reflexion einen Reiz, ihm eine ähnliche nähere Bestimmung zukommen zu lassen, wie sein Correlat in der empirischen Psychologie erhält, oder wenn dies nicht möglich ist, diese Unmöglichkeit und mit ihr die Schranken des menschlichen Wissens anzuerkennen. Da sich nun aus dem Grunde, daß alles Bewußtseyn nur durch die geistige Thätigkeit entsteht, sehr leicht ergiebt, daß mit der Abstraction von dieser und ihrer Wirkung keine Möglichkeit zu einer nähern Bestimmung des Thätigen oder Realen übrig bleibt, und somit auch kein Wissen möglich ist; so ist allerdings der in anderer Beziehung wichtige Gedanke, daß wir von dem Dinge an sich nichts wissen, vollkommen gegründet, jedoch

nicht tiefer als der, daß alle geistige Thätigkeit eine Offenbarung oder Äußerung der Natur des geistig Realen ist.

§. 102.

Verfolgen wir zuvörderst den letztern Gedanken in seiner Anwendung; so bietet er nicht allein einen objectiven Grund für die reale Bedeutung der bisher berührten Begriffe dar, sondern hat auch gleichen Einfluß auf andere, die damit in Verbindung stehen. Dies läßt sich zunächst behaupten von dem Begriffe der Beharrlichkeit, unter welchem das Substrat des Bewußtseyns als Substanz und als der Einheitspunct aller innern Zustände erscheint. Aber wie erhält dieser Begriff auf das Innere seine Anwendung, und in wie fern findet eine ihm angemessene Erkenntniß von dem geistig Realen statt, da doch jede Wahrnehmung nur das unmittelbar Gegenwärtige oder in sie Übergehende betrifft, und stets wechselt? Den Weg zur Antwort auf diese Frage finden wir in der Function des Gedächtnisses, oder darin, daß mit der Wiederholung eines Aktes seine Beschaffenheit sich verändert und eine Besonderheit annimmt, die ihn finden läßt als einen schon früher vollbrachten und blos wiederholten (Fundamentalphil. §. 68 f.). Indem sich nun somit die Vergangenheit in der Gegenwart abspiegelt, oder hereinbildet, bei einer vollkommnen Identität des oft bemerkten realistischen Elements neben der Verschiedenheit seiner Begleitung, ist eben hier dem Verstande der Stoff gegeben zur Bildung und Anwendung jenes Begriffs. Wenn daher auch keine Wahrnehmung die Dauer, dieselbe in abstracto gedacht, finden kann, so macht sich doch dieselbe bemerkbar an den Elementen des geistigen Lebens selbst,

selbst, und eben diese Materie, als ein Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns in der Function des Gedächtnisses und der Erinnerung, läßt dann auch das Ich, oder den absolut innersten Beziehungspunct der einzelnen Thätigkeit und das reale Substrat derselben als den Einheitspunct aller bewußten geistigen Wirksamkeit finden. Wenn es nun wahr ist, daß der Geist durch die Art seines Wirkens seine Natur offenbart, und wenn es wahr ist, daß keine Form des Selbstbewußtseyns dem innerlich Realen näher liegt und es inniger besitzt, als die des unmittelbaren, woher der Geist seine Begriffe und Erkenntnisse von sich erst schöpft; so wird auch die darin gegründete Überzeugung des Geistes von seiner Dauer nicht erschüttert werden können durch Begriffe, die zuletzt doch nicht von der Sache selbst genommen und auch nur in so fern wahr sind, als der Geist in seinem Bilden überhaupt Wahrheit hat. Daher auch die Festigkeit des Gewissens in der Zurechnung, welche durch die Gründe einer idealistischen Deutung jenes Begriffs, wenn sie wirklich triftig wären, mit zerstört werden müßte, aber noch nie hat zerstört werden können.

§. 103.

Wenn wir in den bisher betrachteten Begriffen den realistischen Inhalt des unmittelbaren Selbstbewußtseyns bestimmt finden nach seinen Verhältnissen zu der anderweiten Materie, welche der Reflexion des Geistes auf sich gegeben wird; so zeigt sich bei der Erweiterung des geistigen Blicks ein zweiter Gesichtspunct zur Bestimmung jenes Realen in den Verhältnissen, worin es zu andern Dingen steht. Unter diesen Verhältnissen ist nun das nächste und innigste dasje-

nige, welches zwischen der Seele und dem Körper statt findet, womit sich erstere in ihrer empirischen Wirksamkeit zu einer Individualität verbunden sieht. Bevor wir aber das Positive dieser Verbindung in Betrachtung ziehn, ist die Frage zu beantworten, ob es wohl hinreichende Gründe gäbe, die Seele überhaupt als ein von dem Körper verschiedenes Wesen anzusehn, oder ob nicht vielmehr die Geisteskraft mit den körperlichen Kräften eins und dasselbe sey. Man hat Letzteres oft behauptet, indem man bald den materiellen Ursprung der Seelenwirkungen lehrte, bald eine Form des Seyns statuirte, unter welcher Geistiges und Materielles identisch seyn sollen. Für den materiellen Ursprung der Seelenwirkungen berief man sich auf den innigen Zusammenhang, welcher nicht blos überhaupt zwischen der körperlichen und geistigen Entwickelung sich zu Tage legt, sondern wonach auch die spätern zufällig eintretenden Verletzungen, Krankheiten oder Reizungen des Körpers ebenfalls in den Seelenfunctionen sich finden lassen. Allein alle diese Erfahrungen führen doch nur auf einen Zusammenhang, worin das Princip des Bewußtseyns in seiner empirischen Wirksamkeit mit dem Körper steht, nicht aber auf die Einerleiheit der Kräfte selbst. Auch sehen wir sonst häufig, daß Kräfte einen Proceß mit einander eingehn, obgleich sie heterogener Natur sind. Und somit beweisen jene Gründe theils weniger, theils mehr, als sie beweisen sollen. Von positiver Wichtigkeit zur Entscheidung jener Frage ist aber die richtige Feststellung der Vergleichungspuncte. Gewöhnlich stellt man nämlich die Materie dem Geiste gegenüber, und nimmt dabei die Materie für etwas Ursprüngliches. Allein dies ist ganz falsch. Die Materie ist eine

Digitized by Google

Art, oder eine Form, wie sich gewisse Kräfte bethätigen, und macht also ein Product von Kräften aus, welche eben in Beziehung auf diese Äußerungsweise oder Wirkungsart materielle heißen. Versteht man nun nicht etwa unter dem Geiste bloße Gedanken, sondern reale Kraft; so ist der Gegensatz ganz fehlerhaft gewählt. Der Materie steht vielmehr das Bewußtseyn, und dem Geiste steht die materielle Kraft gegenüber. Ist es nun wahr, daß die Art, wie eine Kraft wirkt, gegründet ist in ihrer Natur, und sehen wir, daß die materielle Kraft durch Erfüllung eines Raums, durch Anziehung und Abstoßung, kurz durch räumliches Wirken sich kund giebt, die Geisteskraft aber sich ankündigt durch eine Wirksamkeit, welche in blos zeitlicher Form als ein Schaffen aus Nichts, als ein Immaterialisiren und zugleich auch, namentlich in der Production der Ideen so wie in den Bestrebungen nach Anleitung derselben, in einer ganz andern Gesetzmäßigkeit erfolgt, dabei nicht in der Richtung nach Außen, wie die Materie, sondern blos in der Richtung nach Innen gefunden wird, und zwar durchaus unter einer von der Materie verschiedenen Existenz; so muß es wohl als widersinnig erscheinen, wenn man trotz dem behauptet, der Geist sey Materie, und wenn man immer noch eine äußerlich gefundene Existenzweise dem Innern, wo sie nicht zu finden ist, unterschieben will.

§. 104.

Man kann aber die wesentliche Verschiedenheit des Geistigen und Materiellen anerkennen, und dennoch das Einssein von beiden behaupten, wenn auch nicht in der Weise des Materialismus, so doch unter dem Begriffe ei-

Digitized by Google

ner uranfänglichen Indifferenz oder Identität. Wir wissen nämlich, daß das Reale nach Abstraction von seiner Äußerungsweise und Wirkungsart für die Erkenntniß ein völlig Unbestimmtes und also auch Ununterscheidbares ist. Sieht man nun diese Ununterscheidbarkeit an als eine positive Indifferenz an sich, und kann man es mit seiner Logik vereinigen, die, eigentlich doch nur durch Veränderung des dynamischen Verhältnisses der Kräfte erfolgende, Entwickelung ihrer gemeinschaftlichen Formen zum Grunde zu nehmen, um auch eine Entwickelung der verschiedenen Naturen der Kräfte selbst aus einer Indifferenz zu behaupten; so ist es auch subjectiv keinem Zweifel unterworfen, daß uranfänglich und vor ihrer Bethätigung Geistiges und Materielles für schlechthin identisch zu nehmen sey. Allein die Verwechselung verschiedener Begriffe liegt dabei am Tage, so wie auch derjenige, welcher nicht bloße Worte oder Bilder für wirkliche Erkenntnißgründe nimmt, von solcher über Alles Erklärung versprechenden Lehre die eigentliche Erklärung davon noch zu wünschen hat, wie in einer absoluten Identität der Grund zu einer so wesentlichen Diversität gelegen haben möchte, oder warum sich jene Identität, so sonderbar, nicht als dasjenige, was sie ist, nämlich als Identität, sondern vielmehr als dasjenige, was sie nicht ist, nämlich als Diversität und unendliche Mannichfaltigkeit, offenbare. Wir finden hier dagegen den §. 101. angegebenen Satz anwendbar und nothwendig giltig, daß wir von dem Realen nach Abstraction von seiner Gestaltung nichts wissen, wohl aber die Gestaltung anzusehn haben als eine Offenbarung seiner Natur. Da nun diese Offenbarung an unserm Gegenstande, so wie überall, nicht Identität schlechthin, sondern Diver-

Digitized by Google

sität ist; so ist die Erkenntniß auch für das sich Offenbarende an diesen Begriff gebunden, und ermangelt des objectiven Grundes zu jeder andern Entscheidung darüber.

§. 105.

Mit der Annahme, daß die menschliche Individualität constituirt werde von Kräften, die eine verschiedene Natur haben, entsteht die Frage, wie sich wohl dieselben in solcher Vereinigung zu einander verhalten. Legen wir in der Bestimmung der menschlichen Erkenntniß über diesen Punct diejenigen Elemente das Bewußtseyns zum Grunde, woraus sich der Begriff einer menschlichen, Geistiges und Materielles in sich schließenden, Individualität selbst entwickelt, und worin derselbe mit seinem Inhalte zuletzt sein Wahres besitzt; so zeigt sich in jedem körperlichen Gefühle, in jeder äußern Wahrnehmung die Theilnahme fremder Kraft und Wirksamkeit an dem eignen Zustande mit solcher Innigkeit, wie nur irgend das Daseyn eines Begriffs; und da in gleicher Tiefe des Selbstbewußtseyns auch der Übergang des Willens in das körperliche Gefühl bei jeder willkührlichen Körperbewegung Thatsache für die Wahrnehmung ist, so ist der dynamische Zusammenhang, als Wechselwirkung, zwischen Körper und Geist in der Constituirung eines Menschenwesens für die Überzeugung eben so tief gegründet, wie der Begriff eines Menschenwesens überhaupt. Nun kann zwar der Wissenstrieb für dieses Verhältniß auch noch eine nähere Bestimmung fordern, und namentlich eine Bestimmung der Art und Weise, wie dasselbe theils geknüpft worden ist, theils fortbesteht; in welchem Theile des Körpers die Gemeinschaft zunächst sich anknüpfe (Sitz der Seele)

Digitized by Google

und wie die Wirksamkeit der letztern in der Erzeugung des Bewußtseyns der körperlichen Ausdehnung folgen und dabei auch örtliche Richtungen erhalten könne. Allein weiter als bis zu dem Vermögen der Erregung einerseits und der Erregbarkeit andrerseits, welche Vermögen, als der Sitz der Möglichkeit, mit der Wirklichkeit für die Erkenntniß zugleich gesetzt sind, bringt es der Wissenstrieb nicht, eben weil das Wissen zuletzt auf das der Reflexion Gegebene beschränkt ist, wird aber auch in dieser seiner Beschränkung keinen hinreichenden Grund finden, dasjenige, was in der Quelle aller Selbsterkenntniß unabweislicher Inhalt ist, ebenfalls von sich zu weisen. Daher gründet sich die Behauptung, daß wir von dem Verhältnisse zwischen Körper und Geist in dynamischer Hinsicht gar nichts wissen, eben so auf ein Verkennen der wahren Quelle der Begriffe von uns selbst, ohne deren Wahrheit doch auch alle practischen und insbesondere auch die sittlich practischen Begriffe und Regeln (wie z. B. die Regeln zur Bezähmung der physischen Triebe), gar keinen Sinn und keine wahre Nothwendigkeit hätten, als die Theorien der prästabilirten Harmonie, und der gelegenheitlichen Ursachen, die, um etwas Unerklärbares nicht anzunehmen, zu einem andern, im Grunde nicht weniger Unerklärbaren ihre Zuflucht nehmen. Aber schon früherhin haben wir bemerkt, und es ergiebt sich aus dem Gange der menschlichen Erkenntniß, die, von dem Gegebenen, Thatsächlichen erst zur näheren Bestimmung seiner Art und Weise fortschreitend, in der Hemmung hinsichtlich der Letztern nicht auch das Erstere zu leugnen Grund hat, nämlich daß das Nichtwissen der Art, wie etwas geschieht, die Erkenntniß nicht aufhebt, daß es geschieht.

Digitized by Google

§. 106.

Ist einmal die Seele anerkannt als ein Glied des relativen Daseyns; so tritt sie bald auch unter die allgemeine Form desselben, welche wir in der Vorstellung der Zeit besitzen, und der Wissenstrieb bleibt nicht lange auf die Äußerungen und Elemente ihres empirischen Lebens gerichtet, sondern richtet sich auch auf die Zeit vor und nach diesem Leben. Hat die Seele schon existirt vor ihrer gegenwärtigen Vereinigung mit dem Körper? fragt er in ersterer Hinsicht, und welches war ihr Zustand? Die Geschichte der Philosophie giebt auf diese Frage die mannichfaltigsten Antworten; ob aber, in so fern die Antworten positive Bestimmungen über die Sache sind, aus Gründen des Wissens? daran muß gezweifelt werden. Denn erstlich liefert der innere Sinn, als die eigentliche Quelle unserer Erkenntnisse von der Seele, zur Beantwortung jener Fragen keinen Stoff, indem wir uns hier jederzeit als schon existirend finden. Der äußern Anschauung dagegen ist das Seelenwesen überhaupt fremd; denn diese hat es unmittelbar blos mit Körpern zu thun und führt erst mittelbar zur Anerkennung des Geistes in Andern, nämlich dadurch, daß sie in Andern dieselben Äußerungen finden läßt, worin der Geist sich selbst bethätigt und seine Causalität erkennt. Nun haben wir zwar noch Begriffe, die hergenommen sind von der allgemeinen Art der Bildung individueller Dinge, wie z. B. die Grundsätze: aus Nichts wird Nichts; das Werden individueller Dinge ist nur eine Formation aus einem schon vorhandenen Stoffe, und nach diesen Begriffen würde alsdann der Ursprung des Menschenwesens, als einer empirischen Erscheinung, zu setzen seyn in eine Entwickelung oder organische Vereini-

Digitized by Google

gung schon vorhandener Kräfte. Allein da jene Grundsätze nur von der äußerlichen Gestaltung der Dinge genommen sind und sich auch nur auf ein Verhältniß zwischen der äußerlichen und innerlichen Seite derselben beziehn, ohne daß sie eine wirkliche Erkenntniß des Innerlichen nach Abstraction von seiner Gestaltung in sich schließen; so muß das vorgebliche Wissen von unserm Gegenstande so lange für irrig erklärt werden, bis es dem menschlichen Geiste gelingt, ein unmittelbares Bewußtseyn von seinem Daseyn und Zustande vor der Geburt sich zu verschaffen. Derjenige, welcher nun einmal in dem Unbestimmten und Negativen der Erkenntniß eine positive Indifferenz des Objectiven sehen will, wird freilich auch hier, sich begnügend mit jenen Erfahrungsgrundsätzen, eine Indifferenz und Identität des geistigen Wesens mit den übrigen Kräften behaupten; aber in der Erklärung, die man dabei über die in ihrer Art einzige Verwandlung der Identität in ihr Gegentheil giebt, geht auch zugleich die Rede in eine solche innere Unbestimmtheit der Begriffe, wo nicht in leere Worte aus, daß die Schranken der menschlichen Erkenntniß überall hervorleuchten und nur von demjenigen übersehn werden können, dem auch, anstatt der Erkenntniß, die Bilder der Einbildungskraft gefallen. Alles, was man vielmehr über ein indifferentes Seyn sagt, worin die Seelen ursprünglich existirt haben, oder was man von einem unendlichen Abfalle erzählt, wodurch sie zur Individualität gelangt seyn sollen, ist eben so wenig auf eine wirkliche Erkenntniß der Sache gebaut, als die Meinungen der Creatianer, Traducianer, Präexistentianer und Metempsychosisten. Es ist dies ein Punct, wo es der Wissenschaft des menschlichen Wissens zukommt,

Digitized by Google

die Schranken unserer Erkenntniß geradezu anzuerkennen, anstatt sich in leere Träumereien zu verlieren, besonders da die Geschichte es lehrt, wie oft aus solchen Träumereien auch practische Verirrungen hervorgegangen sind.

§. 107.

Mehr als sein Ursprung interessirt aber den Geist seine Fortdauer, und zwar nicht sowohl seine Fortdauer überhaupt, sondern vielmehr die Fortdauer mit dem Vermögen des Lebens, als worein die Unsterblichkeit gesetzt wird. Unter der Unsterblichkeit der Seele versteht man nämlich, nach der gewöhnlichen und einzig richtigen Erklärung, diejenige Existenzweise der Seele, daß sie auch nach der Zerstörung ihres körperlichen Organismus fortdauert und die Wirksamkeit, worin das Bewußtseyn besteht, früher oder später fortsetzen kann und wird. Denn unsterblich seyn heißt: nicht aufhören zu leben, und Leben heißt im strengen Sinne des Worts: Bewußtseyn haben oder wenigstens die Bewußtseynsfähigkeit besitzen. Nach diesem Sprachgebrauche werden dann diejenigen, welche die Unsterblichkeit nach dem Begriffe des Seyns schlechthin deuten, der Sache nach immer als Leugner derselben angesehn werden müssen, so wie auch diejenigen, welche durch eine Verflachung der Begriffe das Leben mit dem Wirken überhaupt identificiren und sodann, von einem allgemeinen Leben redend, zur Unsterblichkeit genug zu haben glauben, wenn sie nur der Seele irgend eine Wirksamkeit beilegen. Ist nun wohl, fragt sichs, die Existenz und der Zustand der Seele nach dem physischen Tode ein Gegenstand des menschlichen Wissens? Da hier zwischen dem Objecte oder der Sache

Digitized by Google

und dem Subjecte dasselbe Verhältniß statt findet, welches hinsichtlich der Existenz und des Zustandes der Seele vor ihrer Vereinigung mit dem Körper herrschend ist, indem hier wie dort das Bewußtseyn der Sache auf keinerlei Weise die zum Wissen erforderliche Innigkeit der unmittelbaren Gegenwart in sich schließt; so wird auch die Antwort auf jene Frage in einerlei Art ausfallen müssen. Gleichwohl hat man vielfältig versucht, auch diesen Punct der menschlichen Überzeugung in der Form des Wissens zu behandeln, und sich ernstlich bemüht, die Unsterblichkeit der Seele, in der angeführten eigentlichen Bedeutung, durch Beweise evident zu machen. Die Gründe dazu fand man in den Begriffen der Substanzialität und Immaterialität der Seele, woraus man die Unzerstörbarkeit und das Wiedererwachen derselben folgerte. Allein aus jenen Begriffen folgt blos die Fortdauer überhaupt, nicht aber die mit der Vollkommenheit des Lebens. Es werden diese Begriffe stehn bleiben, auch wenn man sich die Seele in einen ewigen Schlaf oder in ewige Bewußtlosigkeit versinkend denkt, was aber um nichts besser ist, als das Verschwinden in Nichts.

§. 108.

Sobald in der menschlichen Lebensansicht die sittlich-religiösen Ideen, als die eigentliche Wurzel des Gedankens der Unsterblichkeit, den Naturbegriffen haben weichen müssen, sey es durch Mangel an aller Vernunftkultur, oder in Folge wissenschaftlicher Verirrung oder sonstiger Verbildung, wird sich die Überzeugung sehr leicht blos daran ausbilden und festsetzen, was die Erfahrung zeigt, nämlich daß sich der Mensch aus einem bewußtlosen Zustande entwickelt

Digitized by Google

und auch wieder dahin zurückkehrt. Wird nun bei dieser ideenlosen Lebensansicht dem Erfahrungsbegriffe noch eine wirkliche Idee untergeschoben, wie wenn man das Unbestimmte und für das Wissen negative Seyn der Seele vor und nach ihrem empirischen Leben für das positiv Absolute erklärt; so erhält die, schon in dem gemeinsten, an seinen höhern Bedürfnissen irregewordenen Verstande nicht selten vorkommende Denkweise sogar einen erhabenen Klang; denn die Lehre lautet alsdann: die Seele kommt aus dem Absoluten und kehrt zurück in das Absolute; das abgefallene Endliche gewinnt wieder die Vereinigung mit seinem ewigen Urquell u. dgl., wobei zugleich die Versicherung nicht fehlt, daß man über den Glauben, wohl auch Aberglauben, hinweg zum Wissen durchgedrungen sey. Nun ist es allerdings gewiß, daß, wenn überall für den Menschen nichts seyn soll, als was er weiß, eine solche Lehre die beste lautende ist, auch muß in ihr sicherlich sehr viel besänftigende Kraft für das etwa störrige und beunruhigende Gewissen liegen, sobald nur der Verstand ohne Künsteleien aus derselben die Schlußfolge zieht. Da jedoch das Gewissen wohl auch ein Wissen ist, welches, wenn auch erst indirect, sich in diese Angelegenheit mit einmischt; so muß es wohl vor Abschluß der Entscheidung ebenfalls gehört werden. Wir unsrerseits werden es zu seiner Zeit auch hören, und bemerken gegenwärtig nur noch, daß die Idee der Unsterblichkeit aus einer ganz andern Seite des geistigen Lebens hervortreibt, als da, wo die Naturbegriffe ihre Wurzel haben, und daß deshalb die letztern solche Elemente sind, wodurch weder für noch wider dieselbe etwas mit wirklicher Gründlichkeit vorgenommen werden kann.

Digitized by Google

§. 109.

So wie aber die Metaphysik, als die Lehre von dem Wissen, keine Entscheidung über die Unsterblichkeit der Seele geben kann, so kann sie auch keine geben über das Verhältniß, worin die Seele nach dem Tode, unter der Voraussetzung ihrer Unsterblichkeit, stehen mag; denn dahin kann sich alsdann das Wissen ebenfalls nicht erstrecken. Es ist daher eben so wenig ein Gegenstand des Wissens, ob die Seele nach dem körperlichen Tode noch Antheil nehme an ihren frühern Verhältnissen und ob sie das Vermögen habe, auf die empirische Welt zu wirken und dadurch den Lebenden zu erscheinen, als man die Unmöglichkeit von allem diesem weiß. Jede Überzeugung davon kann nur subjectiver Glaube seyn, der aber doch auch sich wird anzuschließen haben an diejenigen Ideen, durch welche die Unsterblichkeit zur Überzeugung wird, damit die Reinheit der vernünftigen Lebensansicht bewahrt bleibe.

§. 110.

Indem der Geist durch das Entgegenkommen der Art und Weise seiner eignen Bethätigung in andern Wesen bei der dynamischen Beurtheilung des Äußern, kraft des Gesetzes der Identität auch zur Anerkennung des Geistigen außer ihm genöthigt wird, zugleich aber auch seine eignen Wirkungen und Vermögen in verschiedenen Stufen der Vollkommenheit oder Fülle an jenen Wesen sich darstellen sieht, findet der §. 80. entwickelte Begriff einer Stufenfolge der Vollkommenheit in der Organisation der Dinge seine Anwendung insbesondere auch auf das Gebiet der lebenden

Digitized by Google

Wesen. Man unterscheidet daher zwischen Thierseelen und Menschenseelen, so wie auch weiterhin die Annahme noch höherer und vollkommner Geister in dem Verfolgen der Gradation sehr nahe gelegt ist. Wie weit aber erstreckt sich in dieser Hinsicht das menschliche Wissen? Was zuvörderst die lebenden Wesen der uns umgebenden Natur betrifft; so ist ihre Wirklichkeit aus dem oben angegebenen Grunde allerdings ein Gegenstand des Wissens; auch bietet sich zur Erklärung ihrer empirischen Entstehung und ihrer Verschiedenheit leicht der Gedanke dar, daß es ein allgemeines, durch die Natur verbreitetes Lebensprincip gäbe, welches nach der Verschiedenheit des physischen Organismus auf verschiedene Weise sich äußert und in Übereinstimmung mit dem darin waltenden specifischen Bildungstriebe zu den verschiedenen Abstufungen des individuellen Lebens sich bildet, bis es nach der Zerstörung des Körpers wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückkehrt. Allein kommt es darauf an, das Wesen dieses Princips an und für sich zu bestimmen, sein inneres Verhältniß zu den materiellen Kräften zu erklären, ferner begreiflich zu machen, wie es sich zu verknüpfen vermöge mit denselben zur Constituirung einer Individualität; so zeigt sich leicht, daß auch auf dieser Region des Seyns für das menschliche Wissen ein Dunkel ruhe, welches durch alle die bekannten naturphilosophischen (übrigens bei aller Untrüglichkeit des einzelnen Lehrers auch schon sehr von einander abweichenden) Redensarten und Bilder kaum an seiner Oberfläche berührt wird, und alle positive Entscheidung darüber zu den Hypothesen zählen läßt.

Digitized by Google

§. 111.

Größer noch ist die Beschränkung des menschlichen Wissens in Betreff übermenschlicher Wesen, in so fern vorerst noch der Blick auf das bedingte Daseyn gerichtet bleibt; denn es herrscht dieselbe schon hinsichtlich der Existenz. Zwar wird sich die Annahme solcher Wesen bei der Betrachtung des unermeßlichen Weltgebäudes auf dem Wege der Induction und Analogie als wahrscheinlich einfinden, sogar wird sie eine nothwendige Folge des, aus moralischen Gründen fließenden Glaubens an Unsterblichkeit seyn; aber diejenige Art der menschlichen Überzeugung, welche im Wissen besteht, kann über diesen Punct nicht gewonnen werden. Nur dasjenige weiß der Geist von sich und von geistigen Dingen, was sich ihm davon bethätigt hat; was aber außerhalb dieser Bethätigung, vor oder nach derselben liegt, ist kein Gegenstand des Wissens.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Metaphysische Kosmologie.

§. 112.

Die metaphysische Kosmologie ist die Lehre des menschlichen Wissens von der Welt. Unter der Welt nämlich versteht man den Inbegriff aller zeitlichen und räumlichen Dinge, und findet in ihr eine solche Mannichfaltigkeit verschiedenartiger Theile und Verhältnisse, daß sie Stoff zu vielen Wissenschaften giebt. Aber alle diese Wissenschaften, so hoch oder niedrig auch ihr Gesichtskreis seyn mag, werden doch auf eine hinweisen und auch hinblicken müssen, worin das Wissen um ihre Gegenstände selbst ausgemittelt und dargethan ist. Dies ist uns nun überhaupt die Erkenntnißlehre oder Metaphysik, die insbesondere zur Kosmologie wird, sobald sie das menschliche Wissen in der Richtung nach Außen verfolgt und an den Begriffen der räumlichen und zeitlichen Dinge hinaufsteigt zu den höchsten, wodurch unmittelbar das Urtheil über das Ganze dieser Dinge erfolgt, und mit deren rationaler Würdigung und Begründung auch alle darunter enthaltenen besondern Begriffsreihen gleiche Begründung erhalten. Und eben daran, nämlich daß sie das menschliche Wissen in Ansehung des Weltganzen, sowohl positiv als auch negativ bestimmen will, unterscheidet sich die metaphysische Kosmologie von der religiösen, welche letztere eine Betrachtung über die Welt in so fern an-

Digitized by Google

stellt, als auf die Beurtheilung ihrer Dinge und deren Schicksale die religiöse Idee Einfluß hat.

§. 113.

Indem es nun der metaphysischen Kosmologie vorzugsweise nur um die Wahrheit derjenigen Begriffe zu thun ist, worin, wenn irgend möglich, eine Charakterisirung des Weltganzen zu finden seyn muß, kommt wohl zuerst in Untersuchung, was die Annahme eines solchen Ganzen begründet; denn der Mensch befindet sich in einem Strome des Werdens und der Veränderung, wo das Bewußtseyn sehr leicht eintritt, daß er denselben nach keiner Seite hin übersehn kann. Wir haben jedoch von diesem Grunde schon §. 91. gehandelt, und ihn in einer Verfahrungsart des Geistes gefunden, die nicht gerade nur hier eintritt; indem sich der Begriff eines Ganzen bei jeder Art und Gattung von Dingen einfindet, auch wenn dieselbe der Zahl nach ganz unbekannt ist. Diese Art nämlich besteht darin, daß der Geist zuvörderst bei den niedern Begriffen nach einer Reihe von Beobachtungen über die Gleichheit und Verschiedenheit der Dinge sein Geschäft des Einordnens gleichsam abschließt, den gewonnenen Begriff zur Basis seines Urtheils nimmt und damit nur dasjenige zu dem Umfange rechnet, was die aufgefaßten Beschaffenheiten besitzt, das davon Verschiedene einem andern Begriffe überlassend. Nun wissen wir aus der Betrachtung über die transcendentalen und speculativen Elemente der Erkenntniß, daß es Begriffe giebt, welche die allgemeinsten sind, und durch welche deshalb der Geist in seinen universellsten Blicken auf das erkannte Daseyn immerfort das Objective ansehn muß, und da hier

zu-

Digitized by Google

zugleich die Beschränkung auf seine Begriffe in dem Denken der Dinge eine nothwendige wird; so ist ihm darin der Grund gegeben, das Objective derselben als ein absolutes Ganzes, d. h. als das umfassendste Ganze zu betrachten. Mag nun auch die Masse dieses Objectiven dem Umfange nach unbekannt seyn, der in den Begriffen liegende Charakter desselben bleibt mit der Unveränderlichkeit des Inhalts der Begriffe immer ein allgemeiner, und wenn irgend noch etwas existiren sollte, was nicht dieselbe Beschaffenheit an sich trägt, so würde es ihm nicht zu dem Umfange jener Begriffe, also nicht zur Welt gehören, sondern etwas Ausserweltliches seyn.

§. 114.

Um also von einem Weltganzen zu reden und sich eine Erkenntniß des Charakters seiner Dinge beizulegen, bedarf es nicht der unmittelbaren Ansicht seiner sämmtlichen Theile. Es soll jedoch damit nicht gesagt seyn, daß trotz der Ermangelung solcher Ansicht die Erkenntniß des Ganzen vollständig genannt werden könnte; vielmehr macht sich eben dieser Mangel gerade bei den weltlichen Dingen auf eine ganz eigenthümliche Art bemerkbar, indem dadurch in das Urtheil über das Ganze eine Unbestimmtheit kommt, die für einen wirklichen Widerstreit der Gedanken angesehn werden kann. Wir wollen uns jenen Mangel und diesen Widerstreit mit seiner Bedeutung sogleich im Besondern klar machen durch die Betrachtung derjenigen Begriffe, welche, als die allgemeinsten, bei der Charakterisirung des Ganzen der Sitz desselben sind und sich theils auf die äußerliche, theils auf die innerliche Seite der Dinge, theils endlich auf das

Digitized by Google

Verhältniß zwischen beiden beziehn. Unter diesen Begriffen kommen uns nun zunächst die eines räumlichen und zeitlichen Daseyns entgegen, und werden um so mehr zuerst in Betrachtung zu nehmen seyn, da gerade sie es sind, die in der Definition der Welt die charakteristischen Merkmale ausmachen.

§. 115.

Indem wir die Welt als ein räumliches Daseyn und zugleich als ein Ganzes betrachten, ist der Gedanke unabweislich, daß ihr nach ihren Theilen auch Abgeschlossenheit zukomme, welche Abgeschlossenheit eben unter der Vorstellung des Raums gedacht als Begrenztheit erscheint. Statuirt man aber eine Grenze; so bleibt uns die Vorstellung eines unendlichen leeren Raums übrig, hinsichtlich dessen wir gar keinen Grund haben, warum wir ihn nicht auch als erfüllt denken sollten. Kommt nun hierzu noch die Einsicht, daß es einen absolut leeren Raum gar nicht giebt, sondern daß die Vorstellung davon ein bloßes Phantom ist, indem das reine Raumbild nur ein Schema für die Existenz eines Wirklichen ist; so tritt nicht allein unter den Gedanken eine Unbestimmtheit, sondern auch ein gegenseitiges Aufheben (Widerspruch) hervor. Reflectiren wir nun auf den eigentlichen Grund dieses Widerspruchs; so liegt er darin, daß wir uns die räumliche Existenz der Dinge auf eine doppelte Weise vorstellen (§. 51.). Einmal in der Form des Begriffs, wo die Räumlichkeit ein Prädikat der einzelnen Dinge ist, wonach sie als ausgedehnte so neben einander existiren, daß Bewegung unter ihnen möglich ist; das andere Mal unter einem

Digitized by Google

sinnlichen Schema, oder unter dem Bilde einer reinen, alles umfassenden Ausdehnung. Dort ist das Vorstellen der Dinge dem Inhalte nach bestimmt, wenn auch die Vorstellung oder der Begriff selbst wiederholbar ist ins Unendliche, hier dagegen, wo eben diese unendliche Wiederholbarkeit des Begriffs versinnlicht werden soll, ist die Vorstellung unbestimmt, oder das Raumbild ist völlig unbegrenzt. Hält sich nun der Geist in dem Vorstellen der äußern Dinge an den Inhalt seines Begriffs, so bilden dieselben eben so eine Einheit und machen eine Art des Seyns aus, welcher das Nichträumliche gegenübersteht, wie jede andere in ihren Merkmalen bestimmte Art oder Gattung; will er aber dieses Ergebniß der innern Abschließung seines Denkens auch zugleich sich versinnlichen, so zeigt sich das Material (das Raumbild) als untauglich; denn sein Charakter ist Unbegrenztheit. So wie nun aber überhaupt der Mangel an Erkenntniß des Umfangs irgend einer Art oder Gattung von Dingen die Überzeugung und Erkenntniß von dem Daseyn und Eigenschaften derselben nicht aufhebt, so auch hier. Nur die auf den Umfang unmittelbar sich beziehenden Bestimmungen fallen für die Erkenntniß weg, und in Hinsicht ihrer hat sich das Urtheil negativ zu gestalten. Daher bleibt auch das äußere Daseyn nach seinen Theilen unter dem Charakter eines Räumlichen für die Erkenntniß stehn und bildet eine Einheit im Begriffe; aber dem Umfange nach ist es das Unbestimmte, oder Unbestimmbare, und die Begriffe räumlicher Bestimmtheit finden in dieser Beziehung um so weniger Grund ihrer Anwendung in der menschlichen Erkenntniß, als sie sämmtlich nur unter

Digitized by Google

der Voraussetzung eines leeren Raums außerhalb der Welt denkbar sind, der nicht als real gedacht werden kann.

Auf gleiche Weise verhält sichs mit dem Begriffe der Zeitlichkeit, welcher, sein Reales in dem Verhältnisse der Succession unter den Dingen und sein reines Schema in der Vorstellung der Zeit besitzend, seinerseits eben so die Einheit seines Umfangs denken läßt und festhält, als das Versinnlichungsmittel untauglich ist, dieser Verstandeseinheit (Einheit in dem Merkmale), eine extensive Bestimmtheit für die Erkenntniß zu geben.

§. 116.

Es sind aber die Dinge für das Bewußtseyn nicht bloße und veränderliche Gestalten, sondern es liegt ihnen etwas zum Grunde, was der Träger derselben ist, und als das Sichgestaltende das innerliche Princip von jenen ausmacht. Was ist nun eigentlich dieses? Geht man bei der Beantwortung dieser Frage, die also etwas Anderes sucht, als die reinsten oder einfachsten physischen oder chemischen Elemente, aus deren Mischung und Zusammensetzung die verschiedenartigen Naturdinge bestehn, von dem Gedanken aus, daß an den Dingen einerseits etwas Veränderliches und andererseits etwas Beharrliches (Substanz) ist, und daß dieses jenem zum Grunde liegt, ferner daß die sinnlichen Gestalten aus zusammengesetzten Theilen bestehn, aber um nicht bloße Zusammensetzung und ohne Zusammengesetztes zu seyn, etwas in sich schließen müssen, was nicht zusammengesetzt, also einfach ist; so wird man sich zu der Ansicht geführt sehn, daß die Dinge zuletzt aus einfachen Substanzen bestehn. Allein so natürlich und nothwendig

Digitized by Google

auch diese Ansicht, welche wir in der atomistischen Naturlehre befolgt finden, scheinen mag, so wird man sich doch dabei mit der Vorstellung des Raums in eine ähnliche Collision versetzt sehn, wie bei dem Vorstellen eines Weltganzen. Denn mag man das Einfache durch physische Theilung oder nur in Gedanken zu erreichen streben, immer wird es, als ein Theil des Räumlichen, selbst auch einen Raum einnehmend gedacht werden müssen, und bei der unendlichen Theilbarkeit des Raums auch wieder als theilbar erscheinen. Demnach stellt sich die Annahme einfacher Körper als eine in sich selbst wiedersprechende dar.

§. 117.

Es ist aber auch die körperliche oder räumliche Theilung gar nicht der Weg, auf welchem man das Innerliche der Dinge findet; denn immer wird man sich dabei an der äußerlichen Gestalt der Dinge hinbewegen, deren Schema den Verstand zu keiner Ruhe kommen läßt. Die Reflexion hat vielmehr ihren Weg von da aus zu nehmen, wo ursprünglich die Unterscheidung zwischen einer äußerlichen und innerlichen Seite der Dinge ihren Stoff erhält; nämlich von dem Elemente der Kraft aus. Denn das Äußere ist eben für das Bewußtseyn mehr als ein sinnlicher Schein, weil es als Wirkendes, oder als kräftiges Wesen sich kund giebt, und wenn wir in jeder erfahrungsmäßigen Gestalt, dieselbe mag in etwas Soliden, (empirischer Substanz) oder in etwas Flüchtigen bestehn, nichts besitzen und erkennen, als das Resultat von (subjectiver und objectiver) Wirksamkeit, worin kräftiges Wesen sich ausspricht, so sind auch hierin die Begriffe bestimmt, wovon auszugehn ist in der

Digitized by Google

Beurtheilung der äußern Dinge. Es sind hiernach diese Dinge, so wie die Elemente unsers eignen Lebens die Äußerung wirkender Kräfte, und letztere machen die wahren innerlichen Principien derselben aus. Da nun aber hiermit die räumliche Gestaltung unter die Kategorie der Wirkung tritt; so kann natürlich nicht auch das sie erst Bewirkende unter gleicher Form gedacht werden, sondern das Raumbild verliert hier eben so seine Anwendung zur Versinnlichung, wie in Ansehung des Begriffs eines Weltganzen, und so wie dort, endigt auch hier die menschliche Erkenntniß mit dem Unbestimmten.

§. 118.

Indem wir aber die Kraft für etwas Unbestimmtes erklären, geschieht dies blos mit Rücksicht auf den Mangel an Erkenntnißmaterial, welcher eintritt, sobald der Forschungstrieb, nicht zufrieden mit dem Charakter, welchen das Reale durch seine eigne Bethätigung kund giebt, sich desselben auch vor aller Bethätigung bemächtigen will. In dieser Abstraction gefaßt, oder als Ding an sich gedacht, sagen wir, ist die Kraft ein Unbestimmtes und Unbestimmbares, und ihr Daseyn ist von dieser Seite zugleich der Grenzpunct des menschlichen Wissens. Dagegen muß dann aber auch bemerkt werden, daß der Geist bis zu dieser Auffassungsweise des Realen nur durch die Freiheit der Abstraction gelangt, während er die Kraft niemals als real findet ohne ihre Bethätigung. Und daher ist er auch in dem Vorstellen des wahrhaft Wirklichen durch Begriffe an jene ursprüngliche Synthese gebunden, und zu einem schlechthin Formlosen gelangt er nie ohne gewaltsame Abstraction,

Digitized by Google

so lange er nur irgend noch etwas von dem Daseyn denken will, welches sich ihm als ein räumliches, materielles bethätigt. Zwar kann er bis zur Vorstellung eines chaotischen Zustandes der Weltmasse vordringen; aber derselbe schließt nicht als Merkmal absolute Formlosigkeit in sich, sondern nur den Mangel an derjenigen Verbindung unter den Kräften, bei welcher die Äußerungen derselben in der Beschaffenheit einer geordneten und gesetzmäßigen Natur erscheinen.

§. 119.

Aber wie verhält sichs mit unserm Wissen in Ansehung dieser Verbindung? Was zuvörderst die Wirklichkeit derselben betrifft; so ist sie nach unsern frühern Untersuchungen über das dynamische Verhältniß unter den Dingen (§. 78.) ohne Zweifel ein Gegenstand des Wissens. Freilich findet dieselbe nur für die Äußerung, d. h. Bethätigung der Kräfte statt, und abgesehn davon hat der Begriff von ihr keine Anwendung; auch läßt sich über die Art, wie die Kräfte einen Proceß mit einander eingehn und eingehn können, abgesehn von den Äußerungen dieses Processes nichts bestimmen und erkennen. Allein da durch die Unkunde von der Art, wie etwas geschieht, die Überzeugung nicht aufgehoben wird, daß es geschieht; so bleibt auch der Begriff eines dynamischen Zusammenhangs, denselben als Zusammenwirkung gedacht, so lange in realer Anwendbarkeit, als die Überzeugung nicht aufgehoben ist, daß die erfahrungsmäßigen Dinge Äußerungen wirkender Kräfte sind, und daß die Wirkungen und allgemeinen Wirkungsarten der Kräfte zu ihrer wahren Wirklichkeit gehören. Je näher sich nun aber vermöge der ursprünglichen Synthese des

Realen und seiner Bethätigung oder Äußerung die beiderseitigen Begriffe in dem Denken des Wirklichen an einander anschließen, und je mehr deshalb auch die zeitliche und räumliche Ausdehnung des Realen in den Begriffen eines dynamischen Zusammenhangs ihre Erklärung findet und dieselbe anregend mit sich fortzieht, um so näher ist der Grund zu dem Gedanken gelegt, daß eben dieses zeitliche und räumliche Daseyn nach seinen Theilen eine Einheit bildet, worin das Ungefähr, oder die Grundlosigkeit, so wie der Sprung, oder die Zerrissenheit der Causalreihe keine Stelle hat. Dagegen aber und namentlich zunächst gegen den letztern Theil jenes Gedankens erhebt sich der Begriff der Freiheit, während in dem Verfolgen des erstern Theils sich der Geist in die unendliche Wiederholbarkeit des Causalbegriffs versetzt sieht, so daß er etwas, worauf der Umfang desselben ruht und wahrhaft gegründet ist, nicht finden kann und somit der Abgeschlossenheit seines Gedankengangs ermangelt. Da nun hiermit sowohl auf der einen, als auch auf der andern Seite disharmonische Elemente sich einfinden; so erhalten wir in dem Versuche ihrer Vereinigung eine neue Aufgabe für unsere Betrachtung.

§. 120.

Wenden wir uns zuerst an den Begriff der Freiheit, dessen Anwendung ihre Stelle namentlich in den menschlichen (bildenden und zerstörenden) Handlungen findet, und vermöge dessen der Gang der Naturbildung weit hin sich darstellt als alle Augenblicke unterbrochen durch Elemente, die nicht in der Natur selbst liegen, so scheint es, als müsse

Digitized by Google

entweder die Stetigkeit der Causalität in der Natur aufgegeben werden, oder aber als seyen die sogenannten freien Handlungen nur die nothwendigen Folgen einer umfassendern Causalität. Wir bahnen uns den Weg zur Entscheidung über diesen Punct durch die Betrachtung der Elemente der Causalität selbst. Es wird nämlich in der Causalität immer ein Doppeltes gedacht: ein Bestimmendes und ein Bestimmtes, und der Begriff derselben kann angewendet werden sowohl auf das Verhältniß zwischen der äußerlichen und innerlichen Seite der Dinge, wo dann die letztere, als Kraft, immer an der Stelle der Ursache, die erstere aber an der Stelle der Wirkung steht, als auch auf die Kräfte unter sich, so daß die eine Kraft für die Wirksamkeit der andern bestimmend, die andere aber eben darin die bestimmte ist. Daß nun diese innere Causalität auch in die äußere Gestaltung der Kräfte sich fortbilden werde und müsse, liegt in dem angegebenen Wesen der äußerlichen Seite der Dinge, so wie in dem Umstande, daß jene Causalität einzig und allein auf die Bethätigung der Kräfte Einfluß hat, ohne die Ursache des realen Seyns derselben in sich zu schließen. Ist nun aber die eine Kraft nicht die Ursache der realen Existenz der andern, sondern nur Miturſache ihrer Bethätigung, so ist auch die Causalität und Dependenz nicht absolut, sondern es wird an dem Resultate auch die bestimmte Kraft und ihr Wesen Antheil haben. Hiermit tritt denn also, trotz des Causalverhältnisses unter den Naturkräften, selbst an der dabei bedingten Kraft eine doppelte Seite hervor, nämlich eine Abhängigkeit, aber auch zugleich eine gewisse Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, welche letztere in dem geistigen Wesen zu einer ganz besondern Bedeutsamkeit und Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeit gelangt. Wir wissen nämlich aus unsern (§. 83. — 87.) über denselben Gegenstand angestellten Untersuchungen, daß nicht allein durch das geistige Bilden eine dem Geiste eigenthümliche, ideale Welt entsteht, wozu die äußern Kräfte nur die erste Erregung und das rohe Material liefern, sondern daß auch eben hier ein Vermögen dieser Kraft sich bethätigt, sich selbst zu finden und durch eine immanente Bewegung in ihren Producten sich das eigene dynamische Verhältniß mit seinen Möglichkeiten vorzuhalten oder vorzustellen. Wenn nun in allen diesen unverkennbar die innere freie, selbstständige Seite der geistigen Kraft sich bewährt, und wenn dieselbe noch in stärkerer Reinheit hervortritt, nachdem sich auch die sittlichen, einzig in dem Wesen des Geistes gegründeten Ideen für die Richtung geistiger Thätigkeit eingefunden haben und der natürlichen Theilnahme dieser Kraft an ihrem Daseyn und Leben als Regeln sich darbieten und die Selbstthätigkeit, d. h. die Thätigkeit nach Absicht, leiten und bestimmen; so ist wohl die Behauptung gerechtfertigt, daß die freie Seite in dem Causalverhältnisse der in Wechselwirkung stehenden Dinge in dem Geiste eine besondere Bedeutsamkeit und Eigenthümlichkeit besitzt und in starkem Übergewichte steht bei dem Vergleiche mit demjenigen, was durch die sinnliche Erregung und fremde Verursachung erfolgt. Nun wird man zwar vermöge der objectiven Bestimmtheit, oder vermöge des mit ihm selbst gesetzten Wesens des Geistes für dieses innere Bilden den Begriff der Nothwendigkeit anwendbar finden, ja man wird sogar auch für das Fortbewegen des Geistes innerhalb seiner eigenthümlichen Elemente die Form des Causalbegriffs ausgedrückt finden können,

Digitized by Google

nämlich in der Gestalt des logischen Grundes, der selbst für jedes richtige Urtheil und für jeden vernünftigen Entschluß allgemein gefordert wird. Aber dies alles, so wie die öfterste Wiederholung äußerer Eindrücke hebt weder in dem natürlichen Geiste die Überzeugung von der Selbstständigkeit seines Wesens und von seinem Berufe zur selbstthätigen Entwickelung seines Lebens auf, noch kann dies auch bei einem tiefern Blicke in das physische und geistige Bilden und in die theilweise Gleichheit beider mit wirklichem Grunde eintreten. Denn wenn die Reflexion bei der Vergleichung des Physischen und Geistigen nicht einseitig und oberflächlich an der bloßen Form hängen bleibt, und von nichts etwas wissen will, als von der etwa stattfindenden Gleichheit zwischen dem Gesetze der Causalität in der Natur und dem Satze des Grundes in der vernünftigen Entscheidung und Entschließung, sondern vielmehr auch auf dasjenige sich richtet, was unter jener Form geschieht und zu Tage kommt; so wird auch sie einen wesentlichen Unterschied anerkennen müssen zwischen dem blinden Drängen und Treiben der bewußtlosen Naturkräfte und der ideenvollen, umsichtigen Wirksamkeit des Geistes. Zwar ist ihm an jener Form, die überhaupt in dem Satze des Grundes ausgedrückt wird, der Begriff und die Annahme einer, Niederes und Hohes in sich fassenden, Einheit unvermeidlich nahe gelegt; aber die Entwickelung derselben durchweg unter der Vorstellung eines blinden Ziehens oder Treibens zu fassen und sich solchem Treiben zu überlassen, gestattet ihm weder das natürliche Bewußtseyn der Selbstständigkeit seines geistigen Wesens und die natürliche Theilnahme an seinem Daseyn und Leben, noch auch die Erkenntniß, daß jene Einheit in dem höhern Kreise

Digitized by Google

ihrer Vollkommenheit, d. h. in den ihrer selbstbewußten, sittlichen Wesen, eine umsichtige und sich selbst richtende ist. Mag sichs nun auch der Mensch auf jeder Stufe seiner Entwickelung gestehen müssen, daß er die äußern Verhältnisse nicht schaffen kann, und in so fern bei aller seiner Erhabenheit über die physische bewußtlose Kraft nicht absolut frei sey, mag er sich ferner gestehn müssen, daß er die Ursachen, welche den gegenwärtigen Zustand jedes Augenblicks, so wie die nächste Zukunft bestimmen, nicht zu fassen vermag; so hat doch jene ganze Nothwendigkeit und dieses Nichtwissen in ihm nur die Wirkung, daß der Gedanke um so kräftiger wird, sich selbst anzuschließen an den großen Gang der Weltentwickelung, in dem Maaße seiner Macht die Verhältnisse zu benutzen und zu gestalten nach den Gesetzen seiner (sittlichen) Natur, und so seinen Beitrag zu liefern absichtlich oder in der Weise des Sichselbstrichtens, so daß die formelle Einheit der weltlichen Dinge unter dem Satze des Grundes auch in einer Wirkung sich ausspricht, die in der freiwilligen und absichtlichen Theilnahme des Geistes an der Fortbildung des bisher Gewordenen ihr Wesen hat, und das Physische als durchdrungen darstellt von dem Vernünftigen, oder als vereinigt mit demselben.

§. 121.

So wird also durch den Begriff der Freiheit die Annahme des Zusammenhangs unter den weltlichen Dingen, welcher in dem Satze des Grundes liegt, nicht aufgehoben, und eben so wenig jener durch diese. Verfolgen wir nun aber das Bilden und die Veränderung der Dinge mittelst

Digitized by Google

des Begriffs jenes dynamischen Zusammenhangs, so erscheint alles, was geschieht, als hervorgegangen aus der Wirksamkeit und Zusammenwirkung der Kräfte, die in den Dingen sich äußern, und alle Veränderung stellt sich dar als eine Folge der Verhältnisse unter diesen Kräften, wobei die eine Kraft die andere zur Wirksamkeit bestimmt, aber auch wieder erregt und bestimmt wird durch anderes, so daß durch solchen Begriff ein zuerst Bestimmendes, ein primum movens nicht gefunden wird. Gleichwohl würde ohne die Annahme eines zuerst Bestimmenden und Erregenden zwar alles Einzelne seine Ursache haben, aber, im Ganzen gefaßt, auch wieder nicht, indem die Regsamkeit des Ganzen ohne Prinzip wäre. Der Geist schwebte in der unendlichen Wiederholbarkeit des Causalbegriffs ohne Ruhepunct, oder auch ohne den Anfangspunct, welcher zu einer durchgeführten und abgeschlossenen Erklärung und Begreiflichkeit erstes Erforderniß ist. Um nun endlich auch diesen Widerstreit in den Elementen unserer Weltbetrachtung und Beurtheilung zu beseitigen, bemerken wir, daß allerdings der Causalbegriff, wie er an dem relativen Daseyn die Stelle seiner Anwendung findet, so wenig einen Ruhepunct für die Beurtheilung seines Umfangs in sich schließt, wie die Vorstellung der Zeit, der er folgt; vielmehr verliert sich der Blick des Geistes bei dem Verfolgen der verschiedenen Causalreihen ganz ins Unbestimmte, selbst da, wo er die Äußerung der Kräfte als einen chaotischen Zustand ansieht. Dennoch aber bleibt der Inhalt des Denkens durch die Unbestimmtheit seines Umfangs unverändert; die einzelne Kraft verliert im Begriffe weder ihr Wesen, noch ist sie ohne jenes, äußere Verhältniß, woher eine Bedingtheit für sie

Digitized by Google

kommt oder gegründet ist, so daß man sagen kann und muß: der Verstand kann überall durch seine Begriffe nur Bedingtes erblicken und verliert sich in der Wiederholung derselben so lange ins Unbestimmte, bis die Idee eines Absoluten eintritt, welches als das zuerst Bewegende auch zugleich das Maaßgebende und Richtende ist zur Erzeugung der harmonischen Zusammenstimmung so unendlich mannichfaltiger und divergirender Kräfte. In der Bildung dieser Idee nimmt aber der Geist eine ganz andere Richtung, als in dem Hinblicke auf die Dinge durch den obigen Begriff. Denn indem er in jenem Begriffe nichts anders sieht und kennt als Bedingtes und Relatives, nichts als Bewegendes, welches wieder bewegt wird, dringt er in dieser Idee durch bis zu dem Gedanken eines ersten Princips nicht allein für das Daseyn der Bewegung überhaupt, sondern auch für die Bewegung in der besondern Beschaffenheit einer Zusammenstimmung und Vereinigung des für sich Verschiedenen; welches Princip in beiden, gleich wesentlichen Bedeutungen für die dynamische Ableitung der relativen Dinge aber nur als eine Kraft gedacht werden kann, die kein Glied und Theil der letztern ausmacht, sondern für alle gleich bestimmend ist. Daher findet auch zwischen der unendlichen Wiederholbarkeit des Causalbegriffs und dieser Idee gar kein Widerstreit statt; denn es wird in der letztern nichts aus dem Umfange des erstern gedacht, weder Innerliches noch Äußerliches, weder Ursprüngliches noch Abgeleitetes, sondern ein Reales, welches unter einer ganz andern Existenzweise steht, als diejenigen Gegenstände, auf deren Anerkennung der Begriff beschränkt ist. Wohl aber bringt der Eintritt dieser Idee eine Bestimmtheit in

Digitized by Google

den Gebrauch jenes Begriffs, welche ohne sie fehlen würde; denn sein Umfang tritt hinfort in die Kategorie einer besondern Art des Seyns, welche, wenn auch unerreichbar in ihren besondern Theilen, doch den Charakter einer durchgängigen und allseitigen Bedingtheit hat. Die allseitige Bedingtheit erhält aber der Umfang des Begriffs dadurch, daß das für den Verstand an sich unerkennbare substanzielle Wesen der Dinge, oder die Kraft, neben dem Objecte der, ursprünglich an dem gegenseitigen Verhältnisse der erkennbaren Dinge erweckten, Idee auch in seinem Daseyn als ein Bedingtes erscheint. Die Bedeutung, welche daher der Idee des Absoluten überhaupt für die nothwendige Abschließung unseres Gedankengangs zukommt, haben wir schon §. 96. kennen gelernt, und wenden uns nun zu der Frage, wie das Object derselben sich zu dem menschlichen Wissen und Erkennen verhält; denn von der Beantwortung dieser Frage hängt nicht allein die ganze weitere wissenschaftliche Behandlungsart dieser Idee ab, sondern auch die Beurtheilung ihres so eben angedeuteten Einflusses auf die Determinirung unserer Ansicht von den weltlichen Dingen.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Metaphysische Theologie.

§. 122.

In der metaphysischen Theologie folgen wir also dem menschlichen Geiste doch in seiner Richtung auf die absolute Ursache der Dinge. Zwar liegt in der einfachen Idee einer absoluten Ursache noch nicht alles dasjenige, was die Idee eines Gottes in sich schließt; aber jene Idee ist doch die Grundlage zu der letztern, und die Art der Überzeugung oder Gewißheit, welche in Ansehung ihrer Realität statt findet, wiederholt sich auch für ihre näheren Bestimmungen oder Prädikate, durch deren Vereinigung sie zu der Idee eines Gottes sich gestaltet. Vollbringt der menschliche Geist die Bildung und Ausbildung der Idee Gottes (unvollkommen oder vollkommen) so, daß sie ein Element seines Lebens und seiner Überzeugung ausmacht; so legt man ihm Religion bei, und seine von dieser Idee ausgehende Beurtheilung der Welt ist eine religiöse: verfolgt er aber die Bildung und Ausbildung jener Idee mit der Genauigkeit der wissenschaftlichen Reflexion, um ihr inneres Daseyn, ihre Gestaltung und Wichtigkeit für das Leben des Geistes aus der allgemeinen, objectiven Natur desselben zu begreifen; so entsteht die Theologie, welche zu einer metaphysischen wird, in so fern das Object derselben zunächst nur von dem Standpuncte des Wissens aus betrachtet wird. Die metaphysische Theologie ist daher die Lehre des menschlichen Wissens von Gott.

§. 123.

Digitized by Google

§. 123.

Man hat das göttliche Wesen auf mannichfaltige Weise als einen Gegenstand des Wissens betrachtet. Bald suchte man die Idee desselben zu deduciren aus allgemeinen Erkenntnissen in der Form des Beweisens, worin die Methode der mittelbaren Erkenntniß besteht, bald behauptete man ein unmittelbares Erkennen und zwar unter mehrern Modificationen in der nähern Bestimmung dieser Erkenntniß und des menschlichen Vermögens dazu. Da dasjenige, was für die menschliche Gewißheit die Festigkeit des Begriffs gewonnen hat, für die wissenschaftliche Reflexion jederzeit vor demjenigen, was in der Unmittelbarkeit des Bewußtseyns ruht, einen entschiedenen Vorzug besitzt; so ist es sehr erklärlich, daß die Theologie sich ganz besonders auf diese Art der Elemente des geistigen Lebens richtete. Nun wissen wir zwar, daß die Begriffe nicht die einzigen Elemente sind, welche das menschliche Leben erfüllen, und daß die Wissenschaft des geistig Nothwendigen ihre gerechte Vorliebe für die Begriffe nicht so weit treiben darf, überhaupt nichts anders, als nur sie, anzuerkennen unter den die menschliche Überzeugung constituirenden Elementen. Allein die wahre Aufgabe der philosophischen Reflexion und ihre Stellung zu der menschlichen Überzeugung ist leicht der Verkennung ausgesetzt, und ihr eignes wissenschaftliches Bedürfniß bestimmter Begriffe von den verschiedenartigen Elementen des geistigen Lebens und ihrem gegenseitigen Verhältnisse in der Constituirung einer gesetzmäßigen Gewißheit konnte leicht die Meinung erzeugen, als ruhe das geistig Nothwendige überall nur auf den Begriffen und den Gesetzen ihrer Bildung, d. h. des Verstandes.

Digitized by Google

Und daher ist es gekommen, daß der Beweis für das Daseyn Gottes von jeher einen entschiedenen Vorrang in der philosophischen Begründung der Idee erhalten hat. So finden wir in dem sogenannten ontologischen Beweise die Idee des göttlichen Wesens selbst benutzt, um die Überzeugung von der realen Existenz desselben zu begründen, und zwar vermöge des in dieser Idee enthaltenen Prädikats, wonach dasselbe angesehn wird als das allervollkommenste, allerrealste, nothwendige Wesen. Gott ist, so lautet der Beweis, das allerrealste Wesen und kann gedacht werden, das allerrealste Wesen aber ist das nothwendige Wesen, was nothwendig ist, das ist auch wirklich, folglich ist Gott wirklich. — Vorausgesetzt nun, daß man nicht widersinniger Weise die reale Existenz Gottes in die Idee selbst setzt, auch die reale Beziehung derselben im Bewußtseyn nicht mit zu ihren Merkmalen rechnet, wird in diesem Beweise offenbar zu wenig bewiesen. Man geht nämlich aus von der subjectiven Möglichkeit, und gebraucht den Umstand, daß mit dem Begriffe des Nothwendigen auch der Begriff des Wirklichen gesetzt ist und anerkannt werden muß, als Gründe, um die Nothwendigkeit des Denkens der Idee überhaupt zu behaupten. Im Grunde aber wird nur bewiesen, daß Gott als wirklich zu denken möglich sey, indem in jenem Gedankengange eigentlich nicht mehr liegt, als das: Gott als das allerrealste Wesen kann gedacht werden; nun ist das allerrealste Wesen das nothwendige Wesen, also kann auch das nothwendige Wesen gedacht werden; ferner ist das Nothwendige wirklich, also kann Gott auch als wirklich gedacht werden, wodurch denn die Nothwendigkeit

Digitized by Google

des Denkens eines solchen Wesens überhaupt gar nicht berührt wird.

§. 124.

Einen zweiten Versuch finden wir in dem sogenannten kosmologischen Beweise, der die Zufälligkeit der weltlichen Dinge zu seiner Basis hat nebst dem Satze des Grundes. Alle Dinge in der Welt, sagt man, sind zufällig; sie müssen aber doch auch ihren Grund haben, folglich muß es ein Wesen geben, welches, in sich selbstständig, zugleich den hinreichenden Grund zur Existenz der weltlichen Dinge in sich schließt. — Man kann gegen diesen Beweis erstlich das einwenden, daß der Begriff der Zufälligkeit, so lange der Geist, nichts Höheres kennend, in seiner Weltbetrachtung überhaupt auf die Begriffe des Verstandes eingeschränkt ist, nur auf das dynamische Verhältniß unter den Dingen und auf die darin gegründete Äußerung der Kräfte Anwendung habe, ohne daß von der Existenz der Kräfte an sich eine wirkliche Erkenntniß statt findet. Diese Kräfte, als das substanzielle Wesen der Welt, treten vielmehr erst dann unter dem Charakter eines vollständig bedingten Daseyns hervor, wenn sich für das Begreifen der Harmonie in der Zufälligkeit (welche Harmonie vom sittlichen Standpuncte aus sich zur Idee eines moralischen Weltplans steigert und uns späterhin die religiöse Überzeugung auch von einer moralischen Nothwendigkeit wird finden lassen) die Idee eines alles umfassenden Princips in dem menschlichen Gedankengange hat geltend gemacht (§. 121.). Was alsdann ferner den in diesem Beweise ebenfalls zu Hilfe genommenen Satz des Grundes betrifft; so sind darin allerdings drei verschiedene

Gedanken enthalten, unter welchen sich der gesuchte als ein Theil mit befindet. Erstlich ein Gesetz des Urtheilens, wo er so viel heißt, als: jedes Urtheil muß einen Grund haben, oder der Geist muß in der Verknüpfung seiner Gedanken jederzeit auf etwas sich stützen. 2) Alles, was geschieht, muß seine Ursache haben, oder durch etwas erfolgen. 3) Es muß etwas existiren, was unbedingt und dabei die letzte Ursache des bedingten Daseyns ist. In der ersten Bedeutung drückt jener Grundsatz ein blos logisches Gesetz aus, oder gilt nur für die innere Gedankenverbindung, und kann also nichts über die Existenz der äußern Dinge bestimmen wollen. In der zweiten Bedeutung ist er der Grundsatz der Causalität, der, wiederholbar ins Unendliche, an und für sich auf gar kein Erstes führt und es finden läßt. Nur in der dritten Bedeutung ist er in religiöser Hinsicht brauchbar und wahr, aber behauptet auch schon dasjenige schlechthin, was erst bewiesen werden soll. Bei der Vieldeutigkeit jenes, in größter Allgemeinheit gefaßten, Satzes kann es nun zwar scheinen, als lasse sich die religiöse Bedeutung aus ihm ableiten, allein will man sich nicht dem Vorwurfe aussetzen, daß man blos auf ein Gesetz der Gedankenverknüpfung sich stütze, oder auch, daß man eben so gut damit eine unendliche Causalreihe begründe, so muß derselbe schon als Prämisse in der Bedeutung genommen werden, welche in der Conclusion ausgesprochen wird, und der Beweis dreht sich in einem Cirkel. Dies ist auch da der Fall, wo man auf apagogische Weise von der Zufälligkeit mittelst des Satzes vom Grunde die Idee einer absoluten Ursache zu erreichen strebt.

Digitized by Google

§. 125.

Ein dritter Versuch, die Idee und Anerkennung Gottes in der Form des Beweises als nothwendig darzuthun, ist der physikotheologische oder teleologische Beweis. Sein Gedankengang ist folgender: Wo Ordnung ist, muß auch ein ordnendes Princip seyn. Unter den an und für sich zufälligen Theilen der Welt zeigt sich eine bewundernswürdige Ordnung, folglich muß ein Urheber derselben angenommen werden, und dieser muß wegen der unendlichen Größe der Welt zugleich gedacht werden als ein allmächtiges und allweises Wesen. Man kann diesen Beweis aus einem doppelten Gesichtspuncte ansehn und beurtheilen. Erstlich kann man ihn betrachten als einen Beweis nach der Analogie, in so fern nämlich die Gestaltung des Causalverhältnisses unter gewissen Dingen angewendet wird auf die Beurtheilung des absoluten Ganzen, welches in seinen erkennbaren Theilen eine Ähnlichkeit mit einem Kunstwerke zeigt. Zweitens kann man ihn betrachten als einen modificirten kosmologischen, indem in ihm nicht von der Zufälligkeit überhaupt, sondern von einer besondern Beschaffenheit des Zufälligen ausgegangen wird. Aus dem erstern Gesichtspuncte nun hat der Beweis offenbar nur Wahrscheinlichkeit; denn da der Begriff eines Kunstwerks nur auf solche Gegenstände anwendbar ist, deren Theile durch äußere Kraft in eine zweckmäßige Verbindung gebracht sind, die ihrer Gesetzmäßigkeit an und für sich fremd ist, während die Natur, so weit nur unsere Erkenntniß reicht, ihre Gestaltung aus ihrer eignen innerlichen Seite hervortreten läßt, und dabei als ein absolutes Ganzes für die Erkenntniß so einzig ist, daß die

Bildung jener Regel an ihr oder an ihres Gleichen keinen Stoff erhalten hat; so macht ihre dynamische Beurtheilung keinen Fall aus, wo nach der Logik aus dem Allgemeinen über etwas Besonderes, darunter Gehöriges eine Erkenntniß gewonnen werden kann, abgesehn davon, daß nach jenem Grundsatze Gott auch nur als Urheber der Form der Welt, und so, wie jeder Künstler, als an den Stoff gebunden gedacht werden müßte. Betrachtet man aber jenen Beweis als einen modificirten kosmologischen; so gilt gegen ihn alles dasjenige, was gegen den kosmologischen bemerkt wurde. Er dreht sich in einem Cirkel.

Anmerkung. Der historische Beweis kann nur lehren, daß die Anerkennung des göttlichen Wesens dem Menschen natürlich ist, nicht aber, daß die Überzeugung in einer wirklichen Erkenntniß bestehe, und das argumentum a tuto ist ein bloßer Rath der Klugheit. Was endlich die moralischen Beweise betrifft; so hat zuvörderst der alte moralische Beweis, wobei von dem Daseyn der sittlichen Gesetze auf das Daseyn eines Gesetzgebers geschlossen wird, ganz den Charakter des physikotheologischen; und der Einfluß der Idee eines höchsten sittlichen Gutes und Zieles kann, so wichtig er ist zur Erweckung der Religiosität, um so weniger ein Wissen von dem Daseyn Gottes begründen, als die Realisirung jenes Guts selbst kein Gegenstand des Wissens ist.

§. 126.

Man hat schon oft bemerkt, und selbst diejenigen, welche mit uns dem physikotheologischen Beweise keine Beweiskraft zuerkennen, gestehen es, daß die Thatsachen der Physikotheologie auf die religiöse Erweckung des natürlichen

Menschen einen mächtigen Einfluß haben, und blicken wir zurück auf das, was §. 121. über die Nothwendigkeit der Idee eines absoluten Princips gesagt worden ist, so ist dies sehr wohl zu erklären. Denn es mag der Mensch das geistvolle Zusammentreffen heterogener Causalreihen in einzelnen Erscheinungen, oder er mag es bei einem universellen Blicke über sein Erkenntnißgebiet finden, überall macht sich die ihm nothwendige Tendenz zum Begreifen geltend mit der Idee eines dynamischen, das Ganze richtenden Princips, und selbst das bekannte, späterhin in Betrachtung kommende Postulat der practischen Vernunft ist nichts anders, als die geistige Nothwendigkeit der Idee und Annahme eines, alle Causalreihen uranfänglich vereinigenden und richtenden Princips, damit die, aus Rücksicht auf das sittliche Gesetz nothwendige Idee einer moralischen Weltordnung gefaßt und diese Weltordnung begriffen werden könne, so wie die bestehende Ordnung der Natur nur durch die Idee eines Princips von Grund aus begriffen werden kann. Nur darin fehlt die Theorie in der kosmologischen und physikotheologischen Beweisführung, daß sie die geistige Nothwendigkeit der religiösen Idee nicht in einer unmittelbaren Richtung des Geistes von der Harmonie des Zufälligen auf ein absolutes Princip bestehen lassen will, (wie dies von Kant für die Idee einer moralischen Weltordnung geschehn ist,) sondern sich erst zu andern Begriffen wendet, die nicht tauglich sind und die Wahrheit nur verhüllen und schwankend machen. Nein, nicht jener künstlichen Methoden und Umwege bedarf es, damit der Geist das göttliche Wesen finde. Jede Thatsache der Physikotheologie, sobald der Geist sie nicht aus naturwissenschaftlichem Interesse, sondern mehr

Digitized by Google

contemplativ betrachtet, schließt alle die Elemente zur Erweckung jenes Gedankens in sich, welche sich bei der wissenschaftlichen Betrachtung der Naturbegriffe und ihrer Unzureichlichkeit zur Abschließung und Vollendung des Gedankengangs zur dynamischen Beurtheilung der Welt einfinden. Daher läßt sich auch sagen, daß die Anerkennung des göttlichen Wesens dem unwissenschaftlichen Geiste eben so nahe gelegt ist, als dem wissenschaftlich gebildeten. Ja, da in der anschaulichen Betrachtung der Natur und ihrer Gegenstände noch weit mehr liegt, als in der Betrachtung der Verhältnisse allgemeiner Begriffe, nämlich das ästhetische Element mit seinem Schwunge für das geistige Leben (vergl. Fundamentalphil. §. 98.), und da der Mensch seine Anregung immerfort hauptsächlich dort erhält, während die Philosophie zunächst nur nach Einsicht in die Elemente des Lebens und ihr rein gesetzmäßiges Verhältniß sucht, damit für dieselben die rechte Klarheit, Reinheit und Festigkeit gewonnen werde; so läßt sich behaupten, daß die Religiosität nicht erst mit der Philosophie und ihrer Methode entstehe, sondern nur die Klarheit und Reinheit der Ideen daraus schöpfe, und daß also auch die Religion in ihrem wahren lebendigen Eintritte stets mit Gefühlen verbunden sey. Aber kann man diese unmittelbare Richtung des Geistes mit ihrem Innewerden und Festhalten eines letzten Princips der Dinge ein wirkliches Erkennen desselben nennen?

§. 127.

Sobald der Mensch in der Beantwortung dieser Frage von dergleichen innern Zuständen selbst ausgeht, ohne die allgemeine Bedeutung des Gefühls in einem bestimmten

Digitized by Google

Begriffe aufgefaßt zu haben, wird er allerdings eine Erkenntniß von Gott behaupten zu müssen glauben, und entweder geradezu das Gefühl für die Quelle und den Sitz derselben ansehn unter der Bedeutung eines besondern Sinnes für das Göttliche, oder sich einen solchen Sinn auf irgend eine andere Weise vorstellen. Nun hat zwar die unmittelbare Erkenntniß das Eigenthümliche, daß sie auf einem rein subjectiven Elemente des Bewußtseyns ruht, und die reale Gegenwart des Objects zum Inhalte habend von dem Andern nicht aus dem Grunde bestritten werden kann, weil er selbst nicht diese unmittelbare Gegenwart zum Inhalte seines Bewußtseyns hat, und da hierbei das göttliche Wesen zu dem menschlichen Geiste in dem Verhältnisse steht, daß der Mensch desselben sich nicht bemächtigen kann, um es, wie einen materiellen Gegenstand, der Wahrnehmung des Andern vorzuführen; so scheint die Sache auf der Subjectivität des Menschen beruhn zu müssen. Allein wenn wir auch absehn von demjenigen, was sich aus der an den Naturbegriffen angestellten Betrachtung über den Eintritt der religiösen Idee in das menschliche Bewußtseyn und über ihre geistige Nothwendigkeit ergeben hat; so kann doch die Behauptung einer wirklichen Erkenntniß des göttlichen Wesens in der Unmittelbarkeit der Empfindung, oder Wahrnehmung um so weniger auf Treu und Glauben angenommen werden, als dabei die Theologie, der Objectivität ihrer Gründe beraubt, nicht geschützt werden kann vor jenen Schwärmereien des Aberglaubens und Fanatismus, wovon die Geschichte finsterer Zeiten so voll ist; denn consequenter Weise hat alsdann die Theologie ihre Methode in einer Beobachtung innerer Offenbarungen, die aber eben so gut

bloße Einfälle der Einbildungskraft, als das Ergebniß der subjectiven zufälligen Cultur seyn können.

§. 128.

Soll eine Lehre über diesen Punct wissenschaftlichen Werth haben; so muß sie wenigstens zusammenstimmen mit den anderweiten erkennbaren Seiten der menschlichen Erkenntnißkraft und der religiösen Anlage. Fassen wir nun das Wesen der unmittelbaren Erkenntniß überhaupt und der äußern Wahrnehmung im Besondern ins Auge und vergleichen wir damit den Gang der religiösen Entwickelung bei einzelnen Menschen und Völkern; so erscheint die Behauptung jener Erkenntniß in religiösen Dingen in keinem günstigen Lichte. Die Wahrnehmung eines von dem eignen Geiste verschiedenen Realen ist jederzeit ein primitiver Akt und unabhängig von der anderweiten Cultur. Hat der Mensch den Sinn, und ist der Gegenstand da: so ist das Bewußtseyn von ihm unvermeidlich. Die Realität Gottes ist aber oft abgeleugnet worden, obgleich Gott als allgegenwärtig gedacht wird. Zweitens ist in der Wahrnehmung der Gegenstand zugleich unter gewissen Eigenschaften gegenwärtig, und sie begründet bei der Voraussetzung einer allgemeinen Organisation und bei einerlei äußerm Verhältnisse des Objects zu den Subjecten eine allgemeine Übereinstimmung; aber die religiösen Ansichten unter den Menschen sind höchst verschieden, tragen überall die Spuren des Zeitgeistes an sich, und sind jederzeit zugleich bedingt in der anderweiten Cultur des Subjects, namentlich in der Naturerkenntniß desselben. Drittens wenn wir annehmen, daß die religiöse Überzeugung auf eine unmittelbare Einwirkung

des göttlichen Wesens und auf ein Empfangen sich setze und davon abhänge; so kann nur durch unscheinbare Hypothesen die Verbreitung der Religion unter den sittlichen Aufgaben eine Stelle behalten; denn wo eine Erkenntniß, die einmal den Charakter der unmittelbaren hat, in andern Menschen befördert werden soll, da muß der Gegenstand in der Macht des Beförderers stehn. Zwar sagt man, Gott ist allen Menschen nahe im Bewußtseyn, er wird nur von Vielen nicht aufgefaßt, und zwar aus ihrer eignen Schuld, indem sie sich von Gott wenden. Allein das Erstere ist eine bloße Behauptung ohne allen objectiven Grund; denn welcher Mensch kann wissen, in welcher Nähe Gott dem Bewußtseyn Anderer und dem fremden Geiste ist? sodann kann man auch nur dasjenige suchen, von dessen Existenz man bereits überzeugt ist. Und was dann von der Art des Suchens und Auffassens gesagt wird, nämlich, daß es in dem Belauschen des innern Lichts oder der innern Regungen bestehe, ist dem Bedürfnisse des menschlichen Geschlechts, welches zu seiner gemeinsamen Entwickelung der objectiven Belehrung und Begründung der Lehre bedarf, geradezu entgegen, und hat von jeher der trübsinnigen und phantastischen Religion und Moral zur ergiebigsten Quelle gedient.

§. 129.

Besonders aber ist auch der Inhalt der Religion jener Annahme entgegen. So wird Gott als die absolute Ursache aller Dinge betrachtet und muß so betrachtet werden, wenn überhaupt noch etwas Bestimmtes von ihm gedacht werden soll. Aber Ursache und zwar aller Dinge zu seyn, ist ein Verhältniß, von dessen unmittelbarer Wahr-

nehmung an einem Wesen sich wohl schwerlich eine bestimmte Vorstellung machen läßt. Dasselbe gilt von der Absolutheit. Wenn also einige Vertheidiger der unmittelbaren Erkenntniß Gottes, um dem Versinken des Geistes in seinen dunkeln Zuständen vorzubeugen, diese Art der Erkenntniß nur auf die Grundlage oder auf die einfachsten Elemente der religiösen Idee beschränken, zur Entwickelung der übrigen Bestimmungen derselben hingegen die Reflexion und Verstandesthätigkeit in Anspruch nehmen; so gewinnen sie gar nichts. Denn soll nicht ein völlig Unbestimmtes, oder ein bloßer Name, wie Göttliches, Höheres u. dergl., welches eben wegen seiner Unbestimmtheit auch keinen Anknüpfungspunct für andere Vorstellungen zu seiner nähern Bestimmung darbieten würde, zur Grundlage gemacht werden; so wird man nicht von dem bemerkten Inhalte abstrahiren können. Dieser aber verräth von der objectiven Seite her seinen Ursprung aus Verhältnissen unter den Begriffen und an denselben zu deutlich, als daß er selbst in seiner Besonderheit aus der Wahrnehmung seines Realen abgeleitet werden könnte. Ferner offenbart sich derselbe Ursprung auch in den nähern Bestimmungen oder Merkmalen der religiösen Idee, welche blos durch das weitere Verfolgen jener Verhältnisse und der darin liegenden Beziehungen der endlichen Dinge auf ein absolutes Princip gewonnen werden, so deutlich, daß der dafür in Anspruch genommene Verstandesgebrauch nur aus eben diesem Grunde etwas anderes ist, als ein bloßes Beobachten dunkler innerer Zustände. Daher finden wir auch die Ewigkeit und Unveränderlichkeit, Allmacht und Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit des göttlichen Wesens in lauter Ideen, deren Ableitung

aus unmittelbarer Erkenntniß nur von demjenigen versucht werden kann, der von der Art und Weise, wie die damit verwandten Gedanken in dem Kreise der Erfahrungsgegenstände gebildet werden, gar keine Kenntniß hat, oder trotz der überall hervortretenden individuellen Gestaltung derselben nach der subjectiven Beschaffenheit jener Begriffe, glaubt, sie aus unmittelbarer Eingebung und Offenbarung ableiten zu müssen. Daß die hier entwickelten objectiven Gründe gegen die Annahme einer unmittelbaren Erkenntniß des göttlichen Wesens nicht widerlegt werden können durch die Berufung auf die Denkbarkeit einer unmittelbaren Einwirkung Gottes auf den Menschengeist, oder auf die Beweislosigkeit der Unmöglichkeit derselben an sich betrachtet, ergiebt sich aus dem Unterschiede zwischen der bloßen Denkbarkeit und Wirklichkeit eben so leicht, als es klar ist, daß die Idee der Allgegenwart Gottes und seines Erhaltungsaktes, auch wenn sich ohne vorausgegangene Begründung der religiösen Idee überhaupt und ihrer eignen Wahrheit mit derselben etwas anfangen ließe, keinen positiven Grund in sich schließt für die Wirklichkeit der zur unmittelbaren Offenbarung erforderlichen besondern göttlichen Wirksamkeit.

§. 130.

Wenn wir aber so eben behaupteten, daß die religiöse Idee von der objectiven Seite her ihren Ursprung aus den Verhältnissen unter und an den Begriffen nehme; so beziehen wir uns dabei auf die Thatsache, die ein Jeder in sich erzeugen kann, daß, während der Geist für sein Unterordnungsgeschäft die ihm nothwendige Tendenz nach Einheit verfolgt und in dem Begriffe des Seyns schlechthin auch

erreicht, seine Gedanken in der dynamischen Ableitung der Dinge bei dem Verfolgen der zur Constituirung und Erhaltung der Individualitäten, Arten und Geschlechter zusammentreffenden Causalreihen so auseinander treten, daß er, wenn er nicht widersinniger Weise das logisch Höchste mit dem dynamischen Einheitsprincip verwechselt, bei der Beschränkung auf diese seine Begriffe in einer wahren Zerstreuung verharren muß. Nun aber hindert diese Zerstreuung bei der dynamischen Beurtheilung der Dinge die Begreiflichkeit derselben aus ihrem letzten Grunde gänzlich und ist der Natur des Geistes um so mehr zuwider und unerträglich, als sich das moralische Interesse, die Forderungen des Gewissens in der Idee eines moralischen Weltplans geltend machen und concentriren, welche eben so wenig, als die harmonievolle Vereinigung der an sich heterogenen und bedingten Kräfte der Natur wahrhaft durchgedacht werden kann ohne ein alles durchdringendes und beherrschendes Princip. So tritt denn an den Elementen der physischen und sittlichen Erkenntniß aus dem Wesen des Geistes und seiner innern Gesetzmäßigkeit als Grundstein und zugleich als der Schlußstein des Gebäudes seiner Überzeugung und Weltansicht der Gedanke einer absoluten, alles bedingenden Ursache hervor, und das Göttliche erscheint dem Geiste, wo derselbe bei der Richtung nach Außen in seiner freiesten, d. h. reinsten Aktivität sich befindet, oder sich erhebt über das Erfahrungsmäßige. Da sichs nun in der Frage nach der Wahrheit dieser Idee nicht um die Kenntniß und Beurtheilung eines Falles von einer allgemeinen Regel handelt, indem der ihr unterliegende Vernunftakt einzig in seiner Art ist; so ist auch kein Beweis für dieselbe möglich; aber auch das Nachweis

sen, als das letzte Mittel, wodurch die Axiome jeder Art ihre Stelle in der wissenschaftlichen Darstellung der Begriffe erhalten konnten, und wodurch allein auch der Begriff und Sitz der realen Beziehung unserer Begriffe in der Theorie der menschlichen Überzeugung einer objectiven Darstellung fähig wird, hat hier seine besondere Schwierigkeit, weil hier vorausgesetzt wird, daß die Naturbegriffe (so wie die sittlichen) in ihrer gesetzmäßigen und vollen Bedeutung für das Leben und Bewußtseyn des Geistes erhalten sind und verfolgt werden bis zu dem Puncte, wo der, einzig durch die Idee auszufüllende, Mangel an ihnen bemerkbar wird, wovon aber sowohl der erstere, als auch insbesondere der zweite Punct von der absichtlichen und künstlichen Reflexion verfehlt werden kann, sobald diese Reflexion jene Begriffe selbst zu ihrem Objecte nimmt, und nicht vielmehr die Thatsache des ursprünglichen Selbstbewußtseyns bei dem Verfolgen des relativen Daseyns durch dieselben. Daher geschieht es, daß der Mensch in lebendiger Entwickelung die Idee einer höhern überphysischen Ursache so leicht und fest anerkennt, während die Wissenschaft derselben so vielerlei Deutung giebt. Wir erkennen den Vernunftakt in seiner geistigen Wesentlichkeit an, und schreiben ihm axiomatische Gewißheit zu. Es soll jedoch damit noch nicht behauptet seyn, daß in Ansehung seines Objects eine eigentliche Erkenntniß statt finde, denn nicht der Grad der Gewißheit, nicht die Unabweislichkeit eines Gedankens ist das Merkmal der Erkenntniß, sondern dieses besteht in einem Verhältnisse zwischen dem Objecte und dem Subjecte, wobei das letztere die Macht der realen Gegenwart des erstern in seinem Bewußtseyn trägt. Nun ist zwar die reale

Beziehung der Idee von ihrer Wichtigkeit für das Leben des Geistes nicht zu trennen, denn eintretend an Begriffen von realer Bedeutung und für die Objecte derselben hat auch die Idee nur in gleicher Bedeutung den oft bemerkten Effect; aber der Akt selbst bleibt doch immer ein blos aus dem Wesen des Geistes selbst hervorgegangener, ohne das Erforderniß der eigentlichen Erkenntniß in sich zu schließen. Mit Rücksicht darauf nennen wir vielmehr die Gewißheit des Geistes hinsichtlich der Realität der Vernunftidee einen Glauben.

§. 131.

So geschieht also der erste Schritt, welchen der menschliche Geist in das Gebiet der Religion thut, im Glauben, zwar nicht weniger fest basirt, als das Wissen, denn beides ruht dem Geiste auf der Gesetzmäßigkeit seines Wirkens, aber doch mit mehr sittlicher Beweglichkeit und geistiger Erhabenheit. Denn in dem Verhältnisse des Wissens ist der Geist gebunden und abhängig; der Glaube aber geht aus dessen eigenem Wesen hervor, weshalb auch derselbe und die Unerschütterlichkeit in ihm dem Menschen, wie aus einem geistigen Selbstgefühle, in den Augen des Unverbildeten einen höhern Werth giebt, als das gründlichste Wissen des Wißbaren. So wie es jedoch ein Wissen von dem Wissen und seinem (wirklichen oder möglichen) Inhalte giebt, so auch von dem Glauben; denn auch er besteht, so gut wie jenes, in Elementen des Bewußtseyns, welche ein möglicher Gegenstand der Selbsterkenntniß sind. Dadurch wird dann aber der Glaube selbst nicht in ein Wissen verwandelt, sondern nur mit dem Wissen verbunden,

Digitized by Google

den, indem das Wissen nichts anders ist, als das entwickeltere Selbstbewußtseyn hinsichtlich des Glaubens und die Einsicht in die vollkommene Gestalt seiner Ideen, während der Glaube sein Object in etwas Anderem hat, dessen reales Verhältniß zu dem Subjecte durch alles Bewegen des letztern in seinen eignen Elementen nicht verändert wird. Demnach verhält sich die Metaphysik, als die Lehre des Wissens festgehalten, zu dem Inhalte der Theologie unmittelbar blos negativ, und hat es der Lehre des Glaubens zu überlassen, auch für diesen die wissenschaftliche Deutlichkeit zu suchen und als Religionsphilosophie ihm die rechte Ausbildung zu geben, wozu aber dieselbe neben der wissenschaftlichen Einsicht in die Elemente der menschlichen Erkenntniß und des Wissens auch eine gründliche Einsicht in die practischen Begriffe nöthig haben wird.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

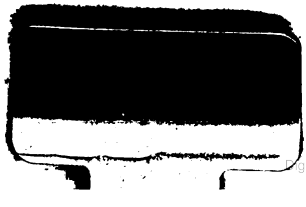
Druckfehler.

S. 27 Z. 6 von unten lies an st. von.
— 32 — 6 — — ist vor gültigen des einzuschieben.
— 106 Z. 7 — — l. das letztere st. die letztern.
— 131 — 13 von oben ist in zu streichen.
— 305 — 4 — — lese man: das Bewußtseyn für: des Bewußtseyns.
— 335 — 5 von oben l. sinnlichen für: objectiven.
— 411 — 6 — — l. und Darstellung für: der ꝛc.
— 418 — 7 von unten l. betrogen für: betrogen.
— 421 — 9 von oben l. des für: das.
— 440 — 6 — — l. dieselben für: dieselbe.
— 442 — 4 von unt. ist nach bilden: ebenfalls einzuschieben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google